Com paravit sibi P. Caspar[illegible]

G. Eichler del. 1764. J. G. Pinz sc. A. V.

Audi, fili! et accipe consilium intellectus
et ne abijcias consilium meum.
Eccle. 6. v. 24.

Marianisches

Orakel,

Das ist:

Heilsame Räthe

Mariä von dem guten Rath

Ihren Pflegkindern und Verehrern

ihres Wunderbildes zu Gennazano,

auch dessen durch die katholische, und allein wahrglaubende Christenheit fast allgemeinen Ebenbildern,

Auf die in zerschiedenen Zufällen vorgetragene Anfragen ertheilt,

und in eine Sammlung gebracht

von

P. Sebastian Sailer

Chorherrn von Prämonstrat,

und des unmittelbaren freyen Reichsstifts Marchtall an der Donau Capitularen der Zeit Pfarrverwesern zu Dietrichskirchen.

Zweyter Band.

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigster Freyheit.

Augsburg,

verlegts Matthäus Rieger und Söhne.

1770.

MARIA est consiliatrix sapientissima.

S. Bonav. in Spec. B. V.

MARIA est consilium ineffabile.

Andr. Cret. Or. 2. de Assumpt. B. V.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Dem

Hochwürdigen Herrn,

Herrn

Oßwaldus

Beyder vortrefflichen Stifter

Gotteszell

nächst Würzburg,

und

Gerlachsheim

an der Tauber in Franken,

des

heiligen, Chorherrlichen, Marianischen

und exempten Ordens von Prämonstrat

würdigsten

Prälaten und Herrn,

auch des berühmten Parthenons

Unterzell

ebendieses Ordens

Vater Abtes,

der heiligen Schrift Doctorn,

Meinem

gnädigen Herrn, Herrn.

Hochwürdiger Herr Prälat!

Gnädiger Herr, Herr!

Wenn ehrliche Gemüther auf nichts so bedacht sind, als daß sie auf die empfangenen Gnaden immer zurück sehen, und mit deren Erinnerung beschäfftiget, auf eine wirkliche Probe der Dankgefliffenheit

heit nachsinnen; so sehe ich mich vor vielen andern so verpflichtet, Hochwürdiger Gnädiger Herr! daß ich mich von dem glänzenden Gesetze der Dankbarkeit nicht entnehmen kann.

Die mir ihrem Knechte vor fünf Jahren in Dero vortrefflichen Stifte und Gotteshause zugetheilte Gnaden waren in einer solchen Maaße, daß ich sie nur anzustaunen habe. Sie sind meiner Brust so tief eingeprägt, und in meinen Ideen noch so lebhaft, daß ich derselben, als wären sie heute noch,

ohne

ohne den mindesten Dunkel gedenke. Recht frisch sind sie; und wird ihnen die unartige Vergessenheit, so lange ich denke, keine Unbild zufügen.

Schon lange kümmerte ich, wie ich doch meiner Erkenntlichkeit Genügen leisten möchte. Schon viele Sorgen quälten mein Gemüth, trafen meine Euer Hochwürden und Gnaden ganz ergebene Seele, und hielten mich in einer plagenden Unruhe, was ich doch aus meinen bedürftigen Kräften hervorzusuchen hätte, welches Hochdenselben

selben zu einem gefälligen Opfer geweihet werden könnte.

Nun gieng mir aber eine erwünschte Gelegenheit zu, Euer Hochwürden und Gnaden meine unterthänige Gesinnung an Tag zu legen. Ich wollte ohne Zwang, ohne Eindringung eines Unverschämten zu Werke gehen. Ich befragte mich bey Hochdenselben, ob ich mit hierseyenden Blättern erscheinen dürfte; und ich erhielt zu meinem Herzenstroste Dero gnädige Zusage.

Hier

Hier erscheine ich also mit dem zweyten Bande meines Marianischen Orakels vor der hohen Person Euer Hochwürden und Gnaden, welche von Klugheit, von Einsicht, von Erfahrniß erhabener Geschäffte, selbst das Orakel Franconiens ist.

Nur beschuldige man mich keiner Schmäucheley; denn ich könnte meine Aussage mit vielen Beylagen unterstützen; ich begnüge mich aber mit dem, daß sie wahr sind. Ich hörte große Männer hiervon spre-

chen, und ich war von ihrem An-
sehen und Charakter überzeugt.
Ich sah mit meinen Augen die Hoch-
schätzung, welche durchgehends
Euer Hochwürden und Gna-
den bestimmt war.

Und wer sollte sie Hochden-
selben nicht bestimmen? wenn ein
Prälat seinem anvertrauten Stifte
mit allen Gattungen der schönen
Wissenschaften vorsieht, die Talen-
te der seinen, wie ein erfahrner
Juvelier seine Steine, erkennt,
selbst ganze Tage unter den Schrif-

ten

ten der Gelehrten hinbringt, gute Bücher zur größten Zierde seines abteylichen Zimmers hält, gelehrten Schulkämpfen auf einer großen Akademie beyzuwohnen pflegt, den seinen ein prächtiges Collegium zu einem kleinen Athen einräumt, Ihnen die Ehrenbahne zu akademischen Stufen unter die Füße legt, und für sie ganze Lustwäldgen von Lorbern anpflanzt, und auf die Ehre seines Ordens in allen Stücken bedacht ist. Wie, soll die allgemeine Hochschätzung Ihm nicht auf dem Fuße folgen? und kömmt die von

guten

guten Lehrsprüchen gewürzte Leut=
seligkeit noch darzu, welcher Ruhm
fällt auf ein Gotteshaus hin, des=
sen Vorsteher nicht nur eine mit
Lorbern umflochtene Infel an der
Stirne trägt, sondern auf das
gemeine Beste in zerschiedenen Um=
ständen Räthe und Ausprüche,
welche die erfahrenste und sicherste
Klugheit zur Quelle haben, män=
niglich zuzuflößen weis.

Schon sehe ich den drohenden
Finger Euer Hochwürden und
Gnaden; und schon fällt mir
ein

ein ernstlicher Blick Hochdero-
selben zu, daß ich schweigen soll.
Ich gehorche, und begnüge mich
mit der gnädigen Aufnahme
meines geringfügigen Werkgens,
so ich Dero huldvollen Fingern
gebeugt überreiche.

Solin erzählt, daß in dem
Weltviertel Asien den Göttern ein
großes Opfer bereitet wurde.
Ein jeder von den Bürgern und
Insaßen hatte etwas beyzutragen.
Der Tag war herrlich, die Ver-
sammlung ungeheuer, der Eifer
außerordentlich, und da alle und
jede

jede ihre Opfergaben von sich lie-
ßen, flog ein Vogel über die Op-
fertische hin, und warf aus seinen
Schwingen ein kleines Federgen
ebenfalls zu einem Geschenke auf
dieselben hin.

Ich finde in meinen armuths-
vollen Magazinen nichts, was ich
Euer Hochwürden und
Gnaden zu einer Dankbarkeits-
gabe, ja zu einer Neujahrsstrene
wiedmen soll, als meinen geringen
Kiel, mit welchem ich die nachfol-
gende Sammlung niederschrieb.
Es werden Hochdieselbe mit
diesem

diesem leichten Geschenke sich hof=
fentlich begnügen lassen, da ich et=
was anders abzugeben außer
Stande bin. Die heitere Glücks=
sonne bestrale die Bäume Dero
Wappenschildes unaufhörlich; der
große Maynstrom schreibe den
Namen Oßwalds mit seinen
Schilfröhren in die Jahrbücher
Franconiens ein. Der günstige Him=
mel vermehre die Tage Dero glor=
würdiasten Regierung bis in eine
groß[illegible]erne aus. Er sey von mir
zum Bürgen und Zahler meiner

)( )(Schul=

Schulden bestellt; da ich bis in den letzten Lebenshauch zu seyn gedenke

Euer Hochwürden und Gnaden,

Meines

Gnädigen Herrn, Herrn

Dietrichskirch
nächst dem Reichsstifte Marchtall
in Schwaben
den 31 des Christmondes 1769.

unterthänig verbundenster Diener
in Christo

P. Sebastian Sailer
Chorherr von Prämonstrat.

Licentia

Licentia Ordinis.

Josephus Imperialis, & exemptæ Ecclesiæ Urspergensis Abbas, nec non S. Ord. Præmonstratensis per Sueviam, Alsatiam, & Grisoniam Vicarius Generalis, & Visitator Præsentibus Licentiam damus A. R. P. Sebastiano Sailer præfati S. Ord. in Imperiali Collegio Marchtallensi Canonico Capitulari, ut Secundam Partem Operis sub Titulo: **Marianisches Oratel ꝛc.** à duobus Theologis revisum prælo publico mandare possit. In cujus fidem hasce Sigillo nostro munitas propria Manu *subscripsimus.* Urspergæ 25. Nov. 1769.

(L. S.)

Josephus, Abbas.
Vicarius Generalis & Visitator.
mppr.

Approbatio Censoris.

Cum Præclarissimus Auctor Libelli, cui Titulus est: **Marianisches Orakel** &c. gravissimis animi infirmitatibus Consilium, Auxilium, & Remedium suppeditare conetur; quis ingeniosum hunc conatum, a duobus Theologis revisum improbabit. Et postquam prima Pars ejusdem Pharmacopolæ plagis maxime nocivis plurimum profuit; hinc ejusdem Operis secundam Partem prælo non minus dignam censeo. Augustæ Vindelic. die 27. Decembr. 1769.

Josephus Herz,
SS. Theol. Lic. Rev. ac Sereniss.
Archiepisc. Trev. & Episc. August.
Consil. Eccles. Visitat. generalis,
Consist. Assessor. & Libr. Censor.

Imprimatur ex Vicariatu.

Joannes Herz,
SS. Theol. Lic. Rev. ac Seren. Archiep. Trevir. & Episc. August.
Consil. Eccles. Fiscalis, Visitator
Generalis, & Can. ad S. Gertrud.
ac Provicarius Generalis.

Auf-

Aufrichtige Anzeige
dem geneigten Leser.

Ich verweise dich, Werthester! auf die Vorrede meines ersten Bandes des Marianischen Orakels. Lies sie, wie sie sich auch daher beruft. Merke!

Die Wahrheit macht weder einen Vermessenen, noch einen Groben. Wer von ihr getroffen ist, hasset sie als eine unartige Bestraferinn der Sitten, wie Seneca sagt. (a) Sie widerspricht den Ausartungen herzhaft; und man sollte ihr eher die stille Aufmerksamkeit, als den Zorn bestimmen. Ein Vernünfti-

(a) Osor veri omne de eo dictum inurbanum putat. *Senec. in Sentent.*

ger hört ihre Widerrede gelassen, und fliehet nicht davon. Die rechte Beschaffenheit eines Menschen hält sich an die Wahrheit, wie sie immer ihm gezeigt ist. (b)

Die folgenden Orakel sind nur eine Sammlung, nicht meine Arbeit, als so viel sich ein Sammler davon ein Eigenthum machen kann. Die Bücher der besten Authoren sind die Quelle davon, welche nur ein Kamel trüb machen mag. Sie sind schon lange in der Welt unbetadelt, und wohl aufgenommen.

Die göttliche Mutter, die beste Rathgeberinn, o, die beste, die aufrichtigste! sie redet nicht wie ein räthselhafter Pythias. (c) Sie sagt die Wahrheit, wie sie

(b) La contradiction doit eveiller l'attention, & non pas la colére. Il faut ecouter, & non fuir celui qui contredit. Nôtre cause doit toujours être celle de la verité, de quelque façon qu'elle nous soit montrée. *Maximes de la Marquise de Sablé. Max.* 59.

(c) Ibis, redibis non morieris in bello. Cyrus Halym

sie ist. Nur eines will ich dir zur Anmerkung geben. Wenn du sie von Zweifeln, von Ungewißheiten reden hörest, soll die Wahrheit, die Sätze der Theologie dennoch gelten, daß die Inwohner des Himmels, unter welchen Maria! o! süßer Name! die Königinn ist, unser Thun, unsere äußerliche Beschaffenheit in dem Worte, wie die Schulen sagen, (d) wohl sehen. Die Ausdrücke sind nach der menschlichen Redensart gestimmt, wie wir in der Schrift jene GOttes selbsten lesen.

Schließlich setze ich meinen Anmerkungen die Worte des in der That großen Oliva zum Grunde daher: Ich bekümmere mich wegen dem bevorstehenden Schicksale meiner Schriften gar nicht. Ich schrieb der Ewig-

Halym penetrans magnam pervertet opum vim.
Ajo, te Æacida Romanos vincere posse.

(d) In verbo.

keit, das ist, GOtt, welcher sich mit der Aufrichtigkeit meines Gemüthes begnügen wird. (e) Lebe wohl! und wenn dir diese Sammlung gefällt, wirst du, wenn Leben und Gesundheit, vor allen die Gnade GOttes mir günstig bleiben, vielleicht auch den dritten Band von der Kinderzucht sehen.

(e) Qui me denique librosque eventus maneat, magnopere non curo. Scripsi enim æternitati, hoc est, Deo, cui mentis, qua scripsi, candor satis est. *Oliv. Epil. ad Lect.*

Anzeige
der
Anfragen in diesem zweyten Bande.

Erste Anfrage.

Ich bin in der Verfassung, als ein Rechtsverständiger mein Brod zu suchen. Seite 1

Zweyte Anfrage.

Ich will mich der Arzneykunst wiedmen, denn da hoffe ich der Welt ersprießliche Dienste zu machen. 18

Dritte Anfrage.

Ich bin zum Rathe eines Fürsten benennet, und ich erkenne, daß diese eine der erhabensten Stellen bey Hofe ist. 45

Vierte Anfrage.

Ich werde nächstens als ein Pfarrer auftreten. 70

Fünfte Anfrage.

Ich bin ein auf die Pfarrey ausgesetzter Ordensmann, und ich weis von keiner Plage, als daß mir die Zeit so gar zu lange scheinet. Seite 93

Sechste Anfrage.

Ich bin ein Pfarrer, und muß von dem Beamten meines Orts viele Unbilden leiden. 107

Siebente Anfrage.

Ich bin ein Prediger. 121

Achte Anfrage.

Ich bin ein Fürst, ein Regent. 140

Neunte Anfrage.

Ich sehe große Aergernisse, und meine böse Natur wird dadurch sehr zur Nachfolge gereizt. 156

Zehnte Anfrage.

Ich bin ein Schmarotzer. 166

Eilfte Anfrage.

Ich bin auch ein Schmäuchler. 177

Zwölfte Anfrage.

Der Stolz hat mich so weit gebracht, daß ich den gemeinen Pöbel verachte. 188

Dreyzehnte Anfrage.

Ich bin durch meine sich zu sehr bestrebende Ehrsucht verächtlich gemacht. 199

Vierzehnte Anfrage.

Ich bin dem weichen Leben zu sehr ergeben, und daher auch verschwenderisch. Seite 215

Fünfzehnte Anfrage.

Ich bin ein starker und muthiger Spieler. 237

Sechszehnte Anfrage.

Ich bin ein großer Liebhaber der Bücher, und ich sammle mir von denselben einen ziemlichen Vorrath. 256

Siebenzehnte Anfrage.

Ich höre die Verläumder gerne, und ich bin selbst einer der größten Ehrenstümmler. 276

Achtzehnte Anfrage.

Ich bin eine Bethschwester, und ich wünschte nur, daß ich wüßte, ob mir dieser schöne Name mit Recht gebühre. 297

Neunzehnte Anfrage.

Ich bin ein großer Meister in dem Werkzeuge der ermunternden Tonkunst, das ist, ein Musikant. 315

Zwanzigste Anfrage.

Ich bin den Bettlern sehr abgeneigt, und sie erfahren Trotz und Schimpf von mir in großer Maaße, wenn sie bey mir um eine Nothhülfe ansuchen. 340

Ein und zwanzigste Anfrage.

Ich bin zur Sammlung des Almosens für meine nothleidende Brüder ausgeschickt. Kurz! ein Terminant. 364

Zwey und zwanzigste Anfrage.

Ich bin ein Sonderling, und ich kann mich andern nicht gleichförmig machen. Seite 286

Drey und zwanzigste Anfrage.

Der Eigensinn beherrschet mich gänzlich, und ich verabscheue die besten Räthe der Bessermeynenden. 398

Vier und zwanzigste Anfrage.

Mein Leben ist sehr änigmatisch, und mein tückisches Wesen hält alle in der Ungewißheit, wer ich bin. 414

Fünf und zwanzigste Anfrage.

Ich bin der Mann nicht, für den man mich hält, und doch bin ich in einer großen Geltung. 425

Sechs und zwanzigste Anfrage.

Ich war in der Welt sehr bedürftig, und da ich in dem Kloster bin, werde ich zu einem Zärtlinge. 437

Sieben und zwanzigste Anfrage.

Ich bin ein Priester bey Hofe, kennest du mich aber, daß ich dieser bin. 456

Des
Marianischen Orakels gute Räthe.

Erste Anfrage.

Ich bin in der Verfassung, als ein Rechtsverständiger mein Brod zu suchen.

Meine Schritte sind schon so weit gemacht, daß ich von der schimmernden Stelle eines Knechtes : : : O! was für eine niederträchtige Ausdrückung entwischt mir von meinen Lippen : : : eines Anwaldes, eines Vertheidigers der heiligen Themis Besitz zu nehmen gesinnet bin. Die besten Anwendungen, die mei-

nem Talente angemessensten, hielten sich auf den Justinian, auf die Gesetze der Kaiser, auf das weltliche und bürgerliche Recht; und ich glaube, meine Fähigkeit habe hierinn ihr geprüftes Wesen. Die Rechtsgelehrten sind nun die berüchtigsten Männer der Welt. Der Staatsrock macht ihnen Ehre, und sie sind die Sprecher der Orakel, welche zur Tilgung der Zwisten nöthig sind. Würde die Welt nicht schon von Zerrüttungen in Drümmer gegangen seyn, wenn keine Rechtssprüche ihren Zusammenhang besorgten? Würden die Menschen ihr Eigenthum mit Sicherheit genießen, wenn keine klugen Entscheider des mein, und des dein lebten? Würde der Strom, der reißende Strom, der Ungerechtigkeit nicht den Bürgern der Erde ihr aus den Erdenschollen herkommendes Vermögen hinweg gespielet haben, wenn die Arbeit der Rechtsverständigen ihm keine Dämme entgegen setzte! Himmel! aus welchem die heilige Gerechtigkeit hervorschauet (a), welche die Richterstühle beleuchtet, die Herzen der Richter durchscheinet, und mit ihren Stralen der gedrückten und verfinsterten Billigkeit die Auskunftsstraße weiset, dir hat die Welt zu verdanken, daß sie von den Räubern fremder Güter noch nicht vollends ausgeplündert ist. Du gabest ihr tüchtige Männer, das

Gewisse

(a) Justitia de cœlo prospexit. Psalm. 84.

Gewisse von dem Ungewissen zu sondern. Du bestelltest sie, der schmachtenden Unschuld zu Hülfe zu eilen, und die dringende Gewalt, welche leider! in unsern Zeiten die heiligsten Rechte verkennt, die Gesetze auf der streckenden Folterbank zur Bewilligung ihres Gesuchs zwinget, und die Billigkeit wider die Triebe eines überzeugenden Gewissens nothzüchtiget, zu bezäumen. Und diesen, und solchen Männern beyzutreten bin ich unwiderstehlich entschlossen. Mein Vorhaben scheinet mir ruhmwürdig, und meine Sehnung däucht mir unsträflich.

Ich sehe schon die ehrenvollen Stellen der Rechtsgelehrten vor meinen Augen, wohin ein geflissener Jünger des Codex, der Institutionen, der Pandecten, der Feuden, und was das Gewerbe der rechtlichen Wissenschaften in seiner unentbehrlichen Krame zum Nutzen der Welt behält, gelangen kann. Sie sind Kanzlaren, Räthe mit zerschiedenen Beynamen, Beamten in vielerley Gattungen, Vögte, Sachverwalter und Advocaten. Alle diese sind mit Pflichten belegt, welche die Täuscherey verscheuchen. Ihr Gewissen trägt die unzerbrechlichsten Fesseln, die sie an die Wahrheit der Sache fest bindet. Sie sind der einzige Zodiak, durch welchen die Sonne der Gerechtigkeit läuft. Könige und Fürsten sprechen ihre Urtheile

nach ihrem Gutachten. Die Völker rufen sie zu Pflegvätern an. Und jedermann gönnet ihnen das Brod, wenn sie es nicht aus den Furchen der ungerechten Parteylichkeit, der verdammlichen, sammeln (b), in welche sie den bösen Samen zur Aufkeimung ihres Unterhaltes mit betrügenden Händen ausstreueten. Ja, man sagt mir von einer Menge, welche den preisvollen Namen der Gesetzeiferer ohne Verdienste tragen. Ich muß zu meiner Darbung Geschichte hören, welche mir Grauen machen. Sie sind meinem Gemüthe schreckliche Geschichte, und ich würde mein Beginnen von der Straße zurückrufen, wenn ich nicht auch bessere kennete, welche der heiligsten Gerechtigkeit bey ihrem Zufluchtaltare den unverbrüchlichsten Eid aufschwuren. Ich höre, wie unwürdig nicht wenige den Namen der Gerechtigkeitsförderer tragen. Ihr Eigennutz, ihr Beutel, ihre Habsucht sind der einzige Gegenstand ihrer Rechtswissenschaft. Da geht alles recht, wenn ihre Reichthümer durch die fremde Beschädigungen anschwellen. Wenn ihr geraubtes Vermögen sich an den Bettelstab anderer anlehnt. Sie sind den Chiromanten oder Wahrsagern aus den Händezügen gleich, welche ihren Lohn mit der Lüge suchen. Sie

(b) Non semines mala in sulcis injustitiæ. Eccli. 7.

Sie sehen lediglich auf die Hände ihrer unglücklichen Clienten, ob sie Geld haben, und sie sprechen so, wie sie sehen. Ein seine leere Hände nach der Gerechtigkeit streckender Weyse wird als ein verwegener Zänker abgewiesen. Er ist ein Grober von dem untern Stande, der seine Foderungen mit Ungestüme macht; wie würde er es nicht seyn, wenn er mit einem Handschlage einen vollen Beutel in seiner Tasche verriethe? wie geschwind würde ihm das Ohr des Rechtkenners offen stehen, wenn es den so werthen Ton einer versteckten Münze hörte? Allein nur Seufzer, nur Thränen, nur Klagen, das Geld der Armseligkeit, das in den Gerichtstuben abgewürdigte. Sie gelten nichts. Sie sind unbequemlich. Sie fließen zur Last, so leicht man sie hält. Da ist die Gerechtigkeit nicht nur blind, sie ist taub, und noch darzu ihre Hände von einem Schlagflusse berührt. Eine in ihren Rechten angefallne Wittwe hört schon bey der Schwelle der Amtsstube, wo sie Hülfe sucht, den donnerklapfenden Befehl, heim zu gehen. Der Richter hört sie nicht, und wenn er ihr etwas zu reden vergönnt, so ist ihr die engeste Einschränkung ihrer Worte gebothen, da ihr doch, wenn sie sich der strengsten Verkürzung bedienen sollte, zur Erzählung ihrer Jammergeschichte ein ausgestreckter Tag des Junius nicht erklecklich wäre. Ihre Klagen,

ihre billige Klagen sind weibische Träume, Uebertriebenheiten, Dinge von leeren Muthmaßungen, nichtsheißende Beschwerden. Der gnädigste Bescheid verfällt endlich auf eine Anweisung zur Geduld, welches von einem Beichtvater, von einem geistlichen Redner, nicht von einem Richter tönen soll, der allein von der Tugend der Gerechtigkeit zu predigen hat. Allein die Tröpfinn ist arm, es mangeln ihrem Handel glänzende und klingende Verdienste. Die Gerechtigkeit ist zu erhaben, als daß sie sich mit solchen niederträchtigen Geschäfften plagen soll. Die Zunge ihrer Wage ist eine Glücksruthe, welche sich nicht biegt, wo kein Metall seine simpathetischen Geistergen ausdünstet. Ihre Wage ist eine Goldwage, die ihre Schaalen nur Gold und Silber, nicht dem Gewichte der Billigkeiten öffnet. Ich fühle eine Entkräftung meiner Seele, wenn ich das bösartige, das fluchwürdige Verfahren solcher Gerechtigkeitsverweser in vielen Beylagen lese. Man sagt mir wieder von andern, welche des läufigen Rechtes unerfahren, der heilsamen Gesetze schlechte Kenner, der Rechtsgelahrheit unwissend alles nach ihrem Eigendünkel schlichten. Sie kamen von Akademien, wie der Hund von dem Nilstrome, wo sie von dem Bache der Wissenschaften nur im Vorbeylaufen ihre Lippen benetzten. Eine unbesonnene Gunst setzte sie auf

den

den Richterstuhl, sie sollen das Recht sprechen, und wissen davon kümmerlich den Namen. Sie entscheiden die verworrensten Zwiste mit einer poltenden Fertigkeit. Ihr irrendes Gutachten, ihre blinde Einsicht, ihr eselhaftes Wissen ist das Gesetz, nach welchem sie sprechen, und sie brüsten sich doch die besten Enkeln des Baldus, und des Bartholus zu seyn. Wenn ihre Ehefrauen die heiligste Themis wären, dann würden ihre Rechtssprüche die gültigsten seyn. Sie machen diese zu ihren erleuchtesten Räthinnen; und wie diese wollen, urtheilen sie, weil sich bey denselben eine Partey schon mit einem geheimen Opfer in andächtigster Stellung einfand. Welche Unbilden leidet in diesen bedauerlichen Umständen die Gerechtigkeit? welche Bedrängnisse die Unschuld? welche Verdrehungen die Gesetze? Ich will von jenen nichts melden, welche die streitenden Theile auf die Entscheidung ihres Gesuchs viele Jahre warten lassen; die Sache mit neu erdichteten Umständen, mit Einsprengung falscher Glossen verzögern; und mit den Foderern der Gerechtigkeit bey den Schranken des Gerichtes, wie die Penelope bey ihrem Webestuhle mit ihren Buhlern, verfahren. Die kämpfende Theile sind ihnen zu fett, als daß sie dieselben sogleich von sich lassen sollten. Sie gleichen den Bergknappen, welche sich von einer Grube nicht

hinweg machen, so lange noch eine Goldader da ist; und sie ahmen den Blutegeln nach, welche so lange an der Haut kleben, bis sie von fremdem Blute voll sind. Der Mond entfernet sich so lang vor der Sonne, bis er von ihrem Lichte in der ganzen Rundung angefüllt ist; und diese wackern Rechtsdiebe machen sich von den Parteyen nicht eher ferne, als bis sie den Schimmer ihrer Beutel in die ihrige übersetzt haben. Verfluchte Ränke! die ihr euch mit dem Eifer für die Gerechtigkeit beschönet, und den unverantwortlichen Raub mit der Billigkeit verkleisteret. Wachten doch einmals die Fürsten auf, solche gewaltthätige Beklemmer, solche abenteuerliche Feinde der Gerechtigkeit nach Verdiensten zu bestrafen. Ihr Ruhm würde sich mehr verbreiten, sie würden sich in den herrlichsten Geschichten verewigen, sie würden größer seyn, wenn sie die siegende Themis auf ihrem Triumphwagen über die zerquetschten Feinde ihrer Gesetze hinüber führten, als wenn sie Heere aus dem Felde schlagen. Der Name eines Cambyses ist ja von fernen Zeiten bis daher unerlöschlich, weil er dem Sisannes einem geldgierigen und von Bestechungen verschreyten Richter die Hautdecke abschinden und den Richterstuhl mit ihr überziehen ließ, auf welchem dessen Sohn Otanes nachmals die väterlichen Verbrechen zu verbessern hatte. Da-

rius

rius erwarb sich ein ewiges Angedenken, als er den rechtschändenden Landvogt in Aeolien Sandaces an das Kreuz zu heften befahl. Thennes der Fürst der Tenediern verdiente einen unverschwindlichen Nachruhm, da er ein Gesetz stiftete, Kraft welchem allemal der Scharfrichter mit entblößtem Schwerte hinter den Richtern zu stehen hatte, um, wenn sie wider die Billigkeit sprächen, den boshaften Schedel hinwegzunehmen, und mit dem Blute eines parteylichen Böswichts den entheiligten Altar der Gerechtigkeit wieder aufzuweihen; und machten sich die Römer viele Ehre, als sie dem ungerechten Metellus einem Censoren den Gebrauch des Wassers, und des Feuers, eine der schärfsten Strafen, verbothen, weil er einen Unschuldigen zu einer unbilligen Ahndung zog. Die Kleinmuth befällt mich, und die Zahl meiner Zweifel vermehret sich, wenn ich die Gefahren der Gerechtigkeitspfleger betrachte. Diese Erwägungen führen mich zu dir, göttliche Mutter! du trägst den Namen eines Spiegels der Gerechtigkeit mit vollen Verdiensten. Rathe mir, o! Maria! ob ich in meiner Standeswahl fest stehen solle?

Marianischer Rath.

Besteige ohne weiteres Zweifeln den Sitz eines Richters, wenn du deiner Gesinnung, den löblichen Trieben deines Eifers für die Gerechtigkeit niemals zu entsagen entschlossen bist. Du gefällst mir sehr, da du die bösen Mishandler des heiligen Rechts mit einem guten Gramen hassest. Dein Erkenntniß ihres sträflichen Verfahrens, und deine Tadlung ihrer schelmischen Streichen machen mich hoffen, daß du in den Wegen Rechtens gute, und meisterliche Schritte machen wirst. Ja Gott bestellt die Richter zur Handhabung der Gerechtigkeit. Es ist ihm diese Tugend eine der werthesten, welche er selbst in Belohnung des Guten, und Bestrafung des Bösen nach seinen heiligsten Gesetzen übet. Er will, daß die Welt von der Gerechtigkeit beherrschet sey. Er flößte den Menschen das sichere Erkenntniß zu, daß ohne diese Tugend das Gewerb der Sterblichen zerrüttet, die Ordnung eines bürgerlichen Lebens auseinander gesetzt, die Schönheit der Reichen getilget wäre. Er erleuchtete tüchtige Köpfe die Billigkeiten der Natur einzusehen. Das Recht von dem Unrecht zu unterscheiden, kluge Gesetze, weise Verordnungen, vernünftige Anstalten in öffentliche Tafeln zu verzeichnen,

nach

nach welchen die Advocaten wandeln, die Richter unveränderlich sprechen sollten. Die Monarchen, die Fürsten, die Regenten sind die obersten Richter der Erde. Die Gewalt ist ihnen von Gott ertheilt, Gesetze zu schreiben, doch haben sie die Macht nicht, ihren Völkern Gesetze aufzubürden, welche die Gerechtigkeit bedrängen. Sie müssen ihren Völkern keine Unbilden zufügen, wenn sie den Namen, den verhaßten, den schändlichen Namen der Tyrannen mit Donner und Blitzen der Gewaltthätigkeiten nicht unter ihren Thronen hervorbrechen lassen wollen. Die Gerechtigkeit flüchtet sich mit ihren Gesetzen unter ihren Purpur. Sie will von ihnen in allen Vorkömmnissen vertheidiget seyn. Sie rufet sie an, den Unterthanen solche nachgesetzte Richter vorzusetzen, welche die Unschuld gegen ihre Verfolger schützen, dem untersten Bürger sein Eigenthum in Sicherheit stellen, die unbilligen Anläufe der Raubsucht zurücktreiben, das Laster mit der Schärfe des Schwertes züchtigen, die Tugend belohnen sollen. Lassen sie dieselben nach ihrer Willkühre handeln, beschneiden sie ihnen die Nägel nicht in fremdes Gut einzugreifen, gestatten sie ihnen sich mit Parteylichkeit, mit Rücksicht auf Freundschaften, und Eigenliebe, mit Abweisung der

Armen, der minder Geliebten sich zu bereichern. Hat der Weyse unter ihrer Herrschung keine Hülfe, strömet er seine Thränen vergebens zu dem Richterstuhle hin, wird die geplagte Wittwe nicht gehört, läßt man sie ohne Beystand in ihren Pressungen jammern, so stehen sie in Gefahr, ihrer Reiche entsetzt zu werden, weil, nach den Worten des heiligen Geistes, die Reiche meistentheils wegen Ungerechtigkeit auf andere hinübergewälzt werden (c). O! daß diese Wahrheiten einmal die Gemüther der Großen rührten. O! daß sie ihren Beamten einmal auf die durch ihre Gleichgültigkeit verlängerten Finger schaueten. O! daß die Gerechtigkeit doch einmal in ihre heiligsten Rechte wieder zurück käme, aus welchen sie da und dort so lange vertrieben ist. Niemand erfuhr die Wuth böser Richter mehr, als mein göttlicher Sohn. Jerusalem war damals eine Höle der Mörder, welche den schönen Titel der Richter an der unverschämten Stirne trugen. Die Priester waren von dem Neide, von der Misgunst so verblendet, daß sie von der Gerechtigkeit keine Züge mehr kenneten. Das Gesetz litt die derbeste Entweihung.

(c) Regnum a gente in gentem transfertur propter injustitias, & injurias, & contumelias, & diversos dolos. Eccli. 10.

hung. Die Rache, die Eigenliebe beschuldigte die untadelhafteste Unschuld der schlimmsten Uebertretungen, sie dorfte sich nicht verantworten, und ihre Beweise wurden als frevelmüthige, kahle, nichtstaugende Vorschützungen verdrängt. Wie erging es ihr bey dem Richterstuhle des Pilatus? Er war überzeugt, daß sie von ihren Todfeinden, wie eine Taube von den Falken, und Sperbern, verfolgt wäre, er griff ihr unsträfliches Wesen mit Händen; er fand sich zu ihrer Rettung verbunden, doch der Eigennutz, sich in seiner Stelle fest zu halten, von den angedrohten Klagen der Juden nichts zu leiden, verdammt sie zu dem Kreuze. Die Ungerechtigkeit siegte, die Gerechtigkeit seufzete unter der Beklemmung ihrer Foderungen; und der Richter vergaß sie vollends. Du hast einen gewichtigen Beruf vor dir, wenn du das Amt einer gerichtlichen Person anzutreten entschlossen bist. Bilde dir nicht ein, daß du es nur Brod zu haben, nur versorget zu seyn, nur wohl zu leben zu beziehen hast: nein! das allgemeine Wohl der Menschen, die Beyhülfe der Angefochtenen, die abzuleinenden Bedrängnisse der Billigkeit sollen der einzige Zweck deiner Absichten seyn. Das Brod wird dir, und den deinigen nicht mangeln, wenn du unparteylich bleibst. Die Gerechtigkeit hat mit

ihrer Wagschaale auch das Horn des Ueberflus-
ses in ihrer Hand. Gott wird dir keine Noth auf
den Nacken kommen lassen, deine Ehre wird
keinen Nachtheil leiden, sondern in vollem Lichte
der Hochschätzung erscheinen; das göttliche Wort
tröstet dich mit unfehlbaren Verheißungen:
Wer die Gerechtigkeit liebt, wird leben,
und Verherrlichung finden (d); und mein
Stammvater David betheuret ja höchlich: er
habe einen gerechten Menschen niemals in der
Verlassung, in dem Hunger, in der Betteley
gesehen (e). Begleitest du die Stelle eines Sach-
verwalters, sieh mit geflissentlichen Blicken auf
die Gründe deiner Clienten, laß, ehe du sie vor
die Richter bringst, dein Gewissen ein geheimes
Urtheil fällen; ob sie Verdienste haben, ob sie
mit dem Schilde der Gerechtigkeit bewaffnet sind:
findest du sie wohl gefußet, hältst du sie für Un-
trügliche, wende dich zu ihrer Vertheidigung ohne
Verschub, ohne Ränke an, behandle sie mit
einer richtigen Fertigkeit, dieselben vor der so be-
rufenen langen Bank zu bewahren. Dein billi-
ger Ernst wird die Richter, wenn sie anders von
gutem

(d) Qui sequitur *justitiam*, inveniet vitam, & glo-
riam. Prov. 21.

(e) Non vidi *justum* derelictum, nec semen ejus
quærens panem. Psalm 36.

gutem Gelichter sind, zur baldigen Sprechung aufmuntern, und die Gerechtigkeit wird in ihrer Aufrechthaltung frohlocken. Hüte dich vor den unerlaubten Krümmungen des Rechts; wähle gerade Wege, und meide die Umschweife. Es ist ganz ein anderes die Gerechtsame eines angezankten Menschen durch die Gerichtsstube, und eine Wasserquelle durch eine Wiese zu leiten, diese mag wohl durch ungerade Gänge laufen, damit die ganze Matte befeuchtet werde, allein jene müssen nur jenen nutzbar seyn, die sie vorweisen. Wer sie wie eine Wasserleitung behandelt, damit sie alle Dintenlecker, alle Schreiber, alle Notarien, alle Copisten befeuchte, bis sie bey jenem ertrocknen, dem sie fruchten soll, da sind sie in einem widerrechtlichen Zwange, da leiden sie schon so viel, als sie sich Gewinne hofften, da ist der Client in dem Siege so erschöpft, als in dem Verlurste seines Gesuches; und er muß von dem Gerichte mit dem für sich tönenden Spruche so jammernd heim gehen, als wenn er seinen Handel verlohren hätte. Begreifest du hingegen, daß dir unbillige Foderungen zur Vertheidigung aufgetragen sind, daß der Gegentheil der verletzte ist, daß seine Gründe jene deines Clienten überwiegen: erinnere diesen frühzeitig seines Irrthumes, ermahne ihn von dem gerichtlichen Streite ab-

abzustehen; und entschlage dich dessen, was deinem Gewissen zur Schuld käme. Merke die Worte des großen Gregorius: Ein gewissenhafter Advocat verscheuet die Rechtfertigung einer ungerechten Sache (f). Nimm doch von beyden Theilen nicht zugleich eine Bestechung an. Es ist dieses das höllwürdigste Thun eines stirnlosen Anwaldes. Er ist einer der verdammlichsten Menschenfeinde. Er hetzt Recht und Unrecht gegen einander auf, und bleibt beyden um die Bezahlung gleich gewogen. Er vertheidiget das Licht gegen die Finsterniß, und diese verficht er wider das Licht eben so standhaft. Die Lüge hat ihn, wie die Wahrheit, zum Freunde. Er ist wie die Luft, welche dem Tage, wie der Nacht, dienet; und wie der Echo in dem Gebirge, welcher sich widersprechenden Worten in gleicher Fertigkeit seinen Gegenhall gönnet. Kömmst du zu der erhabenen Würde eines Richters, kenne doch die Schwere deines Berufes. Da bist du ein Statthalter Gottes, an dessen Stelle du gerechte Entscheidungen streitender Gegenstände zu machen hast. Verschaffe dir die beste Einsicht der Gesetze, und fliehe die Unwissenheit der zur Entwicklung vorkommenden Händeln nöthigen Dinge.

Deine

(f) Justus advocatus causas injustas nullo modo suscipit. S. Greg. M. Hom. 7. sup. Ezech.

Deine Sprüche müssen gründliche, und eben darum gerechte seyn, wenn du in die schärfste Strafe des Höchsten nicht verfallen willst. Sieh nicht auf die äußerlichen Eigenschaften der Menschen, sondern auf die Billigkeit ihrer Foderungen. Der arme Weyse, und die betrübte Wittwe sollen deine Hülfe eben so nachdrücklich erfahren, als die Reichen. Verfolge den Eigennutz als den größten Satan der Richter; und laß dich von dem Gelde nicht verzaubern, wenn du die theure Freyheit eines Richters nicht vermissen willst, so bald du dich von deinem Amte zu bereichern gedenkest, bist du ein Sklav voller Beuteln. Das Gold, die gewöhnliche Schmiere des richterlichen Wagens, wird dich in Abwege forttreiben; die Geschenke, werden deine Augen übernebeln, deine Worte in den Ton der Ungerechtigkeit stimmen, deine Hände wie der Krampffisch jene der Meerfischer lähmen, und du wirst dich nicht mehr getrauen nach der Wahrheit, sondern nach der erkauften Gunst zu sprechen (g), weist du nicht aus dem Alterthume, daß man die Bilder der Richter nicht anders, als

(g) Mens percepti muneris conscia debilitat judicialis censuræ vigorem, reprimit eloquentiæ libertatem. S. Petrus Dam. Ep. 23.

als ohne Hände, geschnitzelt hat? Der richterliche Stab kann sich dahin nicht lenken, wohin er soll, wenn die Hand eines Richters von der Salbe der Bestechung schlüpfrig ist. Die Söhne Samuels waren zur Nachfolge ihres Vaters als Untüchtige erklärt, weil sie von dem argen Geiste des Geizes besessen, nur nach Geschenken hungerten, und also der holden Gerechtigkeit die derbesten Unbilden zufügten (h). Ich hoffe, du werdest meinem Rathe desto gewisser folgen, als du mir dein gegen bösartige Richter eiferndes Gemüth entdecktest. Geh hin im Frieden, und räume deinem Nachfolger den Platz vor meinem Orakel ein, welchen ich mit großen Schritten daher laufen sehe. Lebe, und handle wohl.

Zweyte Anfrage.

Ich will mich der Arzneykunst wiedmen, denn da hoffe ich der Welt ersprießliche Dienste zu machen.

So weit kam ich in den Begriffen der Klugheit schon, daß ein jeder Mensch zum Nutzen, zur Wohlfahrt des andern lebe. Ein faulendes Glied ist bey den andern gesunden verhaßt. Sie gön-

(h) Declinaverunt post avaritiam, acceperunt munera, perverterunt judicium. 1. Reg. 8.

gönnen ihm das Messer und die Säge des Wundarztes, weil es dem Körper nicht nur schädlich, sondern auch schimpflich ist. Ist ein Mensch wohl erträglich, soll man ihn in dem gemeinen Wesen der Erdbürger ferners gedulden, wenn er zu ihrem Besten nichts beyträgt? Ich habe mir fest in das Hirn gesetzt, der Welt nützlich zu seyn, und dieser löbliche Entschluß reizte mich, ein Sohn des Aesculaps zu werden. Keine unter den Wissenschaften däuchte mir rühmlicher, als jene, welche zur Tilgung der Gepresten und Krankheiten, zur Verlängerung der so werthen Lebenstage, und zur Verzögerung des Todes hinzielt. Es hat sich noch niemand hervorgethan, der dem menschlichen Leben einen Preis gesetzt hat. Kein Mensch, wenn er kein Thor ist, verzichtete sich auf das Leben, um die Schätze der Welt an sich zu bringen. Es ist das einzige Kleinod eines Sterblichen, dessen Verlurst unwiederbringlich ist. Jedoch ist es desto kostbarer, wenn es mit der Gesundheit vergesellschaftet ist. Ein Kranker, der in seinen Tagen nur schmerzliche Stunden zählet, macht sich von seinem Leben nicht zu glücklich, weil es armselig ist. Er seufzet öfters nach dem Tode, den er für seinen besten Arzt hält, weil er mit dem ausgelaufenen Sande seiner Reiseuhr ihm zur Verkürzung der Schmerzen die beste Arzney reichen mag.

Allein ein gesundes Leben ist eine der größten Glückseligkeiten, nach welchen der Mensch lüstern ist. Es erleichtert dem Armen seine Noth. Es macht dem Reichen den Genuß seiner Habschaft angenehm. Es ist die erwünschlichste Labsal in Betrübnissen, und macht auch dem Gefangenen seine Ketten erträglicher. Das Leben, und die Gesundheit sind also fast in einem gleichen Preise. Denn wer liebt jenes, wenn diese ihre Niedlichkeiten nicht beysetzt. Wer ergötzet sich an einem goldenen Gewande, wenn der Bauch mit dem schneidenden Grimmen geplagt ist? Wer rühmet sich von einem kostbaren Ringe, wenn die Finger mit dem schmerzlichen Chiragra behaftet sind? Wer macht sich in einer prächtigen Bettstatt stolz, wenn seine Glieder von dem empfindlichsten Krampfe gequälet werden? Wer prangt in bis in die hohe Lüfte aufgethürmeten Palästen, wenn er seinen siechen Körper von einem Winkel in den andern, um sie mit Wehklagen anzufüllen, schleppen läßt? Wer findet an seinen paradiesmäßigen Gärten und Lustwäldchen Vergnügen, wenn er auf seinem Bette winselnd ihre reizende Lüfte nicht athmen kann? Nichts ist ohne die Gesundheit schmackhaft, nichts ohne sie reizend, und nichts ohne sie erwünschlich. Sind nun die Aerzte die Retter des Lebens, die Vorsteher der Gesundheit, sind sie nicht die nützlichsten

Men-

Menschen der Erde? sind sie keine Halbgötter, welchen die Welt zur Erhaltung, oder Beybehaltung ihres besten Schatzes Opfer streuen solle? So stolz die Fürsten von ihrem Throne auf die andern Menschen herab sehen, so ernstlich ihre Blicke auf die übrigen ihres Hofstaates hinblitzen, so hold, so gelassen begegnen sie ihren Aerzten: sie schmäucheln ihnen, sie sind die Geheimsten, die Vertrautesten; sie werfen ihnen mit vollen Händen ihre Schätze zu, welche sie nur tropfenweis unter andere vertheilen; sie wissen, was ein gesunder Regent von dem Glücke zu genießen, und was ein bettliegeriger Monarch von dessen Gunst zu entbehren habe. Lese man die Geschichten. Da findet man einen König Ptolomäus, welcher dem Erasistratus tausend Talente Goldes wegen der besorgten Genesung seines Bruders hingab. Da erscheint ein Phalaris, welcher dem Polyclet die kostbarsten Geschirre von Gold und Silber zum Geschenke reichte, weil er durch dessen Hülfe die verlohrne Gesundheit erhielt; und da ist die Freygebigkeit Philipps des Macedoniers zu bewundern, die er wegen dem geheilten Schlüsselbeine, so ihm in der Schlacht verwundet war, seinem Arzte erwies, da er ihm seinen ganzen königlichen Schatz aufstellte und sprach: nimm, was dir beliebt, denn du hast den Schlüssel darzu in meiner Genesung

gefunden. Wie lange muß ein Rechtsgeflißner seine Finger mit Dinte besudeln, wie vielen Federn die Nase abstoßen, bis er sich in ein hinlängliches Vermögen schwingt? Wie viele Jahre hat ein Krieger zu warten, wie viele Gefahren seines Lebens hat er durchzubrechen, bis ein besserer Sold seine Mühe belohnt? Wie vielen Kümmernissen muß sich ein Kaufmann zum zernagen preis geben, bis er von seiner Handlung Reichthümer sammelt? Wie viele Zeiten muß ein Geistlicher seine Gänge machen, bis er auf eine einträgliche Pfründe zu sitzen kömmt? Ein Leibarzt hat zur Wohlfahrt die nähere Wege. Seine Kunst hat den billigen Namen der fruchtbaren. Die Welt ist ein großes Spital, wo jeder Tag Gewinne bringt. Die Glieder des menschlichen Körpers sind immer mit etwas geplagt, was Geld münzen kann. Auch der Unrath der Leiber dienet ihm zur Besserung seiner Glücksauen. Seine Recepte, so viele er Zeichen der Planeten in dieselben setzt, verkünden ihm goldene Tage, und jede Signatur der Arzneyen ist der beste Treffer in die Lotterie des Glücks einen vortheilhaften Griff zu machen. Die Wohlredenheit, mit welcher er die Gefahr der Krankheit vergrößert, das Geheimniß, das ihm allein bewußte Geheimniß, die Erfindung seiner eigenen Kunst als ein Wunder des Fleißes, und der Natur anrühmt,

locket den Genesenden zur Freygebigkeit, wenn er auch schon durch die sich öfters selbst zurecht arbeitende Natur zur Gesundheit gelangt wäre. Seine Schritte, seine Besuchungen haben ihren angewiesenen Tax; und wenn er mit den Apothekern einen guten Tariff zu machen weis, hat er mit ihnen so viele Goldgruben, als sie Büchsen, Schachteln, und Gefäße in den Fachen ihrer Arzneygewölber zählen. Die anatomischen Kenntnisse, die Einsicht der Temperamente, die Begriffe von den Gestirnen, von der Natur, von Kräutern, Wurzeln, Gewürzen, Steinen, Säften, Syrupen sind zu würdig, als daß man sie schlecht bezahlen solle. Sind Kranke da, welche nur von der eigenen Einbildung zu Bette liegen, welch eine Gelegenheit dem Beutel die Falten auszufüllen. Der Arzt läßt sie Thoren seyn, und er handelt vernünftig, wenn er ihre phantastischen Wehthume sich zu Nutze macht. Der Wahnwitz ihres Selbstbetrugs ist weder von einem Galen, noch von einem Averroes, noch von einem Avicenna zu verbessern: doch muß er gezüchtiget seyn, wenn der Arzt sich auf dessen Kosten gute Tage schafft, gebrauche er sich gleichwohl der empyrischen, oder methodischen Curen. Vieleicht wird er durch die Erschöpfung seines Vermögens zu sich kommen, und mit Erkennung seiner Thorheit das Bett verlassen,

lassen, um welches er ja dem Arzte zu danken hat. Die besten Fügnissen sind jene, wenn der Kranke zwar wahrhafte Schmerzen fühlt, welche doch keine tödtliche sind, und er zumal Geld in der Börse hat, da läßt es sich gut, wenn man die Genesung nicht übereilt, sondern dieselbe ganz gemächlich besorget. Der Arzt würde sich selbst vernachläßigen, wenn er von einem so werthen Umstande keinen Gebrauch machte. Er handelt mit einem solchen Patienten auf eine geistliche Weise, weil er indessen mit einer guten Geduld seine Sünden abzubüßen die Gelegenheit hat. Wie würde er dieser beraubt werden, wenn er mit schleunigen Arzneymitteln zurecht gebracht würde. Die Pulsader muß klüglich betastet werden, daß man sie immer als eine zweifelhafte hält; sie ist die beste Uhr eines Arztes, welche ihm glückliche Stunden schlagen kann. Die Wunde des Balsambaumes wird so lange offen gelassen, als sie ihren theuren Saft von sich flößt: und der Kranke, wenn er nur vom Tode ferne ist, muß sich zum Aderlassen, zu Laxativen, zu Pülvergen, zu Tropfen, zu Vesicatorien, zu Bädern so lange tapfer entschließen, bis der Arzt seine Tasche glücklich schauet. Ist die Krankheit gefährlich, wird sie sich mit dem baldigen Tode selbst zu Ende bringen; da hat der Arzt seine Armseligkeit zu verdoppeln, er muß mit Schreibung der Re-

cepte,

epte, mit Verordnung der ob schon nichts verfangenden Mittel nicht träg seyn, jene werden dem Sterbenden nichts, als die besten Passeporte und Kundschaften seyn, daß er facultätmäßig dahingieng; und diese werden in ihren aufgehäuften Gittergen die Bahre des Verstorbenen zieren und zum Zeugnisse dienen, daß der Arzt an seinem Fleiße nichts ermangeln ließ. Da giebt es Geld, und ist die Bezahlung von den dankbaren Erben desto gutwilliger zu hoffen, weil sie ihm für die baldige Fortlieferung eines reichen Verlassers Erkenntlichkeit schuldig sind. Noch eines ist dem Arzte, wenn er klug ist, sehr dienlich, seine Büchse gut zu halten. Hartnäckige Krankheiten sind nicht allen Aerzten vortheilhaft. Viele erschöpfen sich, und werden abgewiesen; man wirft ihnen die Belohnung mit Unwillen auf den Rücken, und heftet diesem noch den schändlichen Namen der Unwissenden an. Der Letzte ist der Glücklichste, wenn die Natur sich selbsten zur Besserung zu lenken beginnt. Die Halbscheide seines Fleißes, die unschuldigen Tincturen, die gleichgiltigen Arzneyen sind für die besten gehalten, denn der Kranke steht von sich selbsten auf, seine Dummheit macht ihn glauben, daß der Letztere alle andere übertreffe. Der Ruf dringt durch das Land. Die Leute rühmen das Meisterstück in allen Zusammenkünften himmelhoch an. Man er-

freut sich einen gefundenen Paracels im Lande zu haben. Der Zulauf mehrt sich von Tage zu Tage. Der Arzt wird durch ein bloßes Ohngefähr berüchtiget. Da giebt es Geld; und wenn schon unter seiner Hand viele dahingehen, so sind die Entschuldigungen schon so gut erkennt, daß er dennoch von seinem Ruhme nicht hinweggerückt wird. Es heißt: Es stehe nicht allemal bey dem Arzte, daß der Kranke genese (i). Es sey in gesammten botanischen Feldern kein Kräutgen wider die Gewalt des Todes zu finden (k). Die Aerzte haben keine Vollmacht, dem Menschen die Unsterblichkeit zu verschaffen (l). Das hohe Alter sey die unheilbareste Krankheit selbsten (m). Der Tod sey das allgemeine, und unabweisliche Verhängniß der Menschen, wie die Fäulung der stärksten Bäume (n). Mit diesen, und dergleichen Aphorismen behält der Arzt seine Hochschätzung; die Erde, die günstige Erde, verdeckt die leidigen Trauergeschichten; und die Todte kommen nicht mehr zurück, jemand wegen ihrem Schicksale zu beschuldigen, oder sich an ihren mitden Todschlägern zu rächen. Auf diese Beweggründe

(i) Non est in medico semper relevetur ut æger.
(k) Contra vim mortis non est medicamen in hortis.
(l) Nulla immortales ars, medicusque facit.
(m) Incurabilis est morbus grandæva senectus.
(n) Mors homini, putror nemoribusque venit.

gründe setze ich meinen Beruf; und diese werben mich zu der Stelle eines Arztes an. Es sind freylich auch andere, welche meinen Entschließungen entgegen sind. Ich melde sie getreulich. Der große Schleichhandel verderblicher Stümper in der Arzneykunst ist beynahe unerträglich. Diese himmlische Kunst leidet von Quacksalbern, Marktschreyern, Scharfrichtern, Waldmännern, auch manchmal Hufschmieden die unbilligsten Schmachen; und erkühnen sich auch alte Weiber mit ihrem zahnlosen Kiefer ihre Rechte anzubeißen, und mit dem abrinnenden Geifer zu entehren (o). Schande! kann ich dich, ohne die Schamröthe in meine Wangen brechen zu lassen, nur mit einer Sylbe berühren? Eine alte Bettel rühret manchmal in einem Hafen, aus dessen Dampf ein Gewitter an den Himmel zu blasen, und in einem andern siedet sie Arzneyen, mit denselben als eine gefaltete Circe, wo nicht die Menschen in Thiere, doch Kranke in Unheilbare zu verändern. Der geringste Bartscheerer maßet sich dieses edeln Gewerbes an, und murmelt zerstümmelte Worte aus dem Latein über seine unächte Arzneyen hin. Der dumme Pöpel schwört auf ihre Tüchtigkeit. Er betheuret, daß er von ihnen Linderung fühle, da sie

ihm

(o) Fingit se medicum quisquis Idiota profanus, Judæus, Monachus, Histrio, Tonsor, anus.

ihm doch die flüchtige Gesundheit von einem Gliede in das andere, und letztens mit der Seele gar aus dem Körper jagen. Sie verunbilden die Arzneykunst, welche auch Monarchen, als da Hadrian der Kaiser, Mithridat der König in Pontus, und Constantin der Pogonat waren, zu Lehrlingen zählte. Diese Heckenhippocraten beleidigen die Natur, und rauben den wahren Aerzten den Löffel mit sammt der Suppe weg. Warum geduldet man aber diese verwegene Menschenquäler? warum straft man sie nicht? da dergleichen Frevler auch in den untersten Handwerken abgethan werden. Ferners misfällt mir sehr, was die Feinde der Arzney von Spottungen, und Histörgen wider die Aerzte erdichten, Owen, und Martial waren boshafte Dichter, und logen kühn auf dieselben hin. Andere erzählen uns, daß Rom und Athen sie aus ihren Mauren verbannten. Daß Dionysius von Siracus dem Bilde des Aesculaps den goldenen Bart ausriß. Daß Aeschines ein Arzt nur mit seiner Gegenwart, und Hermocrat ein anderer nur mit seiner Erscheinung in dem Traume andern tödtlich waren. Daß Galien der Kaiser seinem von sich gejagten Leibarzte zweytausend Sestertien auf den Weg gab, damit er sich ja unter seine Augen nicht mehr hinstellte. Und halte ich es dem scherzhaften Papste Pius dem zweyten nicht zur sonderlichen

Ehre,

Ehre, daß er sich einmal so hören ließ: die Aerzte machen sich einer Sünde schuldig, wenn sie von Kranken Geld annehmen, weil diese um sie lieber gar nichts wissen wollten; sie sollten es eher von Gesunden fodern, daß sie ihrer Hülfe nicht nöthig hätten. Doch was achte ich dergleichen Dinge. Ich will mich bey dir des gewissern erkundigen, theure Mutter von dem guten Rath! Du bist die Mutter des göttlichen Arztes, der die kranke Welt zu heilen, von dem Himmel kam. Rathe mir, und unterweis mich in den Schuldigkeiten dieses mir anzutretenden Berufes; auf daß ich der Welt zu Nutzen lebe.

Marianischer Rath.

Du bist zu einem geschwätzigen Arzte mit einer guten Zunge begabt; und wenn der Ueberfluß deiner Worte den Kranken heilsam wäre, würdest du von den Arzneyen keinen Mangel haben. Du wirst den Namen eines Doctors gewiß mit Verdiensten tragen, wenn du von deiner Kunst so gründlich reden, als vor mir da schwätzen kannst. Doch ich gestehe dir, daß dein Gemüth jene Heiterkeit noch nicht hat, aus welcher ich dessen Bestellung erkennen sollte. Du redest scheckicht, und hastest in Widersprüchen. Deine

Aus-

Ausdrücke tönen zerschieden, und sie klingen nicht einstimmend. Dreiste sagst du, deine Absichten seyn keine andere, als der Welt zu nutzen, und du verfällst endlich in Maaßregeln, welche dich zum schädlichsten Menschen auf Erden machen würden, so du sie deinem Thun zur Anleitung nähmest. Du redest von Geldmachereyen so ernsthaft, als hätten die Aerzte allein den Beruf, das Unglück der Kranken zum Gegenstande ihrer Bereicherung anzusehen; und du bildest sie wie die Scharfrichter, welche nach Aufknüpfung eines Schuldigen sich bey dem Henkermahle lustig machen. Keine Klugheit, ein schimpflicher Eigennutz, keine Kunst, eine geizende Sehnung, keine Menschenliebe, eine Unbarmherzigkeit ist alles das, was du von dem Verfahren nur böser Aerzte herbringst. Muthe die Erfindung der Arzneykunst nicht heydnischen Männern zu. Gott ist der Schöpfer der Heilsmittel, seine Vorsicht legte alles in den Schooß der Erde, und des Meeres, was dem Menschen gedeihlich seyn sollte. Er sah, daß er wegen der Uebertretung in dem Paradiese nicht nur des Todes, sondern zerschiedener Schwachheiten, und Gepresten schuldig geworden; und gleichwie er für die Seele einen Mittler verordnete, also bestellte er für den Leib auch Aerzte. Adam bekam von ihm

die

die Wissenschaft der Kräuter und Wurzeln, und kurz aller Dinge, welche wider die Krankheiten eine Heilung in sich tragen. Er machte davon eine Uebergabe an seine Enkeln; und wußten sich die ersten Menschen davon nebst der Mäßigkeit einen so guten Gebrauch zu machen, daß sie ihre Jahre gegen tausend hinaustrieben. Der Mensch ist zwar sterblich, doch schuf der Herr für ihn unzählbare Geschöpfe, die seinen Tod verzögern sollten, auf daß er in seiner verlängerten Wanderschaft auf Erden sich eine aufgehäufiere Menge der Verdienste für das zukünftige Leben aufsammle. Er läßt die Krankheiten zu, daß der Mensch entweder seine Geduld prüfe, oder seine Unmäßigkeiten züchtige; und dennoch setzt er zugleich die Arzneyen auf die andere Seite, die ihm zur Genesung verhülflich wären. Es ist unläugbar, daß gute, gewissenhafte Aerzte eine der nützbarsten Bürger der Welt sind. Sie sind ehr- und ruhmwürdig, wenn sie die Pflichten ihres Berufes genau befolgen, und wenn sie nicht so sind, wie du sie bildest. Deine Aufmerksamkeit kann dir ersprießlich seyn, wenn du meine Unterrichte, meine wie milde, also wahre Unterweise gelassen anhöreſt. Merke, und merke es wohl, daß die Geldgierde einem Arzte nicht nur Schimpf macht, sondern der größte Stein der

Aergerniß ist. Er muß leben. Das ist wahr. Er kann sich nicht von der Luft nähren, weil er das Brod mit andern Menschen zur Speise hat. Er hat das Recht zu einer bessern Belohnung, als der Tagwerker in der Leim- oder Sandgrube, und der gemeine Handwerksmann in seiner Arbeitsstube. Die edle Kunst der Heilung, und die noch edlere Genesung des Presthaften bestimmen etwas besseres zur Vergeltung der edelsten Sorge eines Arztes. Er kann für seine Mühe den billigen Lohn fodern, und seine Anwendung ruft mit Rechte nach der Bezahlung. Allein die Mäßigkeit muß da die Zahl schreiben, und die Gerechtigkeit darf nicht abwesend bleiben. Das Gewissen, die Menschenliebe müssen den Lohn seiner Kunst, wie den Werth der Arzney bestimmen. Wie handelt aber jenes wider seine Einsprüche, wenn die Aerzte ihren Verordnungszettel, wie die Maler ihre Kunststücke, in der höchsten Theurung ausgeben, wenn sie ihren Besuchen, ihren Nachforschungen auf die Umstände der Krankheit solchen Preis benamsen, als die Bücher der Sybillen an den Tarquinius nicht verkauft waren. Der Kranke muß ja seiner Gesundheit abgeneigt werden, wenn er sie als ein Geschenke Gottes dem Arzte um sein Vermögen abzukaufen hat. Er entschließt sich eher zum

Tode, wie jener, der, um noch ferner zu leben, sich eines seiner besten Glieder abstoßen zu lassen, angegangen wird. Ich finde in meiner Genesung kein Brod, denkt er, ich muß bey der Bettley Hülfe suchen, weil das Wesentliche meines Unterhalts zu den Aerzten übergeht. Tod komm! seufzet er, du bist mir werther, als der Hunger und die Armuth der Meinigen; das Gefühl deiner Gewalt ist mir süßer, als wenn ich nur zum Mangel aufleben soll. Welche Beleidigung wiederfährt der Menschenliebe, wenn man den Kranken geflissenst an der Streckbank seiner Schmerzen jammern läßt? Herz eines Arztes! wie barbarisch bist du, wie ferne bist du von der Rührung fremder Quaalen, die der ächten Menschenliebe so natürlich ist, wie weit irrest du von den christlichen Empfindlichkeiten, wenn du das Ach! und Weh eines Unpäßlichen vom Geize verhärtet, von der Habsucht eingeschläfert ohne Mitleiden wahrnimmst; sey es, daß sie den traurigen Accent eines Sterbenden noch nicht haben. Sind solche Aerzte nicht wie die Spielleute, welche bey den gespannten Seyten ihrer Violen Gewinn suchen? sind sie, diese erbarmungscheuende Aerzte, nicht wie Nußschrauben, die wegen dem Kerne die Nüsse pressen; und sind sie nicht wie die Retorten in der chymischen Werk-

stätte, welche Blumen, und Kräuter um ihren Saft auf der Glut plagen. Ich achte sie unwürdig, von ihnen mehr zu sagen. Ich habe nur mit dir in einer wohlgemeynten Rathleistung zu sprechen. Bist du entschlossen, auf der Schaubühne der Welt als ein Arzt aufzutreten, suche, und befleißige dich die schöne Arzneykunst mit Grunde zu erlernen. Du weist zu gut, wie ich es von dir hörte, daß Leben und Gesundheit die besten natürlichen Güter des Menschen sind. Man behandelt ja das Gold mit grösserer Sorge, als das Bley. Kostbare Dinge nimmt man zur reifern Betrachtung, als geringfügige, die von keiner Folge sind. Erfreche dich nicht, als ein junger Arzt in ein so wichtiges Gewerbe hineinzuplatzen, welches so vielsagende Gegenstände hat. Schicke deinem Thun eine vorläufige gute Uebung, Berathschlagungen mit Erfahrnern, eine reife Besonnenheit voran, wenn du dein Gewissen nicht selbst erkranken lassen willst. Die unbehutsame Frechheit, die eingebildete Fähigkeit, die noch ungeprüfte Grundsätze möchten dich auch den Armseligsten als einen Häscher des Todes, als einen unbesorgten Abzwicker des Lebenszwirns, als einen Nachrichter der Sterblichkeit verhaßt machen. Man könnte von dir mit Wahrheit sagen, was in hergebrachten

Kern-

Kernsprüchen in der Welt so berufen ist. Junge Aerzte machen buckelichte Kirchhöfe. Sie seyn die besten Gevaterleute der Todtengräber, und Burgvögte in dem Beinhause. Sie haben sich den erdichteren Parcen als Scheerenschleifer zu Diensten überlassen. Ihre Receptfedern seyn den Dolchen der Meuchelmördern ähnlich; und gebühre ihnen keine andere Grabschrift auf dem Freythofe, als jene: Hier liegt derjenige, durch welchen andere da liegen (p). Nimm es dir zu keiner Unehre, wenn du nach dem Gutachten der Verständigern handelst. Du setzest dich auser Gefahr, und du beruhigest dein Gewissen mit einer lobwürdigen Klugheit. Laß dir von einem alten Plato sagen, daß Aerzte von Aerzten gestaltet werden (q), und höre die Erinnerung eines Seneca: Nichts ist den Kranken mislicher, als eine zur Unzeit angebrachte Arzney (r). Hast du dich in eine ziemlich versi-

(p) Medico giovine ingobba il cimitiero. La penna del Medico fa tanto ch'il pugnal del l'assassino. Ci git, par qui tous giffent ici. &c.

(q) Medici ex medicis efficiuntur. Plat. Tom. 3. Sizyg.

(r) Nihil in morbis magis est periculosum quam immatura Medicina. Sen. de consol. ad Helv.

sicherte Erfahrung mit wohlbedachter Uebung eingebracht: bilde dir gleichwohl nicht ein, daß du künftighin dich von guten Büchern, von der Nachsinnung, von den Studien deines Berufes verabscheiden könnest. Die Unpäßlichkeiten des menschlichen Leibes fügen sich öfters mit verworrenen Umständen, denen ein Arzt mit einem gähnenden Munde, mit einem fluchs geschriebenen Recepte, und in dem Stegreife sogleich nicht begegnen kann. Du täuschest dich selbst, und achtest einen Menschen zu gering, wenn du zu dessen Wohl deine Ueberlegungen sparest. Deine Aemsigkeit, deine Geflissenheit wird dir Ehre, und dem Patienten Sicherheit schaffen. Deine unermüdete Sorge wird dir Gönner werben, und das nicht gebrauchte schlechte auf gerathe wohl wird dich von dem Schimpfe entfernen. Ahme jenem so dummen als gewissenlosen Arzte nicht nach, welcher zu Nachts eine Menge der Recepten schrieb, die er in einen Sack, wie die Glückstöpfer ihre Zetteln, warf, und dieselben den folgenden Tag nach Willkühre der Kranken mit diesem andächtigen Sprüchgen herausziehen ließ: Gott gebe dir das tauglichste. Die Aegypter thaten, wie Herodot schreibt, nicht unklüglich, als sie so viele Aerzte bestellten, als sie Krankheiten zählten; und dorfte

sich

sich der Arzt des Magens, um das Haupt, und andere Leibestheile nicht besorgen, sie suchten einen jeden in der Erfahrung so weit zu bringen, daß er mit der einzeln Besorgung eines Gliedes die Geheimnisse der Arzney erschöpfte, und sich vor jenen vorgeschützten Panaceen hütete, die für alle Krankheiten in gleicher Gattung, und Dose bestimmt werden. Die Arzney muß jeden Umständen füglich seyn, wie die Brillen, und Schaugläser nach den Beschaffenheiten des Auges geschliffen werden. Findest du kürzere doch sichere Wege deinen Kranken aus dem Bette zur Gesundheit zu bringen, säume nicht. Augustinus sagt dir: jener Arzt möge sich von der Liebe zu dem Patienten brüsten, dem die Genesung desselben werther ist, als dessen Krankheit (s). Man weis wohl, daß eine unbedachte Uebereilung da nichts gelte, wo es um so große Dinge, als das Leben und die Gesundheit sind, zu thun ist. Der Wechsel, die Abänderung der Krankheit heischen ein gemächliches Handeln; und muß öfters eine Stunde der andern, ein Tag dem andern neue Anmerkungen vorkehren. Wenn nur die Gewinnsucht von der Verzögerung keine

(s) Medicus recte dicitur ægros diligere, qui in eis salutem diligit, non morbum. S. Aug. Tract. 65. super Joann.

Schuld hat, und, nach den Worten Prospers von Aquitanien, die Arzney selbst eine Mästung der Unpäßlichkeit ist (t). Der Kranke wird sich nicht weigern, deine Geflissenheit zu belohnen. Er wird sich deiner Kunst mit einer anständigen Erwiederung, welche du mit zu Rathe genommener Billigkeit fodern kannst, dankfertig äußern, denn er solle aus dem Seneca wissen, daß er dir etwas unschätzbares, nämlich Leben und Gesundheit, abzukaufen habe (u). Itzt führe ich dich auch zu andern Schuldigkeiten deines Berufes. Halt dich niemals an eine minder wahrscheinliche Meynung in deinen Verschreibungen, sondern wandle in der sichersten. Ziehe gewissere Arzneyen zweifelhaften vor, und bereede dich blindlings doch nicht, daß du Dinge von einer ungewissen Wirkung an einem Menschen, so schlecht er auch ist, zu prüfen die Gewalt hast. Laß dich zu nichts gebrauchen, was eine Sünde zur Folge hat. Dein Christenthum muß dir Ehrbarkeit, und Gottesfurcht immer zur Seite geben, daß du ja die unfläthigen Raupen statt der Canthariden nicht in die Arzney wirfst, die

Leute

(t) Nunquam ibi proficit cura, ubi morbus est ipsa medicina. S. Prosp. Epist. ad Demetriad.

(u) Emis a medico rem inæstimabilem vitam, ac valetudinem bonam. Senec. Lib. de Benef.

Leute ärgerst, und die Schamhaftigkeit liebende Geheimnisse der Natur mit zotischen Erklärungen verunbildest. Rathe den Gebothen der Kirche nichts zuwider, so lang sie sich mit deinen Kranken betragen können. Zeige den Weichlingen, welche sich wegen geringen Ungemachen, deren sie wegen Schwelgerey, und unordentlichem Wandel die meiste Ursache sind, von dem Fasten, Anhörung der heiligen Messe sogleich losreißen wollen, daß du ein Christ bist. Fertige dargegen keine Kundschaft, keinen Zeugnißschein aus, wenn sie nur von der Zärtlichkeit, von der Eigenliebe ohne hinzulangende Gründe verlangt sind. Die betrogene Kirche, die beleidigte Religion werden wider dich Rache rufen, und deine boshafte Schmäucheley wird deine Verantwortung beschweren. Die auf die Aerzte ersonnene Spöttereyen sind einem guten nicht zu achten; sie machen nur die unartige lächerlich, um sie, wie alle wohlangebrachte Scherze zum Zwecke haben, zu bessern. Ich will dir anstatt des klugen Papsten Pius des zweyten, Pius den fünften, den heiligen, zu Gemüthe stellen. Weist du um jene Bulle, um jene heilige, und wohlvorsehende nichts, die er für die Aerzte schrieb, in welcher er sie triftigst verbindet, daß sie über drey Tage einen Kranken nicht besuchen sollen, wenn sie

durch ein schriftliches Zeugniß ihres Beichtvaters von dem Empfange der nothwendigen heiligen Geheimnisse nicht versichert sind (x). Beste Verordnung! heilsames Geboth! so frommen Aerzten zur Beruhigung ihres Thuns gedeihlich ist. Willst du dieses nur als einen Rath dollmetschen, sagst du, dieses päpstliche Geheiß sey in deinem Lande nicht, als ein verbindendes, erkennt, wie die Verächter, die Aushöhner der apostolischen Gewalt gemeiniglich ihrem zwangscheuen Gewissen vorpredigen, so wisse, daß du die anwachsende Gefahr der Krankheit, die Annäherung des Todes deinen Kranken anzusagen höchlich verpflichtet bist. Deine Klugheit wird schon Worte künsteln, daß du es mit dem schönsten Glimpfe thun kannst. Es ist da keine Bedrohung, keine Unart, keine glatte Ansage zu machen, wie ein von dem strafenden Gerichte Abgeordneter einem Uebelthäter Strang, Schwert, oder Rad andeutet. Getrauest du dir auch nicht, ein Isaias bey dem Bette des abzehrenden Ezechias zu seyn; scheinet es dir zu schreckend dessen Worte zu gebrauchen: Mache die Geschäffte deines Hauses zurecht, denn du wirst sterben, und nicht leben bleiben (y): suche kluge Ränke

(x) *Super gregem.*

(y) Dispone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives. Is. 38.

Ränke, ändere dich aus einem Arzte in einen wohlmeynenden Rath, und erinnere ihn dessen, was er als ein Christ zu wissen, seiner Seele vorzusehen die gerechteste Noth hat. Betäube ihn nicht mit Verheißung eines längern Lebens, da der letzte Athem nächstens aus der erschöpften Lunge steigen wird. Schmäuchle ihm mit leeren Hoffnungen nicht, da du an dessen Genesung selbst verzweifelst. Fertige jene ab, die dir eine so unverantwortliche Verheelung thöricht zumuthen. Achte nicht, wenn sie dir die Bekümmerung des Kranken, den Schwall ihrer unklugen Thränen aufbürden. Laß dir, da du dem Leibe aufzuhelfen außer Stande bist, von Gott nicht zur Last legen, daß du ein Mörder der Seele seyst. Sorge für das Beste des Geistes, da das Fleisch dem Moder nahe ist, sollte auch die ganze Welt von deiner schreckenden Ansage zersplittern. Sind deine Erinnerungen ohne Wirkung, so hast du genug gethan; der Pilot entbindet sich von der Schuld, wenn er denen, die er am Bord hat, den nahen Schiffbruch verkündet; und sind diese die Stifter ihres eigenen Unglückes, wenn sie die nothwendigen Vorkehrungen vernachläßigen. Mache dir die Rücksichtigkeit in allen Gelegenheiten gewöhnlich. Deine Geschäffte heischen die Gegenwart deines Ge-

müthes, und die Heiterkeit deines Verstandes. Es ist nicht rathsam, daß man in dem wirklichen Vollichte des Mondes eine Ader öffne, und wie wirst du den Kranken eine Arzney verordnen können, wenn du von dem Weingeiste angefüllet, und voll bist? die Trunkenheit ist die Quelle vieler Irrungen, und ist kein Fehler schädlicher, als wo er in Dingen vorgeht, die von Gewichte sind. Die schöne Mäßigkeit hält die Wirkungen der Seele in der Ordnung, und den Menschen bey sich, welches deinem Berufe zu einem Eigenthume bestimmt ist. Deine Klage wider die Stümper in der Arzney ist einer Beobachtung würdig. Sie hat Grund. Es wagen sich viele darein, welche den Namen eines Arztes so wenig, als ihre Mittel jenen der Arzneyen verdienen. Sie wissen den Werth weder dem Leben, noch der Gesundheit zu bestimmen. Sie behandeln die Menschen wie die Thiere in dem Stalle; und würgen ihre Patienten zu Tode. Sie mischen abergläubische Beobachtungen darzu, und da sie als halbe Zäuberer den Beelzebub in Accaron zu Rathe nehmen, sind sie ganze Mörder. Diesen sollte freylich mit Schärfe begegnet seyn, und sollte man ihren Gewaltthätigkeiten den strengsten Einhalt thun. Doch mußt du die sogenannte Hausmittel nicht vollends unter

ter Unnützlichkeiten verwerfen. Raphael benahm mit der Fischgalle dem Tobias die Blindheit. Isaias stellte mit einem Feigenpflaster dem Ezechias die Gesundheit zurück, und Elisäus säubete den fleckten Naaman mit dem Wasser des Jordans, da an beyden die erfahrensten Archiatern in Palästinen, und Syrien verzweifelten. Die Vorsicht des Herrn wachet auch für die Armen, und eben diese erleuchtet oft gemeine Leute, daß sie durch die Erfahrung für die Gepreßten gedeihliche Dinge wissen. Wer kein Geld hat, kann sich auf Bezoar, auf Elendklauen, auf kalcinirte Edelsteine, auf Perlensäfte nicht verlassen. Er muß seine Hoffnung auf wohlfeilere Heilmittel setzen, welche manchmal von geringer Achtung, und trefflicher Kraft sind. Gott hat einem jeden Lande mit heilsamen Kräutern vorgesehen, und mit andern Ersprießlichkeiten einen Vorrath gemacht, die nicht selten Menschen von dem Pöbel sehr bekannt sind. Er, der den Hirschen den wilden Poley, der kranken Taube die Lorberblätter, der Schildkröte den Wohlgemuth, dem Wiesel die Raute, dem Bären die Natterwurz, und die Ameisen, dem Storchen das Meerwasser, der Schwalbe das Schellkraut, dem Löwen das Affenfleisch, und sogar den Drachen den Fenchel aus der Materialkammer

mer der Natur verschrieb, wird auch der kranken Armen bedacht seyn, deren Beutel, und Vermögen auf theure Aerzte nicht erklecken. Sie würden ja die armseligsten Geschöpfe seyn, wenn auf ihre Heilung niemand zu suchen, und zu finden wäre. Gedenke der Armen nach dem Beyspiele meines Sohnes, der seine Wundercuren meistens den Bedürftigen ertheilte, wie du von den Blinden, Wassersüchtigen, mit dem Blutflusse Behafteten, Gichtbrüchigen, und Lahmen in dem Evangelium die tröstlichen Geschichten lesen kannst. Der Himmel wird dir für deine Sorge auf die Bedürftigen mit Segnungen zur Hand gehen, und was du ihnen ohne Wiedervergeltung mit Liebe erweisest, wird dir dort hundertfältig bezahlet werden, wo keine Spitäler sind, in dem Himmel. So weitläufig ich mit dir ebenfalls sprach, so nützliche Räthe hast du itzt von mir. Behalte sie in einem fleißigen Gedächtniß, wenn du ein der Welt, und deiner Seele nützlicher Mann seyn willst. Lebe wohl, und denke, daß du mit mir, als dem Heile der Kranken, gesprochen hast.

Dritte Anfrage.

Ich bin zum Rathe eines Fürsten benennet, und ich erkenne, daß diese eine der erhabensten Stellen bey Hofe ist.

Nun ist die Macht meiner Talente endlich in das Licht gekommen. Nun wiederfährt meiner Fähigkeit die Schätzung; und nun weist man wer ich bin. Der Fürst benennte mich in einer mir wohlwollenden Stunde zu seinem Rathe. Die Porte wird mir nicht nur zu der besten Versammlung seiner vertrauten, sondern auch jene zu seiner herrschenden Brust angelweit geöffnet. Ich gönne andern Höflingen ihre Aemter. Der Schatzmeister mag meinetwegen die Schlüssel zu Gold, Silber, Edelsteinen, Schätzen des Hauses, Wunder der Natur, Kunststücken großer Meister, schimmernden Theilen des Prachts, Kleinodien der Trauungen und Erbschaften, Geschenken des Glückes in der Hand tragen. Der Kammerherr kann den Schlüssel des fürstlichen Gemachs meinetwegen durch das Knopfloch seiner Tasche der ganzen Welt zeigen. Der Meister, und Oberaufseher der fürstlichen Galerie ergötze sich mit den besten Schildereyen des Raphaels, des Titians, des Buonarota, des Rubens, des Vandeichs, des le Brun, und andern Apelles Jüngern. Jäger

und

und Falkenmeistern misgönne ich Bürsche und Hetzen nicht, mit welchen sie dem Fürsten die Erquickungsstunden in Umtreibung des Gewildes, in Stürzung der Reiger verkürzen. Der Stallmeister macht mir ebenfalls keine Eifersucht auf seine Dienste. Treibe er mit seiner Peitsche die muthigen Pferde auf der Reitschule nach seinem Belieben an. Lehre er sie mit seiner pfeifenden Gerte das Trottieren, den Schritt, den Trab, den Galop, die Paraden, den Paß, die Karrieren, die Kruppen, die Redopen, die Passaden, die Kurbetten, die Pirouetten und Kapriolen; mein Herz sehnet sich nach dergleichen Dingen nicht. Sie sind mir zu niederträchtig. Das Gemüth eines vernünftigen Mannes fühlt den Sporn der Ehre, zu etwas Erhabnerm aufzudringen. Und meine Sehnung wählte sich keinen andern Schwung, als den besten Geschäfften eines Fürsten zum Gehülfe zu werden. Auch der Befehlstab eines Generals reizet mich nicht, denselben unter gewaffneten Helden zu drehen. Ich scheue Gezelte und Feldlager, weil mein Geist für das Capitol, für den Areopagus, für den Senat erschaffen zu seyn, das holde Glück hat. Ich habe in die Regierungskunst guter Fürsten schon viele merkende Blicke gemacht. Meine Einsicht in das Wohl des Staates ist durch die Uebung sehr geschärfet. Ich weis, was der Fürst

dem

dem Volke, und das Volk dem Fürsten schuldig ist. Die Beschaffenheit der Provinzen verbirgt sich meinem Kenntnisse auf der stärksten, wie auf der schwächsten Seite nicht. Meine Erwägungen arbeiteten schon lange einsam; und ich jammerte schon öfters in Geheim, daß die Sachen manchmal, durch Anleitungen der die Wahrheit miskennenden, in so verworrenem Geleise über die zerquetschten Theile des gemeinen Bestens hinrumpelten. Nun aber werde ich den Fürsten in seiner innersten Bildung kennen. Nun läßt er mich zu den geheimsten Räthseln seines Herzens hinan. Nun giebt er mir die Wage in die Hand, seinen Anschlägen, seinen Entschließungen den Preis zu sagen. Nun wählet er mich vor tausenden, seine Gedanken nach meinem klugen Dünkel an die Schnur der Billigkeit zu stellen. Nun bin ich seine Cynosure, seine Pharus, sein Nordpol, das Schiff, das lästige Schiff seiner Regierung nach dem Lichte meiner Gewährung fortzutreiben, auf daß es weder stranden, noch an den Felsen scheitern soll. Wahrhaftig eine Würde, welcher in der Welt nichts gleichet, welche Ansehen bringt, welche unter den kleinern Hofgestirnen, wie die Planeten in ihrer glänzenden Bahne, sich fortwälzt. Sie ist nicht von jenen Müssigen, welche sich nur mit dem Namen eines Rathes auf das Pergament hingeschrieben zu begnügen haben. Die man itzt

ent-

entweder für geringere Dienste aus dem untersten Fache der Belohnungen hervornimmt, und auch schwächsten Geistern um das Geld zulegt. Sie heißen Räthe, wie die gemalten Aepfel Früchte, und die geschnitzten Weinbeere Trauben, welche aber niemals auf die Tafel der Fürsten kommen. Sie bleiben von dem Senate ferne, und wissen von den Handlungen des Regenten so wenig, als der Ganymed von der Dryphtere des Jupiters. Ihr Gewissen bleibt so ruhig, als ihr Hirn, welches auf keine Anschläge zu dichten hat. Sie tragen den Namen eines Rathes, wie der Blinde das Schaurohr eines Astrologen, und sie führen diesen prächtigen Titel, wie die Maulthiere das Wappen ihres Herrn auf der Decke herum, ohne zu wissen, ob er einen Löwen, oder Hasen in dem Schilde führe. Ob sie sich schon davon in einer großen Atmosphäre ausweitern, ob sie schon vor dem Einfältigen mit einer gewaltigen Prosopopeye hereintreten, ob sie schon in Winkelgesellschaften von der Regierung vieles zu wissen sich aufplaudern, sind sie dennoch nur Matrosen, welche von den Absichten des Piloten nicht das mindeste wissen, Schattenbilder, welche auf dem Theater nichts zu sprechen haben, Glocken ohne Schwengel, die in der größten Bewegung klanglos sind; und mit Farben entworfene Trompeten die ewig stumm sind.

Nein!

Nein! diese Larve entehrt mein Antlitz nicht. Meine Räthe werden geltend seyn. Meine Stimme wird zum Ohre des Fürsten kommen, und meine Worte werden, wie jene der sieben Weisen in Griechenland, und jene der Censoren, und angeschriebenen Väter des Vaterlandes zu Rom, auf dem Merkblatte des Fürsten angemerkt werden. Solche Räthe sind die Pfeiler, worauf die Sicherheit eines Fürsten ruhen kann. Stützen, die dessen Glückseligkeiten befestigen, und Architraven, auf welchen die Last des ganzen Staatesgebäudes keinen Sturz, keine Spaltung zu erfahren hat. Fürsten sind von ihrer Geburt Fürsten. Es giebt ihnen diese mit der Natur eben nicht mehr als zwey Augen in die Welt, und auf ihren Thron mit. Ihre Aussicht hat ihre Gränze, über welche sie nicht hinausreichen können, so scharfblickend sie sind; und ist jener Argus ein nur erdichteter Bursche, dessen Leib die Poeten mit hundert Augen überlogen. Das wenige, was die Erziehung einem Fürsten hier und da von Wissenschaften beybrachte, hat jene erfoderliche, jene bis in das Innerste der Geschäffte eindringenden Kräfte nicht, daß er ohne Berathschlagung erfahrner Männer von sich selbst die Entscheidungen mache, und ein unzuwendendes Ja, oder Nein von dem Throne heraus bestimme. Ich will nicht zweifeln, daß der Schö-

pfer jene meistens mit besondern Gaben ausrüste, die er zu Regenten der Völker benennt. Seine Vorsicht schaute genau auf die Ordnung seines so wohl natürlichen, als sittlichen Gebäudes; und wie sie in jenem die herrschende Theile mit bessern Eigenschaften aufschmückte, so läßt sie in diesem auch bey jenem ihre kluge Maaßnehmungen spüren, die zum Gebiethen zur Welt gebohren sind. Werden aber durch eine schlechte Sorge fürstlicher Aeltern nicht manchmal die besten Talente junger Prinzen schon in der ersten Aufkeimung verdorben? Bringt man ihnen entweder durch ärgernißvolle Beyspiele, falsche Grundregeln, unerlaubte Ausschweifungen nicht schon stürmende Triebe, unächte Gemüthsbewegungen bey? Gestaltet man sie, anstatt in ihnen das theure Bild eines zukünftigen guten Regenten auszuarbeiten, nicht zu frühzeitig, zu gewaltthätigen, widerspänstigen, und eigensinnigen? Zeuget man sie nicht schon in der Jugend der Religion, dem Staate fürchterlich? Oder bringt man ihnen nicht durch Hinwegräumung kenntnißbringender Uebungen eine Blödigkeit bey, die eine stumpfgemachte Spitzfindigkeit, ein betäubter, und eingeschläferter Verstand nicht mehr überwinden kann? Sind ihre sonst hinlangenden Fähigkeiten nicht mit Lüderlichkeiten, wie der Tag in seinen ersten Stunden zur Herbstzeit mit Nebeln, verdunkelt,

dunkelt, welche die sonst wirkende Sonne nicht zerstreuen mag? Werden solche Regenten sich guter Räthe entbehren können, oder werden sie wie ein unbesonnener Phaeton auf dem feurigen Wagen ihrer zügellosen Leidenschaften nicht ohne Rath auf den Brand ihrer Länder ausfahren? Straft Gott die Welt, so straft er sie mit unfähigen Fürsten. Fürchterliche Strafe! empfindlichste Züchtigung! Unglück und Jammer der Völker ist eure sichere Folge; und darf man fragen, ob das Verhängniß unter seinen Geißeln, mit welchen es die Laster schlägt, eine strengere, als untüchtige Regenten, habe. Das schwache Hirn, das weibische Wesen, so sie mit sich zur Welt bringen, sind der Saame aller Unordnungen. Die Schönheit der Tugend wird ihnen niemals kenntlich, und die Erhabenheit ihres Berufes kömmt ihnen niemals zu Sinnen. Die Dummheit ist die Bewegerinn ihres Thuns. Sie sehen wohl, daß sie Fürsten sind, doch sie glauben, daß Fürsten nur zur Quaal des Volkes und zu ihrer einzelnen Kommlichkeit bestellt seyn. Völker zittert! Reiche jammert! Provinzen weinet! Länder seyd untröstlich! wenn ihr dergleichen Plaggespenstern, und durchleuchtigen Poldergeistern zu huldigen habet. Entweder von eigener Unbändigkeit umgetrieben stürzen sie alles Bund über Eck, oder von der Schwäche der Seele träge

gemacht, lassen sie die Gewalt einem jeden nach Belieben über, wie Aristoteles anmerkt (z); oder sie wählen sich mit Unklugheit Räthe, welche von der Jugend unreif, von der Unerfahrenheit unsehend, sie und sich in die tiefsten Gruben hinab führen. Es sagt ihnen ein Epictet umsonst: Wenn du von jemand einen Rath annimmst, betrachte ihn wohl, wer er ist (a). Es erinnert sie Gregorius der Nyssener vergebens: Niemand wird in den Pflichten seines Berufes würdige Handlungen vorkehren, wenn man dem Alter die Ehre eines Rathgebers nicht gönnet (b). Und bleiben sie nach dem Gleichnisse des Seneca jenen ähnlich, welche in einem Flusse schwimmend nicht freywillig fortgehen, sondern von dem Strome mit Gewalt fortgerissen werden (c). Wer will sie belehren, daß sie dem Vorgange weiser Fürsten nachahmen sollen, da Pha-

rao

(z) In quibus princeps est imbecillis, unicuique inest potestas. Lib. 8. Ethic.

(a) Si quid consilii tibi datum fuerit, memento quos ad consilium adhibueris. Epict. in Enchirid.

(b) Nec facile quispiam aliquid earum rerum, quæ studio dignæ sunt, recte ab eo factum comperit, a quo non est senectus in consilii societatem adhibita. S. Greg. Nyssen. de Virg.

(c) Pauci sunt, qui consilio se suaque disponunt, cæteri eorum more, quæ fluminibus innatant, non eunt, sed feruntur. Senec. Ep. 23.

rao einen Joseph, David einen Joab, Salomon einen Zabud, und Nabuchodonosor einen Daniel zu Räthen hatten? Wer wird ihnen beybringen, daß Hetzen, Pferde tummeln, Nebendinge, daß mit einer Docke auf der Sopha scherzen, und mit klugen Anleitern in der Rathsstube sprechen, sehr zerschiedene Sachen sind? Und wer überführt sie jener Wahrheiten: daß nicht regieren, und nur regiert seyn, eine große Dummheit, regieren, und sich nicht regieren lassen, eine große Verwegenheit, regieren, und sich regieren lassen, die größte Klugheit sey? Ich werde es nicht seyn. Es lohnte mir bey solchen Fürsten die Mühe nicht. Dennoch glaube ich, daß ich der Rath eines bessern zu seyn das Vergnügen haben werde. Ich schließe es aus der Wahl meiner Person, deren Stärke er kennt. Ehe ich aber nach Hof wirklich gehe, dachte ich, mich bey dir, Mutter von dem guten Rath, einzufinden, um von deinen Erleuchtungen in den Hauptstücken meines Berufes beschienen zu werden.

Marianischer Rath.

Ich muß mir es beynahe zur großen Ehre nehmen, daß du mich zu besuchen den tapfern Entschluß faßtest. Du der Rath eines Fürsten, der sich durch die Wahl deiner Person zum ver-

künftigen, und glücklichen macht, und du ein mit großen Gaben, mit Klugheit zu Rathgebungen ausgerüsteter Mensch? Ich würde deine Gegenwart nicht vermuthet haben, wenn ich deine heimliche Beängstigungen nicht in den zweifelhaftesten Zügen deines Antlitzes wahrnähme. Lieber! du rühmest deine Stelle mit einem ausströmenden Ueberflusse deiner Worte an. Ich gewähre sie, daß sie in der Hauptsache selbst das Wahre berühren. Das Amt eines wirklichen Rathes hat seine gemessene Höhe. Es geht in Thätlichkeiten aus, die einem Fürsten, wie dessen Lande, entweder zu Gutem, oder zu Bösem kommen. Die vertrauten Räthe sind die sittlichen Augen eines Regenten. Nur durch sie schauet er in die Verfassungen seiner Länder, in die Vorkömmnisse seiner großen Geschäffte, in das Glück, oder Unglück seiner Unterthanen. Sie sind die Stützen seiner Wohlfahrt, oder die Mauerbrecher seiner Ehre vor Gott, und Menschen. Sie sind seine rechte Hand, mit welcher er das Zepter über sein von dem Himmel bestimmtes Volk wohlwollend dreht, oder es mit harten Streichen auf den Nacken schlägt; und sie sind eben desselben entweder die besten Schutzengel, oder die schlimmsten Würgengel. Du giebst mir, wenn ich deine für dich selbst aufgesetzte

gesetzte Ruhmrede beyseit setze, keine gar zu dunkle Urkunden deiner löblichen Gesinnungen. Ich glaube, daß du von einer billigen Ehre zur Erfüllung deiner Pflichten dich aufmuntern lassen wirst, und von deinem Christenthume habe ich Merkmaale, die mich nicht täuschen werden, weil du, obschon kurz, von der Religion sprachest. O! wie kümmernd müssen deine Gedanken arbeiten, wie sorgenvoll sich beschäfftigen, daß sie deinen aufzuschwörenden Pflichten nichts gegenseitiges ersinnen. Gönnest du meinem mütterlichen Rathe ein gelassenes Gehör, gräbst du meine besten Erinnerungen auf dein gutgesinntes Herz hin. Wie tröstend wirst du sie erfahren, wie wenige Schritte wirst du über die gezogene Schnur deiner Schuldigkeiten wagen, o! wie gar keine. Lieber! laß deinem Christenthume immer sein geltendes Wesen. Denke, daß du um die ganze Erde dasselbe zu beklemmen keine Rechte hast. Dein Gewissen, dein überzeugendes soll allezeit dein geheimster Hausrath bleiben; und die Wahrheit soll dir jedes Wort auf die Zunge legen, deinen Rath in der Versammlung, oder in dem Kabinete schriftlich oder mündlich zu geben. Eine gemächliche Ueberlegung, ein tiefes Nachsinnen, eine umsehende Erforschung der Sache ist die beste Zeu-

gung eines guten Raths. Die Weisheit, die einem Rathgeber unentbehrlich, wendet sich nach der Tiefe der Beherzigungen, wie das Feuer der Sonne in den Schooß der Erde, wenn sie Gold kochet. Unbetrachtete Dinge gelangen niemals zum Vorscheine der Richtigkeit, und flugs gegebene Räthe sind wie ein flüchtiger Regen aus einer von den Sturmwinden getriebenen Wolke. Er dringt nicht zu der Wurzel der Pflanzen ein; er fruchtet nicht, da er über die Fläche des Erdreiches hinrinnt. Er tauget nicht. Ein guter Rath zaudert mit Ehre; und dessen jähe Hervorbrechung gesellet sich zu großen Anschlägen keineswegs, sagt Isidor der Hispalenser (d): die unverheelte Aufrichtigkeit deines Kenntnisses muß in deinem Gutachten immer deine Zunge beherrschen. Herz und Mund müssen gesellschaftlich handeln; und soll sich ja die Verkleisterung des Wahren niemals unterfangen, ihr schönes Gewerbe zu stören, wie der Stundenzeiger dem innern Uhrwerke niemals entgegen seyn darf. Feige Gemüther zittern, wenn sie der Wahrheit beyzustehen sich nicht getrauen; und furchtsame Seelen darben in Kümmernissen, wenn man

ihre

(d) Nihil ex præcipiti Magnum, mora consilii melior est. S. Isidor. Hispal. Lib. 2. de Synom.

ihre Räthe fodert. Gehe niemals zu Rathe ohne den allerhöchsten Geist des Rathes, und der Stärke angerufen zu haben. Traue deiner Klugheit nicht zu viel; sie ist eine menschliche, also eine eingeschränkte. Wie dein Auge nur auf einen Gegenstand sehen kann, da es nebenseitige Dinge ganz unvollkommen vor sich hat, also ist dein Verstand auf alle Umstände nicht vollkommen hingerichtet, welche eine zu beurtheilende Sache begleiten. Du mußt das Licht von dem allwissenden Geiste des Herrn zur Hülfe rufen. Dieses ist das einzige, welches alle Dinge, wie das Tageslicht den Schimmer der Juwelen, aufkläret. Ohne diese Erleuchtung wirst du nichts vermögen, so einsehend du dich selbsten betrachtest; solltest du schon die schärfsten Gläser der geprüftesten irdischen Weisheiten auf deine Nase setzen. Lege bey der Porte der Rathstube die Partheylichkeit, Eigennutz, und heimliche Abgunst von dir. Deine Meynungen sind ohne die Freyheit deines Gemüthes, welches die mindeste Feßlung auch goldener Banden verscheuen soll, von der schlechtesten Gedenkungsart. Sie sind Blicke durch gefärbte Brillen, die das Auge täuschen, und das wahre Verhältniß der Sache von ihrer natürlichen Lage, und Gestalt hinwegbringen. Die Römer ließen nie-

mand in das Capitol, ehe und bevor sie sich bey der Statue des Jupiters, und der Minerva sich zur Unpartheylichkeit mit einem Eide verbanden. Wirst du als ein Christ Gott dem Einseher deines Gewissens nicht das nämliche thun sollen? Schlage den Maaßstab deines Rathes nicht nach den Leidenschaften deines Fürstens an. Ihre Unbändigkeit soll dich niemals reizen, daß du mit deiner Gutheißung ihrem Strome den Rinnsaal zum Nachtheile anderer aufreißest. Widersetze dich mit Gelassenheit, doch bleibe standhaft daß du um ein sündhaftes Wohlgefallen, um eine unartige Gnade von der Billigkeit nicht des Nagelbreits abweichest. Dein Mund, oder deine Feder müssen keine Köcher seyn, welche dem Bogenschützen immer die Pfeile antragen, damit er sie von dem Bogen auf Verletzungen abschieße. Nein! eine wohlgefaßte Herzhaftigkeit muß dem Fürsten zeigen, daß du ein Rath, kein Schmäuchler bist. Denkt er seinen Unterthanen mit pressenden Auflagen, mit ungerechten Foderungen die Lebensadern zu schlagen, reiche ihm die Lanzette nicht, sondern nimm sie ihm mit gelinden doch kräftigen Vorstellungen aus der Hand. Er soll von dir hören, daß er ein Vater des Volkes, und das Volk seine Kinder sind. Will er ohne hinlangende Ursache gegen Nachbarn un-

unfreundlich ausbrechen: Halte ihn zurück, und tödte das Feuer unter der Asche, deiner Menschenliebe ein unfehlbares Zeugniß zu machen. Ist er dem Laster gewogen, und der Tugend abhold, stelle ihm jene in ihren schönen Zügen, und dieses bilde ihm in dessen scheußlicher Stellung vor. Für die Unschuld sprich mit deiner vollkommensten Redekunst, wie Jonathas für den David, wie Achior für Bethulien, und wie Nicodem für meinen Sohn in dem Synedrion. Besteife deinen Muth mit der Gerechtigkeit deiner Vorträge, und fürchte die Ungnade des Throns so wenig als die Bosheit der Gegengesinnten. Eine ächte Wagschaale prüfet das Gewicht der Dinge, so, wie es ist, wenn man sie schon unter den Tisch wirft; und die Sonne zeigt der Welt die Moräste in ihrer Häßlichkeit, wie die Blumenbeete in ihrem Flore, wenn sie, die Erde, schon das unpartheyische Licht des gerechten Planeten mit ihren Ausdünstungen verfinstert. Ich muß dir das Beyspiel eines beherzten Rathes in einem Ammoniter zur Nachahmung geben, dessen Namen ich dir kurz vorher nennte. Assyrien bewaffnete sich wider Israel. Der Stolz des Nabuchodonosors erhob sich über die ganze Welt sie von der Höhe seines Thrones als eine Sklavinn seiner Gebothe zu sehen. Seine böse Räthe

dichteten

dichteten ihm falsche Rechte zu, die Völker der Erde zinsbar zu machen, seiner Gewalt zu unterwerfen, und über ihre Köpfe hereinzutreten. So berathschlagte er sich mit ihnen, wie du in den heiligen Geschichten Israels lesen kannst (e). Die Hebräer waren zum ersten Bissen seines Stolzhungers bestimmt, nachdem er einmal Syrien, Cilicien und Lybien, und die Länder von dem Bache Mambre bis an das Meerufer zur Anbethung seines Zepters bezwungen hätte. Holofern ein wütender Held, ein General in dessen Brust Verwegenheit, und Grausamkeit den Kriegsgeist beherrschten, ein Bevollmächtigter des gekrönten Hochmuths führte die königlichen Völker in einer überschwemmenden Menge zu Felde. Er drang mit ihnen über die Gebirge Idumäens. Das Getös, und Geklapper der schnaubenden Zelter trieb den Wiederhall zu den Ohren des zitternden Israels hin. Eliachim der Priester predigte die Buße, munterte alle zur Gegenwehre, aber auch Gebethe an, kroch zum Altare mit Asche bestreut, von Abtödtungen blaß, vom Fasten ausgemergelt, von seinen geweihten Zähren befeuchtet, kroch er dahin, Bethulien war in dem ersten Plane des Kriegsrathes zur Belage-

rung

(e) Habuit cum eis mysterium consilii sui. Judith. 2.

rung verzeichnet. Arme Stadt! dein Untergang ist beurtheilet. Bethuliens Bürger! ihr sollet mit eurem Blute euer eigenes Vaterland zur Fruchtbarkeit mit fremder Wuth überströmen. Gesamte Räthe sprechen das Unternehmen des Holoferns, des Wüterichs gut. Sie verheißen ihm Lorber und Triumph. Sie wünschen ihm zur unfehlbaren Eroberung Bethuliens Glück. Nur Achior nicht. Nur er stimmte seinen wohlmeynenden Rath in einem Tone der Wahrheit. Er misrieth den Feldzug gegen die Kinder Abrahams, ihre Siege erzählend, die ihre Väter auf der Reise aus Aegypten gegen ihre Feinde erhielten, die Hülfe des Ewigen für dieselben mit einer ausgedehnten Wohlredenheit erwähnend, misrieth er ihm dreiste. Er schwur auf die Aufrichtigkeit seines Gutachtens, und betheurte, daß seine Worte durchaus aus der Wahrheit entsprängen (f). Beste Ausdrücke eines Raths! wahre Kenntnisse eines unverfälschten Herzens! wie geltend waret ihr da, wo der Feldfürst ein von seinen Leidenschaften bemeisterter Tyrann war, wo die andern Räthe durch das Sprachrohr der Schmäucheley schwätzten. Ein stilles Gemurmel brach in ein Zettergeschrey aus. Ein mit Grim-

(f) Dicam veritatem in conspectu tuo, non egredietur verbum falsum ex ore meo. Judith. 5.

Grimmen und Rache vermischtes höhnisches Lachen spottete des Achiors. Holofern zürnte bis zum Schaume seiner nach Israels Blute dürstenden Lippen. Der ganze Rath beschuldigte ihn des Meyneides, der verletzten assyrischen Majestät, und sagten ihn des Todes schuldig. Achior änderte weder Herz, noch Worte. Er hielt an seinen Rath unbeweglich wie ein Zirkel an seine Rundung, wie ein Würfel auf seine Fläche, und wie ein Maaßstab an seine Richtigkeit. Seine gute Seele dachte nicht anders als seine Sylben klingten. Sie gieng von der Furcht gestört, von den Drohungen nicht verlegen, wie ein Fluß, nicht zurücke; und ob er schon sein Innerstes verheelend, und andern beystimmend hätte reden können, wollte er in diesem einem Strome nicht ähnlich scheinen, dessen obere Wasserfläche von einem Gegenwinde zurück getrieben wird, da seine untere Theile dennoch fortrinnen. Er verharrte mit einer klugen Halsstarrigkeit auf seinem gegebenen Rathe. Die Ungnade kam ihm so gleich zum Gefühle. Man lieferte ihn nach Bethulien auf die schlaueste Art, in Hoffnung er werde entweder als ein aus dem Feldlager ankommender Ausspäher von den Bürgern erwürgt, oder in der Eroberung des Platzes von der assyrischen Klinge mit ihnen aufgemetzelt wer-

werden. Doch der Wahn des aberwitzigen Rathes ward vereitelt. Er fand die Feinde zu Freunde. Er genoß in Bethulien gute Tage. Da Holofern von einer tapfern Wittwe in seinem Gezelte von Schwelgerey eingeschläfert enthalset wurde. Da er sein von bösen Räthen bethörtes Haupt, nicht mit Lorberen, sondern mit Blute, und Schande umflochten in dem Sacke einer Dienstdirne nach Bethulien schickte, da seine tauben Ohren zur Strafe von dem sichern Achior mit Spotte bey den Lappen gezwickt waren, die seine guten Räthe nicht anhörten. Erinnere dich dieser Begebenheit, wenn deine Redlichkeit, dein wackeres Gutwollen nicht befolgt wird. Wenn du aus dem Schooße der Huld in die Klauen der Ungnade eines thörichten Fürstens, einer grißgramenden Versammlung fällst: wenn du Brod sammt der Gnade verlierst. Erinnere dich dieser Geschichte. Die Wahrheit ist eine der besten Freundinnen Gottes. Sie wird dir ihn günstig machen, uud du wirst anderswo deine Verpflegung finden, weil sie dir wider Billigkeit ohne Verletzung deines Gewissens entnommen ist. Das fernere, so ich dir rathe, ist die Verschwiegenheit. Mache von allem dem keinen Gebrauch in Gesellschaften, was in dem Rath des Fürsten beschlossen ist.

ist. Deine Pflicht macht dir eine Ehre, wenn du da ein Stummer bist, wenn du keine Zunge hast. Ahme einem Spiegel nach, welcher die Gestalt des einen dem andern nicht entdeckt, wenn er abwesend ist. Wie schändlich würde es bey dir lassen, wenn du das Petschaft deiner Geheimnisse als ein Verräther geheimer Dinge zerbrächest. Wenn du deiner aufgeschwornen Treue entsagtest, und jenes, was in die innersten Schreine der Archiven verschlossen werden solle, durch dich zu einem Gassenmährgen würde. Auch die Halbscheide deines Lebens, die Vertrauteste deiner Hausgenossen, die Würdigste deiner guten Liebe soll von dir keine Berichte deines Amtes hören. Eröffne ihr, deinem Weibe, keine Sache, zu deren Wissenschaft sie keine Rechte hat. Ihre Geschwätzigkeit ist auch mit den theuresten Versicherungen, mit dem Eide selbsten nicht inne zu halten. Sie wird davon keine lange Inhaberinn seyn. Ihre Nachbarinn wird es nach etlichen Minuten so gut, als du selbsten wissen; und du wirst zu der Schande eines treulosen auch ein weibischer Kammerrath heißen. Folge in deinen gesetzten Jahren dem jungen Papyrius nach, welcher als ein Knabe in dem Kapitol die Rathschlüsse hörend, seine vorwitzige Mutter mit einer ersonnenen List

meisterlich äffte. Mache dir jene schöne Worte eines Römers Metellus üblich: ich würde mein Kleid sogleich zerfetzen, wenn es meiner Geheimnisse kündig wäre. Kurz! laß dir von einem Augustinus sagen: Dinge, die das Herz zur Verwahrung heischen, sollen niemals Wege auf die Zunge suchen (f). Eines laß dir besonders unter deine Pflichten setzen. Wenn man die Religion, das Heiligthum, die Rechte der Priesterschaft auf das Tapet bringt; schweige, oder begegne den kühnen Anfechtern derselben mit einer herzhaften Vertheidigung. Diese Gegenstände erkennen den weltlichen Rath eines Fürsten niemals als einen Gewalthabenden, daß man sie nur mit dem äußersten Finger berühren soll. Sie sind zu erhaben, als daß sie von Leyen beurtheilet werden sollen. Sie sind nur Eigenthümer des Himmels, und der Kirche. Die hohen Gipfel der Cedern lassen sich von dem Gewilde nicht anbeißen, und die himmelanreichende Felsen lassen sich von dem Hammer eines Steinmetzen nicht zerschmettern. Rede für die Gerechtsamen Gottes unerschrocken, und geselle deinen Rath mit jenen

(f) Res, quæ nunquam debent de corde discedere, nec ab ore discedant. S. Aug. Tract. 7. Sup. Epist. Joann.

jenen der Atheisten und Freydenker nicht, welche in dem Rathe so vieler weltlicher Fürsten mit ihrem Balthasar aus den heiligen Geschirren des Tempels zu saufen trachten, und das angeschriebene Mane, Thecel, Phares zu seiner Zeit gewiß an der Wand ihrer vermessenen Rathstube lesen werden. Gregor der große sagt dir in das Ohr: wer von Gewissen- und Glaubenlosen über die Religion einen Rath forschet, handelt bös, weil er nicht nur keinen Rath, sondern eine Unbesonnenheit empfängt (g): sage es deinem Fürsten, wenn er sich auf dergleichen Frechheiten verleiten läßt. Wenn er nach den Gütern der Kirche wässernde Zähne zeigt. Wenn er auf die himmlischen Geschäffte der Religion Anmerkungen tollkühn machen würde. Sage es ihm zur Zeit, wenn er mit Ketzern, oder schlechten Katholiken hierüber Handlungen vornähme. Sage es ihm mit einer Art, die Ernst, und dennoch Glimpf hat. Hüte dich von jenen Waghälsen zu seyn, welche sich einbilden, daß sie die Absichten des Ewigen hintertreiben können, wider welche tausend Welten keinen Rath ersinnen mö-

(g) Ab irreligiosis Religionis consilium petere, non est consilium petere, sed præcipitare. S. Greg. M. in 1. Reg. c. 4.

mögen (h). Und fürchte in dir den alten von unzähligen Geschichten wahrgemachten Kernspruch in dir erfüllet zu sehen; Ein böser Rath kömmt dem Rathgeber selbst zum Unfalle (i). Willst du in die schreckliche Gegend unseliger und böser Räthe einen kleinen Lauf thun: Siehe einen Goliath, er liegt ohne Kopf in seinem Blute. Er rieth den Befehlshabern der Philister, daß er sich mit einem einzelnen Hebräer in ein Gefechte zur Entscheidung des Krieges einlassen dürfte. Der Trotzer! Siehe einen Achitopel an einem Stricke zappeln. Er rieth dem Absalon die feindlichen Angriffe des frommen Vaters. Der Täuscher! Siehe die Räthe Nabuchodonosors von den Löwenkiefern zermalmet. Sie riethen den Daniel eben diesen grimmigen Bestien vorzuwerfen. Die Grausamen! Siehe einen Amman an dem Galgen aufgeknüpfet. Er rieth dem Assuerus das Volk des Herrn auf einen Tag in die Pfanne zu hauen. Der Bösewicht! Siehe einen Phalaris in dem glüenden Eingeweide eines gefeuerten erzenen Stiers zur Asche, und Staub verbrennet. Er rieth diese Pein, diese unter gesitteten Menschen unerhörte Pein, auch geringern Verbrechern zu bestimmen. Der Un-

(h) Non est consilium contra Dominum. Prov. 2.

(i) Consilium consultori pessimum.

barmherzige! Höre einen Wollsey zwischen den drückenden Armen der Verzweiflung jammern, daß er mit der Gnade Heinrichs des achten in England auch die Gnade Gottes verlohren hätte. Er rieth diesem zur Wohllust sich lenkenden Könige seinen rechtmäßigen Ehetheil von sich zu stossen. Der Häuchler! Da hast du nur die wenigsten. Fürchte Gott, der bösen Räthen aus ihren eigenen Pflanzen Ruthen bindet (k). Wohl dir, wenn du meinem Rathe folgest. Beschuldige mich keiner Ausschweifung. Dein weitschichtiges Amt foderte eine breite Erwähnung deiner Schuldigkeiten. Weh! dir! so fern du meinen Unterrichten nachzuleben versäumest. Du würdest glücklicher seyn, wenn du nur wie jene, denen du einen gar zu scharfen Hohn sprachest, den Namen eines Rathes allein trügest. Rathe deinem Fürsten, daß er mich auch befuche; er soll bey mir heilsame Räthe finden, welche dir ebenfalls zu gute kommen werden. Geh hin, und wenn du willst wohl leben, rathe wohl. . . . Kehre zurück, und nimm deine Grabschrift mit dir, wenn du ein guter Rath seyn wirst.

Hier

(k) O! consultores rectos assumite mores. Publica privatis præponite commoda gratis, ne damnet vestras animas divina potestas.

Hier ruhet ein Mann,
welcher von dem guten Geiste des Rathes
regieret ward,
damit er seinen Fürsten regierte.
Seine Räthe waren billige,
sie machten seinen Fürsten glücklich.
Wie billig ist es, daß er selbst ewig glücklich sey.
Wandersmann! rathe nicht, wo
er sich in der andern Welt anfhalte,
der in dieser andern, und sich gut rieth.
Er ist in dem Himmel,
und von demjenigen wohl belohnet, von dem
der gute Rath allein kömmt, von Gott.
Nimm diese Grabschrift zu einem Rathe,
und gehe.
Wirst du ein arger Rathgeber seyn, so hast du diese:
Wandersmann halt!
Du stehest bey dem Grabe eines Menschen,
welcher zur Bethörung seines Fürsten
gebohren war.
Er rieth ihm Böses, weil er selbst nicht gut war.
Die Flüche des gedrückten Volkes
drückten seine Seele mit ihrem Gewichte
aus dem Leibe.
Es führte ein Blinder den andern,
weil ihnen das Licht eines guten Rathes
niemals schien.

Der Fürst stürzte durch ihn in die Grube
der Thorheit,
und er in das Grab des Todes.
Guter Rath war bey ihm sehr theuer,
weil man ihn selten fand,
und er sich selben wohl bezahlen ließ.
Er war, und itzt ist er nicht mehr.
Denn zwischen seinem Seyn, und Nichtseyn,
liegt das Zwischenseyn seines schändlichen
Eigennutzes (l).
Rathe nicht wo er sich itzt befinde.
Er ist dort, wo sich niemand
mehr rathen kann,
in der Hölle.

Nun gehe. Wähle was du willst. Du bist zu dem Antritte deines Amtes wohl von mir ausgefertiget.

Vierte Anfrage.

Ich werde nächstens als ein Pfarrer auftreten.

Nur jene sind von mir als der Ehre würdige geschätzt, welche, wie man zu reden pfleget, von der Picke auf dienen. Die Glücksgaben, wenn sie mit langer Hand kommen, sind dem Verlurste nicht

(l) Hic jacet homo qui fuit, & amplius non est, *inter esse*, & non *esse* jacet *interesse*.

nicht so eilfertig ausgesetzt, als jene die jählings aus dem Horne des Ueberflusses in den Schooß fallen. Diese sind meistens ein hurtiges Geschenke, welches mit Unbedacht empfangen, mit Geschwindigkeit wieder aus der Hand fällt. Die Sonne steigt aus dem Aufgange unsern Blicken nach gemächlich auf den Punkten der Mittagshöhe, und beleuchtet unsern Horizont viele Stunden, da ein jählinges Luftfeuer, und Irrwisch wie hurtig auflodert, so behend nicht mehr gesehen wird. Eine mit verlängertem Wachsthume zu ihrer Höhe aufsteigende Sonnenblume läßt sich in ihrem Flore etliche Wochen beschauen, da die Hemerokallen in einem Tage blühen, und wieder verwelken. Die Zeit bringt Rosen, der spate Herbst Früchte. Und ist die Geduld die beste Wärterinn einer sachte anrückenden Glückseligkeit. Von den Soldaten Gedeons waren nur jene des Sieges gegen Madian würdig gehalten, welche mit der holen Hand das Wasser langsamer zum Munde brachten, da jene als untaugende nach Hause zurück geschickt waren, welchen das Wasser ohne Mühe von selbst in das Maul rann. Saul kam in einem Augenblicke zur Würde eines Königes. Seine Herrschung war von zerschiedenen Unglücken nicht die vergnüglichste; und da er auf dem Gebirge Gelboe sich an seinen eigenen Degen spießte, bemerkte die Schrift die Tage

seines Reiches also. Saul war ein Sohn von einem Jahre, und er regierte nur zwey Jahre in Israel. Besser ließ es sich mit dem David, er gelangte zwar ebenfalls von den Schafen zur Krone, doch nicht eher, als bis er viele Monden an dem Hofe des gemeldten verunglückten Fürstens sich aufhielt, viele Verfolgungen litt, und die Herrschungskunst erlernete. Seine Tage waren meistens glorreiche; und er ergrauete auf dem Throne Jerusalems. Wenn mein Name David wäre, möchte ich mich beynahe, mein Glück belangend, ihm in einer gewissen Aehnlichkeit an die Seite stellen. Ich kam aus der Pflanzschule junger Priester; und ich mußte einem alten Pfarrer in der Seelsorge zu Dienste werden. Nicht wenige Jahre flossen dahin, da ich die ziemliche Heerde dieses grauen Hirten als ein geweihter Schafknecht zu besorgen hatte. Es mangelte mir die Gelegenheit nicht, die Probe meines apostolischen Eifers offenbar zu machen. Die ganze Last der Seelsorge lag auf meinen Schultern, weil meinem alten Seelenweyder die Kräfte mangelten sein evangelisches Gewerbe ferner zu treiben. Er überließ mir alles; und ich kam mit meinem gelirnigen Hirne auf alle Kunstgriffe einer christlichen Gemeinde wohl vorzustehen. Die Sitten, die Gebräuche, die Lebensart der Pfarrkinder lagen vor meinen

Augen

Augen wie ein aufgehenktes Gemälde, davon ein jeder mit Behuf des Lichtes alle entworfene Personen sehen mag. Daher nahm ich den Stoff meiner Predigten auf der Kanzel. Ich sprach wider den wirklichen Schwung der Laster so pathetisch, daß sich die Leute befremdeten, wie ich doch als ein noch junger Mann die Welt so gut kennete. Der Gebrauch jener Seelsorger gefiel mir niemals, welche in ihren geistlichen Reden von ungeübten Gegenständen sprechen, die öffentlichen Misbräuche mit vernachläßigter Berührung in ihrem Gange nicht stören, die einreißenden Laster mit einer unkecken Art, mit einem kalten Blute obenhin bestrafen; und die Wölfe von ihrer theuren Heerde mehr mit Fuchsschweifen als mit dem Hirtenstabe abtreiben, und in die Wildniß, woher sie mit heulendem Hunger anliefen, zurück jagen. Nein! solche Schwachheiten hielt ich mir zu einem Unruhme, zu einer Schande; und so lernete ich bey meinem grauen und abgematteten Pfarrer, wie David bey dem Hofe des Sauls, nicht zwar über ein Königreich, sondern über das Kirchspiel, die nöthigen Verfassungen zu machen. Auch der Beichtstuhl war oft das Ort meiner Verbannung, wo ich viele Zeit mich aufzuhalten hatte. Ich war alleine, und da mußte ich auf die strengsten Befehle meines Elisäus als ein Giezi mit meinem Stabe den an der

Seele Erstorbenen Hülfe leisten. Es gelingte mir auch besser als diesem Prophetenknechte, weil ich glückliche Curen machte. Die Kranken besuchte ich ämsig, und erwarb mir ihre Liebe so, daß sie sich keinen andern Pfarrer zu seiner Zeit, als mich wünschten. Doch, das zähe Alter meines entkräfteten Oberhirten ließ mich keinen Athem von einer Hoffnung schöpfen. Ich glaubte er hätte den Spinnrocken der Parcen mit einem frischen Flachs angelegt, den Zwirn seines Lebens mit einer trägen Spindel bis an die Gränzen der Unsterblichkeit hinaus zu ziehen. Die sanfte und sich wenig kümmernde Ruhe, die gute Küche, der wohlbestellte Keller trieben sein Geblüte in den Adern in gesunden Zirkeln um; und erhielten seine Säfte wie ein gutes, fettes Erdreich jene eines alten Baumes in besten Begeisterungen. Mir war es genug, daß ich mich statt seiner in der Schule der Seelsorge wohl umsehen mochte, und da war ich ein David. Ich war er aber auch, wenn ich die Verdrüßlichkeiten erzählen sollte, die ich immer zu leiden hatte. Meine Arbeit war miskennt, mein Eifer einer jungen Unbescheidenheit beschuldiget, meine Predigten als unverständliche getadelt. Wollte ich den alten Grillenfänger bereden, daß die Alten in der geistlichen Redekunst nicht so wie die jüngern geübt waren, ihre Reden aus zerlumpten Postillen ohne

Ord-

Ordnung, ohne Zusammenhang herausstahlen, und mit dieser predigerischen Entfremdung auf die Kanzel traten, las ich ihm zu seiner gesuchten Ermunterung aus einem neuen Redner in einem harmonischen Tone etwas vor, da war ich schon wieder ein mit der Harfe vor dem trüben, und schwermüthigen Saul spielender David. Mein Alter warf zwar keine Lanze auf mich, doch beschimpfte er mit Worten, die mir mein besser denkendes Herz durchstachen. Hörte er den Ruf des Volkes, welcher meine Predigten über die seinen erhob, die er vormals mit einer elenden Kehle von dem Redestuhle herab jammerte, da ergieng es mir wie dem David, als ihm die Töchter Sions zuriefen: Saul hat tausend erschlagen, David aber zehentausend. Ich sah bey dem Tische nichts, denn finstere Blicke, hörte nichts denn Beschimpfungen meiner Jugend, aß nichts als Galle und Wermuth. Wie sind doch die Alten mit der Misgunst geplagt, wie halten sie doch an ihre Fähigkeit, wie sind sie den alten Bäumen gleich, die mit ihren dicken verdorrten Aesten den jüngern den Schein der Sonne misgönnen. Ich hätte zwar dieses alles noch mit meinem Straußenmagen in der kommlichsten Verdäuung kochen können: Allein die Michol, der Abfaum böser und rasender Menschen, die Hausfurie, die unrasselnde Zänkerinn, die lebendige

Orgel

Orgel lauttönender Schimpfworte, welche auf dem verworrenen Orchester des Belials mir die unangenehmsten Arien spielte, das Vipernnest, die Köchinn. Diese, die Köchinn war die Erfinderinn meiner ungeschmackesten Zufriedenheiten. Sie war zwar keine Tomyris, die dem alten Cyrus den Kopf nahm, sondern eine Phenenna, die dem betagten Elcana den Kopf verwirrte. Sie schwätzte dem Alten wider mich so vieles zu, daß ich auf meiner schlechten Sackuhre wenige vergnügende Stunden sah: war ich stille, und erschien mit einer unheitern Stirne, so nennte sie mich einen Bleyhansen, der dem Alten keine Zeitvertreibe zu machen wüßte, der ihn zu balde in das Grab beförderte, der ihn mit seiner melancholischen Aufführung umbrächte; und sie wußte nicht, daß sie jene Pfütze wäre, aus welcher die dichtesten Ausdünstungen aufflatterten, den Himmel meiner Munterkeit zu überwolken. Zeigte ich mich fröhlich, sprach ich mit andern Hausgenossen in ergötzender Unterredung, schlug mich die lose Micholsstimme an das Ohr, wie den David, als er vor der Arche sich lustig machte. Sie verachtete mich von Herzen, als einen Ausgelassenen (m). Sie nennte mich nur nicht gar einen Lotterbuben (n), da ich doch wie David mit dem

Ephod

(m) Despexit in corde suo. 2. Reg. 6.
(n) Quasi unus de scurris. Ibid.

Ephod der Ehrbarkeit als ein Priester umgürtet war. Sie beherrschte das Hirn des Alten mit ihrem schlimmen widerwärtigen Phlegma. Er glaubte ihren Vorträgen so gut, als seinen vermoderten Postillen, denn sie predigte ihm so kräftig, daß er selbst zitterte. Ihre Macht hatte ihn bemeistert; daß er von seinem Eigenthume keinen freyen Genuß hatte. Daher kam es, daß der Tisch von der Gesparsamkeit allezeit gedeckt ward. Ich mußte meistens ein Nobe mit David aufsuchen, um von einem Achimelech einem benachbarten gutherzigen Priester Brod zu betteln. Klagte ich meinen Hunger, erfuhr ich den alten Nabal, wie David, in einer so unhöflichen Stellung, daß ich lieber hungern als speisen wollte. Ich fand keine Abigail, als die Geduld, die mich tröstete. Der Trunk war für mich aus den Keltern von Gomorrha angeschafft, wo Trauben mit Drachengalle wachsen. Mein kleiner Antheil von Weine sah mich aus dem engen Fläschgen, welches zweenen canarischen Spatzen in dem Kefig nicht erkleckt hätte, mit so sauren Blicken an, daß ich erschrack. Ich fand auch sein inneres Wesen seiner Farbe so ähnlich, daß ich bey einem jeden Trunk aus der Essigflasche des Hannibals zu sirfeln glaubte, mit welcher er die pyrenäischen Felsen splitterte. Mein Alter nährte sich mit einer bessern Milch des Alters. Ich gönnte sie ihm von Herzen.

Allein

Allein daß die Köchinn, wenn sie als Kellerinn auftrat, die besten Fässer als Wunderwirker ihrer Berauschungen mit täglicher Wahlfahrt besuchte, und manchmal mit einem Gesichte erschien, als hätte sie der Faßhahn mit seinen Spornen, und mit seinem Schnabel jämmerlich zerkratzt, und ich von jener Gattung Weins allein in dem Hause zu kösten hatte, welche in jener Gegend der acronianischen See wächst, wo Scheidewasser an dem Rebstocke gesammelt wird, dieses vergrößerte meine Betrübniß so, daß ich viele Stunden in meinem engräumigen Stübgen, wie David in der Spelunke Odollam, bekümmert saß. Sie, die Haushälterinn, schlief schon öfters in einem Winkel des Hauses. Man sah sie die von dem eingeschluckten Weingeiste getrockneten Lippen lecken, weil ihr der Bachus, vielleicht ihr werthester Freund, mit einer vollen Kanne in dem Traume erschien. Ich selbst wollte sie einmal mit meinem spannischen Reisegefährten aufwecken, allein sie erwachte. Sie warf Blicke, feurige Blicke warf sie auf mich, wie eine wilde Katze aus dem düstern Loche eines holen Baumes zu thun pflegt. Ich wich, weil sie ihre Nägel gegen mir spitzte. Sie drohete mir Angriffe, ich wich, um die Merkmaale ihrer besoffenen Raserey in meinem Antlitze zur Schande meines Priesterthumes nicht herum zu tragen. Ich gönnte ihr mehr den Bann

aus

aus dem Keller, als aus der Kirche, da sie in jenem eine Brenneifrige, in dieser eine Spröde ist. Ich dachte an die gute Warnung des großen Paulus, daß ein Geistlicher kein Schläger seyn soll (o). Hatte ich einen Trieb auszugehen, oder eine Reise zu machen, war mein Hut und Stock das einzige Geleite. Wagen und Pferde sah ich nie als in Schopf und Stalle. Sie stunden nicht für mich, sondern für die Köchinn da, welche nach Belieben mit denselben, wie eine triumphierende Zenobie von Palmyra, ausfuhr. Sie hatte schon viele Helfer, und Kapellanen vor mir ausgetrieben; und ist es nur schade, daß sie keine Zähne mehr hat, damit sie dieselben, wie Cadmus die Drachenzähne, aussäete, um in einem besondern Ackerfelde eine ganze Aernte frischer Geistlichen aufzutreiben, welche dieser Hecate zum Opfer ihrer Wuth möchten geschlachtet werden. Der Eigennutz war ihr Ovid, welcher ihr immer neue Gestaltsveränderungen, und Metamorphosen dichtete. Sie konnte das Getreide, das Geld des Alten in Kleider, in Aufputz verändern, wenn sie wollte. Sie hatte die Wirthschaft in ihrer Willkühre; und was ihre Gunst genoß, das zehrte auf Kosten des Pfarrhofes niedlich. Erinnerte ich den frommen Alten des Hergangs, sagte ich ihm von dem sträflichen Wandel,

(o) Non percussorem,

del der Megäre, wurde ich so ausgeputzt, daß ich an dem vornehmsten Galatage des größten Herrn in der Welt hätte erscheinen können. So viel litt ich mit David, und noch mehr, als ich klagen mag. Das Ende meines Elendes ist nun da. Der Antritt einer eigenen Pfarrey ist mir nächstens zugesagt. Ich komme zu dir, göttliche Mutter! und befrage dich von Herzen, wie ich mich in meinem zukünftigen pfarrlichen Amte zu verhalten habe. Mutter des Herrn! dessen nachgesetzter Seelsorger ich seyn werde. Rathe! denn dein Diener, dein Knecht höret doch mit gelirniger Begierde.

Marianischer Rath.

Wie erscheinest du bey mir? Bist du daher gekommen mir Dinge zu sagen, welche ich nicht wissen will? wie reimet sich deine Anfrage zu der Ehrabschneidung? ich glaubte anfangs, deine Meynung wäre ohne Ausschweife. Du sagtest gut, daß eine mit Geduld, und Gelirnigkeit erwartete Beförderung mehr als eine übereilte Stand halte. Allein du scheinest mir gegen dem alten Priester, dessen Gehülfe du warst, den Undankbaren zu machen. Er ließ dir die Verpflegung der Seelsorge, auf deine Fähigkeit hinstrauend über, wie du selbst bekennest. Du fan-

best nach deinem eigenen Geständnisse dein innerstes Vergnügen darinn; und du brachtest dich, wie du schon wieder sagtest, zu einem Pfarrer nothwendigen Eigenschaften. Wem hast du es zu danken als dem lieben Alten, dessen Gelassenheit dir seine Heerde auftrug. Und du beschreibest ihn als einen Trägen, da er von der Zahl seiner Jahre in die Unvermögenheit versetzt war. Du schimpfest ihn als einen Gleichgiltigen, da er doch von der Natur mehr erschöpft, als nachläßig scheint. Du beschreibst die Zuhülfe des Alters mit Galläpfeln, da er einer kräftigern Nahrung bedarf, als du. Würde ich mit ihm zu sprechen haben, würde er an deiner Seite hier stehen, vielleicht würdest du hören, daß er die Umschweifungen, die Ruhmsucht deines Alters mit bessern Gründen erzählen könnte, als du von den seinem Alter anklebenden Fehlern ein so unnützes Geplauder macheſt. Ich will nicht sagen, daß er dir eben nicht so begegnete, wie du verlangtest, oder wie du vielleicht würdig warst. Du verglicheſt dich mit dem David, und misbrauchtest die heiligen Begebenheiten mit einem sträflichen Geschwätze. Es wird sich zeigen, ob du auf deiner Pfarrey wie David, mein Stammvater, ein Mann nach dem Herzen Gottes seyn, und ob du ein so ehrsames Alter, wie dein betag-

ter Pfarrer erleben wirst. Zu was Ende malest du die Haushälterinn in einer so schändlichen Schilderey. Das Lächerliche, das Ungereimte ihrer Aufführung hat bey der Majestät meines Orakels keinen Platz. Du hättest alles vernünftiger weggelassen; du hättest klüger gethan, wenn du mich allein um die Schuldigkeiten eines Pfarrers befragt hättest. Es ist möglich, daß in dem Pfarrhofe, wo du zeither ein Helfer, oder Kapelan warst, nicht alles nach der Schnur gieng. Es kann seyn, daß dir in der ehrsamen Verpflegung da und dort etwas mangelte. Die Geduld prüfet junge Leute. Sie müssen wie die Flüsse, wenn sie ihrer Quelle noch nahe sind, nicht gleich andere Bäche in einem weitern Ufer zu sich nehmen. Sie müssen den Balsaminenblumen nicht gleichen, die mit der Gießkanne immer zu thun haben. Nein! sie müssen wissen, wo das Brod herkomme, wie man sich zur Nüchterkeit beyzeiten angewöhne, und wie man seine Tage mit Abbruch, und Zucht anfange. Hast du dich nicht zuviel in die Wirthschaft eingemacht? Hast du dich nicht als ein unerfahrner Regent zu sehr in einem fremden Hause, wohin du nur als ein Mithelfer in geistlichen Dingen berufen warst, hervorgethan? Hast du deiner Jugend nicht zu sehr geschmäuchelt, eine Kennerinn

der

der Oeconomie zu seyn, da sie kaum ihr Stohlgeld in Einnahme und Ausgabe berechnen konnte? Da bist du stille. Ich wende mich zu nöthigern Gegenständen. Du wirst nächstens als ein Pfarrer auftreten. Wie wichtige Dinge hätte ich dir zu sagen. Ich verfasse sie in kurzen Ausdrücken, weil du durch eine vieljährige Uebung der Seelsorge das meiste schon zu erkennen scheinest. Ein Pfarrer! glänzender Name für alle, die ihn würdig tragen. Ein Nachfolger meines Sohnes, ja das Ebenbild von ihm, weil er ja der erste Pfarrer der Welt war. Die Liebe der unsterblichen Seelen trieb ihn auf die Erde. Er suchte keine andere Stelle, er sehnete sich nicht nach Kommlichkeiten. Nur Arbeiten, nur Sorgen, nur Anwendungen suchte er, die Seelen der irrenden Menschen aufzusuchen, ihnen die Wahrheiten des Lebens beyzubringen, den Pfad, den rechten Pfad ihnen mit seinem eigenen Beyspiele zu zeigen, welchen er selbst mit seinem göttlichen Schweiße und Blute benetzt, und mit seinem Kreuze, woran er für die Menschen starb, als mit einer Wegesäule bezeichnete. Lies das Evangelium, und lies es zur Bildung deines pfarrlichen Herzens mit Nachsinnung öfters, wo er sich als einen guten Hirten in dem besten Entwurfe eines wahren Seelsorgers schilderte.

Wachte er nicht für seine Schafe in steter Sorge dem Wolfe zu begegnen, sein Leben für die theure Heerde zu opfern, und sie als seine eigenen zu halten (p)? Lief er nicht in die fernesten Wüsteneyen das entlaufene Schaf auf seinen Schultern zurückzubringen? Reizende Gleichnisse, die er in der That erfüllte! Rührende Vorstellung für alle, die zu der Seelsorge berufen sind! Wenn du nur aus Absichten dir bequeme Tage zu schaffen, deinem körperlichen Wohl Vorsehung zu machen, deinen Befreundten aus den Gazophylazien meines Sohnes, aus dem Opfer milder Stifter, aus den Gütern der Kirche aufzuhelfen, die Pfarrey beziehest. Miethling! schlechter Miethling! des Namens eines wahren Hirtens unwürdig, wider die heiligen Rechte handelnd, dein Gewissen mit einer tödtlichen Wunde verletzend beziehest du sie. Der Stecke eines Viehhirten auf den Alpen würde für dich taugender werden, als der Stab eines Seelenhirten, der nichts wenigers als die Seelen zum Augenmerke hat, der nur auf die Einscheurung des Zehenden denkt, nur die Ruhe sucht, nur Pracht und Ueberfluß mit Hausgeräthe, mit Wagen, und Pferden, nur auf die Mästung des Fleisches in Symposien, und Gastmahlen Entwürfe, thierische

(p) Cujus sunt oves propriæ.

rische Entwürfe macht. Miethling! geweihter Sybarit! gesalbter Wohlleber! du läufst mit deiner heiligsten Priesterweihe, mit deiner himmlischen Gewalt der Hölle zu. Glaube nicht, daß ich von dir solche deinem erhabenen Stande bemackelnde Absichten muthmaße. Ich zeige dir nur den Zweck deines bevorstehenden wichtigen Amtes. Hast du vieleicht den Empfang dieser Stelle mit Bearbeitung deines Beutels erworben? Hast du aus von dir beschmierten Händen die Signatur erhalten? Trug man sie dir käuflich an, wie es in leidigen, verdammlichen, des ewigen Fluchs würdigen Geschichten der heutigen Welt keine Neuigkeit ist? Hast du mit Verheißungen einer zufolgenden Abgabe aus deinen geheiligten Rennten die Würde eines Pfarrers erschnappet, und die Würdigern abgetrieben? Wie stellest du dir vor, daß du ein wirklicher, wahrer Seelsorger seyn könnest? Nein! du bist es niemals. Die Verhindernissen zernichten deinen Namen; die Kirche verbannet dich und deine Beförderer; und wenn du nicht durch die rechte Thüre eingehest: dann bist du ein Dieb, ein Mörder, welchen Petrus mit der Kirche, wie den Zauberer von Samarien von der Höhe, in die quetschende Tiefe, mit dem Gebethe stürzen wird. So schreckend ich zu dir rede, so gut

denkt mein mütterliches Herz zu dir. Ich sehe, daß du in ängstlichen Gedanken bist, daß du erblassest. Meine Orakel sind wie die bittern Arzneyen, welche der Natur einen Grauen machen, und sie gegen dem Tode vertheidigen. Meine heilsame Ernsthaftigkeit hat schon viele gebessert; meine Sprüche sind Lehren, welche mit Hönig, und Galle überträufelt sind. Trost und Furcht begleiten sie, wie die Sommerwolken Blitze, und Regenfrüchte in ihrem Schooße tragen. Höre das weitere. Ein Pfarrer ist die rechte Hand seines Bischofes. Es kann dieser seinen Kirchsprengel unmöglich vollends übersehen, ob er schon davon das vollkommenste Kenntniß haben muß. Als die Kirche noch in engern Schranken war; als sie noch in einer kleinen Zahl der Gläubigen bestund, da trugen sie, die Bischöfe, die Last sie zu besorgen fast alleine auf sich. Sie waren wie die Sonne an dem Himmel, welche in ihrer Beherrschung des Tages keinen andern Planeten zum Vicarien bestellt. Sie wälzet ihre strahlende Scheibe selbst über die Luftkreise, und über die Erde hin. Allein da die Völker der Heyden aus ihren Finsternissen zu dem Lichte des Evangeliums herauskrochen; da ganze Reiche das Kreuz Jesu Christi anbetheten; da das Christenthum das Reich der Kirche in der Mappe

ihrer geheiligten Herrschaft in Diöcesen eingetheilt war; da die Bischöfe zum billigen Prachte der Kirche mit aufgehäuften Geschäfften ihre Sorge zu theilen hatten: da war es, wo die Pfarreyen gestiftet wurden, wo Statthalter der Bischöfe der Heerde obzuwachen verordnet waren. Und nun aus diesen wirst du nächstens dich auf deiner Pfründe in Lebensgröße der Welt, und besonders deinen Lämmern dich offenbaren. Man kann von dir sich etwas versprechen, wenn deine Tugend haltbar, und deine Wissenschaft gründlich ist. Ohne jene wirst du zum Aergernisse, ohne diese zu Irrungen die Deinigen anleiten. Man wird dich auf den Leuchter gesetzt auf allen Seiten beobachten. Man wird dein mindestes Thun, deine Gebärden, deinen Umgang, deine Worte mit deiner Salbung, mit deinem priesterlichen Stande abmessen. Wird sich in demselben ein Laster, ein sündhaftes Verfahren, eine böse Leidenschaft, ein sträflicher Wandel äußern: Erschreckliche Zufälle! wie wirst du deinen Angetrauten zum Steine des Anstoßes werden. Wie wird man dich in Zusammenkünften, in Zechhäusern als einen unwürdigen Hirten, als einen losen Pfaffen, als einen Schänder des Heiligthumes ausschreyen. Dein Ansehen, deine Schätzung wird wie die falschen

Münzen abgewürdiget werden. Deine Predigten werden, wie die Pfeile aus der Hand eines Kindes, eines Lahmen ohne Wirkung zur Erde fallen, wenn sie schon wohl gefiedert und scharf sind. Der Widerspruch deines Lebens wird sie zu einem nervenlosen Geschwätze, deine Predigerstohle zu einer Larve, deine Kanzel zu einer Schaubühne machen, wo auch das Ernsthafte eines Vermummten keine Rührung nach sich läßt. Siehest du, wie die Frömmigkeit, die Erbauung der Deinigen zur Noth kömmt. Auf gleiche Weise hat es sich mit der hinlänglichen Wissenschaft. Die Erklärung des heiligen Evangeliums, das Beichtgericht, die Belehrung der Unwissenden, die Vertheidigung der geistlichen Rechten deiner Kirche sind keine Gegenstände für Köpfe, welche Strohbehältnisse sind, welche von dem Saftigen der erfoderlichen Wissenschaften entweder wenige, oder gar keine Geisttropfen in ihrem Gehirne tragen. Schmäuchelst du dir, deine Pfarrey mit Beyhülfe eines etwaichen entweder bestellten, oder jähling hergelaufenen zu versehen? Wer wirst du seyn? Wessen Bild wirst du vorstellen? Nicht wahr eines Götzen, den Worten des Propheten gemäß: O! Hirt, o! Götze (q), der die Heerde verläßt.

Mit

(p) O Pastor Idolum derelinquens gregem. Zach. 11.

Mit was Recht wird man dir den Namen eines Pfarrers beylegen? Gewiß mit dem wenigsten, weil er dir so unbillig gebührt, als du ihn erfüllst. Erfreche dich nicht nach deinem Tode den Namen eines Pfarrers auf deinen Todtenstein einhauen zu lassen. Die Welt, die vernünftige Welt würde deiner Asche Unbilden sagen, daß sie der Staub eines trägen und nichtswirkenden Hirten sey, dem dieser schöne Name so übel, als jener eines Helden dem Allerfurchtsamsten zustünde. Hast du aber schon den Grundriß zu einem Todtenmaale in deinen Gedanken für dich gemacht? Würde dir von Gott nicht eben das zu Ohren kommen, was er dem für seine Pflichten vergessenen Sobna durch den Isaias fragen und sagen ließ (r): Wer bist du hier? oder in wessen Gestalt bist du hier? daß du dir allhier eine Grabschrift ausgehauen, und dir ein Grabmaal zubereitet hast. Du mußt die Werke der Seelsorge auf deine Schultern nehmen; du selbst mußt die Schafe weyden. Du selbst hast die Verbindlichkeit, den apostolischen Unternehmungen nachzusehen: sey es, daß sie Kranke betreffen, oder daß sie Gesunden nützlich

(r) Quis tu hic? vel quasi quis hic, quia excidisti tibi hic sepulchrum, excidisti tibi memoriale. Isaiæ. 22.

sind. Es ist schändlich, es ist unehrsam, wenn ein Pfarrer sein einziges Geschäfft darinn beruhen läßt, daß er seinen Wappenschild in dem spanischen Wachse abgedrückt in die Ferne zu schicken, nichts denn Taufzettel, Versprechungsscheine, und Todtenbilleten schreibt; seinem apostolischen Unterhändler einige Verkündigungszeilen auf die Reise nach dem Predigtstuhle mitgiebt; und indessen seinen ganzen Körper, die Kräfte seiner Seele nur auf das Renntamt seiner Pfarrey hinbannet. Was Wunder, wenn die Zehendgarben mit ihren Aehren auf dem Wagen zur Aerntezeit zittern, weil sie fürchten von einem Unwissenden, oder Müssiggänger ohne Recht verzehrt zu werden? Ich kann mir nicht vorstellen, daß du dich in so elende Entschließungen wirst bringen lassen. Suche nur Gottes Ehre, und das ewige Heil der Deinigen: predige ihnen allein, was sie zu glauben, und zu thun schuldig sind: lehre sie mit deinem eigenen Vorgange das Gute; und tilge mit genauer Untersuchung alles, was nach der bösen Sünde riecht. Füge dich in allen Stücken nach den Synodalien deines Bisthumes; sie sind dein den geistlichen Rechten gleichförmiges Gesetz, dessen Uebertretungen dir immer als die strengsten Gegenhandlungen deiner Pflichten scheinen sollen. Enthebe dich von gro-

ßen

großen Reisen, und langer Abwesenheit von deiner Pfarrey, wenn es mit Gutheißung deiner Obern den Wohlstand, die Geschäffte, die Noth nicht verlangen. Es werden dir die Verordnungen des Kirchenraths von Trient, und die Bulle Pius des fünften, und anderer römischen Päpste zur Genüge bekannt seyn. Ruft dich etwas von deiner Heerde, lasse einen frommen und verständigen zur Obsorge derselben zurücke. Befiehl ihm, wie der Edelmann in dem Evangelium seinen Knechten die anvertrauten Talente, also deine Schafe, und fodere eben, wie er, von ihm nach deiner Rückreise die schärfste Rechenschaft. Opfere für deine Pfarrkinder das heilige Opfer der Messe, so oft dich deine nicht willkührliche, sondern nach deinen Kennten gemessene Schuldigkeit erinnert. Bekümmere dich um den Zierrath des Tempels, um die Rechte deines Gotteshauses, und auch deiner Pfründe. Brich dem Kleinen das Brod, damit die Klaglieder des Jeremias dich nicht bestrafen. Komme Armen, Kranken und Sterbenden mit Liebe bey, welche der Hülfe ihres Hirten besonders nöthig sind. Lies die Sendschreiben des Apostels Paulus an den Titus, und an den Timotheus mit Bedachtsamkeit, welche nicht nur den Bischöfen, sondern auch den Pfarrern die besten

Aus-

Auszierungen ihres Amtes geben. Richte mit einem außerordentlichen Tugendfleiße dein geistliches Haus ein. Berufe zu deinen Diensten nur jene, die in einem guten Rufe vor Gott und Menschen sind; die mit Tugend begabt, mit Gottesfurcht geziert, mit christlichen Sitten geschmückt, deinen Einkünften Segen, deiner Ehre Ruhm, deinem Hause Erbauung bringen. Gedenke was du der Haushälterinn deines alten Pfarrers mit beißendem Salze ausstelltest. Gieb einem Weibe keine Vollmacht über deine Seele, sagt dir der Geist des Herrn (s); begegne ihr mit einer frommen Ernsthaftigkeit, daß du sie in den Schranken der gerechten Ehrfurcht erhältst; und hüte dich mit tausend Aufmerksamkeiten vor einer gefährlichen, sehr gefährlichen Verträulichkeit mit ihr. Untersage ihr den wider ihren Stand sich empörenden Kleiderpracht, damit man deiner sündhaften Freygebigkeit keine Schuld beymesse; damit ihre mit den heiligen Meßkleidern in Farbe, Stoff und Werth gleichkommenden Hauben nicht als Plünderungen des Heiligthumes angesehen werden. Und damit ihr thörichter Aufputz von silbernen Ketten, Ringen, und anderm Geschmeide die gefaßten Reli-

quien

(s) Non des mulieri potestatem animæ tuæ. Eccli 9.

quien der Heiligen in deiner Pfarrkirche nicht trotze. Kurz! meide was dir mit Vernunft in dem Hause deines Alten nicht gefiel. Beurlaube dich bey ihm friedlich, und gehe mit Ehre dahin, wohin du berufen bist. Bleibe mir allezeit zugethan, und vertraue mir in guter Zeit künftighin deine Angelegenheiten, da dir noch zu rathen ist. Lebe wohl! ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ Noch eins! besuche meinen Sohn in dem heiligsten Altarssacramente täglich, weil du ihm allda vor allen andern den Hof zu machen schuldig bist. Es wird dir dieser Besuch Trost und Nutzen bringen.

Fünfte Anfrage.

Ich bin ein auf die Pfarrey ausgesezter Ordensmann, und ich weis von keiner Plage, als daß mir die Zeit sogar zu lange scheinet.

Jene Stunde ist auf dem Uhrblatte meines Gedächtnisses noch sehr gut angemerkt, in welcher mir meine Obern die Stelle eines auswärtigen Pfarrers ansagten. Meine Seele konnte die Freude auf einmal nicht in ihrer so Behendigkeit, als Uebermaaße fühlen. Die fröhliche Zeitung, auf welche ich an jedem Posttage meiner Begierden, es waren es aber alle in der Woche, mit Ehnen

nen wartete, schien mir ein Extrablatt von dem Morpheus, das ist eine Träumung zu seyn. Ich athmete öfters die Luft einer so guten Ansage durch die Lunge an das Herz zu bringen, damit es sie mit einem Beyfalle vergnüglich annehme. Doch was hatte ich zu zweifeln. Die Sache war entschieden. Mein Vorfahr kam mit seinem ganzen Gepäcke nach Hause; und er erschrack, da er mich sah. Doch fand er sich gleich, weil er Zeitlebens mein werther Achat war, und mir das Ort, so ich statt seiner bezog, von Herzen gönnte. Er betrug sich mit seiner Zurückrufung ohne Widerrede, so gehorchend, als Samuel, da er auf die Stimme des Heli sein Ruhepolster verließ, um das Licht der großen Lampe des Tempels zu besorgen. Sie war freylich nicht erloschen; allein mein Mitbruder wird nun anstatt meiner in den Mitternachtstunden sie ebenfalls alle Nächte brennend sehen, wenn er die Nocturnen des kanonischen Gebethes mit den andern wird zu psallieren haben. Ich sah in seinem Antlitze noch hier und da einige Züge der Erschrockenheit, welche ihn befiel, als er in dem Rappel des Obern diese Worte las: Es schien dem heiligen Geiste und uns gut, euer Ehrwürden von der bisher bekleideten Stelle zu entbinden, und nach Hause zu berufen. Entschließen sie sich als ein Sohn des

Ge-

Gehorsams hierzu williglich; machen sie ihr Gerähte zusammen, und erscheinen sie unter Anwünschung vieler Segnungen von oben diesen Tag (diese Stunde) in dem Kloster. Es ist doch möglich, daß diese, obschon mit der Vaterfeder geschriebene, kurze, und gelinde Worte die Art eines Epigramms hatte, welches, wenn es regelmäßig ist, den Stich allererst in der letzten Sylbe beybringt. Denn das Briefgen endet sich mit dem Worte Kloster. Daher muthmaße ich, daß er in eine kleine Verlegenheit möchte gekommen seyn. Es war ihm aber der Verlauf seiner Tage schon kund genug. Er sah allem diesem um so weniger mit heftiger Bestürzung entgegen, als er in dem Taufbuche eine geräumige Lytaney seiner Vorfahren las, welche einander fast allemal auf die Fersen traten, ehe sie den Schuh recht an dem Fuße trugen. Itzt bin ich dahin gelangt, wo er vergnügt saß; allein die wenigen Wochen, die mir hier verflossen, schienen mir das Jahr des Plato, die Monden halber Ewigkeiten zu seyn. Der Schlaf, den mir kein poldernder Leyenbruder mit Ungestüme mehr entzwey reißt, als er ohne Anhörung einer Entschuldigung mir mit seiner von Inschlitt überschmierten Laterne die Stunde zur Mette zu gehen peremptorisch durch den heftig aufgezerrten Umhang in die Ohren schrie;

der

der Schlaf, sage ich, geht nun zwar ununterbro-
chen fort. Die Ruhe ist eine werthe Freundinn
meiner Kräfte. Die kleine Freyheit, die mir die
Porte meines Hauses nach meinem Belieben öff-
net, vergönnet mir ohne weitere Anfrage einen
Spaziergang in das Feld, oder mit meinen Pfer-
den eine meinem Leibe gesunde Erschütterung zu ma-
chen. Von der Küche genieße ich, was ich will,
und finde ich meine Speisgen mit größerer Säu-
berlichkeit zubereitet, als ich unter dem Volke schmut-
ziger Kuchelmohren sie vormals fand. Auch aus
dem Keller läuft es aus einem andern Fasse. Mein
Vorfahr ließ mir einen ehrsamen Vorrath von dem
fließenden Rebengolde zurück. Gott belohne ihm
seine Bruderliebe, und segne ihm sein Getränke
mit tausend Süßigkeiten, so er nun für mich in dem
Kloster kostet. Ich bin ihm um den Tausch dankbar,
und ich werde noch öfters auf seine Gesundheit aus
der mir zur Erbschaft hinterlassenen Kellerquelle
einen brüderlichen Trunk wagen. Ich wollte ihm
gerne davon, wie der Himmel von seiner süßen
Feuchtigkeit dem bittern Meere, also seiner Tisch-
kanne etwas zufließen, wenn er nicht, wie andere
Klosterbrüder, zu dem gemeinen Conventmarque-
tenter angewiesen wäre, und wenn der Portner
keinen unerbittlichen Mauthsbedienten machte, der
auf diesen Schleichhandel des Contrabands sehr
wachtbar

wachtbar ist. Ich hätte endlich nichts zu klagen; allein nur eines will sich zu keiner Angewohnung bey mir schicklich zeigen. Die Zeit, wie ich schon meldete, will sich bey mir nicht verkürzen. Sie dehnet mir ihre Stunden in einen großen Raum aus, für welchen ich keine erkleckende Füllung weis, mich von der Langenweile loszumachen. In dem Kloster gab es doch in der Vacanzstunde die angenehmsten Unterhaltungen. Meine zahlreiche Brüderschaar wußte wechselweise mit aufmunternden guten Gesprächen, mit erlaubten Klosterspielen, mit Uebungen in der Sing- und Seytenkunst die Minuten der Zeit gesellschäftlich auszutheilen. Die Chor- und Bethstunden kamen auch inzwischen; und die immer gleiche Austheilung des ganzen Tages hielt alles in der besten Musterung. Ich begebe mich zwar der geistlichen Uebungen nicht, die einem Ordensmanne bestimmt sind. Ich fertige meine Predigten auf die anrückende Sonn- und Feyertage behend in die Ordnung. Eine Stunde thut mir Dienste genug, dieselben nach den Begriffen meiner nur aus Ackerleuten, und Feldbürgern bestehenden Zuhörer in ihre Einrichtung zu bringen. Und was hernach? Es will sich nicht wohl fügen, daß ich Menschen aus der Gemeinde zu meiner Kurzweile in mein Zimmer rufe, oder wohl gar in ihre Wohnungen, mich mit ihnen zu besprechen, begebe.

Die Handhabung meines Ansehens misräth es mir. Es würde in einer so ungleichen Gesellschaft, wie das Salz in der Verträulichkeit mit dem Wasser, zerschmelzen. Die mir von meinen Pfarrkindern schuldige Ehrfurcht würde bis auf ihre letzte Theile verschwinden. Meine Ehre würde nach der Geringschätzung, wie mein Gewand von ihren Tabackpipen, riechen; und dürfte mein Ernst in dem Tempel sich weniger Eindringlichkeiten mehr zu versprechen haben. Die Gesindstube meiner Hausgenossen will mir eben auch kein Ergötzungszimmer seyn. Meine Galateen riechen zu viel nach dem Schweitzerbalsam, und meine spinnende Hausparcen möchten mir das Leben eines Pfarrers zu bald abschneiden. Denn sie berichten mein Thun ohnehin durch geheime Wege ihren Günstlingen in das Kloster. Sie sind ohnedem wegen ihrer Geschwätzigkeit und Unbeständigkeit jenen Moosrohren gleich, welche bey der mindesten Luftbewegung die Eselohren des Midas, als ein ihrem Erdreiche anvertrautes Geheimniß, ausschreyen. Ich habe aus dem englischen Aquinaten mir schon vor Jahren angemerkt: daß der vertrautere Umgang mit den Hausgenossen eine einheimische Gefahr sey (t). Wo ist nun die Erquickungsarzney für mein Gemüth

(t) Familiaritas domesticum est periculum. S. Thom. Aquin de per. Fam.

müth zu finden? Wer reicht mir einen Fächer, die Mücken der Schwermuth abzutreiben. Meine Hofmusik besteht in dem Horne des Viehhirten, in der Flöte eines Bettlers, und in dem verworrenen Gepfeife eines zwischen den Fensterrahmen, und Thüren blasenden Sturmwindes. Wenn die Scheiben meiner Fenster die Ziffer des Empedocles auf sich hätten, so würde ich der beste Rechner auf der Welt seyn; denn ich zähle sie in meiner Einsamkeit tausendmal. Ich bin ein Jonas unter der Kürbispflanze, wo ich zwar kein Ninive, sondern nur Strohhütten meiner Pfarrkinder in verdrüßlichen Betrachtungen sehe; und ich bin ein unter der Wachholderstaude von der Melancholie einschlummernder Thesbiter, mit diesem Unterscheide, daß ihm nach dem Schlafe der Bach Karith eine kalte Labung gab, mir aber ein Ueberbleibsel in der Flasche von dem Mittagtische eine Erfrischung bringt. Die anrückende Nacht endiget endlich den leidigen Spaß. Ich wünschte mir, daß ich der untergehenden Sonne meinen langweiligen Gedankenplunder in einem Felleisen wohl gepackt auf ihren Wagen mitzugeben im Stande wäre, doch mit diesem Bedinge, daß sie dieselben in dem Meere zurückließe, und nicht mehr mit sich brächte. Doch nur der Schlaf ist die Hoffnung, das Ende meiner Schwermuth zu sehen; und nur er wäre die einzige

Verkürzung meiner Langeweile, wenn er selbst nicht zu kurz, und von der Morgenröthe nicht zu bald verdrängt wäre. Verzeihe mir göttliche Mutter! wenn ich bey dir hier einen guten Rath einzuholen mich erfreche. Wie werth würde mir die itzige Stelle eines Pfarrers seyn, wenn mir nur die Zeit nicht so lange daurete.

Marianischer Rath.

Keine unbilligere Klage hörte ich nicht, als die deine ist. Wenn meine Gelassenheit nicht so unüberwindlich wäre, würde ich dein unartiges Geschwätz öfters unterbrochen haben. Es scheint offenbar, daß deine Freude bey der Benennung zur Pfarrey deinen irrenden Begierden ganz gleich war. Deine Betäubung bey Ankündigung dieser Stelle erweiset mir, daß du entweder einige Misverdienste in dir wußtest, oder daß du die Gleichgiltigkeit eines Ordensmannes noch nicht hattest, andern vor oder nachgesetzt zu werden. Du nennest deinen Vorfahr deinen Mitbruder, einen Achaten, einen dir Zugethanen, einen Vertrauten; und du urtheiltest von seiner Gemüthsbeschaffenheit in den Umständen seiner Heimkunft mit einem tadelhaften Verdachte. Ja du belachest ihn mit einem sauren

Scher-

Scherze; und macheſt des väterlichen Briefes eine dir nicht zuſtehende lächerliche Auslegung. Deine ſpaßhaften Ausdrücke werden weit in der Ferne ſeyn; wenn du zu ſeiner Zeit ebenfalls eine ſo geſchriebene Abrufung leſen wirſt. Ich will nicht alle Stücke deiner mangelhaften Anfrage berühren. Halte deßwegen nicht dafür, daß ich ſie gutheiße. Es iſt ſchon recht, daß du die täglichen Uebungen eines Ordensmannes nicht vernachläßigeſt; ſie ſind die beſten Schilde, dich gegen die deinem heiligen Stande ſtreitenden Ausſchweifungen zu bewahren. Sie ſind der himmliſche Zunder, deine Seele in der heiligen Glut des Eifers für die Ehre Gottes, für das Heil deiner Seele, und für jenes der andern zu erhalten. Sie ſind die Polite, von welcher du die Farben, deiner erbaulichen Stellung ein tugendliches Bild vor andern Geiſtlichen und Weltlichen zu machen, entlehneſt. Ein Ordensmann iſt ohnehin außer dem Hauſe der Zucht, wie ein Fiſch außer dem Teiche an trockenem Ufer, und wie eine ausländiſche Pflanze außer der Treibkammer. Die geiſtlichen Uebungen müſſen ihn täglich mit der heilſamen Feuchtigkeit erfriſchen, daß er nicht eines ſittlichen Todes dahin fahre, oder aus Mangel der aufkräftenden Wärme des Geiſtes von den entſaftenden Nordwinden gefro-

ren abdorre. Auch die Rettung deines Ansehens in Vermeidung des unvorsichtigen Umganges mit dem Pöbel, mit deinen Hausgenossen, gefällt mir. Mische die Freundlichkeit zu dem Ernsthaften, wenn du mit ihnen zu reden, oder zu handeln hast. Besonders verlängere dein Gespräch mit Weibsleuten nicht, wer sie immer sind. Eine kurze Verfassung deiner Worte wird die beste seyn, dich der Gefahr zu entziehen, und der schmäuchelnden Natur ihre Reize zu vereiteln. Sey behutsam. Handle klug und steh auf deiner Hut. Die Umstände sind allezeit gefährlich, absonderlich wenn geheime Räthe die Gegenwart anderer verscheuen. Folge meinem Sohne, der mit dem Weibe von Samarien nur zu ihrer Besserung sprach, und mit Magdalenen nur von himmlischen Dingen redete. Sey behutsam; und denke in dergleichen Fügnissen dieser zweyen von mir itzt gehörten Worte wohl. Sey behutsam. Auf das Hauptsächliche deiner Anfrage zu gelangen: was redest du? Dir soll die Zeit zu lange seyn? Du sollst viele müssige Stunden zählen? Du? Ein Pfarrer, dessen Geschäffte so viel sind, dessen Sorgen so vieles von der Wichtigkeit haben, dessen Pflichten in das Theureste gehen? Du, ein Pfarrer von der Langenweile geplagt? Wie würdest du eines Piloten

lachen, der mit seinem reichbeladenen Schiffe durch die Meere fahrend, durch Stürme, über Steine, Klippen, Sandbänke, und Wasserschlünde segelnd sagte, daß er nichts zu thun finde? Wie würdest du einen Kaufmann ansehen, der mit dem strengsten Briefwechsel beschäfftiget, mit Ein- und Ausbringung seiner Waaren, mit Rechnungen seiner großen Handlung in der Bewegung stehend, die Feder hinter den Ohren tragend sich beklagte, daß ihn die Langeweile plage? Und wie würdest du eines Ackermannes deiner Pfarrey spotten, der sich mit vielen Jaucharten seines Fruchtfeldes versehen, von müssigen Stunden vernehmen ließe? Und du ein Pfarrer die Langeweile? O! wie begreifst du die Weitschichtigkeiten deines Amtes nicht. Unsterbliche Seelen durch die Gefahren der Welt führen, den Kleinen das zarte Brod der Lehre in Schulen, und christlichen Unterrichten brechen, deiner geistlichen Uebungen nach ihrer erfoderlichen Vollkommenheit pflegen, das Verhalten deiner Hausgenossen beobachten, deine Wirthschaft nach den Regeln der Klugheit, und der geistlichen Armuth anordnen, und du eine Langeweile? Du ein Pfarrer? Wie blöd sagtest du dieses. Ich rathe dir deine Tagordnung nach jener Maaße unverbrüchlich zu halten, wie du dieselbe in dem

Kloster zur Schnur deines Thuns hattest. Wer die Stunden, wie der Zeiger an der Uhr, recht auszutheilen weis; wird so wenig, als er, stille stehen. Wer die Gegenden seiner Geschäffte wohl besuchen kann, wird so wenig, als die Sonne, eine verdrüßliche Ruhe finden. Es sind ihm überflüssige Minuten unbekannt. Der Tag ist ihm zu kurz, und die Nacht zu lange. Er sehnet sich nicht nach dem Schlafe wie du, der du der Abenddemmerung so entgegen siehest, wie der träge Bär dem Winter, welchen er durchschnarchet; und wie die Schwalbe schon in der kühlen Herbstzeit aus der Luft sich hinweg macht, in einem holen Baume ihrer Betäubung abzuwarten. Du mußt allem zufolge deinem Polster sehr geneigt seyn. Fodert die Natur einen Schlummer, vergönne ihr ihn in richtiger Maaße. Allein es scheint, daß du in der Bettstatt ein träger, und langwieriger Bürger bist. Daß du unter ihrem Deckel als unter dem Throne der Faulheit deiner Weichlichkeit viele Lehen verleihest. Daß du ein von Gott wohlbelohnter Tagdieb genennt zu werden verdieneſt. Beherzige den Hausvater in dem Evangelium meines Sohnes, wie er in den ersten Secunden der noch bleichen Morgenröthe sich von der Ruhe erhebt (u).

Ar-

(u) Exiit summo mane. Matth. 20.

Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen um die dritte, sechste, neunte und eilfte Stunde des hebräischen Zeigers, also fast den ganzen Tag geflissenst ausgeht, bey der Abenddemmerung, ohne an die Bettreise zu denken, den verheißenen Arbeitsgroschen auszahlt. Bist du nicht bestellt den Weinberg des Herrn zu besorgen? Und du eine Langeweile? Du ein Pfarrer? Oder bist du ein Noe, der du zum Zeitvertreibe von dem Kelter wohl benetzt, die Blöße deiner Trägheit zum Aergernisse deiner Pfarrkinder, zur Beschimpfung eines höhnenden Chams zeigest? Bedenke dich eine mehrere Zeit auf deine Predigten. Schreibe sie fleißig, und bringe sie zum Nutzen anderer zu Papiere. Durchwandere gute Bücher, und sammle aus ihnen taugende Anmerkungen. Besuche die Kranken. Lies in deinen Erquickungsstunden geistreich ergötzende Schriften. Mache einem benachbarten frommen Priester zuweilen, doch mit Bescheidenheit, eine Heimsuchung, um dich mit ihm aus der Sittenlehre, über nützliche Gegenstände zu besprechen. Lade ihn zu eben diesen Absichten dann und wann zu dir, und erweise ihm das Recht der Nachbarschaft. Besuche deinen Gott in dem Tabernakel, und übe dich in dir anständigen mechanischen Dingen, wenn dein Naturel dahin sieht. Glaube mir, die Lan-

geweile, der Müssiggang, und der gefährliche Mittaggeist (x) wird dir keine Plage thun. Siehe da, was ich dir rathe. Lebe wohl, und lerne den guten Gebrauch der kostbaren Zeit besser. Ich gebe dir die Worte des großen Basilius zur Ueberlegung noch zum Ueberflusse nach Hause: Die Langeweile, die Trägheit ist die Lehrerinn der Bosheit für jene, die ohne Furcht Gottes sind, und sich der edeln Zeit nicht zu gebrauchen wissen (y). Lebe wohl! ... Etwas kurzes noch, wenn dir die Langeweile zur Last ist, berichte deinen Obern davon, vieleicht wird er dir sogleich in dem Kloster wieder eine Verkürzung derselben anschaffen. Du beutelst den Kopf, ... folge meinem Rathe, dann wirst du mir ein andersmal ordentlichere Dinge erzählen.

Sechste

(x) A Dæmonio meridiano Psalm 90.

(y) Otium sine timore Dei pravitatis doctor est his, qui tempore uti non sciunt. S. Basil. M. Hom. 8. in Hexam.

Sechste Anfrage.

Ich bin ein Pfarrer, und muß von dem Beamten meines Orts viele Unbilden leiden.

Es ist schon recht, daß der Mensch zu einem geselligen Leben erschaffen sey. Es ist wahr, daß er zur Vollführung seiner meisten Geschäffte nicht alleine tauge, daß er fremder Hülfe bedürfe. Doch ergeht es ihm manchmal wie einem Pferde, welches mit einem stetigen Stallgesellen, mit einem wilden Seitenklepper den Karren zu ziehen hat. Es kömmt nicht fort. Es muß stehen, wenn es nicht will, wenn auch die Leitschnur immer in der Bewegung ist, die Geißel des Fuhrmannes auf das Leder brennt. Und es muß mit seinem unbändigen Gespanen öfters, um nicht geschleppt zu werden, zur Zerdrümmerung des Karrens, und der Räder fortrennen. Mir gefallen allezeit jene zwo Kühe, welche das Heiligthum Israels, die Bundeslade, die Arche Gottes aus dem Lande der Philister, von der Schwelle des Tempels Dagons nach Bethsames zogen. Sie liefen miteinander vertäulich fort. Sie stunden miteinander. Sie vergaßen ihrer säugenden Kälber, und das ihrer Dummheit anvertraute große Geschäfft kam glücklich zu seinem Ende. Ich will zwar diese Schilderung

rung nicht in allen Begleitungen zum Entwurfe meiner rathsbedürftigen Umstände anwenden. Ich sage nur, die Ungewogenheit des Beamten meines Ortes ist der Ursprung meines Jammers. Die ersten Tage meines Antrittes versprachen mir erwünschte Zeiten. Es gab Kosten, denn ein angehender Pfarrer müßte es sich zu keiner Ehre schätzen, wenn er nicht ein gutes Stück seines Vermögens zur Bewirthung der Gratulanten darauf wenden sollte. Da muß man sich Freunde werben. Der Keller muß seine Lustbrünnen durch viele Röhre springen lassen, bey welchen auch die härtesten Herzen der Misgönner sich aufweichen sollen. Die Küche muß durch etliche Tage mit ihrem Rauche der Nachbarschaft die Ankunft, und auch die Freygebigkeit, die Menschenliebe des neuen Seelsorgers verkünden. Mein Ansehen, meine Werthhaltung stund so aufrecht, als die Garbe des Josephs, und meine glückwünschende Gäste neigten sich gegen mir, wie jene dessen Brüder. Niemals kam mir die Höflichkeit der Menschen so theuer als diesesmal. Wie lange dauerte sie aber? So lange ich Gastmahle hielt, so lange das Getös der geeneinander gestoßnen Trinkgläser zum Marsch und Abzug meines Weins tönte, so lang ich Gastgeb war. Die Scene meiner Freygebigkeit, auf welcher ein und andere Ausschweifungen das Zwischenspiel

spiel machten, war kaum geschlossen; kaum ließ ich die kleinern Töpfe zum Feuer stellen; kaum war meine Tafel aus ihrer Erweiterung in die engsten Schranken zusammengezogen; kaum fieng ich die Sparsamkeit zur Ausbesserung der in mein Vermögen eingerissenen Scharte herbeyzurufen an: da hatte der Spaß ein Ende. Man glaubte nicht, daß mein Faß, wie jenes der Danaiden in den Fabeln, in seinem Ausflusse nicht mehr zu bessern Reifen kommen sollte. Allein ich band es wohl, und feste. Kurz, ich fieng mein Hauswesen ernstlich an. Gleich rief man mich als einen Geizhals aus; gleich schalt man mich einen Unfreundlichen; gleich hatten die Gratulanten Stimme und Athem verlohren. Die Mundung ihrer Glückwünschungsflöte war stille, weil sie von meinem Kellersafte nicht mehr befeuchtet war. Schon gesagt, der Spaß hatte sein Ende. Unter allen meinen zechenden Günstlingen änderte sich niemand bälder als der Beamte. Er erschien in den Tagen meiner Ankunft zahlreich. Er genoß von meinem Tische mit den Seinen ziemlich. Er nennte mich mit dem gemeinen Schmäuchelworte Herr Vetter, da ich doch mit der genauesten Beschauung meines Stammenbaumes nicht ein Blätgen fand, wo sein Name zu lesen war. Wir waren so nahe versippt, als meine Schuhe mit den Stiefeln des Bassa von

Groß-

Groß-Cairo in Aegypten, oder als mein spanisches Spazierrohr mit den Zaunstecken meines Gartens. Doch ich ließ es gelten, und zeigte ein Wohlgefallen, und erwiederte es mit gleichem Tone. Nun aber ist der Vetter aus meiner Geschlechtsreihe weg. Der Rebstock war die einzige Stammenpflanze, und da dieser nichts mehr in den Becher lieferte, war die Freundschaft, wie meine ungefärbte Gläser, so staubicht, daß man sie nicht mehr kennete. Sie war als eine Fabel behandelt. Zu dem machte ich zur Verwaltung meiner Pfarrey die füglichsten Maaßnehmungen. Ich suchte die Misbräuche, die sich in Menge meinen Betrachtungen vorstellten, hinwegzumachen. Ich fieng meinen Gottesdienst zur angewiesenen Stunde an. Ich zauderte nicht mehr mit Predigt und Opfer, wie es mein Vorfahr that, die Ankunft des Schattendinasten, und seiner gestrengen Frau zu erwarten. Das Volk erbarmete mich, wenn es in den Wintertagen in der Kirche frieren sollte, bis die verjüngte Herrschaft den Schlaf mit vielem Gähnen von sich bliese, bis die Perüke zurecht gemacht, die Haare aufgekräuselt waren, bis es ihnen beliebte nach dem Tempel zu gehen. Es wachsen mir keine Worte in dem Gaumen, zu sagen, mit was Gewichte mir die Ungnade des Amthauses auf den Nacken fiel. Ein ganzes Nest rasender Hornissen würde mich nicht so ver-

verfolgt haben, als ich die Beschimpfungen empfand, welche auf mich zuschwärmeten. Ein Pfaff von einer baumstarken Grobheit, ein geweihter Scheuerdrescher, ein gesalbter Knopf, ein unartiger in einem Priesterrocke eingewickelter Klotz, ein ehrwürdiger Bengel aus Hercynien, und was man immer in der Lästerungslytaney finden mag, dieses alles machte meine Antonomasie aus. Man pflanzte auch den Kindern den Haß gegen mich, wie Amilcar dem Hannibal seinem Sohne den Grollen gegen die Römer, ein. Ich litt große Unbilden. Und ich leide sie noch. Wie gerne möchte ich die andern Unordnungen aus der Straße räumen. Wie beeiferte ich mich zeither die Jugend in der Christenlehre, worinn sie lauter Idioten sind, wohl zu belehren. Wie getrost würde ich seyn, wenn die leidigen Misbräuche, die argen Gesellschaften beyderley Geschlechts abkämen. Ich predige wider sie mit Anwendung meiner ganzen Lunge, mit Daransetzung meiner Brust. Welche Folgen sehe ich aber? Die Kanzley des Beamten spricht meiner Kanzel entgegen. Kanzel und Kanzley wie nahe seyd ihr in dem Wortklange, und wie seyd ihr dennoch zwo Batterien, welche gegeneinander die Kanonen der Feindseligkeiten, der Widersprüche abfeuren. Meine Ermahnungen werden durch Gegenverordnungen geschwächt. Es wird mir die

Gewalt zu einer Kirchenstrafe abgesprochen. Meine Pfarrkinder erscheinen bey dem Dienste Gottes nach Belieben; sie sind Schafe, die den Hirten trotzen, und von der Weyde, wie es ihnen gefällt, sich dürfen abwesend machen. Die heiligsten Tage werden mit unbilligen Begünstigungen in Zechen, Tänzen entweiht. Die Garbe meines Ansehens, deren ich vorgedachte, steht nicht mehr. Sie ist gefallen, und von dem gestrengen Hornhammer abgedroschen. Mein Kirchendiener darf zur Vertheidigung meiner Ehre keine Sylbe reden, wenn er die Schlüssel zur Küsterey nicht verlieren will. Der nagelneue Junker der heiligen Themis erfrechet sich auch in dem Tempel Befehle zu geben. Er ist ein Oza, der das Heiligthum widerrechtlich betastet. Ein Ozias, der das Rauchgefäß bis zum Altare, bis hinter den Vorhang des Heiligsten schwingen will. Ein Jeroboam, der wider die Bedrohungen des Propheten zu Bethel Weihrauch auf den Altar streuete. Himmel! wirst du solchen Ausschweifungen noch länger mit Langmuth zusehen? Wirst du ihn nicht mit dem Tode, wie den Oza, mit dem Aussatze wie den Ozias, mit der Erlähmung seiner in meinem Berufe eingreifenden Hände zu seiner Zeit züchtigen? Doch was Wunder! er brachte von einer unkatholischen hohen Schule diese wackere Grundsätze mit sich. Er ist ein

Spötter,

Spötter, ein verwegener ärgernißstiftender Spötter der Religion ist er, ein Erzjünger des Machiavells, des Spinosa. Es wird mir noch wie dem Hippolitus in den Fabeln ergehen. Er wird noch ein Aegens gegen mich seyn. Er wird noch die Unthiere des Meeres gegen mich auslassen, damit ich bey dem Wagen meines Amtes von geschreckten Pferden zerrissen werde. Tyresias fragte den Scipio, warum doch die Stadt Numantien in Hesperien, sonst eine unüberwindliche, die erbärmliche Eroberung ihrer Feinde geworden wäre? Der kluge Feldherr erwiederte, daß ihre Verwüstung dem Misverständnisse der Obrigkeiten zuzuschreiben sey (z). Und wenn mich jemand der Unordnungen in meiner Pfarrey erinnert, und deren Ursache wissen will, dem kann ich auf nichts anders, als auf die Feindseligkeit meines Beamten deuten. Sieh mich in den betrübtesten Umständen, göttliche Mutter, und rathe mir du Arche des Bundes, des Friedens, wie ich mich doch in den Anfällen meines Verfolgers, meines Tyrannen zu verhalten habe.

Ma-

(z) *Concordia victoriam, discordia exitium præbuit.* Scip.

Marianischer Rath.

Du bist in bösen Umständen. Sie können sich sehr verschlimmern, wenn man sie in weitere Folgen kommen läßt. Der Höllengeist sehnet sich nach nichts so heftig, als nach Zwytracht; und ist ihm jene die wertheste, die seinen Anschlägen die tauglichste ist. Er hungert allein nach der Verminderung der Ehre Gottes, und nach dem Verlurste der Seelen. Und er gebraucht sich, diese in seine Netze zu bringen, keines fügendern Mittels, als des Unfriedens, der Zwisten, und der Mishälligkeiten. Wie man die Aalfische nur in trüben Wassern fängt, so bereichert er sich mit dem Untergange der Menschen meistens, wenn sie in der Liebe getrennt, und aus dem guten Verständnisse gebracht sind. Dein Kirchspiel scheint von solchen Gefährlichkeiten nicht zu ferne zu seyn. O! Pfarrer! es ist ihnen nahe. Moses und Aaron küßten sich in brüderlichen Umarmungen, als sie zur Erlösung Israels nach Aegypten zogen (a). Ihre Umarmungen schloßen ihre beyde Herzen in das engeste Verständniß zusammen. Sie begriffen, daß zur Ausführung ihres großen Geschäfftes nur die Ein-

(a) Perrexit obviam ei in montem Dei, & osculatus est eum. Exod. 4.

Einhälligkeit die sichersten Wege wären. Es gelung ihnen. Sie führten Israel aus der Dienstbarkeit Kanaan zu, und sie führten es wie eine Schafheerde, nach den Ausdrücken Davids (b). Mein Sohn foderte von seinen Jüngern nicht mehr dann zwey Schwerter, als er seine neue Kirche stiftete. Er bildete hierdurch die Eintracht der geistlichen, und weltlichen Gewalt. Er wußte, daß der Christengemeinde, seiner Kirche mit ihrer gleichen Gedenkensart bestens geholfen wäre. Wie sind aber in deiner Pfarrey diese Schwerter von dem Stahle der Zänkerey gewetzt? Wie fechten sie gegen sich in der Luft, in der bösen Luft der Ungehaltenheit? Du leidest von dem Beamten deines Ortes derbe Beschimpfungen, wenn deine Erzählung wahrhaft ist. Und wie stichelnd redest du von ihm bey mir. Wie höhnisch bildest du sein Gemälde mit einer wilden Zeichnung. Wie übel hättest du wider den Wohlstand gehandelt, wenn du dergleichen herzzwickende Höhne, dergleichen in das Gemüth einstechende Worte andern gesagt hättest. Du würdest die Ursache des Grollens selbst seyn, den du in deinem Beamten tadelst. Weist du nicht, daß ein Nathan nicht mehr so frey reden darf; weil keine Davi-

(b) Deduxisti sicut oves populum tuum in manu Moysi & Aaron.

den mehr sind; und daß ein Ambrosius nicht mehr so dreiste die Verbrechen bestrafen darf, weil Theodosien mangeln. Geringe Beamten äußern mehrer Empfindlichkeit als vormals die Großen der Welt. Ihre eingebildete Macht, ihre vermeynte Hoheit, ihr durch das betrügliche Glas des Hochmuths sich vorgestelltes Ansehen bewaffnen sie zur Rache, wenn man sie nur mit einem widrigen Hauche anbläset. Die schwache Religion, die Minderschätzung der Kirche wirket in vielen böse Anschläge, besonders wenn sie ihre Studien auf hohen Schulen machten, und ihre katholische Auferziehung mit dem Gifte der Glaubensgegner tödteten. Du bist nicht der einzige, der seine geistlichen Rechte gegen einer so gestrengen Harpye zu vertheidigen hat. Es giebt solcher zweyköpfigen Ampisbänen mehrere, die mit einer Zunge das Weltliche, mit der andern das Geistliche anzischen. Du hast einer großen Klugheit nöthig, du mußt auf eine weise Art des Glimpfs bedacht seyn, damit du deinen Gegner auf bessere, und freundlichere Gedanken bringst. Du bist lobwürdig, wenn du wider Misbräuche dich ereifereſt, wenn du deinen Gottesdienst aus einer eiteln Menschenliebe in keine Unordnung bringen lässest, wenn du die Gerechtsamen der Kirche nicht vernachläßigest. Allein es scheint, daß du von

der

der Heftigkeit, von der Uebermaaße des Eifers, von der Unart dich dahin verleiten ließest. Suche deine Vorstellungen mit einer priesterlichen Gelassenheit zu machen. Gewinne das Herz deines Beamten mit zärtlichem Ansuchen. Ueberführe ihn der Billigkeit wegen mit einem bescheidenen Vortrage. Wilde Bestien sind schon mit einer Leyre zur Zahmheit gebracht worden. Das Oel dienet zur Abglättung rauher Dinge; und kann ein weniges Wasser dem glüenden Eisen das Feuer benehmen. Du wirst ja in der Schrift gelesen haben, daß ein gelindes Wort die Wuth hemmet, da ein hartgesagtes Gezänke stiftet (c)? Es muß dein Beamter nur von der Menschlichkeit ausgeartet haben, wenn er dir in billigen Dingen widerspräche, und sich gegen deinen geziemenden Vorbildungen feindlich erklärte. Bleibt er auf seinen widerrechtlichen Gewaltthätigkeiten unbeweglich, von welchen du mir vieles beybrachtest, hoffe zu Gott, welcher dir seine Vorsorge nicht entziehen wird. Vielleicht ist dir bekannt, was Paul der Diacon in den Geschichten der Longobarden erzählt (d). Johann der Bischof zu Bergamo in Italien besprach sich mit

(c) Responsio mollis frangit iram, sermo durus suscitat furorem. Prov. 15.

(d) Paul. diacon. de gestis Longobarum.

Chunibert dem Könige von zerschiedenen Angelegenheiten seines Kirchsprengels. Er flehete um Hülfe an; und brachte seine Klagen recht gearstet vor. Der Fürst zürnete darüber, und befahl den Bischof auf dem unbändigsten Zelter seines königlichen Marstalles nach Hause zu führen, welcher mit keiner Erfindung der Reitschule zu einem sichern Gebrauche zu bringen war, welcher schon etlichen die Hälse brach, und sie in den Tod stürzte. Ein gleiches sollte dem gerechtigkeitliebenden Priester wiederfahren. Der Himmel sorgte aber für ihn; das wilde Thier vergaß auf einmal seine Raserey, sachte trabend trug es den Heiligen in seinen Bischofshof, und lammfromm that es ihm seine Dienste. Auch der König kam zu sich. Auch er vergaß seiner Ungehaltenheit, bewilligte dem Bischofe das Gesuch, und schenkte ihm das durch einen frommen Ritter gebändigte Pferd. Flehe Gott mit deinem Gebethe an, daß er die Abneigung deines Beamten mit seinen Erleuchtungen abstelle; und den Unfrieden zwischen euch beyden zur Erbauung der Pfarrkinder hebe, aus welchem so viele Aergernisse zeither entsprangen. Menge dich in die Geschäffte der Kanzley nicht ein, wenn sie deine pfarrlichen Rechte nicht berühren. Tadle die weltlichen Rechtsprüche deines Beamten nicht.

Beiße

Beiße den weltlichen Arm nicht an, als so weit dich deine Pflichten leiten. Behutsam in Worten schimpfe ihn vor andern nicht, es sind Doege da, welche in deinem Dorfe Saul alles zu Ohren bringen, und die Verbitterung desselben mehrer aufhetzen. Binde die Zunge deiner Haushalterinn, weil die weibliche Geschwätzigkeit die gemeineste Quelle der Zerrüttungen ist. Hast du alles zur Hülfe genommen, was deine Klugheit erfinden kann, und bleibt dir dein Widersacher dennoch abhold, fährt er dich in deinen Rechten zu beunruhigen fort, berichte davon die höhere Gewalt, die seinen Verwegenheiten Einhalt zu thun schuldig ist. Zaudert auch diese, ist sie zu deinen Verfolgungen gleichgiltig, und von deinen Pressungen ungerührt, getröste dich, daß du das Deinige erfüllt hast. Halte, wie die Taube in einem Felsen gegen dem Sperber, also in deinem Pfarrhofe gegen deinem gestrengen Stoßvogel, ruhig, und thu was du zu Gottes Ehre thun kannst. Simon der Hoheprieſter in den Zeiten der Machabäer bewaffnete sich mit der Geduld wider den boshaften Tryphon, und Paulus lachte des Landpflegers Festus, als er von ihm ein Thor gescholten war. Denke nicht sogleich an die Verwechslung deiner Pfarrey. Vieleicht wird eine eifrige Geduld des Hirten

den Schafen die größte Erbauung machen. Siehest du aber, daß deine Seelsorge nicht fruchte, daß die unzutilgenden Zwiste den Seelen Schaden bringen, dann mache dich aus dem Gedränge, und suche eine Ruhe, so einträglich deine Pfründe wäre. Es versichert dich die Aussage des heiligen Geistes in den Kernsprüchen Salomons: Es ist besser aus Liebe zum Gemüse, als aus Hasse zu einem gemästen Kalbe geladen werden (e). Ach! die böse Welt hat eure Zeiten zur Verfolgung der Priester schon geniethet. Doch Gott ist für sie, als seinen Augapfel noch besorgt. Er wird zur Bezähmung der Wind und Wellen schon Wache werden, daß das Schiff seiner Kirche von seinen stürmenden Feinden frey gemacht, wieder bessere Stunden erfahre. In zwey Stücken fand ich dich doch strafbar, geplagter Priester. Dein gar zu großer Aufwand bey dem Antritte deiner Pfarrey war thöricht. Du giengest über die Gränzen des Wohlstandes. Du stelltest dir irrend vor, als sollte dir die Schwelgerey Gönner machen. Du glaubtest, daß das Linsenmus allezeit einen gutwilligen Jakob finde, und die Weinlägeln der Abigail immer einen friedlichen David werben. Nicht wahr,

(e) Melius est vocari ad olera cum charitate, quam ad vitulum saginatum cum jurgio. Prov. 15.

wahr, du betrogest dich. Den andern Verweis verdienen deine rachsüchtigen Wünsche, die du auf deinen Beamten wirfst. Du verdienest die Bestrafung, welche mein Sohn auf jene Jünger warf, die auf Samarien das Feuer vom Himmel riefen, als sie davon ausgeschlossen waren (f). Ihr wisset nicht wessen Geistes ihr seyd. Denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Menschen zu verderben, sondern selig zu machen. Erwäge meinen Rath, und lebe wohl.

Siebente Anfrage.

Ich bin ein Prediger.

Der erhabene Ort meiner Kanzel zeigt mir die Höhe meines Berufes deutlich an. Sie ist der Thron der Wahrheit, worauf ich als ein Fürst des Evangeliums über die Irrungen der Welt herrsche. Ich war ungemein zufrieden, als ich zu ihrer Besteigung gewiedmet war. Recht zufrieden war ich. Der Catheder steht über alles andere erhaben; damit ein Redner nicht nur der Augen, und Ohren, sondern der Gemüther der ehrsamste Gegenstand sey; und kann ich nicht fassen, war-

(f) Nescitis cujus spiritus estis, Filius hominis non venit animas perdere, sed salvare. Luc. 9.

um die Redekunst nicht in das glänzende Fach der akademischen Wissenschaften übersetzt ist. Wie ein Stummer, wenn ihm gesammte Kenntnisse des Himmels, und der Welt in dem Hirne säßen, zu nichts tauget, so ist ein wohlredender Mensch die größte Nutzbarkeit alles dessen, was zur Bildung eines Vernünftigen schicklich ist. Sage man mir eine Versammlung bis in das innerste Kabinet der Fürsten, wo man nicht gut zu reden hat; ich wußte es; und ich befliß mich vor andern Uebungen in dieser schönen Arbeit der menschlichen Zunge. Tullius war mein bester Gönner; und Demosthen mein einziger Liebling. Ich räumte diesen Zierden Latiens, und Griechenlandes meine ganze Seele ein; und ich weihte mich ihnen zum Opfer meiner Geflissenheit. Die Schönheiten, die holden Schönheiten, das Zierliche, das unvergleichlich Zierliche ihrer Worte, und Sentenzen bezauberte mich so, daß ich sie meiner Liebe allein würdig schätzte. Ich dachte, daß die Redekunst meine Beförderinn seyn würde. Ich las in den Geschichten, welchen Preis die verständige Welt den Rednern jederzeit setzte. Auch las ich, daß es geschah, wo man die Völker entweder noch zu den Barbarn zählte, wo man die ernsthaftesten Dinge mit wenig Verzierungen behandelte. Nicht nur das Capitol war es, wo Cicero sprach, wo er mit seiner

Sprech-

Sprechkunst die Angefochtenen vertheidigte, wo er den Catilina aus der Stadt jagte, den Verres bestrafte, und Wunder seiner Reden that. Auch Feldherren, als da Miltiades, Hannibal, Pompejus, Alexander, Epaminondas, und Cäsar besaßen die Wohlredenheit in dem Felde, unter der Peckelhaube. Mit dieser trösteten sie ihre Krieger, munterten sie zu Großthaten auf, machten sie in den gefährlichsten Treffen standhaft, und erfochten mit ihnen Siege, an welchen ihre wortreiche Zunge eben so viel, als ihre Befehlstäbe in der Hand arbeiteten. Sogar Pyrrhus der Epirot führte den Cineas einen Redner aus Thessalien, einen Jünger des Demosthens mit sich, da er Italien bekriegte. Er gebrauchte sich dessen Wohlredenheit, wo seine Waffen nichts vermochten, und er bekennte, daß er mehrere Städte durch dieselbe, als durch seine Widderköpfe erobert hätte. Heiliges Christenthum! was gereicht dir so zur Ehre, als die Beschaffenheit rechtschaffener Redner. Durch diese verbreitetest du deine Wahrheiten in alle Provinzen der Welt. Nachdrücklich überwiesen sie die Heyden ihres Irrthumes. Gründlich bewiesen sie die Lehre deines Evangeliums; und bemeisternd zogen sie mit der Wohlredenheit verblendete Völker an das Licht deiner ewigen Grundsätze. Itzt sehe ich mich auch zu dieser verehrten

Schaare

Schaare gesellet. Itzt zeige ich mich auch mit der Predigerstohle auf der Kanzel; und itzt bin ich ebenfalls ein geistlicher Redner. Ich habe schon etliche Predigten so wohl gesprochen, daß man sie der Druckerey würdig schätzte. Man lud mich schon mannigfaltig zu Ehrenreden ein, wo man anderer vergaß. Man klatschte über meine Arbeiten mit frohlockenden Händen, und man gab mir den Namen eines starken Redners. Meine Worte tönten nach dem Wohlklange, und meine Leibeswendungen begeisterten sie so, daß diese letztere auch ohne Worte das herrlichste Pantomim, oder die verständliche Stummheit gespielt hätten. Ich prüfte sie, wie Demosthen seine Gebärdung, vor dem Spiegel. Ich nöthigte, wie er, die Gelenke meines Körpers, die Züge meines Angesichtes einen Traurigen, einen Zürnenden, einen Reizenden zu machen; und wird man kein Roß auf der Reitschule so streng in den Stellungen seiner Gliedmaaßen unterrichten, als ich meinem schlanken Leibe, meine feste Schultern vor dem bildenden Krystalle in die Zucht nahm, ein wohlgezeichneter Redner zu werden. Ich besuchte die Schauspiele, um von den Comödianten die körperlichen Ausdrückungen menschlicher Leidenschaften zu erlernen. Ich zeichnete sie in meine klebichte Phantasie unvergeßlich ein, und spielte sie in meinem Gemache in der

Stille

Stille zur Nachahmung auf das lebhafteste nach, um davon auf der Kanzel einen sich reimenden Gebrauch zu machen. O! das ließ rechtschaffen gut. Denn auch Cicero bildete sich nach der Schaubühne des Roßcius; und sogar Demosthen gesellte sich zu dem Gauckler Satyrus, aus dessen Verdrehungen das Beste für sich zu nehmen. Sachsen lieferte mir Meisterstücke der besten Redner, als da Mosheim, Gottsched, Jerusalem und andere sind. Sachsen das Vaterland, die Schule der zierlichsten Sprache, wie des feinsten Porcellains. Denn wer sollte gefallen, wenn er diese Mundart, wie Plato das Hönig der Bienen, nicht auf den Lippen hat; wenn er den Klang seinen Worten nicht giebt, als wäre er zu Halle, Leipzig, oder Dreßden zur Welt gekommen. So viel ich hierinn mit geflissenster Bemühung that; finde ich doch Tadler. Die Dummen, die Blöden belachen mich zu meinem äußersten Grämen. Sie halten an ihre alten Postillen so unabtrennlich, daß sie die geschliffensten Reden als Thorheiten ausrufen. Sie nennen mich einen Bastarden in der Redekunst, einen Schwätzer, einen sächsischen Affen, einen lispelnden Phantasten. Herz! mein Herz, welche Beklemmungen leidest du von diesen aufgeschwornen Sklaven des schon so lange verjährten Schlendrians, des Geplauders, des schrofigten Accents,

des Uebellauts, der angewohnten Kakophonie. Die zerschiedenen Einleitungen zur geistlichen Redekunst, davon die Welt der Prediger wimmelt, wird mir ebenfalls zu einer Verwirrung. Ein jeder, der kaum auf dem Redestuhle erschien, wird lüstern, eine besondere an das Licht zu geben. Ein jeder will Gesetze schreiben, wie das Verhältniß einer Predigt seyn solle. Wie die Theile auseinander gesetzt, wie die Verblümungen zu gebrauchen, wie die Figuren der Worte und Sprüche zu setzen, wie die Schrift, wie die Zeugnisse der Väter zur Hülfe gerufen, wie die Schlüsse, wie die Kette der Beweise verfertiget werden sollen. Ihr Hochmuth schauet über alles, wie die hohen Fichtenbäume über einen Busch heraus, weil sie ihre einzelne Arbeiten zum überführenden, bezwingenden Beyspiele, und Muster der ächten Predigtart der ganzen Predigergemeinde aussetzen. Ich war schon über ihr geschwülstiges Verhalten grimmig; und ich wußte nicht mehr, zu was ich mich entschließen sollte. Du allein, Mutter des Herrn, kannst mich belehren. Denn ich bin gesinnet ein starker Prediger zu seyn.

Marianischer Rath.

Wenn ich noch unter den Sterblichen wäre, und die Schwachheiten, wie sie, fühlte, so würdest du mir mit deinem abgeschmackten Geschwätze eine Betäubung meiner Lebensgeister, eine entkräftende Ohnmacht verursacht haben. Du ein Prediger? Wie gering besitzest du das Wesentliche deines apostolischen Berufes. Niemals würdest du von mir einen guten Rath hören, wenn ich an dir nicht noch eine Verbesserung spürte. Du bestrafest andere des Hochmuths, und dein alberer Stolz ist also ausbrechend, daß ihn ohne Ueberwindung seiner selbst niemand gedulden mag. Schmäuchle dir nicht, daß du ein Prediger bist. Ein demüthiger Stammler macht dir nicht nur den Rang zweifelhaft: er übertrifft dich noch in vielen merkbaren Stufen. Eher kann sich eine Krähe mit der Nachtigall, und Lerche in eine Gleichheit bringen, eher eine heisere Trummel mit einer Laute um den Vorzug des lieblichen Getönes zanken, als du mit einem Prediger des Christenthumes auch in der Ferne auftreten. So erhaben die Kanzel der geheiligten Tempel ist, so verächtlich machst du sie, wenn du auf dieser theuren Stätte des zu verkündenden Evangeliums

dich

dich so, wie du itzt noch bist, aufzutreten getraueſt. Pralender Redner! ich gebe es zu, daß du die Redekunst nach ihren Gesetzen wohl studierteſt. Ich bestrafe dich auch deßwegen nicht, daß du in Einrichtung deiner Reden die heydnischen Redner zur Nachahmung nimmſt. Sie hatten eine natürliche Stärke wohl zu reden, bündige Schlüsse zu machen, die sie anhörenden zu überführen, ihre Reden niedlich, mit einem guten Geschmacke nieder zu schreiben. Alles dieses hatten sie von Gott. Seine Vorsicht machte sie dem gemeinen Wesen nützbar; und er verboth niemand, ja er hielt es genehm, daß man ihrer Regeln zum Zeugnisse der Wahrheiten seiner Kirche einen Gebrauch machte, wie eben jene der Baukunst des Vitruvius, der heydnischen Architecten von Korinth, und aus Jonien zur Erbauung eines christlichen Tempels dienlich sind. Du verräthſt dich, daß du dich lediglich auf den Ohrenkützel, nicht auf die Reize des Geistes, des innern Menschen beflissen haſt. So waren, ich folgere es richtig, so waren deine Predigten, von deren Herabsprechung und gedruckten Hervorgebung du dich so ernstlich, und muthig rühmeſt, beschaffen. Schmäuchler oder Leute deiner Gattung, Lieblinge ihres ergötzten Gehörs, welches du mit deiner Suade bestreicheltest,

thaten

thaten es dir zu gefallen, oder andere, die mit einfältigen, aber durchdringenden, Worten sprechen, zu beschimpfen. Du bist noch nicht groß, weil dir solche die gedruckten Hader deiner gekünstelten Sudeley unter die Füße legen. Wie gleichförmig dächtest du mit mir, wenn du den Unterschied zwischen einem Redner in einer Rathstube, vor dem Throne eines Fürsten, und einem apostolischen Prediger verstündest. Der heilige Geist, den mein Sohn an dem merkwürdigen Pfingsttage in feurigen Zungen über seine Apostel schickte, machte sie zu Predigern des Evangeliums. Sie redeten alle Sprachen, und sie redeten sie besser als deine belobten Sachsen die deutsche Sprache. Sie setzten das Hauptsächliche ihrer Redekunst nicht in dem Hochtrabe der ausgesuchten Worte, sondern in dem Gründlichen ihrer Lehre. Sie wollten verständlich seyn, nicht reizend, als allein zur Berührung der Herzen. Geist, und Wahrheit waren ihre einzige Sprachkunst. Von jenem waren sie erleuchtet, mit dieser giengen sie auf die Ueberzeugung der Gemüther los. Ich will dir nicht entsprechen, daß das Zierliche einer Rede mangeln solle. Nein! der Prediger muß die Wohlgewogenheit des Zuhörers zum voraus inne haben. Die Anmuth der Worte begleitet die Wahrheit durch das

Ohr bis in das Gemüth, wie die Gegenstände der Natur, die wahren Gegenstände, durch das Licht in das Auge eindringen. Doch die gar zu ausgesuchte Zierlichkeit benimmt ihr das Ernsthafte, die Herzensbewegung. Sie schmäuchelt dem Ohre zu sehr, und gehet wie ein zärtlich blasender Wind nicht weiter ein. Blumen, die das Holdselige ihrer Blätter mit dem bis in das Hirn einschleichenden Geruche paaren, gefallen besser, als wenn sie mit ihrer Farbe das Auge allein belustigen; und geistliche Reden, welche mit wohlgesetzten Worten in den Busen der Seele eindringen, und den Geist berühren, sind ihres Lobes nicht zu berauben. Sey es, daß sie auch sächsische Erfindungen sind, wenn sie nur in Zeit, und Ort gelegentlich angebracht werden, wo sie mit Verständlichkeit nutzen. Die Welt ist schon so, daß sie das Beliebte, das Angewohnte gerne hat; und der Geist Gottes geduldet endlich, daß seine Wahrheiten auf ihre Begnehmungen in zerschiedenen Mundarten erscheinen können. Nur das merke gut: Zeit, und Ort müssen der Sache zur Entschuldigung dienen. Ich selbsten muß in meinem Orakel mich einer fremden Sprache bedienen. Es geschieht nur, daß meine guten Räthe mit grösserer Begierde gehört, und gelesen werden. Beraube

den Pöbel, die Gemeinen, der Fruchtbarkeit des göttlichen Wortes nicht, wenn du in die große Strafe des Herrn, der den Misbrauch seines Wortes, und dessen Verstellung schrecklich züchtigen wird, nicht verfallen willst. Wie fruchtlos würden deine Predigten ausfallen, wenn sie mit sinnreichen Ausdrücken geschmückt, mit glänzenden Sylben gefirneißt, mit künstlichen Verblümungen staffiert an den Pöbel gesagt wären. Würde er dich nicht als einen Schwätzer der Paradoxen, als einen Plauderer von Unverständlichkeiten, als einen Rothwälschen auf der Kanzel, als einen wortreichen Taschenspieler auf dem Catheder, ausschreyen? Und wo die Erbauung, wo die Nahrung, wo die Befruchtung der Seelen, wo wäre sie? Streue Diamanten, und Goldkerne auf ein gemeines Ackerfeld aus, säe Perlen und Rubinen, wird aus denselben nur eine Aehre aufkeimen, welche der Ackersmann mit vielen Hoffnungen erwartet, welche ihm Brod schaffet? Lies die Predigt des Apostels Petrus, die er von dem heiligen Geiste erleuchtet an dem Pfingsttage zu dem Volke, merke, zu dem Volke (g) in der Halle, in dem Gange Salomons, sprach. Sie war deutlich, kräftig, ohne Verzierungen, die von der glatten Wahr-

(g) Respondit ad populum. Act. 3.

heit zerschieden waren. Fünftausend Männer gesellen sich nach derselben zu den Bekennern meines Sohnes. Lies in eben diesen apostolischen Geschichten jene des Paulus, die er in dem witzigen Athen, und in dem noch witzigern Rathe der Areopagiten hielt. Sie war zierlich, dem Orte angemessen, und auch mit Zeugnissen heydnischer Dichter gespickt. Etliche Männer bekehrten sich allein zur erkannten Wahrheit, davon wir nur einen Dionysius von dem Namen wissen, dem noch ein einziges Weib, die Damaris folgte (h). Urtheile nun ohne Partheylichkeit von der Wahrheit meiner Worte. Du rühmtest dich ausgespreitzt von deiner Gebärdung, und wie thöricht sagtest du, daß du sie in Besichtigung der Schauspiele, der dir einem Priester so untersagten Schauspiele, zu entwerfen gewohnt bist? Eitler Prediger! wie unschicklich reimet sich deine sittsame Stellung zu jener eines verliebten, eines frechen, eines gauckelnden Schauspielers. Begnüge dich mit dem natürlichen, mit dem wohlständigen, mit dem nachdrücklichen, damit du nicht als ein Pickelhäring auf der heiligen Stätte erscheinest. Nicht weniger boshaft

(g) Quidam vero viri adhæserunt ei: in quibus Dionysius Areopagita, & mulier nomine Damaris. Act. 7.

boshaft machst du dir von Büchern gegenglaubender Prediger Ruhm. Hast du Noth, dir dieselben anzuschaffen, da du von katholischen Rednern einen so kostbaren, einen so ausgefüllten Vorrath hast. Verweise jene in das Elend, und verbanne sie, wenn du meiner Gunst ferner genießen willst. Zu was Ende zündest du dir mit dergleichen Irrlichtern, die Straße zu der ächten Fähigkeit eines christlichen, eines apostolischen Redners zu suchen, da dir so viele Fackeln deiner Kirche leuchten? Verachte die Werke der Alten nicht, mit welchen sie so viele Seelen erbeuteten, derer Zahl jene weit übersteigt, welche die heutigen verziffern können. Die apostolischen Netze, womit ganze Länder in den Fischerkahn der Kirche eingezogen wurden, waren von gemeinem, doch starken Garne gestrickt, da die itzigen von einem Gewebe der Spinnen verfertiget sind, welches auch eine größere Mücke durchbricht. Bücher alter Redner sind nicht von Schlendrians, von Schwermuth voll, wie du Verwegener! sagtest. Sie sind die wahre Behältnisse des lebendigen Wassers, aus welchen, als dem wahren Siloe, so viele Heil und Erfrischung schöpften, und aus welchen die heutigen Redner nach deiner Art ihre aufhüpfende Lust- und Springbrunnen herleiten. Deine

Verwirrung in der Menge predigerischen Einleitungen däucht mir von einem schlechten Grunde zu seyn. Sie werden von der Hauptsache nicht so zerschieden abgehen. Sie werden Vorschriften von einer guten Ordnung seyn; und die Prediger erinnern, daß sie ihre Zuhörer lehren, mäßig ergötzen, und zu guten Entschlüssen kernhaft bewegen sollen. Wähle jene, die hierzu die tauglichste ist; und bemerke meine Zusätze. Erkundige dich vor allem andern in den Blättern der heiligen Schrift. Diese ist die vortrefflichste Schatzkammer, wo du die unfehlbarsten Zufälle, die unwidersprechlichsten Lehren finden kannst. Nimm sie zu deiner täglichen Lesung, und verzeichne aus ihr die zur Sache deines Amtes bestens taugende Dinge. Würze deine Predigten mit dem Safte der Väter, und laß deinen Eigendünkel ihrem gegründeten Auslegen der Bibel, ihrer richtigen Lehre huldigen. Die Sentenze und Kernsprüche der Heyden, so lange sie, und so weit sie mit der Wahrheit der Religion, mit dem wahren Verstande sich friedlich betragen, sind nicht vollends zu verwerfen. Sie fügen sich zur Probe des Evangeliums, daß es die ächte Weisheit sey, welche auch jene nicht zu Feinden haben kann, die es nicht annehmen. Der Mythologie, oder der heydnischen Fabeln mache

keine

keine Aufmerksamkeit, ob sie schon mit einer Sittenlehre gefüttert sind, so bleiben sie doch schlechte Erdichtungen, und Lügen der Poeten. Apologen aus dem Reiche der Thiere, und der Natur kommen zuweilen nicht uneben zum Behufe, den Zuhörern eine gute Sittenlehre beyzubringen, und, wie man sagt, die bittere Pillen zu vergülden. Doch die Lächerlichen, die Possenhaften sollen der Kanzel auf ewig unwürdig bleiben. Verabscheue alles was ein unweises Gelächter erwecken kann. Die Majestät des göttlichen Wortes hasset das Leichtsinnige. Deine Stohle würde an dir eben so entehret seyn, als das Brustblat des Aarons von einem sich damit schmückenden Arlequin. Bonaventura sagt dir ganz kurz: Ein Prediger der Kirche soll bey seinen Zuhörern Thränen, nicht Gelächter, suchen (i). Die Gottesgelahrheit wird dir ohne Zweifel so vieles beygebracht haben, daß du wider die heiligsten Glaubensgeheimnisse von dem göttlichen Wesen, von der Menschwerdung des göttlichen Sohnes, von der Gnade, von den theologischen Tugenden, und andern Dogmaten in keine Irrung dich einzulassen die Gefahr hast. Aus dem weitschichtigen Reiche der Sittenlehre

(i) Doctor Ecclesiasticus ille est, qui lacrymas, non risum, movet. S. Bonav. sup. Lam. Jerem.

wirst du ebenfalls das Erforderliche besitzen, was zur Unterrichtung der Welt, und zur Bildung einer sichern Moral nöthig ist. Bist du aber auch ein Ascet, ein Geistmann? Wenn du es nicht bist; nimm von der Kanzel Abschied. Es mangelt dir das erste Hauptstück. Ohne dieses fällt deine ganze Redekunst auf dem Catheder hinweg. Ohne diese bist du ein tönendes Erz; der Geist des Herrn beseelet die Prediger; und wie kann es geschehen, wenn du in seiner Schule ein Unwissender bist? Dein Herz muß vorher in heiligen Betrachtungen dessen überzeugt seyn, was du andern sagen willst. Deine Seele muß von der himmlischen Glut erstens entflammet werden, ehe sie dieselbe in andere auszustreuen gedenkt. Die aus einem Glatteise verfertigte Brennspiegel werden mit den ausgesammelten Sonnenstralen bälder den Gegenstand, als du mit deiner frostigen Brust andere entzünden. Rede von den schreckenden Wahrheiten an die Sünder mit Nachdrucke. Stelle sie in ihren eigenen Farben vor, ohne sie mit der Schminke, tiefsinniger, und glänzender Gedanken aus ihrer Stellung zu bringen, und ihre Schrecklichkeiten mit dem Schmäuchelhaften zu vermummen. Du würdest dich nach guter Beobachtung Hugons des Victoriner zu einem Die-

be der Wahrheit mit erdichteten Spitzfindigkeiten machen, durch die Nachgrüblung auf Unnützlichkeiten dir selbsten wehe thun, und deine Zuhörer betrügen (k). Bestreite das Laster mit unerschrockener Brust; und befördere die Tugend mit deiner ganzen Kraft. Sage von beyden, wessen sie würdig sind; und ahme in diesem den Spiegel nicht nach, welcher in dem Gegenentwurfe der Dinge das Rechte zur Linken, das Linke zur Rechten stellt. Hüte dich vor Stachelreden auf jene, die in dem Ansehen sind. Du kehrest das Uebel in das Aergere um; und stiftest Aufruhren. Rede in das Gemeine hin, ohne jemand sonderheitlich zu betasten, wenn das Aergerniß nicht offenbar ist. Die Liebe soll deine Zunge immer beleben; und der Schmähgeist von dir als der schlimmste Entehrer des heiligen Redestuhls ferne bleiben. Vor allem, was ich dir nun sagte, erscheine in deinem Wandel selbst unsträflich. Dein Thun giebt den Worten die beste Stärke, wenn es ihnen gleichförmig ist. Ist dein eignes Leben mit Lastern verunstaltet, wie willst du sie andern misrathen?

(k) Prædicator, qui subtilitatibus vacat, lumen veritatis furatur subtilitates fingendo: mactat se ipsum studendo, perdit auditores decipiendo. Hug. a S. Vict. super Ecclesiast. C. 21.

Da wird es für dich eher Zeit zum schweigen, als zum reden seyn (l). Hast du den Apolog von dem Adler, und dem Zaunkönige nicht gelesen. Ich würde dich nicht länger aufhalten, wenn ich dir zum Ueberflusse nicht den guten Gebrauch der Apologen zeigen wollte. Der Adler, der Fürst fliegender, und gefiederter Geschöpfe verargte dem kleinen Zaunkönige, daß er den Namen eines Königes trug, ob er schon sein Reich nur in dem niedersten Gebüsche der Gartenhecken hatte. Der unachtbare Vogel hielt sich an das Recht seiner uralten Benamsung. Er weigerte sich den angeerbten Geschlechtsnamen seiner Vorfahren hinweg zu legen, und ward also als ein hochmüthiger Zwerg gescholten. Der Adler würde ihn zwar sogleich mit seinen Klauen entzwey gerissen haben, wenn das winzige Körpergen des so gar kleinen Vogels ein würdiger Bissen seines großen Hungers gewesen wäre. Er ließ die Gelindigkeit vorwalten, wie es Fürsten thun sollen. Er sendete drey Bußredner an den Zaunkönig ab, ihn zur Demuth zu bereden. Sie waren der Pfau, die Taube, und der Papagey. Alle drey wendeten sich mit der ganzen Redekunst an,

(l) Tempus loquendi est, cum quis bene vixerit, alioquin est tempus tacendi. Hug. a S. Vict. ibidem.

an, den kleinen Frevler zu bekehren. Der Pfau sprach mit Nachdrucke von der Demuth; er vergaß sich aber, und zirkelte seinen prächtigen Schweif in Mitte der Rede aus. Die Taube that ebendieses, und spielte indessen mit dem Schmelzwerke ihrer Halsfedern, in den Sonnenstralen geflissenst. Der Papagey redete mit gekrümmtem Schnabel nach Art der Weisen, die mit einer Habichtsnase das Recht zur Weisheit als ein Eigenthum zu besitzen sich einbilden, prächtig und scharf, strich aber öfters seine bunten Flügel mit eben dem Schnabel, abwärts. Was dachte indessen der kleine Zuhörer, und was sagte er? Tretet ab, so sagte er, tretet ab, stolze Redner! eure Worte sind gut; doch wenn eure Beyspiele sie bestättigen, wären sie besser. Ihr predigtet mir von der Demuth; und ihr seyd mit eurem farbreichen Federgewande stolzer, als ich mit dem öden Namen eines Zaunköniges, tretet ab, Redner ohne Beyspiele! Eine kurze aber bündige Moral für dich. Auch du kannst abtreten. Lerne von mir wohl predigen, und lebe zu deinen Worten wohl, recht wohl.

Achte Anfrage.

Ich bin ein Fürst, ein Regent.

Schon eine geraume Zeit hatte ich mich zur Geduld angewiesen, zu dir, theures Orakel! daher zu kommen. Doch ich wollte die Priester, mit welchen du ernsthaft sprachest, nicht stören. Ich weis den Gesalbten des Herrn mit Ehrfurcht zu begegnen; und sieh die Ursache meines Wartens. Itzt finde ich aber den offenen Platz mein Vertrauen dir aus dem Kabinete meines Herzens anzusagen. Mein neuer Rath, welcher dir sein gutes, und bestes Wesen schuldig ist, hielt mich in der Unruhe, er trieb mich mit ernstlichen Vorstellungen, dich zu besuchen, an. Der Thron meines Fürstenthumes ist das schimmernde Erbgut meiner Geburt. Die Vorsicht, welche die Menschen von Ewigkeit, wie die andern Geschöpfe, in ihre Fache eintheilte, wies mir einen der obersten an. Ich kam aus Lenden zur Welt, die des Purpurs gewohnt waren; und der Name eines durchleuchten Prinzen war mir schon von der Hebamme zur Freude meines fürstlichen Hauses zugerufen, da ich noch nicht verstund, daß ich ein Mensch war. Die Hoffnung des Volkes huldigte mir schon bey meiner Wiege. Sie nennte mich ihren zukünftigen Regenten, da ich noch unter der bindenden Gewalt

walt der Kindeswärterinn lag. Sie begrüßte mich als ihr Labsal, als ich von der Amme selbst gelabt ward. Und sie machte sich von mir mehrere Vertröstungen, als die Welt beym Anfange des Jänners von der glücklichen Herrschung eines günstigen Planetens. Meine fürstlichen Aeltern sahen, und liebten in mir ihren Nachfolger; und die Unterthanen sendeten für mich tausend Wünsche zu dem Himmel ab, daß ich doch zu ihrer Wohlfahrt aufwachsen möchte. Ich war der kostbarste Schatz des Vermögens meiner fürstlichen Aeltern; und daher machten unzahlbare Sorgen meine Leibwache, damit ich von den Unfällen der Sterblichkeit nicht den mindesten Hauch zu befahren hätte. Meine blühende Jahre langten kaum zum Gebrauche der Vernunft hin, da mir taugliche Lehrmänner die Anleitung zu fürstlichen Uebungen geben mußten. Es wurde keine Mühe hinweggelassen, aus mir das vollkommenste Bild des fürstlichen Berufes zu verfertigen. Der große Fürstengeist belebte mich nach und nach mit seinen majestätischen Handlungen, wie die Frühlingsluft die Gewächse zu begeistern pflegt. Mein beugsames Gemüth wendete seine Gelindigkeit zur Fruchtbarkeit der wohlständigen Unterrichte an. Triptolem sog die Unsterblichkeit von der Brust der Ceres; und ich trank die Fähigkeit zu herrschen aus der Quelle, welche

nur

welche nur für Fürsten, sie in dem Ruhme guter Regenten unvergeßlich zu machen, aus dem Schooße christlich-politischer Wissenschaften hervorstrudelt. Die heiligsten Grundsätze der Religion waren mir ohne Beymischung der losen Freyheit in Glaubenssachen in mein kleines Herz tief eingelegt. Ich sollte nicht von bösen Prinzen einer seyn, welchen durch eine unachtsame Erziehung die Gott und der guten Welt zu widerlaufende Staatskunst, wie den kleinen Vipern das Gift zugeflößet wird. Man bog meine weiche Knie frühzeitig den Ewigen, den Stifter der Fürsten, mit niedergebeugter Ehrfurcht anzubethen. Man lehrte mich dessen Tempel mit der erbauenden Frömmigkeit verehren. Man sagte mir von der hohen Würde der Priester sehr vieles; und man brachte mir die Beglückseligung meines Volkes, als die eigentliche Absicht eines Regenten bey. Von der schönen Tugend hörte ich unnachläßliche Lobsprüche; wie von dem häßlichen Laster schimpfliche Anmerkungen, damit ich jene liebte, dieses verfolgte; mein fürstlicher Vater zeigte mir öfters den Diamant seines Ringes mit Bedeutung, daß die Durchleuchtigkeit dieses edelsten Steines nicht so viel von seiner Geburt, als von der Zuschleifung herrühre; und ich hatte die Worte des Chrysostomus zur immerwährenden Ueberlegung dem Gedächtnisse einzudrücken: Nur

jener

jener ist scheinbar, nur jener erhaben, nur jener adelich, der die Dienstbarkeit des Lasters fliehet, und sich von ihm nicht bemächtigen läßt (m). Niemals dorfte ich mein Auge auf die Lesung schlimmer Bücher werfen, durch welche junge Prinzen zur Verheerung guter Sitten, zur Bedrückung der Religion, zur Bedrangsalung ihrer Völker geleitet werden. Der den guten Fürstengeist verwüstende Machiavell war mir kaum von seinem verfluchten Namen bekannt; und man las mir entgegen das treffliche Werk des Saavedra vor. Mein Vater erzählte mir die Geschichten unsers Hauses. Er tadelte ohne Rücksicht auf sein eigenes Geschlecht die bösen, und er rühmte mit einer fürstlichen Wohlredenheit die guten Fürsten zu meiner Belehrung an. Er zeigte mir ihre Bilder in dem Speisesaale. Ich las seine Gedanken auf den Lippen, die er bey einigen aufwarf, und bey andern sie mit dem Accente eines Kusses von einander zog. Ich hatte von allem diesem ein so festgesetztes Kenntniß, daß ich davon bis heute nicht hinwegzugehen gedenke. Wie geschieht es aber, daß mir das Jammern des Priesterthumes nun hin und her zu Ohren dringt, daß ich die Thränen meines Volkes in vielen Wellen

(m) Ille clarus, ille sublimis, ille nobilis, si dedignetur servire vitiis, & ab eis non superari. S. Chrysost. hom. super Matth.

len zu meinem Throne hinströmen sehe, daß ich ihre Seufzer höre? Ich gab der Versammlung meiner Räthe die gemessensten Gebothe meinem Gewissen nicht zuwider zu handeln, und der Strengheit ihres eigenen nichts zu Leide zu thun. Ich war außer Stande meine Person zu allen Geschäfften aufzustellen. Ich unterschrieb ihre Veranstaltungen in Hoffnung, daß sie mit dem Kiele der Billigkeit nach meiner guten Gedenkensart geschrieben wären. Kurz, ich verließ mich auf ihre mir aufgeschworne Treue, wie Abraham auf jene des Eliezers, und wie David auf jene des Chusai. Itzt sehe ich mich aber hinter dem Lichte gestellt; itzt treffen mich unbewußte Vorgriffe ihrer Eigenmacht; und itzt beschuldiget man mich einer sträflichen Gleichgiltigkeit. Man lästert mich als einen trägen Regenten, der über die gemeinen Drangsalen unempfindlich hinschlummert, der mit der Brille von fünf müssigen Fingern der ruchlosen Thätigkeit seiner Räthe gähnend zusieht. Der Pasquin schwätzt von mir spottend; er kramet jeden Tag seine wider mich gemalte, und geschriebene Tadlungen mit Spott, und Ernst aus. Erst in dieser Woche entwarf mich ein Bösewicht als einen an das Steuerruder sich anlehnenden und schlafenden Piloten, da meine Räthe, meine von Gesichte gut kenntliche Räthe in Matrosenkleidern das

Schiff,

Schiff, dessen Flaggen mit meinem Wappenschilde bezeichnet waren, durchbohrten. Die Aufschrift war diese: Da ich schlafe, versenken sie es in Grund (n). Eine andere Schmiererey stellte mich die fünf Finger vor die Augen haltend, mit diesen Sylben auf ein freches Blatt: Gut mit fünfen. Und bey der Schaare meiner acht ersten Ministet stund dieses Sprüchgen: Macht Böses mit achten (o). Wiederum eine andere bildete mich als einen schwachen Atlas auf dessen Schultern die Weltkugel zu sinken begann. Man las dabey: O! weh! die Sorglosigkeit des Fürsten bringt die Welt zum Falle (p). Auch die heiligsten Blätter mußten den Stümmlern meiner Ehre den Stoff ihres Frevelmuthes liefern, da sie mich auf meinem Throne schlafend zeichneten, und ein ganzer Haufe meiner thränenden Unterthanen mir zurief: Steh auf, o! Herr, warum schläfest du? Steh auf, und verstoß uns nicht gänzlich, warum vergissest du unsere Noth und Trübsal (q)? Nicht genug; mein

(n) Dum dormio mergunt.

(o) Bonus ut quinque facit malos ut octo.

(p) Inclinat proh! incuria principis orbem.

(q) Exurge, quare obdormis Domine? Exurge, & ne repellas in finem, quare obliviſceris inopiæ noſtræ, & tribulationis noſtræ? Pſ. 43.

mein Wappen erschien auf dem Felle Gedeons, welches ganz trocken war, und jene meiner Räthe mit dem Thaue wohl benetzt lagen umher. Die Dolmetschung des Gemäldes war aus der Schrift genommen; Das Fell allein war trocken, und der Thau auf der ganzen Erde (r). Heute, da ich mich ankleidete, brachte mir einer von den Bedienten meiner Kammer ein Bild, wo ich mit verbundenen Augen auf der Jagd mit meinen ebenfalls verblendeten Jägern erschien, und das Gewild durch die Fruchtebne meiner Unterthanen trieb; David der fromme König tönte aus einem Hifthorne folgendes: Du hast die Finsterniß gemacht, daß es Nacht werde, in derselben gehen alle Thiere des Waldes herum (s). Und mein Hofprediger! wie träumete er den letzten Sonntag auf der Kanzel? Der sonst wackere Mann! er erzählte sein Traumgesicht. Zitternd erzählte er: er hätte bey dem Thore meiner Burg stehend einen zu Pferde eilenden Postillon gesehen. Er hätte ihn befragt, wohin er mit verhängtem Zaume so sorglos hinritte? Doch erhielt er keine andere Antwort, als diese: Der Hölle zu. Auf die-

(r) Fuit siccitas in solo vellere, & ros in omni terra. Jud. 6.

(s) Posuisti tenebras & facta est nox, in ipsa pertransibunt omnes bestiæ sylvæ, Psalm 103.

diesen folgten meine Räthe auf gespornten Klepern, und gaben auf seine Anfrage ebendieses zurück. Da ich aber selbst auf meinem flüchtigen Leibpferde mit Unbesonnenheit nachfolgte, hätte ich auf seine wiederholte Frage: wohin ich eilte? widersetzt: Wo mich diese hinführen. Die Unruhe störte den Prediger, weil das Getös der Murrenden seine Rede unterbrach. Er der Träumer würde dem Schlafgott, dem Morpheus das Schlummergemälde theuer bezahlt haben, wenn ich nach der Heftigkeit der Beleidigten ihn zur Strafe gezogen hätte; doch der von dir mir zugeschickte Rath gewann meine Milde, und rieth mir eine kleine Beherzigung des Gehörten zu. Ja er rieth mir zu dir, du Gebährerinn des größten Monarchen Himmels, und der Erde! hieher zu pilgern. Sage, rathe, wie ich mich in diese Umstände fügen soll?

Marianischer Rath.

Wie getrost sehe ich dich bey mir, wertheste Fürst! Deine gute Seele, welche in dir zu wohnen scheint, kömmt mir zum Vergnügen, wenn sie meinen Rath mit heilsamer Begierde anhört. Er kann für dich, und die Deinen die besten Wirkungen haben. Du bist eine der großen Sphären, in welchen die sitt-

liche Welt sich herumwälzt. Wie gut wird dir die Gelirnigkeit zu gedeihlichsten Folgen kommen. Ich sage dir, daß dein großmüthiges Vertrauen auf meine Räthe, mein mütterliches Herz schon zum Gewinne hat. O! der besten Aeltern, die dich zeugten. O! der lobwürdigsten Erziehung, welche deine Jugend zum durchleuchtigsten Beyspiele aller Prinzen staltete. Du gedenkest ihrer noch recht wohl. Die Vergessenheit strich ihre schöne Arbeiten aus deinem guten Herzen nicht aus. Sie sind noch so frisch in der Farbe, als hätte sie der Pensel deiner Erzieher erst heute geschildert. Allein nicht das Gedächtniß des vergangenen rechtfertiget dich, wenn der Gebrauch des Erlernten nicht dabey steht. Die Eigenschaften einer lobwürdigen Jugend müssen ihr Ende niemals erreichen. Sie müssen in das ausgestrecktere Alter fortdauren. Die ächten Grundsätze sind bey jüngern Jahren nur theorische Zeichnungen, nach welchen man in höhern, wenn die wirkende Zeit anbricht, handeln muß. Sie sind ichnographische Züge auf dem Papiere, nach welchen ein Baumeister seine Werke auf dem Platze auszuführen hat; und sie sind das erste Morgenlicht, so sich durch den ganzen Tag verbreiten soll. Die Zärtlichkeit eines Prinzen, wird durch die guten Grundsätze in jugendlichen

Tagen

Tagen alles Fleißes zugehärtet, damit sie in spätern Zeiten dieselben ausübe. Wie fehlbar würde die Erziehung seyn, wie vergebens würde sie sich bestreben, die Welt mit guten Fürsten zu besetzen, wenn ihre Unterrichte bey Anrückung männlicher Jahre an die sogenannte Säulen nicht weiter hinliefen. Israel erfuhr dieses in einem Joas, den der Hoheprieſter Jojada mit den füglichsten Fürstengaben auszierte. Sie verschwanden. Die besten Gaben verschwanden, da er sie hätte sollen wirken lassen. Er war ein gottesfürchtiger Prinz, und ein tadelnswürdiger König. Er war in seiner Jugend ein thauender Nebel, und hernach eine über die Religion, über sein Volk in Donnerschläge, und Schlossen ausbrechende Wolke. Du hieltest den Machiavell deiner Liebe unwürdig. Preiswürdiger Haß eines so nichtswerthen Geistes! welcher so viele heute zu Tage gebiethende Energumenen mit Legionen der Bosheiten besessen hat. Und du hörtest den Saavedra dir vorlesen. Würdigstes Buch! dessen Worte Zeder- und Setimholz zu ihrer Verewigung verdienen, und mit Recht, und Wahrheit die Hoheschule der Fürsten genennt werden. Mein Fürst! lies ihn nun selbst, und lies, wo er dem Rathe eines Fürstens die unentbehrlichen Eigenschaften bestimmt. Ich er-

kenne deinem Herzen vieles Gutes zu. Es denke väterlich, weil es von den Klagen des Priesterthumes in ein wahres Mitleiden; von den Thränen des Volkes in eine zärtliche Erweisung gebracht ist. Du überführtest mich mit That und Worten, daß du für das Priesterthum mit einer rühmlichen Ehrfurcht begabt warst. Deine großmüthige Geduld, bis die vier Priester von mir die Unterrichte erhielten, machte mir eine große Lust. Ich beobachtete dich mit zerschiedenen Blicken, daß du nicht von jenen bist, welche sie, die Priester, sich bey mir auf ihre Vorzüglichkeiten pochend einzudringen, mit bewaffneten Dragonern auf die Seite geräumt hätten. Laß dir deine gegen die Gesalbten meines Sohnes hegende Schätzung von deinen Räthen nicht entfremden. Diese allein sind deine Feinde, deine wahre Feinde. Diese täuschen dich mit der Verblendung deiner Einsicht. Diese machen dir Erfindungen, daß man das Heiligthum, die Priesterrechte, wie die Fässer deines Kellers, nach Belieben anzäpfen möge. Diese bringen dir Begriffe bey, daß die gottesdienstlichen Personen nach deiner Willkühre zu behandeln seyn, daß sie als bey deinem Gerichte zu beurtheilende Unterthanen sich deiner Gewalt nicht entziehen können, daß in ihren Adern zu vieles Blut umzirkle, welches du in das

Becken deiner Habschaft, zur Beschämung deines Purpurs nach Belieben ausquillen zu machen vermögend, und berechtiget bist. Daß du die Güter der Kirche, das Eigenthum des Ewigen, das Geschenke milder Stifter nach deinem Wohlgefallen in den Rinnsaal deiner Wirthschaft, deiner Verschwendungen herbey leiten mögest. Höre sie nicht. Bestrafe ihre verwegene gottesräuberische Anschläge, mit welchen sie dich dem Höchsten zum Feinde zu machen, deine Wohlfahrt auf den Krebsrücken zu setzen gesinnet sind; und glaube für gewiß, mein Fürst! daß ihr sinnreicher Eigennutz sich und den ihrigen aus dem zerfetzten Ephod gekräuselte Handblätter oder Manschetten, aus den Steinen des aaronischen Brustblattes Hausjuwelen, aus dem Goldbleche der ausgeschälten Arche Schätze, und Denkmünzen auf die boshaftesten Plünderungen zu machen weis. Du wirst das wenigste in deinen Schreinen sehen; und auch dieses wird das Gebeth der Priester in die gerechtesten Flüche, dein Glück in Verarmungen, deine Unternehmungen in fehlschlagende Fälle abändern. Lies die Schrift, lies die Geschichten der Kirche, lies die ächten Werke gottseliger Staatsklugen, lies den Saavedra. Leidet die Religion, darbet das Vaterland, und ist deine Kammer beyde zu

vertheidigen unkräftig, denn sieh sie als Bürger von diesen an. Gebrauche dich ohne Gewaltthätigkeiten geziemender Vorstellungen. Sie werden ihre Pflichten wissen. Die Schlösser ihrer Gazophylazien werden sich ohne Schlüssel eröffnen, der Altar wird dir zu einem Steine der Philosophen dienen, und seine Salbung wird dir zur Noth heilsame Tropfen ausschwitzen. Die Liebe zu deinem Volke brennt in dir noch in einer zappelnden Flamme. Das Bedrängniß deiner Unterthanen rührt dich noch. Der Jammer deiner Provinzen kömmt dir zum Mitleiden. Du bist gegen ihnen noch nicht ohne Gefühl. Du bist wie das Meer, wenn es von anrauschenden Sturmwinden aufgebracht, die Schiffe an einer Klippe zerschmettert, und wieder ruhend dieselben mit freundlichen Wellen an das Gestade ausschwemmt. Du erkennest als ein Vater, daß deine Kinder bedrückt sind. Du bedaurest ihr Schicksal von Herzen, und wünschest ihnen auch von Herzen bessere Umstände. Vater deines Volkes! deiner Kinder! sollen dir keine Fügnisse übrig seyn? sollen dir die Mittel fehlen ihrer gänzlichen Verheerung vorzubeugen? Höre sie persönlich an. Ihre Besprechung ist dir rühmlich, wenn sie schon ihre Armseligkeiten in mit ihrer Zähre geschriebenen

Bitt-

Bittschriften in deine Vaterhände überreichen. Da wirst du Urkunden der unbarmherzigsten Erpressungen in weiten Zeilen lesen. Da wirst du Ursache finden deine Rathstube von jenen zu säubern, welche dich mit Ergötzlichkeiten unterhalten, deine persönliche Gegenwart aus ihren Berathschlagungen zu verdrängen, deine Unterthanen bis auf das Hemd auskleiden, sich mit deinem Eigenthume bereichern, und dich zu einem Sklaven ihrer Gesinnungen mit heimlichem Gelächter machen. Säubere deine Rathstube von Jüden, Erbfeinden der Christen, und von Freydenkern, Spöttern der Religion. Wähle jene an ihre gereinigte Plätze, die Glauben, Gewissen, volles Kenntniß deiner Länder besitzen. Mäßige deine Jagdlust; und gebrauche dich derselben allein zu einer erlaubten Erquickung, nicht zur Beschädigung deines Volkes. Wie? Sollen deine Hirsche, deine Wildschweine sich auf dessen Kosten anfüttern? Sollen sie von dir mehr, als deine Unterthanen, werth gehalten werden? Sollen sie ihre Weyde auf dem Getreide der Deinen ungestört finden, aus welchem sie lediglich ihre Abgaben an deine Kammer zinsen? Sollen sie Nährer des Viehes, und Auszehrer ihrer hungernden Kinder seyn? Die grüne Farbe deines Jagdkleides, sonst das Sinnbild der Hoffnung,

sonst die den Augen wertheste, bringt sie zur Verzweiflung, und macht sie gar zu Blinden, weil sie in der Aernte von der Keimung ihres Schweißes nichts mehr sehen. Erschrick, wenn du auf deiner Tafel den Zemer eines Hirschen, die Rückenstücke eines Waldschweines, den Schlegel eines Rehbocks speisest. Wie kann dir ein Bissen davon niedlich seyn, wenn du erkennest, daß sie sich von dem Blute deines Volkes angefettet haben? Hättest du nur einmal die Psalmen Davids eingesehen, dann würde dir der Küchenzettel der Menschen, und des Wildes zu Gesichte gekommen seyn. Er ist kurz, doch vielsagend: Gott schuf das Gras für die Thiere, und das Brod zur Stärkung des menschlichen Herzens (t). Hasse jene Räthe, die dir diese Ordnung gewissenlos misrathen, die die Menschen zur Speisung der Wurzeln, und dein Waldvieh zur Genießung des Brodes anweisen. O! wie verunbilden sie den Schöpfer, hasse sie, mein Fürst! hasse sie; und erbarme dich deines Volks, welches nicht aus deinen zu würgenden Sklaven, sondern nur aus deinen Mitchristen, aus deinen Kindern besteht. Zwinge den thränenden Jeremias nicht, daß er dich bestrafend frage: Ist

denn

(t) Producens fœnum jumentis - - & panis cor hominis confirmet. Psalm 103.

denn Israel ein Knecht? Oder von einem Leibeignen gebohren. Warum ist er denn zum Raube geworden, die Löwen haben über ihn gebrüllt, sie haben sein Land wüste gemacht (u). Ich rede mit dir bessergesinnter als der Pasquin. Ich spreche diesen Gassenschmäher nicht gut. Er ist ein Verletzer der Majestät, also strafwürdig. Doch wie weit bringt die Bedrückung der Menschen ihren Frevel nicht? Wie macht sie dieselben der Ehrfurcht vergessen, wenn sie ihres Leides kein Ende sehen? Dein Hofprediger sprach dennoch zu frech. Du nennest ihn einen wackern Mann, also entschuldige ihn, weil er vieleicht ohne Verblümung zu reden, Ursache hatte. Liebe ihn, wenn er dich anstatt Gottes erinnert, und gieb ihn der Rache böser Höflinge nicht preis, wenn er ihnen von der Kanzel etwas empfindlicher an die Stirne schleudert, und sie zu einem apostolischen Verweise Verdienst haben. Ehre deinen von mir belehrten Rath; er wird dich glücklich machen. Lebe wohl, mein Fürst! und mache mir das Vergnügen, daß du den guten Fürstengeist bey mir

(u) Nunquid servus est Israel, aut vernaculus? quare ergo factus est in prædam? Super eum rugierunt leones, posuerunt terram ejus in solitudinem. Jerem. 2.

mir eingeholet hast. . . . . Vergiß nicht die Rechnungstafeln deiner Räthe mit deinem eigenen, oder einem andern getreuen Auge auszuspähen. Vieleicht wirst du mit dem evangelischen Reichen bey dem Matthäus mehr, als einen übelbestellten Haushalter in der Verwaltung deines Eigenthumes zu Gesichte bekommen. Vieleicht wirst du ihre ungerechte Ziffern in den Rechnungsleitern schon zum Galgen hinauf zählen. Vieleicht wirst du auch anstatt hundert Tonnen Oels fünfzig, anstatt hundert Malter Weizen achtzig finden. Ich rathe dir die Gerechtigkeit, aber auch die Gnade, die Milde. Lebe wohl, und zaudere nicht, dich für dein Haus, und für dein Volk selbst anzuwenden.

Neunte Anfrage.

Ich sehe große Aergernisse, und meine böse Natur wird dadurch sehr zur Nachfolge gereizt.

Ich wünschte mir von Anbeginn der Welt bis auf diese Stunde gelebt zu haben. Wie verschiedene Fälle würden meine Lebensgeschichte merklich, und der Lesung so vieler Tomen würdig gemacht haben. Nicht der eitle Vorwitz hat diesen Wunsch zum Grunde; nicht stammet er von einer thörich-

thörichten Begierde, die Welt in aller Völle, und Länge zu genießen ab: nur möchte ich erfahren haben, ob die Welt jemals mit Aergernissen so, wie sie itzt, ach! thränenwürdiges Itzt, wie sie itzt ist, überschwemmt war. Es begegnen mir zwar in den Jahrbüchern ihrer Dauer Abscheulichkeiten, die der zürnende, gerecht zürnende Himmel mit Cataclysmen, mit Feuer, mit Erschütterungen des großen Erdeklumpens, mit allen Strafen des Zeughauses seiner Gerechtigkeiten züchtigte. Die Strenge Nemesis des Höchsten erschien zu allen Zeiten auf ihrem donnernden Wolkensitze, wenn das Laster seine Vollmacht zur Bekränkung der Jugend ausübte, wenn es herrschend über das Heilige hinüber trat, wenn es rasete. Allein itzt scheint es, daß die Aergernisse alle Schranken ohne Furcht einer Bestrafung zur Erde geworfen haben. Die verdorbenen Sitten der Menschheit haben sich in eine Lage gebracht, in welcher sie bis an das Ende der Zeiten zu verbleiben scheinen. Und der Himmel ruht in einer nicht zu begreifenden Stille. Ist er waffenlos? Hat er keine Pfeile mehr in seinen großen Köchern? Haben ihm die sonst dienstbaren Elemente den Dienst aufgesagt, zu welchem sie berufen, so behend erschienen, wenn es auf die Bestrafung der Bosheit ankam. Kann er nicht mehr zürnen? Oder liegt seine sonst wachende Schär-

se an der Schlafsucht krank? Ich muß meinen Fragen Halte zu machen gebiethen, damit sie in den verdammlichsten Lästerungen sich selbst keiner Strafe schuldig machen. Doch die Unbesorglichkeit des Lasters führt es zu den kühnesten Unternehmungen aus. Es hat in seinen Kalendern die heitersten Tage. Es wärmet sich mit den Natern an dem Sonnenscheine ungestört; und es fährt wie ein unseliger Komet durch den gestirnten Horizont ohne Kummer einer Hinderniß fort. Die Ehrbarkeit seufzet in einem Eilande, welches in keiner Mappe einen Namen hat, und sie seufzet an ihrer Wiederkehre verzweifelnd. Die schändlichsten Lüsten wickeln sich in den Purpur ein, beflecken die fürstlichen Ehebette, zeigen sich bey dem Throne so frech, als die zwölf Löwen bey jenem des Salomons. Sie haben die Larve abgezogen, und stellen sich öffentlich zur Schaue. Sie locken unter dem Baldachin alle zur Nachfolge, die umher sind. Sie lassen sich ungescheuet in die Zeitungsblätter als Carrousel, als Thurniere, als Heldenthaten des Schandbubens von Paphos eindrücken, auch die ferne Welt der Aergernisse zu überzeugen. Sie pflanzen in genealogischen Gegenden abseitige Stammenbäume, an welchen die unächten Gewächse keinen andern Geschmack haben, als daß sie natürlich sind. Und wie geht es anderswo?

derswo? Die heiligste Religion hat ihre Achtung verlohren, und muß ihre Wohnung in der Rauchstube der Aberglauben beziehen. Ihre Gesetze sind zu lächerlichen Uebungen abgewiesen; ihre Bedrohungen, ihre Blitze als ein Gewitter auf der Schaubühne betrachtet. Die Kirche mit ihrem Oberhaupte bebet auf ihrem Felsen, als sollte sie geschwind von dessen Spitze in die Tiefe stürzen. Die Leidenschaften bauen sich Altäre, und Tempel, wo man ihnen nach Beschaffenheit des Naturels die fettesten Opfer streuet. Man bekennet sich ohne Scham zu ihrem ungezäumten Decalog. Du sollst des Namens Gottes keine Erinnerung machen. Du sollst an ihn bloß und zu gefallen als ein oberes, doch für das Thun des Menschen unbekümmertes Wesen glauben. Du sollst Sonn- und Feyertage nicht zu Werken der Häucheley, des Gottesdienstes, sondern zu deiner Naturerholung anwenden. Du sollst die geistliche Gewalt zu den Fabeln des Aesopus zählen, und die Unterrichte deiner gar zu einfältig frommen Aeltern als aufgebürdete Thorheiten belachen. Du sollst die Rache an allen ausüben, die dir auf der Straße deines Wohllebens zur Aufhaltung stehen. Du sollst deinem Fleische als deinem wertheften Zeitverkürzer die Wohllüsten, wie du magst, verlängern, denn es ist von keinem unsterblichen Geiste bewohnt.

Du

Du sollst, deinem Eigennutzen zu Troste, auf die Beraubungen deiner Mitmenschen munter auslaufen. Du sollst deiner Ehre, deinem Ansehen mit erdichteten Zeugnissen den Leimuth deines Nächsten aufopfern. Du sollst fremde Ehebette zu dem Gezelte deiner Lüste aufschlagen. Du sollst die Habschaft deiner Mitbürger, der deinen aufzuhelfen, mit Ernste an dich zu bringen suchen. Höllischer Decalog, hat man deine Blatten nicht von den rusigen Klüften des Acherons ausgebrochen? Bist du nicht von den Klauen des Asmodeus, des Beelzebubs in dieselben eingekratzt? Bist du nicht jenem meyneidischer Weise zu Trotz geschrieben, der auf dem Sinai dem Moses zukam? Und dennoch gehorchet dir die heutige Welt. Und dennoch bläset man deine gottlosesten Geheiße unter dem Trompeten, und Pauckenschalle aus. Und dennoch schreibet man über dich ganze Bände, exegetische Werke, welche mit epicurischen Lettern gedruckt, und mit Vigneten der Unzucht, mit Bildern der Weichlichkeit gezieret, in erstaunlicher Menge in die Welt zum größten Aergerniße ausfliegen. Heiligster in den Himmeln! Gott der Tugend! wie geduldest du diese verfluchte Auflage, welche deinen höchsten Rechten so ungehalten widerspricht. Wie viele Seelen, die du zur getreuen Haltung deiner Gebothe schufest, fallen dadurch

bethört in die ewige Verderbung. Wann wirst du diesem nie gehörten Unwesen Einhalt thun? Wann wirst du deinen großen Arm zur Strafe ausstrecken? Ich selber bin ein sehr angefochtener Theil. Ich schlage mich immer mit Zweifeln um. Ich bin in der Gefahr von dieser Pestluft angesteckt zu werden. Meine Bedenken stellen mir die natürliche Vernunft, die Scharfsinnigkeit derjenigen, die heute so, nicht anders, denken, so überzeugend vor, daß ich sie kaum eines Irrthumes beschuldigen kann. Ach! Labyrinth meiner Gedanken! wie hältst du mich in deine Irrgänge eingeschlossen, wie finde ich zum Thore keine Spuren mehr. Ach! mich Verwirrten. Herr! deine Leitungen warfen mir noch den Zwirn der Sicherheit vor die Füße, mich bey diesem Orakel zu stellen. Ja von dir, o! Maria, in meinen Unruhen durch deinen guten Rath eine feste Stelle zu erhalten. Rathe, ich bedarf dessen so wohl, als ein mit der Erstickung Ringender der freyern Luft.

Marianischer Rath.

Das Gemälde, so du von den Aergernissen der heutigen Welt machtest, ist ein wohlgerathenes Bild, ob du schon die häßlichsten Farben auf deiner Polite darzu gemischt hast. Der

Himmel sieht es mit Verbitterung von seiner Höhe an; und riecht der Höchste den Gestank der Schlimmheiten, der Sünden eben so, wie er den scheußlichen Dampf von Sodom roch. Die eiteln Menschen, die Bösewichte scheuen sich gar nicht die Gesetze des Herrn zu verachten; und ist ihre Zahl immer so vergrößert, daß man die Frommen beynahe an den Fingern abzählen kann. Es ist wahr, daß die Bosheit ihr Haupt niemals so frech empor streckte. Sie war freylich allezeit verwegen genug. Allein itzt hat sie ihre Größe so erreicht, daß sie schwerlich ferner noch mehr aufwachsen mag. Man kann wirklich von allen Gattungen der Stände jenes mit größerm Fuge sagen, als von den Menschen vor der Sündfluth, daß alles Fleisch seine Wege verdorben habe. Und wenn das Aergerniß doch nicht von erhabenen Orten käme, wenn sie doch nicht mit ihrem vergiftenden Athem von jenem in die Welt ausgehaucht wäre, die von Gott nur zur Beförderung der Tugend, nur zur Verfolgung des Lasters die obersten Stellen der Welt erhielten: wenn sie doch nicht, wie die Basilisken, eine Krone trüge, um so viele mit bösen Blicken in den Tod zu bringen. Es ist erschrecklich, wenn der Thron zu einer Hohenschule der Laster wird. O! er ist die höchste, weil er mit bösen Beyspielen

spielen die Sünde gebietherisch lehret, und ihr die Häßlichkeit mit der Farbe des Purpurs zu benehmen trachtet. Hesichius weis von keinem ärgern Steine des Anstoßes, als wenn die Unterthanen denselben an dem schändlichen Leben ihres Fürsten finden (x). Nero zog das ganze Rom zu dem fleischlichen Unflath, als er in Besuchung der Schandhäuser der Erste war. Die Inwohner von Creta brachten die meiste Zeit in den Wäldern zu, weil ihre Könige nichts dann Jäger waren. Die Bürger zu Thebe zerflossen in Wohllüsten, weil ihre Fürsten sich nur mit Aufzärtlung des Körpers beschäfftigten; und schätzten die Sybariten nur jenen als einen Würdigen, der mit einer neuen Erfindung die Bosheit ausübte, denn sie sahen ihre Regenten das Laster belohnen. Ein von dem hohen Gebirge ausbrechender See überschwemmt alle Thäler mit seiner herabrauschenden Fluth; eine von einem Felsen durch ihr Gewicht sich abwälzende Eiche quetschet die Gipfel der kleinern Bäume; und ein von dem Throne abfallendes Aergerniß ist die Ursache der größten Ruinen. Salomons Worte sind unumstößlich: ein lügenhafter Fürst mag von keinen andern, als welche

(x) Principum vitia sunt offendiculum subjectis. Hesich. L. 2. super Levit.

seines Gelichters sind, bedienet werden (y). Weh! der Welt von dem Aergernisse, die eine Krone trägt. Du irrest sehr, wenn du glaubst, daß das Auge des Höchsten schlummere. Seine Langmuth läßt dem Uebel oft eine offene Straße, weil sie die Menschen zur Buße erwartet. Allein er wird zu seiner Zeit zur Rache aufstehen: er wird strafen, wie du es in den Geschichten der Schrift zur Genüge lesen kannst. Große Flüsse, die lange durch die Provinzen die Auen verheeren, die Dämme zerreißen, die Brücken einstürzen, werden endlich von dem Ocean verschlungen; und die durch die Luft fliegende Feuerdrachen zerbersten endlich in stinkende Dämpfe. Die Gerechtigkeit hat ihre Stunden, wenn sie nach den Blitzen, und Schwertern greifen soll. Begib dich deiner sträflichen Sorge, und trachte dich von dem Aergernisse unbefleckt zu erhalten. Du wankest. Du klagest deine Natur an, daß sie dich den bösen Beyspielen nachzugehen antreibe. Sie wird dich zum Bösen reizen, wenn du sie nicht siehest. Mußt du ihren Schmäucheleyen folgen, mußt du ihren Lockungen nachtreten? Das Aergerniß kann dich nicht bewältigen, so lange du in der Tugend, in

(y) Princeps amans mendacia habet omnes ministros impios. Prov. 29.

in der Religion fest stehest. Bist du in beyden auf schwache Füße gestellt, wirst du ohne den Stoß ärgernder Beyspiele von selbsten taumeln, fallen, bersten. Du giebst thöricht dem Laster eine bewegende Kraft zu, eine magnetische Kraft giebst du ihm, weil es von Vernünftigen ausgeübt wird. Eine schwache, ja die schwächeste Gedenkensart ist diese. Die Höfe Pharaons, Salmanasars, Nabuchodonosors waren lasterhafte Höfe, wo sich witzige Böswichte aufhielten. Ließen sich aber Abraham, Tobias, und Daniel darum außer der Straße der Religion, der Tugend bringen? Nein! sie wußten, daß die Weisheit der Sünder die größte Thorheit wäre. Wo die Vernunft das Laster in seine Vollkommenheit setzt, ist sie keine Vernunft mehr. Du scheuest ein Gebäude, so schön und prächtig es ist, worinn eine ansteckende Seuche die Inwohner tödtet, und warum sollen dir diejenigen die Nachfolge einrathen, welche sonst für das Irdische mit einer großen Weisheit begabt sind. Der Misbrauch der Weisheit tilget sie, wie der Misbrauch der dir zündenden Lampe dieselbe erlöscht. Der Satan hat seine Weisheit nicht verlohren. Folgest du aber seinen gottlosen Eingebungen, weil er ein weiser Geist ist? Achte nun von der Schwäche deiner Seele, da

sie das Aergerniß zu billigen anfängt, weil sie von klugen Menschen entspringt. Wenn du in der Schrift bessere Lesungen gemacht hättest, würdest du in den Sendschreiben des Apostels für dich eine Ermunterung gefunden haben, wo die Weisheit der Sünder eine irdische, viehische, teuflische genennt wird (z). Betrachte diese würdige Epitheten wohl. Setze dich gegen die Aergernisse unbeweglich; und lebe allezeit wohl.

Zehente Anfrage.

Ich bin ein Schmarotzer.

Glück, und Wohlfahrt, von deren Brüsten ich zeither sog, waren die einzigen Eroberungen, die ich meinem Maule zu verdanken habe. Dieses ist das einzige Glied meines Körpers, welches zu meinem Unterhalte in steten Bewegungen ist. Meine Hände sind zur Arbeit nicht gewohnt. Sie wissen um keine andere Handwerkszeuge, als um jene, die zur Ersättigung des Magens auf dem Tische liegen: Löffel, Messer, und Gabel. Ich kann sie nicht als mein Eigenthum nennen, weil ich sie nicht zu Hause, sondern bey andern finde. Mit diesen arbeite ich täglich. Mit diesen steche, und schöpfe

(z) Non est ista sapientia desursum descendens; sed terrena, animalis, diabolica. Jacob. 3.

schöpfe ich aus fremden Schüsseln, was mir schmeckend ist. Die auswärtigen Gastmahle sorgen auf meine Bewirthung, weil ich zu Hause niemals zu speisen gewohnt bin. Meine Speisekammer ist eine Oede, und meine Küche ist noch so unbefleckt, daß sie allemal zu einer reinlichen Hauskapelle schicklich wäre. Der Heerd, oder die Feuerstätte hat dem Vulcan noch nie gehuldiget, und dessen Kamin hat bis daher dem Rauche nicht den mindesten Durchzug gestattet. Mein Koch ist nicht von dieser Welt; und mein Gewürzkrämer wohnet in Ostindien. Ich weis um keine Ausgabe auf Speise, und Trank; denn ich suche sie unter fremden Dächern; und ich finde sie auch. Der rauchende Schornstein ladet mich alle Tage zu Gaste. So bald er seinen niedlichen Dampf in die Luft aufwirbelt, so bald bringt er mich in die äußersten Bewegungen des Hungers, meinen Hut, und meinen Stock zu nehmen, und auf den Fraß auszugehen. Ich ahme den Phasanen nach, welche aus der Ferne von dem Rauche der angezündeten Wachholderreiser in ihren Garten zur Fütterung zurück berufen werden; und ich bin wie die heimischen Gartenfinken, welche bey Ertönung der Mittagglocke in die Speisezimmer einfliegen. Wenn es mir schon nicht gedeckt ist, und wenn für mich schon kein Stuhl in Bereitschaft stehet, so finde ich den-

noch allemal einen Platz, weil man schon weis, daß ich nicht ausbleiben werde. Man macht aller Orten, wo ich bekannt bin, Rechnung auf mich; und bin ich wegen Aussendung eines Lackeyen, oder eines Einladungsschreibens niemand beschwerlich, denn ich komme wie die wertheften Gäste, ungebethen. Nur die Großen sind meine Nährväter, denn ich krieche mit den Ameisen nur dahin, wo etwas zu sammeln ist; und ich flattere mit den Schmetterlingen nur auf Blumen um, wo süßer Thau liegt. Der fette Wanst, der mich in die wohlgemessenste Rundung ausdehnt, ist ein Geschöpf fremder Tafeln; und mein Geblüte flößte sich aus andern Bechern in mich, wie der Kirbis seine Größe von auswärtiger Feuchtigkeit anschwellt; und wie die Blutegel auf fremdem Fleische Tafel halten. Ich bin von dem Gegenrechte andere zu bewirthen frey, denn man weis durchgehends, daß ich die Säuberlichkeit meiner Küche nicht beflecken will. Mein Geschmack findet das fremde Brod geschmacker, als das eigene; und da ich dieses mit der Ersparung behalte, gereicht es meiner Wirthschaft zu einem ergiebigen Wachsthume. Ich bewundere die Gelassenheit meiner Gastgebe. Allein meine Aufführung, meine possierliche Mährgen, die ich erzähle, und davon ich meine Säcke gefüllt habe, werben mir Gönner.

Sie

Sie sind das Zechgeld, so ich für meine Mästung gebe; und weis ich weiter keine Feinde, als die Bedienten, die mir in der Stille bey jeder Einlage eines Tellers fluchen, weil sie wegen einem von mir abgegebenen Trinckgelde die flache Hand in eine Faust zu ziehen niemals Ursache haben. Mein Schmarotzalmanach ist in einer bessern Ordnung des ganzen Jahres, als jene der Kalenderschreiber. Die Tage darinn sind wie mein Antlitz alle roth, denn ich halte nur Feyertage. Die Geburtstage, die Namenstage, die Vermählungstage, die Abschiedstage, die Zurückkunftstage, die Entbindungstage, die Genesungstage, die Aderlaßtage, die Kirchtage theilen sie in Wochen, und Monden aus. Ich erscheine als ein Gratulant, und achte, daß man mir darum verbunden ist. Ein Glückswunsch scheinet mir der Belohnung würdig zu seyn, wenn er schon nicht von der Brust kömmt. Das Maul hat gleichwohl seine Beschäfftigung, und daher ist der Tafelgenuß ihm zur Bezahlung, weil es in Künstlung so vieler Complimenten darzu berechtiget ist. Ich merkte zwar schon da und dort, daß meine Gegenwart, meine öftere Gegenwart zur Beschwerniß kam. Ich hörte schon öfters ein Gemurmel: der Schmarotzer ist schon wieder da. Doch bricht es nicht so laut aus, weil man meine Ungnade, meine anderswo zu führende Schmähun-

gen scheuet. Ich halte die Leute in der Furcht, daß sie mich gedulden müssen; und sie sind schon in meinem Zwange, daß sie mir auszubiethen sich nicht getrauen. Sie lassen sich wie die Mücken auf dem Zuckerwerke sitzen, daß ich, wie diese, nicht mit gröſserer Ungestüme umschwärme. Weh! dem, der mich von dem fernern Besuche seines Tisches ausschlöſse, ich würde ihm, wie die Harpye Celäno bey dem Virgil dem Aeneas auf den strophadischen Inseln, böse Dinge verkünden, da er sie mit dem Schwerte von seiner Tafel abtrieb. Es sind mir die Stachelreden des Juvenals, des Hesiodus, des Martials, des Plautus, so sie auf die Schmarotzer spitzten, wohl bewuſst; ich hasse sie, als Beschimpfer artiger Menschen, die zur Lust der Welt gemacht sind. Sie würden sich gewiß selbst zu mir gesellen, wenn sie noch lebten, denn ich habe sichere Urkunden, daß sie ihre Federn eben so, wie ich, in fremde Becher eintauchten, und um eine Suppe vieles niederschrieben. So fett ich nun von der Tellerleckerey geworden bin: so mager könnte ich dennoch mit der Zeit werden. Wenn meine Gutthäter sich einmal gesellschäftlich entschlöſsen, mir den Maulkorb anzubinden, und von ihren Tafeln zu verbannen. Ich bekenne, daß ich ein stiller Spion bin, der die Kargheit, die Verschwendung, die wohl oder übel zubereiteten Speisen

sen meiner Bewirther hin und her zu erwählen weis. Mich Unglücklichen, wenn die Sache ausbräche. Da würde ich meiner schönen Küche das größte Leid zufügen müssen. Da müßte ich sie zu meinem eigenen Gebrauche schwärzen, oder verhungern, wie wäre es, wenn ich mich des Schmarotzens bäldest begäbe, und noch in guter Zeit meine zu befürchtende Verdrüßlichkeiten von mir abwände. Rathe mir, Maria! rathe mir zum besten.

Marianischer Rath.

Meiner Muthmaßung zufolge wirst du heute nicht zu Gaste geladen seyn, weil du zu mir daher kömmst. Oder bist du endlich bey dir, und erkennest du einmal die Schlechtigkeit deines Betragens, und die Unverschämtheit deiner Lebensart. Du bist ein Mensch, dem die Verächtlichkeit nothwendig auf dem Fuße folgt. Ja, sie folget dir sicherer als der Schatte deines Leibes. Bis daher sahest du ihn kaum, da er bey der Mittagsonne sich zusammenzog. Wann aber die Abendsonne, das Ende deiner niederträchtigen Schmarotzerey erscheinen wird, dann wirst du ihn als die schwarze Zeichnung deiner Geringschätzung in einer Riesengröße sehen. Dei-

ne Vernunft litt einen großen Dunkel, da du dich wegen täglicher Ausspeisung glücklich schätztest. Dein Maul, so sagtest du, war der Werkzeug deiner Wohlfahrt; und dein so geliebter Wanst die Erbeutung deiner abgedrungenen, und erbettelten Schwelgerey. Die Niederträchtigkeit eines Menschen hat ihre schändliche Tiefe erreicht, wenn er jedermann zur Gnade leben will. Er ist in der untersten Knechtschaft. Er legt sich die Kette der Dienstbarkeit selbst an die Beine; und muß die Last etlich tausend gehorsamer Diener zur Brechung seiner Ehre aller Orten he- schleppen. Vieleicht glaubst du nicht, da ein Kind des Adams bist, welcher sein Br dem Schweiße seines Angesichtes aus der Erde zwischen Distel und Dornen hervorzuscharren zu dem Pfluge verwiesen war. Träg fliehest du die Geschäffte, welche Nahrung bringen. Faul gähnest du nach fremden Tafeln; und müssig verzehrest du die edeln Stunden in Aufsuchung der Gelegenheiten dich dem unverdienten Fraße zu wiedmen. Besitzest du ein hinlängliches Vermögen, warum nährest du dich nicht aus deinen eigenen Magazinen? Weist du nicht, daß nur jener glücklich zu nennen ist, der von den Arbeiten seiner Hände lebt (a)? Nur die

(a) Labores manuum tuarum manducabis, beatus es, & bene tibi erit.

die Raubbienen schmarotzen auf Kosten derjenigen, welche sich von ihrem Eigenthume allein nähren; nur die trägen Bären lecken die Bienenkörbe aus; und nur die Ratten besuchen fremde Getreidkästen, wenn sie nach dem Winterfroste wache werden. Bist du bedürftig, bist du arm? Mache dir Verdienste davon, und suche dir Gutthäter, welche deine demüthige Bitte mit einem Nothpfenninge gewähren. Es wird dir dieses rühmlicher als das geringe Gewerb der Schmarotzer seyn. Das Mitleiden deiner Armuth wird dem gutwilligen Aufhelfer deiner Noth zur Belohnung werden, da die Freygebigkeit auf Schmarotzer, auf plaudernde Tischräthe, auf muthwillige Tafelraupen sträflich ist. Da hungert es öfters einen Lazarus, und da fressen sich dergleichen Schüsselschnacken bis auf die Zerberstung, und zur Schuld des Gastgebs an. Ich zähle dich billig unter diese letztere. Du bekennest es freymüthig, daß du deine tägliche Suppe außer deinem Hause wegen deinen lustigen Erzählungen verlohnest. Nenne dich eher einen zeitvertreibenden Hausdieb, der den Würdigern das Brod raubet. Nenne dich einen Papagey, der wegen einem vernunftlosen Geschwätze mit Zuckerbrod gefüttert wird, da die eyerbringende Hüner Haber und Kleyen speisen. Doch du

nen-

nennest dich einen Spion. Da brennest du dir selbst den schmählichsten Namen eines von Herzen schlechten Menschen auf den Rücken. Da erscheinest du in der untersten Niederträchtigkeit eines boshaften Gastes. Ich glaube es gerne, daß du nach gewischten Lippen dieselben zu Verunbildungen deiner Gutthäter eröffnest. Daß du, wie die von dir angeführten und erdichteten Harpyen die Tafel der Trojaner, also jene deiner Speiser besudelst. Daß du bey andern bald die schlechte Würzung, bald die gar zu große Niedlichkeit der aufgestellten Trachten, bald die Verschwendung, bald die Kargheit tadelst. Geduld! das Ende deiner Schmarotzerey bricht an. Man wird dich zwar nicht, wie es bey Spionen üblich ist, mit dem Bratspieße durchstechen, von dem du schon so viele Bissen empfiengest. Nein! man wird dich zum Nachtische der kältesten Küche verweisen. Man wird dir die Porte der Speisesäle mit Riegeln und Schlössern versperren. Dein Undank wird nach Verdiensten belohnt werden; und du wirst unter der ehrlosen Schaare abgedankter Schmarotzer deine alten Tage schleppen müssen. Heliogabal der gekrönte Wohllüstler, nicht einmal der Schatte eines Kaisers, saß gemeiniglich unter dem verächtlichen Pöbel der Schmarotzer. Er verschwendete

Zeit, und Güter in Gesellschaft der unverschämten Mitfresser. Er sah an ihnen keine Würde als die Bosheit. Er ward ihrer endlich satt. Er setzte ihnen gemalte, oder von Holz geschnitzte Speisen auf, und ließ sie hungernd sterben; und einige ließ er an ein Mühlrad binden, dieselben in das Wasser auf und abtreiben, damit sie sich in der ungeschmackesten Feuchtigkeit zu Tode söfen, die zuvor bey ihm von dem Rebstocke aus Malvasien, und Cypern zechten. Hast du dergleichen Bestrafungen nicht zu gewarten, so werden dir doch andere bevorstehen. Ein Baum, der nur Gutthaten empfängt, und keine zurück giebt, fällt unter der Axt, und ein Mensch, der bey männiglich ein Tafelgenoß ist, und die Gegenerkenntlichkeit in dem Sparkruge verschließt, bekömmt den Spott zum Lohne. Verächtlicher Mensch! schone deiner Ehre, und werde doch den Mücken, Hunden, und Tischthoren nicht gleich, die bey allen Tafeln die Ersten sind (b). Unterscheide den Wohlstand von der Uebermaaße. Trachte andern und dir zur Ehre, nicht zur Ueberlast, und zum Hohne zu seyn, wenn du nicht willst, daß der ungebrauchte Heerd deiner feuerscheuen Küche dir nicht zum Grabmaale, und

(b) Musca, canes mimi veniunt ad prandia primi.

und dein reinliches Kamin dir zu keiner Spitz-
säule eines höhnischen Epitaphs werde. Welches
mit Recht also lauten möchte:

Hier liegt ein Mensch!
der seiner Küche keinen Gebrauch machte;
und dennoch niedlich fraß,
Er hielt sie immer kalt,
damit er sich in andern
wärmen möchte.
Er weihte ihren Heerd dem Gott,
der sein Bauch war,
niemals ein.
Denn er pilgerte alle Tage hinaus,
wo er ihm auf fremden Altären
auf anderer Kosten
Opfer und Futter streuen könnte.
Er war ein täglicher Gast,
niemals aber ein Gastgeb (c).
Er nährte den Geiz, und Hungerswurm
bey auswärtigen Tafeln,
und itzt muß er unter seinem
kalten Heerde erkalten,
und
von seinen eigenen Würmen
als Schmarotzern
verzehrt werden.

Lache

(c) *Hospes* cunctorum, nullius *Hospes* eram.

Lache Wandersmann!
und schäme dich des häßlichen Gewerbes
eines Tellerleckers.

Nimm meine Verweise zu einer klugen Achtung, und lebe so, daß du dir mehr als andern verpflichtet bist. * * * * Warum geheft du nicht ab? Ich merke, daß du noch von etwas anders geplagt bist. Bekenne deine Bangigkeit freymüthig. Bekenne sie.

Eilfte Anfrage.

Ich bin auch ein Schmäuchler.

Gerührt von deinem Rathe, von deinen gutgesinnten Bestrafungen recht innerlich getroffen muß ich gestehen, daß ich zugleich ein loser Schmäuchler bin. Siehe, das verderblichste Wesen, worinn ich zu meinem, und andern Schaden vieles, recht vieles beytrug. Meine Brust stehet dir schon offen, daß ich sie nicht mehr schließen will, bis du meines niederträchtigen Geistes eine beste Kennerinn bist. Nein! ich schließe sie nicht. Ich sage beharrend. Ich bin ein Schmäuchler. Die verderbende Lust Großen zu gefallen, die in ihrem abgewürdigten Wesen nun erkennte Reizung, von ihren gewürzten, und leckerhaften Tafeln zu speisen, fand keine andere Wege, als jene der Schmäu-

cheley. Man sagte mir genug, daß sie die Wahrheit mit keiner gar zu großen Neigung liebten, daß die ernsthaften Propheten derselben bey ihnen nicht tafelmäßig wären, daß ihr angenehmstes Tafelconcert von Schmäuchlern aufgeführt werde, und daß die nützlichen Noten der Wahrheit als ein schwermüthiger Contrapunkt, als eine Sonate aus dem traurigen Alterthume von ihrem Orchester verworfen sey. Ich hörte noch darzu die Worte des Hieronymus: Daß die Wahrheit bittere Mandeln mit einer finstern Stirne auskrame, die unter den Leckerfrüchten nicht erscheinen dürften (d). Und ich lernete schon als ein Knabe aus dem Terentius, daß die Schmäucheley, das Wohlgefallen, und die Wahrheit die Ungnade zur Welt gebähren (e). Wer sie, die Wahrheit, zur Gefährtinn hat, lasse sich bey dem Tische vieler Großen nur nicht sehen. Er wird mit ihr eine gesalzene Suppe kosten, oder wie der ohne hochzeitliches Kleid erscheinende Gast mit einer drohenden Ernsthaftigkeit befragt werden: Wie bist du hereingekommen? Die Aegypter bestimmten der Wahrheit zu einem Sinnbilde den Pfersich mit einem Blatte

(d) Veritas amara est, rugosæ frontis, & tristis offenditque correptos S. Hieron. Lib. 2. Dialog.

(e) *Obsequium amicos, veritas odium parit.* Com.

Blatte seines Baumes. Es hat dieses die Gestalt einer Zunge, und jener die Zeichnung eines Herzens. Herz, und Zunge, wenn sie gleich handeln, sind der Gedanke, die Sprache der Wahrheit. Auch diese Frucht erscheint nicht auf den Tafeln. Die Laster des Gastgebs werden mit so viel Lampen, als gefüllten Gläsern in einer schmäuchlerischen Apotheose zur Tugend beleuchtet. Es werden auf Vermehrung seiner Jahre die schäumenden Becher mit Lobzeilen in vielen Wiederholungen ausgetrunken, da er nicht einen Tag mehr zu leben würdig wäre. Die Pressungen seiner Unterthanen bekommen von schmutzigen Lippen den Firniß der Billigkeit. Kömmt die Religion, das Priesterthum, und besonders dessen Habschaft unter das gewetzte Messer des Speisenvorlegers, es geschieht alle Tage, so werden beyde in ein erbärmliches Gehäcke zerschnitten; und ohne Vertheidigung mit Gelächter mishandelt. Der frömmste Tafelgenoß muß seine Frömmigkeit indessen in den engesten Winkel des Herzens verweisen, und zum Wohlgefallen des Hausherrn die heiligsten Dinge, wie die Speisen von einem Zahne auf den andern, mit der schmäuchelnden Zunge werfen, bis sie recht gekäuet, und zerbissen sind. Niemand darf sich mit einem Widerspruche äußern, wenn er anders noch das Confect oder den Nachtisch erwarten will.

Es darf sich kein Ruben für einen in der Cisterne schmachtenden Joseph hervorthun, da die übrigen Brüder auf dem Rande des Sodbrunnens mit gewechselten Phialen zechen (f). Es muß die ganze Gesellschaft dem Herodes beystimmen, wenn er bey seiner Tafel das Haupt eines geheiligten Johannes einer Herodias, einer Tänzerinn, zu gefallen in der Saftbrühe des eigenen Blutes auf den Tisch bringen läßt. Da muß die Schmäucheley ihre ganze Redekunst verwenden, das Tadelwürdige mit panegyrischen Blumen zu beschönen, und das Lobsame mit philippischen Stichworten zu verfolgen. Die Munterkeit muß sich nur mit der Verkleinerung der Abwesenden groß machen; und wird die Ehre derselben den Berauschten zur Zeitvertreibung, wenn sie tapfer in Drümmer zerrissen wird. Auch die Ehrbarkeit hat abzutreten. Heliogabal setzte seine Schmarotzer öfters auf luftvolle Blasbälge, und da sie nach und nach sich niederließen, hatten jene unter dem Tische ihren angewiesenen Platz. Die Ehrbarkeit hat auch dahin zu wandern, wenn die Lüfte aus Cythere mit ihrem stinkenden Hauche über sie hinblasen, wenn die ärgerlichsten Saufreimen die philotesischen Becher in dem Zirkel umtreiben, wenn bey garstigen Er-

(f) Bibentes vinum in phialis - - - & nihil patiebantur super contritione Joseph. Amos 6.

Erzählungen der Wein in dem Krystalle mehr von Schamhaftigkeit als von seiner natürlichen Farbe erröthet, wenn die eckelmachende Raupen, wie die Frösche über die Tafel Pharaons, über Schüssel und Teller hinkriechen. Alexander der strenge war gewohnt unter dem Tische seinen Gästen den Kampf junger Hunde, und kleiner Schweine aufzuführen; da werden aber große Hunde, und Schweine aufgehetzt, deren die erste die Ehrbarkeit anbeißen. Diese das Lilienfeld derselben mit unsaubern Rüßeln umwühlen. Da hat der Schmäuchler lebhaft zu seyn, da muß er mit den ausgesuchtesten Einfällen die schamlose Ergötzung gut sprechen. Da muß er die Ausgelassenheit der kothigen Zecher als Uebungen einer rechtschaffenen Eutrapelie beloben; und da muß er mit den Unverschämten unverschämt seyn. Ich rede von der Erfahrung. Dieser schändliche Beruf brachte mir zeither meinen Unterhalt. Dieser nährte mich. Meine schmäuchelnde Zunge, mit welcher ich das Laster eine Tugend, die wüthende Leidenschaften einen Wohlstand, die Ausschweifungen rühmliche Handlungen hieß, leckte von dem Hönig der Großen. Sie warb mir die Gewogenheit, weil ich als ein Mensch von einem guten Geschmacke gehalten war. Doch mein Gewissen macht mir itzt die derbesten Vorwürfe. Es überzeugt mich, daß ich der

unwürdigste Gast aller Orten war, der mit seiner Schmäucheley seine Gutthäter der Seele nach tödtete, der mit seinem Afterlobe nicht einmal die Beine mit den Hunden abzunagen verdiente, der Aergernisse ausstreuete, der um eine Suppe den Rechten des Himmels den boshaftesten Geifer anwarf; der einer billigen Hinwegschaffung von der Tafel würdig war, wenn meine Gastgebe einmal in dem Seneca gelesen hätten: **Wenn dir ein Schmäuchler zu nahe kömmt, sage ihm sogleich, packe dich (g).** Oder hätte ich selbst von diesem gute Sitten lehrenden Römer die beste Erinnerung zu meinem Gebrauche gemacht: **Es ist mir rühmlicher, wenn ich, da ich die Wahrheit rede, jemand beleidige, als wenn ich ihm mit der schmäuchelnden Lüge gefällig bin (h).** Allein mein böses und schlechtes Herz empfand keine gute Bewegung; es war in seinen Thorheiten erhärtet, und itzt suche ich bey dir um gute Räthe an, die es von der Schmäucheley los machen. Mein Mund soll nicht mehr nach dem Alphabethe des Satans sprechen, aus welchem er als der erste Schmäuchler in der Welt seine verführe-

(g) Cum quis adulator ad te accesserit dicito: I tu. Senec. Lib. 4. quæst.

(h) Maluerim veris offendere, quam adulando placere. Senec. Lib. 2. de clem. ad Neron.

führerische Worte zusammen brachte, da er in dem Paradiese den ersten Menschen die Uebertretung des göttlichen Gebothes bey ihrer ersten Tafel unter dem verbothenen Baume mit der Schlangenzunge anschmäuchelte. Rathe mir, Mutter desjenigen, der sich auf die billigste Weise die Wahrheit selbst nennte, und den ich auf deinen Armen in der Gestalt eines holdseligsten Kindes sehe.

Marianischer Rath.

Schon, da du dich einen Schmarotzer nennteſt, sah ich, daß du zugleich ein Schmäuchler warst. Es sind diese zwo böse Eigenschaften wie Gift, und zischen auf der Zunge einer Aspisschlange allezeit beysammen. Wer den Genuß von der Gnade, von dem Tische der Großen sucht, darf seiner Zunge nicht eher die Speisen ihrer Tafeln versprechen, bis sie aus dem Wörterbuche der Schmäucheley die liebkosenden Sylben sich angewöhnet hat. So ergieng es dir, und du warst einer der schädlichsten, und verwerflichsten Menschen, die um die Gnade der Welt den Himmel bestürmeten, die Bosheit schminkten, die Tugend verhäßlichten, das Laster auf seiner Laufbahne, wie der Wind ein Brandschiff auf dem Meere, forttrieben. Die

von dem Johannes Climacus Bevollmächtigte des Satans, Anführer des Stolzes, Zerstörer löblicher Rührungen der Buße, Niederreißer des Guten, und Lehrer der Falschheiten genennt sind (i). Höllische Farben! wie gut entwerfet ihr das fluchwürdige Bildniß eines Schmäuchlers. Die Welt hätte ihre Unseligkeiten, die Religion ihre Bedrängnisse, die Tugend ihre Verfolgungen mit so vielen Ausgüssen ihrer bittern Thränen nicht zu beweinen, wenn die besten Herzen der Regenten von dem teuflischen Volke der Schmäuchler nicht verdorben wären. Schlössen sie doch ihre Ohren, daß sie ihre verderblichen Schmäuchlungen nicht hörten. Wüßten sie doch, daß sie nur zu ihrem ungerechten Eigennutze sprechen. Hätten sie doch gewissenhafte Leute um sich, die ihnen die holde Wahrheit nicht verheelten, und ihnen die Schuldigkeiten ihres hohen Berufes in der wahren Lage zeichneten. Ludewig der zwölfte, König in Frankreich beklagte sich mit Fuge, daß er, und die meisten Fürsten die verunglücktesten Menschen wären, weil ihre Höfe die heilbringende Wahrheit vermißt hätten, und von Schmäuchlern verleitet, von wohl-

(i) Adulator eſt dæmonis miniſter, ſuperbiæ dux, compunctionis exterminator, bonorum demolitor, erroneus doctor. Joann. Clim. Grad. 21.

wohlgemästen Betrügern verführt, dieselbe niemals zum Gesichte bekämen. Die Ruinen der Monarchien, der Zerfall der Reiche sind nichts dann Erfindungen der Schmäucheley. Sie stürzten von der angenehmen Erschütterung ärgerlicher Lobredner in den Grund herab, da sie von der Wahrheit unterstützt in einer glücklichen Dauer fest gestanden wären. Roboam verlohr zehen Zünfte aus seiner Bothmäßigkeit, da er ungebarteten Schmäuchlern folgte; und Achab verlohr auch sein Leben, als er den Afterpropheten des Baals Gehör gab. Dächten doch die Fürsten, wie David, mein Stammvater, der sich wider die Schmäuchler mit diesen Worten hören ließ: Der Gerechte soll mich in meinen Irrungen strafen, doch das Oel des Sünders soll sich nicht getrauen auf mein Haupt zu kommen (k). Augustinus siehet unter dieser verweigerten Salbung die Lobsprüche der Schmäuchler, welche David klüglich floh. Du hast Ursache deine bisher ausgeübte Bosheit zu verfluchen. Der Fuchsschweif, den du deiner Ehre vergessend über die Schultern deiner Gönner auf und abstreichest, verletzte sie mehr, als wenn du mit Dolchen, und Schwertern sie mishandelt hättest.

(k) Oleum peccatoris non impinguet caput meum. Psalm 140.

Du machtest sie das Laster lieben, welches das tödtende Gift der Seelen ist, welches ihnen das theureste Leben der Gnade raubt, welches sie mörderisch dem Untergange zuschickt. Du reiztest sie zur Beleidigung ihrer Pflichten, und da sie dich speisten, so brachtest du ihnen als ein schmäuchelnder Zauberer mit der größten Undankbarkeit die Vergiftung des Herzens bey. Deine Lobgesänge waren zur Einschläferung, wie jene der Syrenen, gestimmt, aus welcher wenige mehr zurück kommen, und wache werden. Dein fließendes Hönig deckte den Stachel deiner lächelnden Grausamkeit; und du warst wie der kleine Vogel Ichnevmon, welcher dem schlafenden Krokodill das Zahnfleisch kitzelnd säubert, und nachmals das Herz abzwickt. Du schwätztest wie die Schwalbe, und blendetest den Tobias, der dir sein Haus zur Wohnung vergönnte. Bessere die Aergernisse, die du aus deiner faulen Lunge aushauchtest. Heile die Wunden, die du mit deiner bösen Zunge stachest; und ersetze den Schaden, den du mit deinen Schmäucheleyen stiftetest. Der äußerste Hunger soll dir besser schmecken, als eine Suppe, welche du als die Belohnung deiner Gottesvergessenheit genießest. Glaube nicht, daß deine lose Kunst zu schmäucheln zu keinem Ende komme.

Die

Die Strafe wird nicht ausbleiben, wenn man ein mal von deiner Beschaffenheit klärere Urkunden hat. August jagte die Schmäuchler von seinem Hofe. Die Thessalier schleiften eine Stadt, und ebneten sie unter ihrem Schutte der Erde gleich, weil sie nur den Namen von der Schmäucheley trug. Und Alphons der Arragonier schlug einem Schmäuchler die flache Hand in das Angesicht, mit der Frage: Schmäucheln-der Hund, warum beißest du mich. Würdest du mich ferner zu besuchen dich getrauen, wenn meine zween wohlmeynende Räthe dich nicht zur Besserung brächten? Ich bin die Mutter der Wahrheit, und ich hasse die Lügner, welche sich dem allerschlechtesten Gewerbe der Schmäucheley wiedmen. Laß nach ein Schmarotzer, und ein Schmäuchler zu seyn, wenn du Gott zur Bestrafung deiner argen Zunge nicht aufbringen willst. Lebe der Wahrheit geneigter, wenn du schon misfällst, und von fremder Suppe ausgeschlossen wirst. Lebe wohl, und belohne meine Räthe mit einer ernstlichen Folge.

Zwölfte Anfrage.

Der Stolz hat mich so weit gebracht, daß ich den gemeinen Pöbel verachte.

Meine Lage ist so erhaben, daß ich allem dem, was unter mir ist, meine Blicke misgönne. Die Flügel des wohlgeneigten Glückes trugen mich auf eine Höhe, von welcher ich mich nach der Tiefe zu schauen nicht mehr würdige, und scheinet mir alles gräulich, was das Schicksal mit den Niederträchtigkeiten vermengt hat. Der schlechte Pöbel verdienet von mir nichts wenigers als eine Achtung. Er haucht mir den Gestank des Unflaths, worinn er kriecht, zu solchem Eckel an, daß ich, ohne mich der Gefahr einer Ohnmacht auszusetzen, mit hurtigen Schritten durch die Gassen eile. Keine Minute fällt mir zu einer größern Last, als wenn ich mit Menschen von dem gemeinen Volke zu sprechen habe. Da schaudert mir die ganze Natur; da fühlt mein entrüsteter Magen die heftigsten Krämpfigkeiten; da erblasse ich; und wünsche mir einen Windwirbel aus dem Gedränge dieser bäurischen Abenteueren in die Ferne getragen zu werden. So leutselig ich mit jenen bin, so wohlgeartet ich sie behandle, welche von meinem Range sind, so unfreundlich erweise ich mich dem niedern Stande des Pöbels, welchen die Natur lediglich

diglich zum Pfluge und Karren, zu Mistbeeten, und Wagenschmiere verwiesen hat. Knechtschaft, und Arbeiten sind dessen einziger Beruf. Das Joch ist für ihn, wie für die Schiebochsen, allein bestimmt; und muß er sich mit seiner Niederträchtigkeit, wie die Grundsteine in der Erde begnügen, daß wir Gebiethende das Gebäude unserer Herrlichkeiten auf ihnen fest setzen; wir sind nur Herrschaften, weil wir Unterthanen mit der Geißel unserer Strengheit zum Gehorchen antreiben, sie in unsern Diensten zittern machen, sie mit der Schärfe bezäumen, sie mit einer weisen Unmenschlichkeit von dem losen Geiste des Aufstandes, der Rebellion, der Widerspänstigkeit entfernen. Man muß in Gnadenbezeugnissen gesparsam seyn; der Pöbel, das Volk muß von der Gewogenheit des Herrn die wenigsten Versicherungen haben; die Sonne der oberherrlichen Huld darf an der Stirne des Beherrschers nur durch die Wolken der Ernsthaftigkeit die kleinsten Stralen auswerfen, wenn man die Gemeinen nicht in Stolz, in den Misbrauch der Güte, in Meuterey und Aufruhr bringen will. Sie sind wie die Elephanten, welche die Säfte rother Weinbere zum Rasen bringt. Vipern, die ihr Gift bey dem Milchscherben vermehren. Krö-

ten, die unter dem Salbeystock aufschwellen. Dornhecken, deren Spitze zur Verletzung der Vorbeygehenden

gehenden von dem Morgenthaue sich vergrößern. Ich finde für meine Sicherheit keine bessere Fügnisse, als daß ich das Volk mit Furcht meiner Strengheit belege; seine Thränen, sein Jammer schafft mir Ruhe, da sein Frohlocken, sein Händeklatschen derselben eitel Cometschweife wären. Das schwarze Kleyenbrod, die rauhe Kotzen, die geräthlose Wohnungen meiner Unterthanen dienen ihrem Leben genug, und halten sie in der Demuth. Sie sollen fühlen, daß sie nur die unterste Gattung der Menschen sind. Die Bedürftigkeit kühlet ihre angebohrne Wuth, die Seufzer, wenn sie Noth leiden, sind das vergnüglichste Concert, so sie zur Wohlfahrt der Herrschaften anstimmen. Wie viele Völker hat die Gelindigkeit schon zur Aufwieglung angemuntert, wie viele die Freygebigkeit zum Aufstande angefettet, wie vielen die unbehutsame Gnade die Waffen geschmiedet. Hätten wir von der groben Raserey des Pöbels keine Urkunden, läsen wir von dessen Blutvergießungen keine Geschichten, wüßten wir von den Kriegen der Ackersleute keine jammervolle Zufälle, in welchen unsere Väter unter Sensen, und Dreschflegeln mishandelt waren. Daher leitet sich meine Geringhaltung des niedern Faches der Menschen. Es plagt mich keine Kümmerniß, wenn mich der Pöbel schon hasset. Seneca macht mich in der Abgeneigtheit

schlech-

schlechter Gemüther unveränderlich, wenn er sagt: Niemals suchte ich dem Volke zu gefallen. Denn es ist von meinen Gesinnungen weit entlegen; wie ich den seinen niemals beystimmte. Die Gunst des Pöbels mag nicht anders als durch sträfliche Künste gesucht werden; oder man muß sich mit ihm in eine Gleichförmigkeit einlassen (l). Schrie nicht Demosthen, da er sich hinweg flüchtete: O! Pallas, du Beherrscherinn der Städte, warum gefallen dir drey Ungeheure. Eine Nachteule, ein Drach, und der gemeine Pöbel? Wie klug handelte nicht Phocion, da er zu Athen die Wohlgewogenheit des Volkes verscheuete. Wie billig hält ihm Thucydides vor, daß es immer von unächten Trieben, niemals von der Vernunft beherrschet werde (m). Und wie wahr ist es, was von ihm Plutarch spricht; Es lasse seine Bosart von niemand verdrängen, und seine Schmähsucht gegen die Beherrscher klebe ihm, ohne sie zu entlassen, immer an (n). Lauter Gründe, lauter Be-

(l) Nunquam volui populo placere, nam quæ ego scio, non probat populus, quæ probat populus, ego nescio. Malis artibus popularis favor quæritur; similem te aliis facias oportet. Senec. Epist. 39.

(m) Vulgus cupiditatibus non ratione circumagitur. Thucyd. in sent.

(n) Omni populo inest malignum quidpiam, & querulum in imperantes. Plut. in polit.

Bewegnisse, lauter Bestrafungen meines Grolens gegen jene, welche in dem Thale der Niedrigkeit mich auf der Spitze der Ehren, und des Adels mit beklemmender Ehrfurcht zu verehren haben. So dachte ich bis daher, und dennoch komme ich zu dir, wahrhaftes Orakel, um von dir die Beurtheilung meines Verfahrens anzuhören.

Marianischer Rath.

Warum kömmst du daher? Warum besuchest du mich, die ich in der Welt nur eine Tochter gemeiner Aeltern war? Sie nährten sich mit der Feldsorge. Sie lebten auf dem Lande. Sie wohnten in dem verächtlichen Nazareth. Und du zu mir, der du die gemeinen Bürger zum Gegenstande deiner Verbitterungen bestimmt hast. Ich hätte diese Unmenschlichkeit, dieses thörichte Wesen, dieses Miskenntniß deines Nebenmenschen von dir nicht gemuthmaßet. Ich hätte in deinem Busen kein so grausames Herz gesucht; Ich hätte dich eines so unerträglichen Stolzes nicht schuldig geachtet, wenn du in deinen Erklärungen nicht als ein Verräther deiner selbsten bey mir erschienen wärest. Hast du dir vieleicht eine andere Schöpfung in deiner Praleree entdeckt? Bist du aus einer bessern Erde, als die Gemeinen,

gebildet? War deine Geburt außer dem ordentlichen Gange der übrigen Menschen? Kamen ihr die Herrlichkeiten, auf welche du trotzest, zu einer Note? Lebest du außer der Reihe der Sterblichen? Oder ist Adam der erste Ackersmann nicht dein Stammvater? Löse mir diese Fragen auf, schnaubender Tropf! ehe du mein Gutachten erfährst. Alles was du zur Rechtfertigung deines Hochmuths ersinnen magst, sind Zufälligkeiten, welche deiner Menschheit, dem Ziele deiner Erschaffung, die dir mit andern gemein sind, nicht das wenigste Wachsthum bringen. Das Koth in einer goldnen Schaale hat über jenes, das auf der Straße liegt, keine Vorrechte. Er wird in seiner Lage noch weniger, als dieser geduldet. Der in den Sonnenstralen umflatternde Staub darf sich jenem nicht vorziehen, der zur Erde liegt; und hat ein Apfel auf einem erhabnern Aste keinen bessern Geschmack, denn jene, die an niedern hängen. Dein Körper hat ebendieselben Theile, deine Seele ebendieselben Kräfte, welche der Bettler hinter der Hecke hat. Auf was gründest du deine Vorzüge? Auf den Adel? Großer, schimmernder Thor! er ist ein eitels Werk der Einbildung, ein zufälliges Ding, eine schnöde Gabe des Glücks, der menschlichen Gunst, eine fremde Sache, welche in dem Mis-

brauche dich verächtlich macht. Sind es die Paläste, worinn du wohnest? Die Juwelen, die gesponnene Goldfäden, in welchen du glänzest? Deine Lustauen, in welchen du kurzweilest? Deine Goldbörsen, deine Habschaften, deine Völker, deine Landgüter? Und diese machen dich schwülstig, diese dem gemeinen Bürger der Welt abgeneigt? Witzloser! schaue alles wohl an. Wem hast du alles besagte zu verdanken? Waren es nicht gemeine Leute, die dir deine stattliche Wohnungen erbauten? Ja, Zimmerleute, Maurer, Taglöhner, Maler, Tapetenwirker, Goldweber, Juwelenkrämer, waren es, denen du alles schuldig bist. Der Bauersmann liefert dir den besafteten Brodschnee, der Rebmann das Blut der Trauben auf deine Tafel, ohne welche dich Hunger, und Durst schon längst erwürgt hätten. Deine Unterthanen geben dir den Namen eines Gebiethers, ohne welche du lediglich die Mücken deiner Zimmer, und deine Jagdhunde zu beherrschen hättest. Und du alberer Gauckler! setzest dich so weit über den Pöbel hinauf, du misgönnest ihm deine Blicke, du räumest ihn aus deiner Achtung. Schildere dir selbst den Undank mit den Farben, so ich dir zur Hand reiche, und betrachte ihn mit Schauer in seiner viehischen Größe auf dem ausgedehnten

ten Blatte deiner riesenmäßigen Phantasey. Würdest du deinem Stammenbaume auf die Wurzel kommen, würdest du das erste Blut deiner Ahnen zur Einsicht haben, würdest du das Ursprüngliche deines Geschlechtes kennen, wie würdest du Ackersleute mit Karschen und Pflugeisen, Handwerker mit Schmiedehämmern und Schneiderscheeren, oder wohl Bettler mit Fetzen und Hadern entdecken. Wisse, daß die Welt keine Könige zählt, die nicht aus Gemeinen herunter sproßten. Wisse, daß kein schlechter Bürger lebt, dessen Geblüte nicht an durchleuchtige Quellen in zurückgelegten Zeiten hinreichte. Die Abänderung der Zeiten, zufällige Geschichten, und Verordnungen des Höchsten thaten hierinn alles, da alle und jede Menschen nur aus einem Lettenklumpen genommen waren. Fürchte die Gerichte Gottes, welchen nichts gewohnters ist, als die Stolze zu erniedrigen, und die Geringfügige, doch Demüthige zu erhöhen. Es scheint, daß der Geist Nabuchodonosors aus dir athme, und die Seele Jezabels aus dir spreche. Wie hoch war der Ton des ersten, als er auf seiner Altane seine Unterthanen übersah. Wie verächtlich behandelte er sie, als er sie sein von Erz gegossenes Bild mit tiefgebeugten Nacken anzubethen zwang. Hielt

er sich aber in der prausenden Luft seiner hohen Gedanken lange empor? Konnte er der Strafe des Höchsten, welcher den Hochmuth vor andern Lastern hasset, entgehen? O! nein! er, der stolze, der tolle Verachter des Pöbels, kam von dem Throne seiner schnaubenden Majestät tief herab. Die Dummheit brach in sein Gehirn ein. Er ward in den Busch zu den unvernünftigen Waldthieren verwiesen. Sieben Jahre hatte er mit den wilden Büffeln, und Auerochsen Gras und Wurzeln auf seiner moosichten Tafel zu käuen. Mit Haare, und zottichtem Gewächse überzogen kroch er auf der Erde hin, und machte sich mit seinen gewachsenen Nägeln die Wege zurecht, bis ein besseres Licht von oben ihm den betäubten Verstand wieder aufhellete, und ihm die Gleichheit mit andern Menschen auf das beste vor das Auge stellte. Die scharfe Züchtigung Jezabels kannst du ebenfalls in der königlichen Chronik von Israel mit noch grellern Farben geschildert sehen, wo du diese tiegermäßige Unterdrückerinn des armen Naboths, diese Verfolgerinn der Propheten des Herrn von dem Fenster mit ihren flodernden Goldhaaren, und glänzenden Juwelen herabgestürzt, in ihrem wilden auf das Steinpflaster verspritzten Blute liegend, von den muthigen Zeltern des herrschenden Jehu zertreten,

treten, und von den Hunden auf dem Felde Jezrahels bis auf die abgefleischte Gebeine aufgefressen betrachten, und das allen Volkswürgern bestimmte endliche Schicksal erwägen, und zu deiner Besserung erwägen kannst. Deine Freude, deine Ergötzung, so du an dem schlechten Gehalte deiner Unterthanen, an ihren von Trübsäligkeiten ausgepreßten Thränen fühlest, ist eine barbarische Fröhlichkeit. Sie, deine Freude, wenn du dieselben mit äußerster Noth sich herumschlagen siehest, ist das Vergnügen eines Unmenschen, eines Mörders, welcher sich bey dem Raube der Erwürgten lustig macht. Du gleichest einem Stocke wilder Heckenrosen, welcher mit der Wolle, so er den Schafen ausriß, behängt Blumen trägt; und du bist wie die frostigen Ostwinde, die bey Verheerung der niedern Fruchtäcker zwischen Thüren und Fenstern pfeifen. Warum verdammest du die gemeinen Leute zu allem, was die Natur in Speise, und Gewande zum schlechtesten verfertiget? Warum sollen sie enterbte und verhaßte Stiefkinder einer so allgemeinen Nährmutter werden, denen sie gleichwohl, wie dir und andern deines gleichens, ihre Brüste öffnet? Es ist wahr, daß das Volk von dem zu großen Aufwande, von der Zärtlichkeit, von der Füllerey, von dem Kleiderprachte

mit gemäßigter Schärfe einzuhalten sey. Es würde sich hierdurch zu billigen Abgaben, zur Versorgung der Kinder, zu einer dauerhaften Wirthschaft unfähig machen. Selbst, der Schöpfer, wies dem Adler das Mark der Zedern, den Sperbern das Federgewilde, den Reigern die Fische, den Jochgeyern das Wildprät zum Futter an, da er kleinern Vögeln Kerne, Mücken, und Gewürme streuete. Allein Mitmenschen, Mitchristen, verkennest du die Hoheit dieser gewichtigen Namen in deinen Unterthanen? Diese, sage ich, zu Schlechtigkeiten, zur äußersten Bedürfniß, zu Hunger, Durst, und Noth hinweisen, sich aus ihrer Armuth den Vorrath des ungebührenden Ueberflusses sammeln, ihre unter Hader und Fetzen blasse Angesichte zur Beleuchtung der Schwelgerey bestimmen, ihre verächtliche Pflegung zur Vergnügung der Wohllust setzen, ist die böse Handlung der äußersten Unmenschheit. Fürchte die gerechte Hand Gottes, fürchte sie billig, weil sie dich eben in die Tiefe der Armseligkeiten augenblicklich herabdrücken kann, in welcher du die gemeinen Menschen so gerne schauest, und ihnen die Unbilden des Misglückes so muthig gönnest. Laß die heydnischen Sprüche beyseit, und halte dich christlicher an die heiligen Regeln der Menschenliebe.

Das

Das Volk würde das Joch der Unterwürflichkeit in den traurigsten Geschichten niemals abgeworfen haben, wenn es von Herrschaften durch unerlaubte Bedrückungen nicht in die Empörungen bey den Haaren wäre gezogen worden. Bist du aber den Lehrsylben heydnischer Weisen so gar zugethan, so merke die Worte des Seneca: Keine Verzierung ist für die Hoheit der Herrschenden schicklicher als die Milde, die gutthätige Milde gegen dem Volke (o), welcher du nach deinen Worten so gräulich, Barbar! entgegen dachtest. Getraue dich doch nicht mehr zu mir daher zu kommen, wenn du dich zu bessern nicht gedenkest. Geh hin, lebe, denke, und handle mit deinem gemeinen Nebenmenschen besser!

Dreyzehente Anfrage.

Ich bin durch meine sich zu sehr bestrebende Ehrsucht verächtlich gemacht.

Hat der Mensch noch stärkere Triebe, fährt seine Seele wohl heftiger beynahe aus ihm hinaus, ist sein Gemüth mehr abwesend, als wenn

(o) Nullum ornamentum principis fastigio dignius, pulchriusque est, quam coronari clementia. Senec. Lib. 1. de clement.

er die Ehrsucht, die Begierde groß und ansehnlich zu seyn zur strengsten Beherrscherinn hat? Ich einmal wußte von keiner Ruhe. Ich kannte nichts als Bewegungen meiner Seele, starke Bewegungen, da mich diese Leidenschaft unter ihr Joche brachte. Meine vorzüglichen Gaben, meine Fähigkeiten andern vorzustehen, eine Zahl der Anbether bey meinen Füßen zu sehen, bildeten sich vor dem Spiegel meiner Einbildung so schön, daß ich schwur nur der einzige zu seyn, dem man das erste Ort klüglich einräumen sollte. Meine Verdienste schrien mir mit einem sehr lauten Tone von einer glücklichen Erhebung, von einer allgemeinen Wahl vieles in das Ohr. Meine Träume trösteten mich in einem Lustspiele des Morpheus fast jede Nacht. Das stille Theater meines Schlafs ließ vor mir Kronen, Inseln, Herrschungsstäbe kenntlich umschwärmen, und da ich sie mir nähern sah, glaubte ich, dieselben mit einem fröhlichen Tone zu bewillkommen, da ich vieleicht nur die umflatternden Ehrenzeichen überschnarchte, und mit dem Athem meiner bewegten Lunge von mir hinweg blies, denn ich fand, da ich wache wurde, nichts dann die Schlafhaube auf meinem Schedel. Ich machte aber dennoch auf meine Erhöhung keine geringe Vordeutungen, und ich war mir selbst der vertrauenlichste Prophet anzuhoffender Verehrungen. War-

um

um sollte ich mich aber getäuscht haben, da Joseph die glänzende Stelle in Aegypten bey der von Sternen umrungenen Sonne, und bey der von andern angebetheten Garbe in dem Traume sah. Freylich dorfte ich, wie er, meine schimmernde Ehrengesichte meinen Wahlbrüdern nicht eröffnen. Ich fürchtete, mein arbeitsamer Ehrgeiz möchte mit seiner geschwätzigen Erzählung meiner Hoffnung zum Schade, und andern Gemüthern zur Verabscheuung werden. Man sagte mir öfters in einer geschlossenen Verträulichkeit, ich sollte mich zu meiner baldigen Beförderung nur wohl verfaßt machen. Meine Entschuldigungen, die Vorstellungen meiner Unkräfte waren zwar behend da, und die Vorschützung meiner Unwürdigkeit gab sich, doch nicht ohne Zwang, ganz laut offenbar. Nur der Ernst mangelte mir da, weil ich mich in meiner Ueberlegung immer für den würdigsten hielt. Und wie würde man mich beleidigt haben, wenn man meine Worte bekräftiget hätte. Die Weigerung, die mir verheißene Ehre anzunehmen, war eine schlaue List, mich in die Hochschätzung tiefer einzulegen. Ich glich jenen Gastdienern, welche von der Verweigerung des angebothenen Trinkgeldes dasselbe anzunehmen nur mehr lüstern werden; und ich war ein Diamant, der mit Zurückwerfung des Lichtes nur seinen Schimmer vergrößert. Der Unmuth,

wenn man von einem Mitwerber sprach, nahm mich bey der Gurgel; und wenn man von größerer Fähigkeit eines andern redete, trafen mein Herz verwundende Stiche. Ich konnte mich nicht enthalten den Preis anderer in etwas herabzusetzen; und ich war gezwungen mit einem gemachten Tadel ihre Hochschätzung zu vermindern, damit ich immer geltend seyn solle. Bey einigen setzte ich das Alter zu hoch, und ihre Lebensjahre zu ziffervoll, und achtete sie der Ehrenstelle, um welche ich meisterliche Karessen machte, untauglich. Bey andern fand ich die Unerfahrenheit, oder eine unanständige Gebärdung, oder eine zur Regierung unschickliche Leidenschaft. Meine Glossen über andere bissen scharf, und ich trieb sie bis auf die Gränzen der Ehrabschneidung hin. Die Gespräche mit meinen vertrauten Günstlingen waren von nichts anders als von Verbesserungen der von dem Erblaßten begangenen Fehlern tönend. Die schönsten Projecten, allen Dingen eine füglichere Gestalt zu geben, lagen auf dem Tapete wohl gezeichnet. Die hervorbrechenden Seufzer, o! wie könnten doch hier und da die Sachen in die Feinheit einer bessern Ordnung gebracht seyn, machten meinen Gönnern die kühnste Versicherung, daß ich zum Steuerruder der einzige gebohren wäre. Nicht genug, ich ließ mich etwas kosten. Geschenke, und Verehrungen,

erhungen, die ich in der Stille hingab, warb mir die Hoffnung ein Gutthäter, ein Freygebiger zu seyn, noch mehr an. Sie klopften dort auch an, wo ich an der Wohlneigung zweifelte. Der unterthänige, der gehorsame Diener und Knecht, der demüthige waren mir immer auf der Zunge; und ich verdemüthigte mich bis auf den untersten Stufen bey jenen, die ich für die Unnützesten hielt. Ich beredete mich mit den ausgesonnensten Ausdrücken, wie ein Hercul, goldne Ketten zu reden, mit welchen ich andere fesseln könnte; und die mindeste Vertröstung eines Beyfalles kützelte meine Seele so, daß ich, doch nur stille, in Vergnügenheiten schwamm. Von der Unruhe, ob ich sicher stünde, gequält bezahlte ich viele Spionen reichlich, um zu wissen, wohin sich die Gemüther hinneigten; und wenn ich beobachtete, daß nicht ich, sondern ein anderer der Polstern seyn würde, wohin sich die Compaßzunge wenden werde, grub ich frische Magnetsteine, sie auf mich zu richten. Das Sehnen meines Herzens mochte sich aber nicht so in dem Schatten halten, daß es nicht einige Schritte in das Licht that. Meine Verstellungslarve deckte nicht alles so, daß man an meiner Stirne nicht einige Züge sah, welche meine Ehrsucht verriethen. Der Tag der Wahl setzte mich noch mehr in die Zerstreuung meines Gemüthes. Ich beobachtete

alle

alle Blicke der Stimmenforscher, ob sie mich nicht anlächelten. Das Herz pochte mir in dem Busen, die Worte zu hören: Freund rücke oben an (p). Ich leckte meine Lippen tausendmal, die von dem Durste der Ehre ertrocknet waren. Ich hoffte ganz sicher aus der Lotterie der Würden den besten und vollesten Treffer an mich zu bringen. Ja ich hoffte, und ein an meiner Seite sitzender Gönner, da die andern mit mir nur durch Winke sprachen, drückte mir die Hand, sagend: Nun wünsche ich Glück. Doch ich hoffte und hoffte nur, weil ich einen andern rufen hörte. Ein Donnerstreich traf mein Innerstes. Die blasse Farbe meines Antlitzes malte meine Ehrsucht zu öffentlicher Beschämung nach dem Leben, da ich beynahe eine Leiche war. Ich erholte mich zwar aus der Betäubung, und mit einem gezwungenen Lächeln schien es, als wenn die Erhebung des andern mir zu einem Wohlgefallen käme, da ich die Zornthränen kümmerlich in ihren aufbrechenden Quellen zurückhalten konnte. Meine Stimme, die ich auf einen Gegenstand gab, der von der Würde so weit als Schwaben von Indostan entfernet war, brachte mir so wenige Vortheile, als diesem. Meine Streiche sind in die Luft geschehen. Meine Hoffnung schmolz, wie der Schnee in lauen Tagen; und man lachet nun

(p) Amice ascende superius.

nun über mich, wie die Vögel über die Krähe in den Fabeln, welche mit geraubten Federn dem Adler die Wahl strittig zu machen gesinnet war. Verfluchte Ehrsucht! verdammliche Ehrbegierde! wie belohnest du mir deine von dir erlittene Quälungen mit Hohn und Spott. Wie stellst du mich dem Gelächter der Menschen aus. Deine Schmäuchlungen, deine Reize vergelten nun Niederträchtigkeiten. Was ich durch deine Gewalt nicht errungen habe, ist der bittere Gegenstand meiner ausgefolterten Seele. Deine Streiche, so ich fühle, sind Verächtlichkeit, und Aushöhnung, und schäme ich mich unter jenen nur der Letzte zu seyn, deren Erster ich durch deine Heftigkeit angespornet seyn wollte. Die leidige Erfahrung macht mir die Worte des heiligen Bernhards handgreiflich, und ihre Wahrheit unzweifelhaft: So bald die Ehrsucht sich mit der Unschamhaftigkeit gesellet, verfällt sie in die Unvermögenheit, und wenn sie ihre Bestrebung nicht bergen kann, bleibt sie ohne Wirkung (q). O! dieses erfuhr ich. Ganz niedergebeugt komme ich zu dir daher, Mutter meines Herrn, und ich hoffe durch deinen Rath, und deine Lehre eine Milderung meiner Kümmernissen.

Ma-

(q) Ambitio cum prorumpit in impudentiam, efficaciam perdit; & cum improbus affectus se aperit, perit effectus. S. Bernard. Ep. 26. ad Episc. Aquit.

Marianischer Rath.

Hätte sich doch, Armseliger! die böse Ehrsucht deinem Gemüthe in ihren Zügen so vorgestellt, wie du sie itzt siehest, wie gar keine Klage würdest du über ihre Betrüge zu machen haben. Sie würde dich in dem Neblichten deiner Einbildung nicht zu so vielen Ausschweifungen verleitet haben, welche nur Werke der lachenswürdigsten Thoren sind. Der Werth, den du allein den Kräften deiner Fähigkeit bestimmtest, hatte die Vernünftigere zu keinen Kennern. Sie fanden den Preis deiner Talente nicht so, wie du ihn auf der Wage der Eigenliebe, der betrüglichen Eigenliebe anmerktest. Die Schmäuchler, die Lobredner deiner Eigenschaften sahen nicht auf den Grund. Sie waren Blinde, wie du; und sie hatten dich zu streicheln keinen andern Fuchsschweif, als die eitle Hoffnung, dich zu einem Beförderer ihrer Gesuche zu haben, wenn du dahin kämest, was du so sehnlich begehrtest. Ihre Beleuchtungen, die sie deinen Verdiensten machten, glichen den Lampen der Bergknappen, welche die dunkeln Berghölen nur von darum aushellen, daß man Schätze finde; und ihre Bewegungen waren, wie jene der Bäume, die reifen Früchte in ihrem Schooße aufzufangen. Du

bist lachenswürdig, recht lachenswürdig bist du, daß du sogar deine Träume zu schnarchenden Propheten machtest. Wie lügenhaft waren doch ihre Bildungen, wie betrüglich ihre schnöde Farbe, die dir die gehofften Ehrenzeichen so flüchtig auf der Leinwand deiner blöden Phantasey schilderten. War es aber Wunder, daß du in dem Schlafe so umflatternde Dinge sahest, da du den ganzen Tag auf nichts anders als Erhebungen dachtest. Du hast von der Zeugung der Schlafgesichten, der Traumscene schlechte Urkunden, da du von deiner Klugheit ein so schwätzender Lobsprecher bist Verwegener! du setztest deine Träume, und jene Josephs des Aegypters, in eine unzuläßige Gleichstellung. Jene waren Künstlungen deiner sehr sträflichen Ehrbegierde, und diese Werke des Herrn, wahre Vordeutungen gewisser und unfehlbarer Zufälle, Sinnspiele folgender Wahrheiten, wie du von den Träumen des Patriarchen Jakobs, des Pharaons, des Mundschenkens, und Mundbeckers in dem Kerker, des Soldaten Gedeons des Salomons, des Nabuchodonosors, des Mardochäus, des Machabäer Judas in der Schrift Gottes finden kannst. Doch auch die deinen sind allda entworfen, wenn David sagt: Sie schliefen ihren Schlaf, und da sie erwach-

wachten, fanden sie nichts in ihren Händen (r). Doch die Schlafhaube fandest du nach deinem Geständnisse. Eine würdige Mütze deiner ohne Verstand schlummernden Ehrbegierde, für welche du keine Mitwerber haben wirst, weil sie von dem Schweiße deiner arbeitenden Sehnsucht ziemlich beschmützt ist. Weitere Zeichnungen deiner Thorheit machtest du in der erdichteten Verdemüthigung deiner selbst, wenn man dir von deiner nahen Besteigung der Ehrenstelle vorschwatzte, da miskenntest du deine Verdienste, da nenntest du dich einen der Ehre Ungewachsenen, einen Unwürdigen, so du, wie du selbst bekennest, von einem andern ohne die größte Empfindung niemals würdest geduldet haben. Boshafter! welchen Zwang, welche Gewalt fügtest du dir nicht zu, und wie betäubtest du deine Gönner nicht. Warum verachtetest du aber andere? Warum erblaßtest du, wenn man von Würdigern sprach? Mußten deine Lügen nicht in das Helle kommen? Verriethest du deinen Hochmuth nicht mit deiner Unzufriedenheit an der Belobung der Bessern? Wolltest du nicht immer der Beste seyn? Warest du nicht dem Bleye gleich, welches seine Schlech-

(r) Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt in manibus suis. Psalm 75.

Schlechtigkeit mit Klang und Farbe verräth, und dennoch das bessere Silber in dem Gewichte vermindert? Itzt komme ich auf deine Bosheit, itzt sehe ich dich lasterhaft, weil du andere mit Ehrenstümmlungen anpacktest, ihre Verachtung und Abwürdigung bald mit grauen Haaren, bald mit Tadlung ihrer Beschaffenheiten stiftetest. Itzt warst du von den Kindern Belials, welche den von Gott zur Krone bestimmten Saul für untüchtig erklärten (s). Itzt warst du ein Semei, ein Nabal, welche dem von Gott erwählten David Hohn sagten (t). Itzt stürztest du die Ehrensäulen der andern in Schutt, um die einen in dem Staube deiner Mitwerber aufzurichten. Itzt stelltest du deine grimmige Ehrsucht in der möglichsten Erhabenheit vor. Auch der Verstorbenen schontest du nicht. Du rißest ihre Monumente nieder, aus deren Marmor dir eine Triumphporte zu verfertigen. Du bliesest wie ein Sturmwind die fruchtbringenden Wolken hinweg, um in der freyen Luft allein zu wüten; du zerschmettertest mit den Meereswellen die Schiffe an den Klippen, um die Lage deines

(s) Filii Belial dixerunt: num salvare poterit nos iste? & despexerunt eum. 1. Reg. 10.

(t) Quis est David? & quis est Filius Isai? 1. Reg. 25.

nes Ehrgeizes allein inne zu haben; und du verdunkeltest mit der Sonne andere Gestirne, um den Umfang des Lichtes allein zu besitzen. Glaube sicher, daß deine Projecten, deine eingebildeten Verbesserungen nur Selbstbetrüge waren; und hoffe doch nicht, daß du deinen angeschmähten Vorfahren einmal würdest gleich gekommen seyn. Billig war es dann, daß deine Gerte, wie jene Aaraons, in eine Mandelblühte nicht ausbrach. Sie hatte keinen Saft, als etwa von deiner Einbildung, welcher dich in der Verdorrung nothwendiger Weise lassen mußte. Deine Geschenke, deine Abgaben, deine Verehrungen waren die Trummel deiner Ehrsucht; und wie sind doch ihre Seyten abgeschnellt? Wie warbest du für dich nur Zwergen an, da ihrem Getöne Riesen, und herzhafte Männer kein Gehör gaben? Es waren also in dir Spott, und Schade beysammen; du machtest Verschwendungen ohne Gewinn, du legtest das Geld ohne Zinse aus, und du warfest das Saamenkorn in öde Furchen ohne Aernte, zu welcher du deine Sichel so scharf zuschliffest. Du riefest den Simon den verächtlichen aus Samarien zu deiner Hülfe, und machtest dich vor Gott fluchwürdig. So endet sich meistens das Bestreben der Ehrsucht. So vergißt sie sich, und da sie nach nichts als Hoheiten

sinnet,

sinnet, wird sie die allerverächtlichste Leidenschaft, wie du selbst davon zeugen kannst. Zu was Ende nenntest du dich einen unterthänigen Knecht, der du nur Unterthanen suchtest? Warum krochest du bey den Füßen der Menschen mit dem Namen eines Gehorsamen herum, der du ihr Gebiether seyn wolltest? Was drückte dich so weit hinab, daß du jenen die Hände küßtest, welche du mit deinen Herrschungsketten zu fesseln gesinnt warst? Bekenne es doch, brachte dich deine Ehrsucht nicht dahin, eine kurze Weile einen Verächtlichen zu machen, bis du wie eine zur Erde geworfene Spielballe höher springen konntest? Weigerest du dich die Wahrheit zu gestehen, so sollen dich die natürlichen Versicherungen des Bellarmins darzu bringen. Sage mir, ob sie nicht wahre seyn? Ein Ehrsüchtiger ist allemal ein Schalk, er läßt sich hinab, damit er empor komme, er kriecht zur Erde hingeworfen, auf daß er in den Lüften fliege, er macht sich allen unterwürfig, um sie zu beherrschen (u). Sklaven der Ehrsucht! Leibeigne des Hochmuthes! wie täuschet ihr euch

(u) Omnis ambitiosus est versipellis: descendit, ut ascendat, repit super humum, ut volet super aerem, subjicit se ipsum ac servit, ut dominetur ac regnet. Rob. Bell. conc. 38.

selbst? Wie schlechte Leute seyd ihr, wenn ihr groß zu werden verlangt? Wundert euch nicht, wenn euch der Himmel widerstrebt, die Menschen eure Gesinnungen zerstäuben, und euch das Gespötte zur Belohnung schwülstiger Absichten kömmt. Absalon der Sohn Davids ist der beste Beweis dieser Wahrheiten. Der stolze Prinz wollte die Tage seines würdigen königlichen Vaters verkürzet haben. Er lebte ihm zu lange, und er wünschte sich dessen Krone desto frühzeitiger, damit er sie länger tragen könnte. Die Schlauheit beherrschte seine Gedanken, und sein falsches Herz dachte auf Wege, in die Gunst des Volkes zu kommen, und durch dessen Zuruf sich die Würde eines Herrschers über Israel zu verschaffen. Alle Tage stund er an der Porte der königlichen Burg. Er begrüßte jede und alle bey dessen Eintritte mit schmäuchelhaften Worten. O! er umarmete und küßte sie. Der Prinz, der schalkhafte Prinz. Seine verstellte Zähren flossen aus dem Auge, und seine Seufzer bejammerten die Unempfindlichkeit der königlichen Gerichte, in welchen niemand angehört, die Klagen vereitelt, die entscheidenden Gerechtigkeitssprüche zurück gehalten wären. Seine Erbarmungen, seine Thränen, seine Bemitleidungen lockten Israel zum Beyfalle, daß er der bäldeste

Nach,

Nachfolger eines betagten, eines trägen, eines erschöpften, eines gleichgiltigen Königes zu seyn verdiente. Der arglistige, der sich falsch erniedernde Prinz. Der Absalon. Gott hatte entgegen die Herzen der Beschmäuchelten in bessere Verfassungen gebracht. Er, der Allsehende, hielt sich auf der Seite seines geliebten Davids. Nur die Schlechtesten, nur die Leichtsinnigen, nur die Schwächesten ließen sich von der Bethörung übermeistern, da die Bessergesinnten, die Klügern die Tücke des verschlagenen ehrsüchtigen Prinzen durchdrangen; und seinen Verheißungen so wenig, als einem mit Moosblumen und Schilfe überwachsenen Sumpfe, zutrauten. Er war rasend, der vermummte Anwerber der Krone, der Absalon. Er griff nach dem Schwerte. Er warb sich Heere, und Armeen an. Er bekriegte seinen eigenen Vater, und die ihn vertheidigten. Er zog aber den kürzern, und mußte sich anstatt der Krone mit Eichenlaube in dem Walde Ephraims krönen lassen, da er an einer Eiche hängend von Joab dem Feldherrn Davids mit drey Lanzen erstochen war. Solches Ende, oder wenigst die Verachtung folget der Ehrsucht auf dem Fuße nach. So schließt sich die Schaubühne der Ehrehungernden. Laß dich in Zukunft dieser Feindinn der

Ruhe, des Vergnügens nicht mehr über. Du bist gewitzigt. Du hast ziemliche Beylagen ihrer boshaften Streiche. Suche nichts mehr, wenn du von Gott darzu nicht berufen bist. Bleibe gleichgiltig, wo die Schreine der Ehren sich öffnen. Verlange immer weniger auf dieser Welt zu seyn, damit du im Himmel zu höhern Würden kommest, die nur Demüthigen bereitet sind. Halte für gewiß, daß es einem Menschen zur größern Ehre gelange, wenn man fragt, warum ward er zu dieser beträchtlichen Stelle nicht hinaufgebracht? Als wenn man sagt: Warum erhielt er sie doch? Actius der Poet von dem Leibe sehr klein, ließ sich eine riesenmäßige Statue aufsetzen, und er war als ein Thor ausgepfiffen. Pompejus verboth, der große Held, daß man seine Person in Erz oder Porphyr bilden sollte, und er war geehrt. Lerne von Heyden die Ehren fliehen, die ein ungeheures Geschlepp der Misvergnügen bey sich haben. Zeige dich deinem gewählten Obern in Wahrheit zugeneigt, verfolge jene nicht, die dir aus Anordnung Gottes die Wahlstimme entzogen. Stelle alles der großen durchdringenden Vorsicht des Höchsten heim. Opfere das Spötteln dem Himmel zur Buße deiner Ehrsucht auf; und behalte die sichersten Worte meines Sohnes,

als Wahrheiten in deinem Herzen, der sich selbst erhöhet, wird gedemüthiget, und der sich demüthiget, erhöhet werden. Lebe wohl, und klüger.

Vierzehente Anfrage.

Ich bin dem weichen Leben zu sehr ergeben, und daher auch verschwenderisch.

Ein Leib ist mir zu wenig, daß ich mit dessen Wohl, mit dessen Aufzärtlung möchte zufrieden seyn. Meine Weichlichkeit wünschet sich eine mehrere Erbreitung, und meine Lüsternheit ist zu eingeschränkt, als daß ich meine Gutthaten nur einem Körper erweisen sollte. Die fünf Sinne dünken mich in der Zahl zu klein, weil ich mir noch so viele gönnte, um von der Ergötzung einen größern Genuß zu fühlen. Ich las, daß Manasses der König sich eine Statue mit fünf Gesichten verfertigen ließ, und ich wollte, daß ich eben so viele beseelte Antlitze trüge, den Augen ihre Gefälligkeiten, den Ohren ihren Kützel, den Nasen ihre Erfrischungen, den Gaumen ihre Niedlichkeiten in voller Maaße anzuschaffen. So weit brachte mich die Liebe eines weichen, eines kommlichen, eines wohlthuenden Lebens. Meine ganze Sorgfalt sinnet auf nichts, als Lustbarkeiten.

Der Leib ist mein bester Liebling, und auch die Seele nimmt an dessen Zufriedenheiten keinen kleinen Antheil, weil er ihr engest verbundner Gesell auf dieser Welt ist. Ihr Verständniß ist so richtig, daß sie die Freuden miteinander so gemeinschäftlich von den Gütern der Natur, als zwo Blumen einer Pflanze den Saft der Erde, oder zwo Birnen auf einer Rose den Morgenthau kosten. Die Sinne des Leibes liefern der Seele, was sie nur ergötzen kann, und diese führet dieselben nur auf die Weyde aufmunternder Dinge. Meine ganze Natur scheuet das Bittere, und die Wehethume sind meine geschworensten Feinde, die mir zum schrecklichsten Gefühle kommen. Die Empfindung des geringsten Schmerzens setzt mich in Verzweiflung, und zerbeiße ich mir öfters die Nägel meiner Finger, damit ich mich von allem Unbeliebigen sogleich entferne, wenn mir etwas widriges zustößt. Von der väterlichen Erbschaft habe ich schon so vielen Vorrath, daß ich mir alles aufsuchen mag, was mich ergötzen kann. Die Noth plaget mich nicht, daß ich mit Arbeit und Geschäfften kümmernde Stunden zählen soll; und ich glaube nicht, daß ich wie andere das Brod in dem Schweiße meines Angesichtes zu suchen habe. Ich entlaufe der Schwermuth, wie das Quecksilber dem Feuer, und ich scheue die Betrübnissen,

nissen, wie die Fische des Jordans die ungeschmacke, tödtende Gewässer der asphaltischen See. Schon ist meine Tagesordnung so ausgeziffert, daß mir jede Minute gefällig, und reizend seyn muß; und schon hat die Zeit die strengsten Befehle mir mit den Flügeln ihrer Flüchtigkeit die gelindesten Lüfte anzuwehen, und meine lustsuchende Begierden anzufachen. Der sanfte Federnpflaum hält mich bis gegen der Mittagstunde in seinem gelinden Gefängnisse. Unter dem Ankleiden hat man mir die muntersten Mährgen zu erzählen, damit man mir die Vergessenheit der beschwerlichen Träume, mit welchen meine Phantasey in den Nachtstunden herumbalgte, beybringe. Aus den Händen meiner mich aufputzenden Dienerschaft eile ich zu den Thee, Coffee, und Chocoladebechern. Fodert der Tag von mir, daß ich eine Messe anhöre, steht der Wagen oder der Tragsessel schon vor der Porte meiner Wohnung, damit ich ohne Beunruhigung meiner Füße dahin gelange, wo ein von mir bestellter eilfertiger Priester das Opferbuch so schleunig, als ich die traumbringenden Zeitungsschriften, durchblättert, sollte die Kirche schon so nahe seyn, daß ich sie in einem Athemzuge erreichen könnte. Zur Mittagszeit ist meine Küche in vollem Allarme. Alles schwitzt um den Feuerheerd, alles ist beschäfftiget mir eine Tafel zu

fertigen, auf welcher nichts mangeln darf, was niedlich heißt. Die Bedienten meiner Livrey machen mir die gemessenste Dienste, und ich werfe mich mit einer frohen Gesellschaft auf weiche Stühle hin, dem Frasse, der Füllerey etliche Nachmittagsstunden zu schenken. Ist der Nachtisch, die Früchte, die überzuckerten Werke meines Kanditers zu Ende gebracht; hat der Champanierwein seine fröhliche Bombardierung vollendet, und sind die leeren Mörser in das Zeughaus des Schenkkastens zurück gebracht; sind die Stengelgläsgen von dem Blute der burgundischen Reben erblaßt: dann rücke ich meinen Sessel, stehe auf, kurz bethend stehe ich auf, und setze mich zu dem Spieltische, wo Marken, und Taroken in einem nahen Zimmer schon bereitet liegen. Oder ich fahre in Gärten, und Auen meine Däuung zwischen Blumenbeeten, und Lustwäldgen zu befördern. Die untergehende Sonne winkt mir mit einem gebrochnen Lichtstrale in das Opernhaus zu gehen, damit ich bey einem artigen Lustspiele, bey einem Pantomime, bey einem entzückenden Ballet die finstern Secunden der eingebrochenen Nacht verkürze. Hat das Theater, die Schaubühne eine Feyer, ist es ohne Bewegung, bringt mir ein schnaubender Lakey das Einladungsbillet, bey einer fröhlichen Gesellschaft ungesäumt zu erscheinen, wo

die

die schwarze Galle, Geister der Melancholie in ein ewiges Elend verwiesen sind. Breche ich von der Gesellschaft auf, sind meine Bedienten mit Fackeln, und Nachtlichtern schon wieder da, denn sie wissen die von mir ihnen angezeigte Eintheilung der Zeit fertiger, als den Catechismus, mich in einer Sänfte, oder meinem gemächlichen Wagen nach Haus zu bringen. Dort finde ich eine geschmacke Abendsuppe meinen Magen zu schliessen, wenn ich nicht zuvor in einem verzierten Coffeehause, oder unter einem offenen Gezelte ihm mit gefrornen Säften, mit einer Limonade, oder einer Mandelmilch das letzte Futter streue. Bin ich von den sachten Fingern der Meinigen entkleidet, begrabe ich meinen Körper in das zarte Schwanengefieder meiner Bettlade, und verordne ich meiner schlummernden Leiche ein von Balsam genährtes Nachtlicht, welches mir bey Unterbrechung des Schlafes das Zifferblatt meiner Repetieruhr, oder ein schönes Gemälde zu einem wachenden Zeitvertreibe vorbildet. Bleibe ich unter Tags zu Hause, wenn ein klatschender Regen, eine rauhe Luft, oder eine schwühle Sommerhitze die Unkommlichkeit drohet, so hat mein weiches Kannapee mich der Länge nach auf sich hingestreckt. Ich schlummere unter den Betrachtungen eines vergnügenden Romans gemächlich ein, und gönne meinen Träumen

die

die verliebten Entwicklungen desselben. Heldengeschichten bin ich abhold, weil mir Blutvergießungen, und Schlachten in meiner zerstörten, und verworrenen Phantasey ein gar zu großes Geschwirre mit Schrecken und Convulsionen machen möchten. Könnte sich wohl mein Leib über mich beklagen, daß ich ihm feindlich begegne? Könnte meine Seele mit mir wohl unzufrieden seyn? Leben Elias, und Enoch in dem Paradiese von dem Baume des Lebens. Ich gönne ihnen das Angenehme bis auf den Aufbruch des Antichristen. Mir soll es genug seyn, meine Jahre fortzutreiben, bis die mir ebenfalls bevorstehende Sterblichkeit den allen gemeinen schwarzen Strich durch meine Ergötzlichkeiten machen wird. Wie möchte ich doch in diesem Zäherthale der Welt anders leben können? Wie sollte ich auf der so vielen mühseligen Erde darben? Wie bey meiner Habschaft hungern, und händeklatschenden Erben das Meinige zurücklassen, die es an meiner Stätte, da ich in dem Grabe läge, eben so muthig verzehren würden? Nein! so thöricht wollte ich nicht seyn. Mein Sinnbild ist eine mit Oele gefüllte Lampe, wobey eine Hand, welche die lüsternden Fledermäuse hinwegjagt, mit dieser auf den Docht derselben gemachten Beyschrift: **Unverdrossen selbst genossen**; und kann ich die einem Heliogabal,

er

er schrieb sie selbst, geschriebene Grabworte nicht so leicht verwerfen: Iß, trink, spiele, denn nach dem Tode ist von Wohllüsten nichts mehr. Ich schmäuchelte mir bis daher, daß ich von Sorgen ungeplagt, von Kümmernissen unangebissen, von Traurigkeiten ungequält meine Lebensjahre durch die Bahne des kommlichen Lebens zu einer ansehnlichen Ziffer hinaufbringen könnte. Man erzählte mir traurige Geschichten von Menschen, denen Geschäffte, starke Anwendungen des Gemüthes, ernsthafte Ueberlegungen den Lebenszwirn schon oft abgebissen hatten. Einige davon verlohren sogar Witz und Hirngebrauch. Sie schwächten ihre Vernunft mit tiefen Nachsinnungen, und bekamen das Tollhaus zu ihrer Wohnung. So unglücklich wollte ich nicht werden, sondern ich befleißigte mich, die Kräfte meiner Seele mit Munterkeiten immer aufzufrischen. Die indischen Gewächse lassen sich so bey Reifen und Schnee nicht lange erhalten, sie müssen bey gemäßigter Wärme ihre Dauer finden, und mit Zärtlichkeit behandelt seyn. Und eben so begann ich den Faden meines Lebens zu verlängern. Doch fand ich nicht allemal, was ich suchte. Mein Körper fühlte gleichwohl die Ungemache des weichen Lebens. Mein Kopf stund in den Morgenstunden nicht immer so, wie ich ihn Abends zuvor in das Polster

ein-

einwickelte, und mein Magen litt nicht selten Dinge, die ihm von dem Genusse der Leckereyen Hindernissen machten. Die Börse meines Vermögens fühlte ebenfalls Schwachheiten, und mein Beutel fiel nach und nach so zusammen, daß ich ihn ohne Schauder nicht mehr ansehen darf. Kurz, ich weis nicht, zu welchem Ende sich bey so großen Verschwendungen, die täglich sind, mein weiches Leben sich letztlich neigen werde. Die Ausgabe meiner Habschaft mag schreckend seyn, ob ich sie schon zu berechnen mir die Mühe niemals gab, weil ich alle Furcht hasse ; so mag sie dennoch schreckend seyn. Mein Hausmeister murmelte schon oft auf der Seite, wenn er zu Küche und Keller den Vorrath anzuschaffen sich den Kopf zerbrach. Die leere Fässer, welche mein Büttner durch den Hof meines Hauses rollte, tönten über meine Verschwendungen in manchem Klagliede ; und ich würde mir selbst ohne fremde Erinnerung sagen können, daß der Spaß seine Gränzen erreichen dürfte, wenn mir das Nachsinnen nicht zu ungemächlich wäre. Dein Rath, berufenes Orakel! kann mir das Klärere entdecken, und sieh die Ursache, warum ich in einer Nebenstunde dich anzuhören hier bin.

Ma-

Marianischer Rath.

Es gereicht mir zur schlechtesten Ehre, weicher Thor! daß du zu sprechen nur eine Nebenstunde suchtest. Wann hattest du einmal eine ernstliche? Sind sie nicht alle Nebenstunden, weil man nur jenen diese Benamsung giebt, welche man den Geschäfften zu einer Erquickung entzeucht? Und welche Geschäffte hast du denn, die von dir eine Ausspannung deiner Kräfte fodern? Glaubst du vieleicht, daß die Besprechungen mit mir nur Zeitvertreibe, spaßhafte Scherze, und lächerliche Mährgen sind? Hättest du nur auf der Straße jene gefragt, die von mir abgiengen, wie würden sie dir meine ernsthafte Sprüche in einer bestürzten Gebärdung ohne Worte erzählet haben, ob schon die meisten bey mir Trost fanden. Deine schwachen Begriffe meines Orakels sind dir schimpflich; und du solltest zur Strafe deiner Blödigkeit, deines Unsinnes sogleich erfahren, wer ich bin. Ich versichere dich, daß du die Fußschellen der schändlichsten Leibeigenschaft trägst, weil du deinem Leibe ganz eigen bist. Deine sündliche Weichlichkeit hat dir das Kenntniß eines rechtschaffenen Menschen so geraubt, daß du dich nicht scheuest, als ein Abenteuer auf der Welt zu erscheinen, welches die

aus-

ausartende Natur nur zum Schrecken der Menschen bildet. Du wünschest dir mehrere Körper, und in denselben zahlreichere Sinne nur darum, auf daß du die Ergötzlichkeiten der Welt in aufgefülterer Maaße kosten könntest. Dein einziger Leib ist der Aufenthalt einer viehischen Seele, und wie viehischer würde sie noch seyn, wenn der Umfang ihrer thierischen Gelüste erweiterter wäre. Ist dir ein einzelner Leib nicht genug, daß er die schärfsten Strafen der Hölle auf ewig empfinde? Willst du dem Feuer der unbegränzten Züchtigung noch mehrere zur unaufzuzehrenden Nahrung bestimmen? Deine thörichte Wünsche sind die sichersten Beweise, daß du in der Schule des Epicurus die häßliche Würde eines öffentlichen Lehrers der Weichlichkeit errungen hast. Nur dein Gesicht stellt mir einen Menschen vor, nur dein Gesicht, da deine Worte von ihm keinen Laut haben. Du hast keinen andern Hang, als nach der Aufzärtlung deines Körpers, dieser macht dich der allgemeinen Erschaffung vergessen, durch welche der erste Mensch zur Erkenntniß seines Schöpfers, und dann nur zur Arbeit angewiesen ward. Das Paradies, so du dir täglich in deinem Hause, in Gesellschaften, in deiner wohllüstigen Tagordnung eröffnest, ist kein Ort wahrer Freude. Es ist ein scheußlicher

Thier-

Thiergarten eines Fleischsklavens, der seiner Seele vergessend nur ein Pfleger, ein Vormünder, ein Anwald seines trägen Körpers ist. Die Bemühungen sind dir verhaßt, weil sie deine Kurzweile verheeren, und diese verdienest du keineswegs, weil du nicht arbeiten willst. Die Ruhe ist der Lohn der Geschäffte, wie es Gott selbst zeigte, der den siebenten Tag nach der Schöpfung von den Werken seiner Hände ruhte, ob er schon keiner Ermüdung fähig ist. Die Sonne scheint der Welt, nur alsdann auszurasten, nachdem sie die großen Himmelskreise durchlaufen hat. Die Meere legen ihre Gewässer nach den Stürmen wieder in die Stille; und die Vögel rasten auf den Baumästen allererst, wenn sie die holen Lüfte mit ihren rudernden Schwingen durchgeflogen haben. Du aber ruhest ohne Anwendung deiner Gliedmaßen zu nutzbaren, und deinem Stande angemessenen Beschäfftigungen. Du ruhest in deinem Bette in den Tagesstunden, welche nur der Arbeit gewiedmet sind. Du ruhest bey deinem Tische weit über das Ziel, so die Vernunft der Nahrung ausstreckt. Du ruhest auf deinem Kanapee, in den Gesellschaften, da andere die edle Zeit für ihr eigenes Beste so rühmlich anwenden, ihren Schweiß zur Beförderung ihrer Wirth-

schaft vergießen, in steter Bewegung ihre Geschäffte bewachen, und unermüdet sind. Bist du nicht wie ein Meerkalb, welches in Mitte tobender Wellen schläft, und gleichest du nicht einer Nachteule, die in ihrem faulen Lager schlummert, wenn andere gefiederte Thiere mit Singen und Schreyen ihre Nahrung suchen? Du betrügest dich aber, wenn du in deinem weichen Leben eine Ruhe zu genießen glaubest. Deine von dir eingebildete Ruhe ist eine der strengsten Arbeiten, und Beunruhigungen deiner Natur. Eine Stundenuhr, so ruhig sie steht, oder an der Wand hängt, ist dennoch in dem Innern ihrer Theile in beständiger Bewegung, und so träg der große Kloß der Erde zu liegen scheint, arbeitet er dennoch immer in Zeugung der Geschöpfe. Die Wohllust, die Weichlichkeit weis von keiner Stille, weil sie unersättlich ist. Ihre Begierden, ihre Ergötzungen zu wechseln ermatten sie. Der ununterbrochene Genuß derselben erschöpft die Kräfte eines Menschen mehr als wenn er zur schärfsten Arbeit in Zucht, und Strafhäusern angestrengt würde. Was hat nur dein Magen zu thun, bis er deine Weine, deine Leckerbisgen verdäuet? Wie beunruhigen deinen Geist, deinen Kopf die zerschiedenen Gegenstände deiner an einander geketteten Ausschweifungen?

Welche Geschäffte quälen dein Gemüth, den Gesellen deiner Weichlichkeit immer genug zu thun? Welche sündliche Gedanken, welche Versuchungen bestreiten deine Seele, die einem Weichlinge ohne Unterlaß zusetzen, die aus der schlammichten Quelle eines wohlgemästen Fleisches nothwendiger Weise entstehen müssen? Bedaurenswürdiger Mensch! wie vergeblich schmäuchelst du dir, in deiner Ruhe ruhig zu seyn. Lerne von einem heydnischen Seneca, daß die irdischen Gelüste der wahre Ursprung vieler Schmerzen sind, daß nur jene die wahre Rastung genennt zu werden verdienen, welche ihre Maaßregeln von der Vernunft, und von einem guten Gemüthe hat (u). Bilde dir doch in deinem weichen Leben keine Ruhe ein, weil dir die Klugheit mangelt, und du ein von Herzen schlechtes Gemüth in deinem Busen herum trägst. Du bist ja nur für einen Leib sorgend, der in kurzer Zeit den Würmen zur Speise werden muß. Du scheuest in deinen Gerichten eine Spinne, eine Schabe, einen Wurm; und du zärtelst dein Fleisch nur zur Nahrung dieser eckelmachenden

(u) In ipsis voluptatibus causæ doloris oriuntur Sen. Ep. 91.

Nulla placida quies est, nisi quam ratio composuit: illa vera tranquillitas est, in quam bona mens explicatur. Sen, Ep. 59.

Insekten auf, da du deiner Seele gänzlich vergissest, für welche ich bey dir keine andere Sorge, als etwa eine flüchtig angehörte heilige Messe wahrnahm, so vieles du von deiner schimpf- und strafwürdigen Tagordnung daher schwätztest. Ich zürnte über dich billig, da du über die Ruhe des Enochs, und des Elias muthwillig scherztest. Schäme dich, daß du die Werke der göttlichen Vorsicht zum Gelächter nimmst, dem Paradiese deinen viehischen Welthimmel vorziehest. Jene berüchtigte Männer werden am Ende der Zeiten nach ihrer Ruhe zum Streite wider die Macht des Antichrists berufen, um willen der Wahrheit getödtet, und ewig gekrönt werden, und du wirst nach der deinen als ein vollkommener Antichrist in deinen Untergang gestürzt seyn, weil du mit deiner Lebensart ein toller Gegner meines Sohnes bist, der nach seinen Beyspielen das Christenthum nur auf Arbeiten, Bitterkeiten, und Abtödtungen gegründet hat. Scherze über das Paradies nicht mehr, und betrachte die Worte des heiligen Ambrosius wohl: Wie kann doch die Wohllust, das weiche Leben, einen Menschen in das verlohrne Paradies zurückbringen, da er eben wegen demselben von dar ausgejagt wurde?

de (x)? Es würde deine Person zu dem Volke Israels in den sinaitischen Wüsteneyen sich recht schicklich gemacht haben, denn du bist eben, wie dieses war. Es haßte die Beschwerlichkeiten der Reise nach Kanaan. Es murrete wider seine wohlmeynende Anführer, weil die steilen Gebirge, die ungeebnete Straßen seine Kommlichkeit störten. Es mußten die bittern Quellen in Mara versüßt werden, die Himmel selbsten hatten ihre Magazinen über dasselbe in dem thauenden Manna auszuschütten, auch dieses kam ihm zur Unlust, zum Ungeschmacke, da es dieses mit weniger Mühe zu sammeln hatte. Das weiche, das träge, das Kommlichkeit liebende Volk! es sehnete sich nach Fleisch, nach Federwild. Es erhielt, was es begehrte, die Ausdrücke der Schrift sind hievon lebhaft. Es regnete über das Volk Fleisch wie Staub, und Wachteln wie Sand an dem Ufer des Meeres (y). Sieh aber auch die Folge des weichen Lebens an. Betrachte dessen Ende wohl. Das Volk war ersättiget, es kurzweilete bey dem

(x) Quomodo voluptas ad paradisum revocare nos potest, quæ sola nos paradiso exuit? S. Ambros. Ep. 2. ad vercellens. Eccles.

(y) Pluit super illos sicut pulverem carnes, & sicut arenam maris volatilia pennata. Ps. 77.

Ueberflusse göttlicher Freygebigkeiten wie du. Es schlief, es spielte wie du. Doch es fand den Tod im Sand und Staube, den Zorn Gottes fühlte es, da die anverlangte Niedlichkeit noch in dem Schlunde war (z). Hier bemerke auch du dein zu befahrendes Schicksal. Du willst deinen Erben nichts zurück lassen. Du bist gesinnt dein Vermögen vor deinem Tode selbst aufzuzehren. Dummer! wie unglücklich würdest du gewesen seyn, wenn du keine Erbschaft erhalten hättest. Deine Aeltern waren besser gesinnt. Sie wußten, daß sie die zeitlichen Güter nicht nur für sich, sondern auch für die Ihrigen erhalten hätten, an welche sie mit dem engesten Bande der wohlgesinnten Natur verknüpft wären. Hier bildest du dich geringer als ein garstiges Schwein, welches nach seinem kommlichen Leben gleichwohl sein Fleisch noch zur Nahrung überläßt. Welche Flüche werden über deine Grabstätte hinhageln? Welche Verunbildungen wird dein Name über sich hinstreuen lassen müssen, wenn du in deinem Wanste alles mit dir unter die Erde schleppen wirst. Welche Grabschrift wird dein Angedenken mit Vermaledeyungen verewigen, wenn es diese nicht ist?

Hier

(z) Adhuc escæ erant in ore eorum, & ira Dei ascendit super eos. Ibid.

Hier ruhr ein Weichling,
der keiner Arbeit, nur der Ruhe
gewohnt war.
Er zeigte sich in seinem weichen Leben
andern hart.
Sein gezärtelter schwerer Leib genoß,
was er hatte,
bis seine leichte Seele
ausflog.
Jener ist hier den Würmen zu einem
kostbaren Gastgelage,
weil er ein fettes Vermögen daher trug,
und wer weis
wohin diese von den Stürmen der Ewigkeit
hingetrieben war,
weil sie in der Tugend sehr mager
gehalten wurde?
Die nagende Würme
sind seine einzigen Erben,
weil er sein Gut wie ein Wurm einzig zernagte.
Er verzehrte alles allein,
und hier strackt er allein,
weil seiner niemand mehr als fluchend gedenkt.
Fluche Wandersmann über die Asche
eines Menschen,
der sich Zeitlebens in einem weichen Leben
dem hungernden Tode,

dessen er niemals gedachte,
zu einem niedlichen Bissen auffütterte.
Der Weichling!
Er bleibt dieser noch in seinem Grabe,
denn er wird mit
seinen aufgepraßten Schätzen
in Bälde zu nichts als einem weichen
Staube zerschmelzen.

Wie gefällt sie dir, diese Grabschrift? Ist sie auf deine Lebensart nicht reimend? Ist sie deinen Verdiensten nicht wohl angemessen? Hoffe keine rühmlichere, wenn du nicht rühmlicher lebest, oder man wird dir jene des Heliogabals zum größern Spotte zueignen, die du wider Gewissen und Religion eines Lobes würdig hieltest. Iß, trink, spiele, wie du zeither thatest, und dann darfst du nach deinem Tode weiters von Wohllüsten nichts erwarten. Es werden an ihrer Statt Quaalen folgen, welche die Hölle allen Weichlingen schon bereitet hat. Zween Himmel hat niemand zu hoffen; wer sich einen auf der Erde bauet, muß den andern in der Ewigkeit vermissen, der nur durch Buße und Abtödtungen erobert werden kann. Die Einrichtungen Gottes sind unumstößlich; und wird er in seinen ewigen Gerichten den Weichlingen allemal die Abfertigung ankünden, welche Abraham

dem

dem reichen und weichen Prasser in dem Evangelium ansagte: Sohn! du genoßest das Gute schon in deinem Leben (a). Lächerlich däuchte es mir, daß du dir von einem kommentlichen Leben viele Jahre versprichst. Pflanzen, welche von der Sonne immer beschienen sind, verdorren eher, als jene, welchen ein kühler Schatte die Stralen derselben zuweilen hinwegnimmt; und Wohllüstler finden in ihrem weichen Leben hurtiger das Ende. Der Zucker läßt sich mit dem stärksten Gifte gar leicht gesellen, und hat das zuviel gekostete Hönig schon vielen den Tod gebracht. Die Natur unterliegt nicht nur der wehethuenden Gewalt, auch die Uebermaaß des Wohllebens ist dem Menschen tödtlich, weil die Lebenssäfte sich auch in diesem verschlimmern, wie ein Mensch ohne Galle sich nicht viele Tage versprechen kann. Du klagtest ja selbst von dem Zustande deines Hauptes, und deines Magens, aus welchem du die Beschaffenheit deines Körpers gar wohl erkennen magst. Doch ist es dir nicht schädlich, wenn du die Wirkungen deiner Weichlichkeit an beyden fühlest. Es verdienten sie beyde. Das Haupt, weil es auf nichts als Belustigungen sann, der Magen, weil er der verschwenderische Meister deiner schwärmenden

(a) Fili! recepisti bona in vita.

Küche war. Endlich merkest du doch, daß dein weiches Leben deinem Vermögen mit vielen Ausgaben schädlich werde; und wie leicht würdest du es schon längstens bemerkt haben, wenn du so viele Zeit nähmest, die Einnahme mit der Ausgabe zu berechnen. Sorgloser, unbekümmerter Feind deiner Wohlfahrt! man kann Berge erniedrigen, Brünnen erschöpfen, wenn man nicht nachläßt. Es ist keine Neuigkeit, daß die Verschwendungen begüterte Menschen in die Armuth herabsetzen, wenn sie in guter Zeit nicht gemäßiget werden. Oeffne den Sperlingen deine Kornbühne, Ratten deine Keller, und Gewölbe deinen Katzen, wenn du wissen willst, was die Unachtsamkeit für Schaden stiften kann. Du bist dir aber das schädlichste Hausthier selbst, da du ohne Nachlaß in dein Eigenthum einbrichst, ohne auf einen frischen, und haltbaren Zufluß zu sehen. Traue den Gaben des Glücks nicht zu viel; sie sind in der Hand Gottes, der sie mit einem Winke bey jenen zerstreuen kann, welche davon einen verschwenderischen Misbrauch machen. Ein kluger Gärtner wirft seine Gießkanne nicht für allezeit hinweg, wenn der Himmel schon häufig regnet. Es kann die Trockne folgen, in welcher man jene wieder hervorzusuchen hat; und ein kluger Haushälter läßt

die

die Gesparsamkeit in dem Ueberflusse niemals von sich, weil er die künftige Noth, Verlurst, und feindliche Umstände nicht vorsieht. Wüßtest du, was ein Nothpfenning wäre, wie glimpfiger würdest du in deine Geldschreine, wie mit einem behutsamern Finger in deinen Beutel greifen. Wer von dem Speisen nachlassen kann, mag zweymal speisen; und wer den Werth eines Ducaten nicht versteht, der wird ihn allererst wissen, wenn er sie von einem andern zu entlehnen hat, sind wahre Sprichworte der klugen Spanier (b). Beuge deinem Unglücke in Zeit vor, wenn du seine Grausamkeit nicht fühlen willst. Die Gesellen deiner Weichlichkeit sind nicht so bestellt, daß du in deiner Noth bey ihnen Hülfe zu hoffen hast. Das Eppheu grünet fort, wenn schon der Baum, den es umarmet, verdirbt, und eine Mauerpflanze blühet dennoch, wenn schon ihre Wurzeln derselben schädlich sind. Hättest du anstatt der boshaften Romanen auf deinem Kanapee die Trauergeschichten der alten Heiluonen, des Vitellius, des Heliogabals, des Lucullus, des M. Antonius, des Caracalla, des M. Apicius und anderer gelesen, dann würden

(b) Quien come y dexa, dos vezer pone mesa. Si quieres saber, quanto vale unducado, buscalo prestado. Proverb. Hispan.

den dir ihre Erarmungen, ihr Nothstand, ihre Verzweiflungen sich in deinen Träumen zu einem heilsamen Schrecken gezeigt haben. Tiberius der Kaiser achtete die Verschwender, nach dem Zeugnisse des Suetonius, einer Stelle in dem Senate unwürdig; und die weisen Griechen vergönnten eben diesen die väterliche Grabstätte nicht, weil sie das hinterlassene Vermögen ihrer Aeltern, die Werke ihrer arbeitsamen Hände, die Früchte ihrer klugen und wohl ausgetheilten Wirthschaft schändlich durchjagten (c). Uebersiehe doch ernstlich, wie viele Armseligen hungern, in den ungünstigen Armen der herben Noth schmachten, von dem äußersten Abgange der Nothwendigkeiten erdrosselt werden, da du indessen deinem weichen Leben den ungehemmten Lauf gönnest. Schaue auf das Christenthum, welches sich mit der Weichlichkeit des Leibes viel weniger, als die weichen Rosenblätter mit den Dornen betragen können. Beherzige die Worte des rechtschaffenen Boetius öfters: Das Natürliche der Wohllüsten besteht hierinn, daß sie gleich den Bienen ihren Liebhabern zwar Honig reichen, dennoch aber die Gemüther mit einem empfindlichen Stachel zu verwun-

den

(c) Alexand. ab Alexand. L. 6.

den pflegen (d). Denke an deinen Tod, wo du dieses ohne Zweifel erfahren wirst. Diese Wahrheiten höreſt du nun von mir in deiner sogenannten Nebenstunde. Glaube, daß du bis daher keine ernstlichere hatteſt. O! daß sie dir Nutzen brächte. Geh hin. O! daß du sie nimmer vergäßeſt. Geh hin.

Fünfzehente Anfrage.

Ich bin ein starker, und muthiger Spieler.

Meine Leidenschaft, und wer aus den Menschen ist von keiner umgetrieben? Meine Leidenschaft, sage ich, hetzet mich zu einem Zeitvertreibe, in welchem entweder das Glück, oder meine strenge Aufmerksamkeit mir Nutzen schaffen kann. Ich achtete sie immer als eine unsträfliche, weil sie mir keine Augenblicke gönnet, auf schlechte und viehische Lüsten, auf gewissenlose Betastungen fremder Ehre, auf unmäßiges Schlemmen

(d) Habet hoc omnis voluptas
stimulis agit fruentes.
Apiumque par volantum
ubique grata
mella fundit, fugit, & nimis
tenaci ferit icta
corda morsu. Boet. Lib. 3. Metr. 7.

men zu gedenken. Ich hasse das Schwelgen, die ärgerlichen Gesellschaften, wo die Vernunft sich in Bechern, und Trinkgläsern ersäuft, oder die Ehrbarkeit in Werken, und Gesprächen aus Paphos, dem Gebiethe der garstigen und schändlichen Venus, ihren theuren Preis verliert. Schon von meinen Kindesbeinen an fühlte ich in mir eine Neigung, sie, diese Leidenschaft in mir herrschend zu machen. Es ist diese die Lust zu spielen. Ich kannte die Karten noch nicht; sie gefielen mir doch mit ihren Farben und Gemälden, da sie von mir schon öfters sich mischen ließen, ohne ihr geltendes Wesen zu wissen. Ich hatte zum Vergnügen meiner Aeltern sie theils zur Aufstaltung eines Altärgens in einander gefügt, bey welchem ich meine Händgen aufhob, und den Pamphili oder Eichelnober als das Hauptblatt, ohne zu wissen, daß er der Chamäleon der andern Farben wäre, mit einer besondern Andacht verehrte, und öfters von Herzen küßte; theils verfertigte ich aus den Spielblättern Brücken, die ich mit einem Athem in Grund blies, und da bildete ich mir eine größere Gewalt ein, als der Fluß Araxes, der mit seinem Gewässer die seinen hinwegspülte. Man gab mir sie, die Karten, schon in der Wiege zu einem kurzweilenden Unterhalte, das weinende Getös meiner Kindheit zu befriedigen, und daher entsproß

mein

mein heutiges helles Gelächter, wenn ich sie nur in der Ferne erblicke. Die Würfel meines Vaters, die er allezeit als seinen besten Hausrath, als das Merkmaal seiner wirthschaftlichen Geflissenheit, als die obschon bewegliche doch steife Gebeine seiner Hoffnung mit sich in der Tasche führte, brachten mir vieles Vergnügen. Ich rollte sie zu meinem kindischen Spaße auf der Erde, und dem Tische hin und her, und ob ich schon mit meinem schwachen Auge das Geltende ihrer Augen nicht verstund, so machte mir mein Vater dennoch darüber weitschichtige Commentarien, bis ich ihre Zahl begriff, und ihre Fügung hurtiger, als das Kreuzzeichen, oder die ersten Elemente der Religion ins Gedächtniß brachte. Mit anwachsenden Jahren drang ich in die ergötzenden Geheimnisse der Karten, und Würfel tiefer ein. Ich studierte auf dieser muntern Akademie so geflissen, daß ich nun einer der öffentlichen Lehrer bin, der in den Spielgesellschaften mit Ehrfurcht zu erscheinen, das gemeine Vorurtheil behauptet. Das Kartenbüchel ist das Protocoll meines Glückes, und das gemalte Verzeichniß meiner Heldenthaten; und die Würfel sind meine taumelnde Favoriten, welche meine Lust mit ihren Augen getreulicher, als Argus seine Schafe mit seinen hundert Augen, bewachen. Ich gründete zwar auf alle Spiele

sorg-

sorgsamst nach, die Tractaten meiner Spielwissenschaft vollkommen zu verstehen; und ich würde mich schämen, wenn ich von allen die besten Dissertationen nicht druckmäßig schreiben könnte. Jedoch mache ich von allen den Gebrauch nicht. Das Schachspiel däucht mir zu tiefsinnig, zu abmattend, zu enthusiastisch. Es kostet Mühe bis man mit dem Morde der Bauren, mit dem Umsturze der Thürme, und Elephanten, mit der Flucht der hölzernen Cavallerie den feindlichen König schachmatt spielt, und seiner Majestät den Halt zu machen, und in Arrest zu kommen gebiethet. Das Kegelschieben erschüttert mich zu sehr, und das Billard lasse ich jenen über, welche es zur Beförderung der Däuung nach dem Tische mit Maßen, und Taccoen wählen, denn ich habe es nicht nöthig, weil ich vor Begierde zu spielen nicht essen mag. Das Damenspiel, das weibische, scheint mir zu einfältig, und das Brettspiel achte ich zu langweilig, zu getösemachend, bis ich mir durch eine Brücke den Weg zum Gewinne zusammenfüge. Ich hasse die Spiele von vielem Nachsinnen, und von starken Bewegungen. Das Gemüth muß immer seine Freyheit, und der Leib seine Ruhe zu genießen haben. Der Finger an der Stirne, und die aufgezognen Augbraunen sind die gemeinen Stellungen jener Spieler, die mit dem Hirne arbeiten;

die

die Anwendungen des Geistes sind von dem Gewinne lange nicht belohnt, da man in andern von weniger Betrachtungen, und mehrer Munterkeit das Erhaltene mit größerer Freude einzieht, oder das Verlohrne minder bedauret. Karten und Würfel sind also der edle Handwerkszeug meines Vergnügens. Sie sind die Waffen, mit welchen ich wider die Schwermuth zu Felde gehe. Jener gebrauche ich mich in dem Piquet, Labete, Trischaken, Brandeln, und Alombre mit erstaunlicher Fertigkeit. Sie, die Karten, sind der wertheste Gegenstand meiner Ueberlegungen. Ich kenne die Herrschaft ihrer Blätter, und die Macht ihrer Geneigtheit, aus Armen Reiche, aus Reichen Arme zu machen. Sie sind die besten Sendschreiben, und Briefe des Glücks, oder des Unglückes; und wohl dem, der sie nicht so viel lesen, als auserlesen kann. Ich habe mit ihnen die größte Verträulichkeit im Mischen, und Ausspielen. Meine Schlauheit, ich wollte sagen, Betrüge, giebt mir sie in die Hand, wie ich sie will, denn ich kenne ihr Geltendes an dem Rücken, oder ich weis von den Hülfsvölkern, die sich in meinem Schooße verbergen, und in dem Hinterhalte liegen sie, wenn sie zu schwach wären mit der verwunderlichsten Geschwindigkeit zu verstärken. Ich finde sie ebenfalls sehr geduldig, ob ich schon über

sie Hölle, Furien, Donner, und Blitze fluche. Nicht anders verhalte ich mich mit den Taroken, welche nun die ganze Welt, die Stände der Menschen ohne Unterschied bezaubern. Sey es, daß sie keine dumme Spieler fodern, daß man sie so gut, als der Held die Mappen der Länder, und der Schiffer die Seecharte innen haben muß. Sey es, daß man auf die Errathung des Scades, auf die Zahl der Taroken wohl bedacht seyn soll. Sey es, daß man in Rettung der Edlern die beste Vorsicht zu gebrauchen, und auf die geheimeste Gesinnung der Mitspieler in Quadrillen, Trio, und Solo seine Rechnung zu machen hat. Welch eine Lust aber, da man den Taschenspieler unter dem läppischen Naimen Bagatt in ein Treibjagen bringt, und vor der Zeit, die er hoffte um der Letzte zu seyn, auf den Spieltisch hingestreckt schauet? Welche Ergötzung, da die festgesetzten, und in dem Vogtbuche der Spielgesellschaft bestimmten Strafen, sammt dem Gewinne nach der genauesten Ab- und Gegenrechnung eingesammelt werden? Welche Freude! welches Gelächter, welche Wunder, da kein Spiel unter tausenden dem andern gleicht? Es werden zwar manchesmal die ungünstigen Taroken mit den heiligsten Sacramenten in Zorn und Ungehaltenheit angelästert, doch finden sie kein unanständiges Ort, weil der große

Stif-

Stifter dieses Spiels die heiligsten Gefäße des Gottesdienstes anfänglich hier, und dort gebildet hat. Glück für jenen, der mit geübter Kunst mit dem Spade das Unglück, das in dem Spiele sich wechselnde Unglück erstechen, mit den Bastoni ihm das Genick brechen, mit den Dinari sich bereichern, und aus den Coppen auf gute Eroberungen einen geschmacken Trunk sich anschaffen kann. Höret man nach einem jeden Spiele die theils munstern, theils zänkischen Dissertationen, die über dasselbe mit größerer Ernsthaftigkeit, als jene der Theologen sind, gemacht werden. O! der sinnreichen Wohlredenheit. O! des tiefsinnigen Unterhalts. O! der spitzfindigsten Beurtheilung. Man hält sich an den sittlichen Gemälden der Taroken nicht auf, da in denselben der von Sonne, Mond, und Sternen leuchtende Himmel, die mit den vier evangelischen Zeichen umgebne Welt, das Glücksrad, die Tugenden der Gerechtigkeit, der Stärke, der Mäßigkeit, der Tod, der Teufel, das leßte Gericht gebildet werden. Dieser Catechismus ist für einen Spieler zu unbequem, zu störend, weil er nur Lust, und Gewinne sucht. Und da ist es, wo ich eher den Schlaf, die Nahrung, und die plagenden Sorgen meiner Wirthschaft gar leicht entbehren kann. Eben so, nicht anders, bin ich, wenn ich meine Würfel auf den

Spieltisch hinrumpeln mache. Wenn ich sie schon in der geschlossenen Faust mir huldigen lasse, meine Freundschaft in vielen Augen günstig anzusehen, in ihrer cubischen Stellung meine Wohlfahrt festzusetzen, und meine Gewogenheit ferner beyzubehalten. Edle Würfel! vielgeachte Beine! schon in dem fernen Alterthume, geschätzte Entscheider des spielenden Schicksales! schon August, schon Claudius, schon Caligula, schon Domitian römische Kaiser, schon Parisate die königliche Mutter des Artaxerxes dreheten euch in ihren fürstlichen Händen. Und wenn schon ein murrischer Plato euch schalt, ein phlegmatischer Justinian in seinen Gesetzen euren Gebrauch verboth, so bleibt ihr dennoch meine Wonne. Ich kann zwar nicht läugnen, daß sich bey dem Spiele vieles einschleicht, was das Gewissen verletzt, als da Lüge und Betrüge, Verschwendungen der Zeit, des Geldes, Flüche, und Gotteslästerungen, Zänke, und Balgereyen sind. Doch achte ich, daß der gar zu große Eifer, die jähe Hitze, die Unbesonnenheit vieles zur Entschuldigung beybringen mögen. Ich komme deßwegen zu dir daher, berüchtigtes Orakel, von dir, das Sichere zu vernehmen. Rede deutlich, auf daß ich alles begreife, weil mein Kopf von Karten, und Würfeln in seinen Gedanken ganz zerstreuet, und sogar in dem Tem-

pel,

vel, in dem Gebethe von ihnen beschwärmet ist. O! und ich las neulich in dem Ciceron, da ich von einem Taroken Quadrill ausstund, und bis auf meine Einrückung zu warten hatte, ohngefähr, ob ich schon die Lesung der Bücher nicht liebe, weil ich nur spiele, folgendes: Wir sind von der Natur nicht zum Spielen, sondern zu ernsthaftern, und erhabnern Dingen gezeugt. Es ist uns zwar jenes, wie der Gebrauch des Schlafes, und anderer Beruhigungen nicht untersagt, wenn wir nur zuvor wichtigern Geschäfften unsere Pflichten erwiesen haben (e). Nun rede, wertheste Orakel! rede bewegend, denn du hast einen ausschweifenden Spieler vor dir, der nicht vollkommen bey sich ist.

Marianischer Rath.

Du bist deiner Stellung nach von mir kaum gelinder als dein Vorfahr zu behandeln.

(e) Non a natura ita generati sumus, ut ad lusum facti videamur, sed ad severitatem potius, & ad studia quædam majora, & graviora, lusu autem illo quidem uti licet, sed sicut somno, & quietibus cæteris tum, cum gravibus seriisque rebus satisfecerimus. Cicer. Lib. 1. Off.

Deine Gemüthsunpäßlichkeit ist von jener des letztern in einem kleinen Grade unterschieden. Er spielte, wie du, uud er entehrte die kostbare Zeit so bösartig, wie du. Dein alberes Geplauder, so du von deinem angewohnten Spielen machtest, hätte mich beynahe dahin gebracht, dich von mir hinwegzuschaffen, weil es meiner Ohren nicht würdig war. Vieleicht glaubtest du, daß du mit deinen Erzählungen mein Wohlgefallen gewinnen würdest. Ich bin diesen kindischen Vorträgen abhold; und dem unmäßigen, unerlaubten Spielen spinnefeind. Achte nur selbst, wie ich es gut heißen könne, da ich die römischen Soldaten unter dem Kreuze meines erwürgten Sohnes um dessen Gewande, so ich ihm mit eigner Hand webte, geizend und muthwillig mit grösztem Herzeleide spielen sah. Doch weis ich auch, was die Tugend der ehrsamen Eutrapelie ist. Ich weis, daß dem Menschen nach standhaften Uebungen seines Berufes einige gemäßigte Nebenstunden zur Aufmunterung der beschäfftigten Natur nöthig sind. Man läßt ja auch die Pferde von Pflug, und Wagen los, damit sie in einer Aue weyden, sich zu folgenden Arbeiten auffrischen. Auch Maulthieren werden die belästigenden Päcke sie zu erleichtern abgenommen; und wirft sich ein schwitzender

zender Wandersmann in den Schatten einer astreichen Linde hin, sich unter derselben zu erholen, da die scherzenden Westwinde mit ihren Blättern spielen. Daher kömmt es Lieber! daß ich ein Spiel nicht misbillige, wenn es seine Ordnung, seine Mäßigkeit, sein löbliches Ziel hat. Die Ordnung eines Spiels beruht hierinn, daß es zu seiner Zeit geschehe, und daß es erlaubt sey. Israel spielte, da eben Moses auf dem Sinai, in den wichtigsten Gesprächen mit Gott für dessen Wohl, sich aufhielt (f). Sieh die Unordnung. Sind deine Spiele auf eine richtigere Bahne gestellt? Sind sie keine unordentliche? Du vernachläßigst deine Geschäffte, verwendest die edle Zeit gänzlich deinem Geständnisse nach einzig dahin; du bist von der angewohnten Spielsucht zur Vergessung nothwendigerer Dinge gebracht, du lässest deinem Gebothe sogar von den vor deinen Gemüthsaugen umschwärmenden Karten und Würfeln schlechthin die Aufmerksamkeit, die Versammlung rauben, entziehest dir den Schlaf, die Nahrung, um nur zu spielen. Würdest du nicht ein von vernünftigen Menschen Entferneter seyn, wenn du diese Unordnung nicht erkenntest? Setze noch die so mannigfaltige Entheiligung der Sonn-

(f) Surrexerunt ludere. Exod. 32.

und Feyertage, die Verunbildung gemeinschäftlicher Bethstunden, des göttlichen Wortes hinzu, wie gräulich wirst du sie bemerken? Diese Unordnung deines Spielens. Die Verachtung, so du einigen Spielen bestimmst, welche der Vernunft theils gemäßer, theils der Leibesgesundheit ersprießlicher sind, hat von der Billigkeit sehr wenig, da deine Wahl anderer nicht durchgehends lobwürdig ist. Ich will dir die Karten, und auch die Taroken nicht aus der Hand reißen. Sie sind von gesitteten Völkern gut geheißen. Sie sind gebilliget, so lang sie nicht allein von dem blinden Ohngefähr und ohne Zuthuung der menschlichen Klugheit, des vernünftigen Fleißes den Gewinn entscheiden. Ist aber dieser nur von dem Hazarde, von dem augen- und sinnlosen Glücke in die Hände gespielt, dann verlieren sie das Ehrliche, und sind gescheiden Menschen mit Recht hinweggesprochen. Die Gewinne sind Eroberungen des Fleißes, der Aemsigkeit, nicht bloßer Zufälle, deren eitels Wesen einer Belohnung unfähig ist; und so entstunden unter guten Menschen die Verträge, die Bedingnisse eines erlaubten Spieles. Du gefielest mir in so weit, daß du das Spielen liebest, um von garstigen Gedanken, von unflätigen Gesellschaften, von ehrenrührischen

Worten dich hinweg zu machen. Handelt aber jener klug, der das Meer fliehet, um darinn nicht zu ersäufen, und sich einem reißenden Flusse anvertrauet, wo er eben so zu Grunde gehen kann? Es ist nicht erlaubt, die Sünde mit einer andern abzutreiben, da man beyde vermeiden kann. Du entrüstetest mich heftig, als du den Würfeln, den gräulichen Glückstöpfen, den blinden Augen ihrer ohngefähren Lage so vieles Lob spracheſt. Du entrüstetest mich. Was hat doch der Verstand mit ihrem Wurfe zu thun? Fallen sie nicht lediglich aus ohngefähr ohne Witz, ohne Klugheit, ohne Kenntniß eines Verdienstes dahin? Ist ihr Ausspruch des Sieges nicht jähling, nicht ohne Ursache? Daher verdienten sie ihre Hinwegschaffung aus rechtschaffenen Ergötzungen. Daher ihre Verbannung von ehrsamen Zeitvertreiben, weil sie als bemerkte Todtenbeine wider das Leben der Ehrlichkeit anprellen. Man ließ sie nur noch auf dem Spielbrette gelten, weil die Ordnung der Steine noch ein Werk der spielenden Vernunft ist. Horaz versichert, daß sie, die Würfel, schon von den Römern in die Acht erklärt waren (g). Und wenn du das weltliche Recht (h), die

(g) Uti seu mavis vetita legibus alea. Horat.

(h) Leg. alearum C. de aleis & aleatoribus. Cod. de Religione, & sumtu funerum.

Aussprüche der heiligen Kirche, die Worte der Väter höreſt, wirſt du deine ſo geliebte Würfel deiner Zuneigung unwürdig ſchätzen. Lies nur die ſcharfen Ausdrücke des ſechsten Kirchenraths zu Byzanz. Es ſolle fürohin weder ein Geiſtlicher, noch ein Laye ſich mit den Würfeln zu ſpielen erfrechen, wer ſich aber das Geſetz zu übertreten erkühnt, ſolle die Strafe des Kirchenbannes erfahren (i). Ja die Kirche verboth auch den Geiſtlichen davon nur die Zuſchauer zu ſeyn (k). O! den Geweihten, den Prieſtern, den Geiſtlichen. O! und dennoch in euren Zeiten, in welchen man die Söhne der Apoſtel bey offenen Spielplätzen mit dieſem ihre ſchimpfenden Spielzeuge nicht ohne Aergerniß ſo oft zu ſehen hat. Ich verweiſe dich hier zu den Lehrern, und Dollmetſchen der Geſetze, welche milder reden, und die Würfel nur ausmuſtern, wenn ihr Gebrauch mit ſündlichen Umſtänden, als da eine beträchtliche, ungerechte Einlage, eine ſtarke Gewohnheit, eine zu groſſe Verſchwendung der Zeit, eine zu heftige Anwendung

(i) Can. 50.

(k) Ad aleas, & taxillos clerici non ludant, nec hujusmodi ludis interſint. Cap. *clericis*, de vit. & hon. cler.

wendung sind, sich gesellet (l). Da hast du schon die Mäßigkeit des erlaubten Spielens. Diese muß dich, wie in allen Dingen, so auch in allen Spielen gegen den Misbrauch fest halten. Du hast nur jene wenige, sehr wenige Stunden der Ergötzung zu wiedmen, welcher deine Geschäffte, deine Pflichten, dein Beruf entübrigen, und deine Gemüthsermunterung weislich begehren kann. Mäßige deine Spiellust ernstlich, wenn du Sünde fürchtest. Hüte dich, daß du allezeit die Freyheit behältst. Hüte dich, daß Karten und Würfel deiner Seele nicht Meister werden, dich mit keinem Zwange behandeln, und dir die Willkühr, sie zu verlassen, wenn es der Wohlstand befiehlt, nicht entführen. Alexander der Macedonier bestrafte einige seiner Vertrauten ernstlich, weil er sie in dem Spielen nicht spielend, sondern als hätten sie die größten Geschäffte Griechenlandes zu entscheiden, eifrig und erhitzt sah, wie Plutarch erzählt (m). Solle dir deine eigene Vernunft keine Verweise geben, wenn du spielend dein ganzes Gemüth dahin verwendest, von dem Gebrauche deines Gedenkens abwesend, mehr eine Marter, als Kurzweile fühlest. Ptolomäus der König in Aegypten

spielte

(l) Salas, Molina, Sanchez, Lessius.
(m) Plutarch. in Apoph. Reg.

spielte so ernstlich, daß er einmal den Tod eines zwar Schuldigen unterschrieb, da er eben die Würfel auf die Tafel hinstürzen wollte. Berenyce die Königinn, riß das geschriebne Urtheil zu Drümmern, und berechtigte ihr Thun zur Besserung ihres Gemahls mit diesen Worten: Wie unreimend ist es, wenn man das Leben der Menschen mit Unbedachtsamkeit, wie die Würfel mit der Spielwuth, hinwirft. So bezeuget es Aelian (n). Geschah nicht eine noch schlimmere Begebenheit, da Lartes der König der Bejenter bey einem siegenden Würfelwurfe aufschrie: Tödte, würge. Und die Bedienten vermeynend, daß es die gegenwärtigen Legaten der Römer beträfe, dieselben wirklich mit Dolchen erstachen, da die Worte allein auf den Spielsieg gemeynt waren. So erwähnet Valerianus Maximus (o). Hüte dich vor der zu großen Beleidigung der unschätzbaren Zeit, besonders wo dich das Christenthum an seinen zur Andacht und Gottesdienst, zur Heiligung deiner selbst angesehenen Sonn- und Feyertagen erinnert, wenn du sie zu einer erbarmungslosen Klage in deinem Gerichte wider dich nicht aufrufen willst. Hüte dich vor dem verdammlichen Fluchen, und

Gote

(n) Ælianus Lib. 4. Var. Hist.
(o) Val. Max. Lib. 6.

Gotteslästern, wenn du die Hölle nicht zu deinem Gewinne in kurzer Zeit zu finden verlangst. Hüte dich von dem schädlichen Aufwande, setze das Gut der Deinen und deiner eigenen Wohlfahrt nicht in Gefahr, wohin dir nicht das mindeste Recht schmäuchelt. Gewonnene Reichthümer sind von keiner Dauer. Sie machen sich so bald unsichtbar, als sie eingezogen werden. Gott segnet sie nicht, weil sie mit Gebethe, und Arbeit nicht erhalten worden sind. Sie gleichen den Regenbächen, welche geschwind anlaufen, und hurtig abrinnen; und sie haben die Art fremder Vögel, die jählings erscheinen, und eben so bald wieder abfliegen. Was man bey der Trummel gewinnt, geht bey der Trompete wieder hin; und was man mit dem Athem einholt, wird mit dem Gegenhauch wieder fortgeblasen. Hüte dich vor verdammlichen Betrügen, weil du nur den Namen eines ehrlichen Spielers, nicht eines Räubers, eines Diebes nach Hause zu tragen hast. Rufe niemand zum Spielen auf, der die Begriffe des Spiels nicht so gut als du besitzt. Dein Gewissen, wenn es noch christlich spricht, wird dir im Gegentheile von der unentbehrlichen Schadloshaltung deines unerfahrnen Spielgesellens ernstliche Vorstellungen machen. Kurz, mäßige dich, und liebe die Gerech-

rechtigkeit. Halte dich an die lobwürdige Meynung nur deinem Gemüthe eine Fröhlichkeit, nicht deinem Beutel eine Anschwellung mit Beschädigung der andern zu verursachen. Jenes ist rühmlich, dieses das geizende lasterhafte Gesuch eines Plünderers, eines Räubers. Du spracheſt von den Taroken lange. Du machteſt von ihnen außerordentliche Anmerkungen; und du lobteſt ihren erſten Erfinder als einen groſſen Stifter. Weiſt du nicht, daß er ein Jude war, deſſen Bildniß als eines an dem Fuße aufgehenkten Böſewichts du in eben den Spielbildern ſehen kannſt? Dieſer Feind des Chriſtenthumes ſchaltete, die heiligſten Gefäße die Kirche zu beſchimpfen, die vier ſchrecklichen letzten Dinge zu einem lächerlichen Spaſſe, ja den römiſchen Pabſt ſelbſt zu einer Aushöhnung unverſchämt und lotterbübiſch dahin ein. Und du nenneſt ihn einen groſſen Stifter? Wie chriſtlich! wie wohl geſagt! Verwirf die Taroken, die nicht gebeſſert ſind, und ſammle dein Gemüth unter dem Spielen öfters, wenn du die Hölle, den Tod, den Himmel, das Gericht, die Tugenden der Gerechtigkeit, der Stärke, der Mäſſigkeit in den Blättern ſchaueſt. Fliehe das Spielen, die Spieler, ſo bald du merkeſt, daß ſie das Ehrſame, das Eingezogene, das Chriſtliche

liche von sich lassen. Sey der Sara des Tobias gleich, welcher die Schrift das Lob eignet, daß sie sich den leichtfertigen Spielern niemals untermischte (p). Und bleib, wo die Ausschweifungen der Spieler an die Sünde hinreichen, ein Jeremias, der sich rühmte, daß er niemals in der Versammlung der Spielenden saß (q). Halt deine Gewohnheit zu spielen im Zaume, und bitt für deine Aeltern, welche dir Karten und Würfel zu frühe, und ohne gute Erziehung dir so gefällig machten. Die strenge Verantwortung wird sie als der Strafe Schuldige aufführen. Bleib bey deinem eigenen Schaden klug, und erziehe die Deinen zu bessern Handlungen. Meine Räthe werden dir Ersprießlichkeiten schaffen, wenn du anders bey dir warst. Geh hin, und räume den Platz einem andern ein. Er ist nahe, und trägt einen Pack von Büchern mit sich. Sind sie vieleicht die Commentarien, und Dissertationen, deren du von der Spielkunst gedachtest: Geh hin, und lebe rühmlicher. * * * Noch einen Schritt zurück: Solltest du dich entschließen, die Abhandlungen

(p) Nunquam cum ludentibus miscui me. Neque cum his, qui in levitate ambulant, participem me præbui. Tob. 3.

(q) Non sedi in consilio ludentium. Jerem. 15.

gen deiner Spielwissenschaft in Druck zu geben: Laß dem kostbaren Werke eine Vignette oder Kupferbildgen voran heften, in welchem du mit deinen Mitspielern jauchzend bey einem Spieltische erscheinest, und setze zu einem Sinnspruche nicht die Worte des Cicerons, die doch wahr bleiben, sonden jene des Salvians von Marsilien umher: Wir spielen in der Furcht der Gefangenschaft, und in dem Schrecken des Todes lachen wir (r). Itzt geh hin.

Sechszehente Anfrage.

Ich bin ein großer Liebhaber der Bücher, und ich sammle mir von denselben einen ziemlichen Vorrath.

Es war mir unmöglich bey dir, großes, und wahrhaftes Orakel! vorbeyzugehen. Der allgemeine Ruf, der sich von dir erbreitet, ließ mir keine Ruhe, bis ich mit dir eben, wie andere, gesprochen hätte. Meine Lust hängt so den Unterhaltungen meines Gemüthes nach; du siehest es auch da wirklich, weil ich mit einigen Büchern bey dir erscheine, die meine Seele auch in dem

(r) Nos & in metu captivitatis *ludimus*, & in metu mortis positi ridemus. Salvianus Lib. 6. de gubern. Dei.

dem Lustwandel meines Leibes ergötzen. Ich scheue das Spielen, und ich rechne alles andere zu bösen Verschwendungen der unschätzbaren Zeit, und unterhalte mich mit einem Buche, welches mir das ergötzendste Ding auf der Welt ist. Ich urtheilte, daß eine Unterredung mit dir mir ebendieses Vergnügen schaffen würde, weil ich schon in meiner Bibliotheke eine Sammlung deiner guten Räthe habe, die ich schon etlichemal durchlas. Meine, wie ich achte, rühmliche Leidenschaft reißt mich allein zu Büchern hin. Diese sind die Behältnisse der wahren Freude. Sie sagen mir von der Natur, von der Geschichte, von Künsten, von dem Weltgebäude, von der Moral, auch von Kurzweilen alles, was ich zur Nahrung meines Geistes bedarf. Sie, meine Bücher, sind zwar stumme Lehren; doch sprechen sie mit mir ohne Getöse, welches zur Zerstreuung der Gedanken unter plaudernden Gelehrten so gemein ist. Ich setze mich unter ihnen stille nieder, nehme eines nach dem andern aus seinem angewiesenen Fache, und behandle sie ohne Geräusch wie die Astrologen die Himmelskugel; und bin ich unter ihnen in solchen Extasen und Entzückungen von dem Gemurmel niederer Sorgen, wie Archimedes zu Siracus zwischen seinen geographischen Zirkeln so abgelegen, daß ich den Streich des feindlichen Kriegers

eben, wie er, nicht fühlen würde, der ihn aus dem Heere des Marcellus in Mitte der mathematischen Bücher niederhieb. Meine Bücherkammer ist das schöne Gewölbe meiner Schätze, zu welchen ich den Schlüssel allein in der Tasche trage; und diese ist das einzige Asyl, der einzige Zufluchtsort, wohin ich bey anrückenden Verdrüßlichkeiten, bey der groben Ungestüme meiner Gläubiger, bey den überlästigen Erinnerungen meiner Hausorgen mich eilends hinflüchte. Da ist es, wo ich mich aller Gemüthsplage entschütte. Da lasse ich mich in einer ernsthaften Stellung von andern besuchen, auf daß sie mich als einen Gelehrten ansehen, wenn ich oft schon nicht weis, was ich lese, denn ich kaufe auch Bücher, die meinen Beruf nicht berühren, meinen Verstand weit übersteigen, meinen Begriffen zu dunkel sind. Die Schriften der besten Theologen, der Rechtsverständigen, der Mathematiker, der Staatisten sind bey mir zahlreich. Genug für mich, daß sie da stehen, denn die Welt glaubt dennoch, daß ich ein Gelehrter, daß ich ein eindringender Kenner derselben bin. Man muß bey diesen Zeiten die Menschen äffen, die nur auf das Aeußerliche sehen; man muß sich und seine Ehre mit Blendwerken vertheidigen, und bleibt man schon getrost, wenn man nur in der Einbildung der

Leute

Leute groß ist. Es ergeht mir, wie jenen, die in ihrem Speisezimmer ihre Schenkkästen mit dem auserlesensten Porcellain aus China, und von Meißen in Sachsen, mit den feinesten Gläsern aus Venedig und Böhmen beschweren, da sie anstatt der Chocolade ein schwarzes Habermus, anstatt des Coffee gesottene Gersten, anstatt des Theegetränks eine stockblinde Wassersuppe genießen, und anstatt Wein aus den Fässern zu zapfen, ihrem Durste eine Labung aus dem Wasserbrunnen anschaffen. Ich bin auch jenen sehr ähnlich, welche ihre Gewehrkammer mit den geputztesten Bürschröhren, Standbüchsen, Flinten und Pistolen füllen, da ihr Forst, und Jagdgehölze in den runden Bezirken des Mondes sind, da sie in ihrem Gebiethe nicht einmal einen flüchtigen Hasen, oder ein kletterndes Eichhorn wissen. Da sie nach der Zielscheibe zu schießen feuerscheue sind, und da sie in ihrem Stalle zu reisen nicht einen Pferdhuf haben. Schon öfters kam ich in die Enge, schon öfters wünschte ich, daß meine Bücher in einer unzuerreichenden Luft schwebten, oder in dem unergründlichen Ocean lägen, wenn mich Zweifelnde in erheblichen Geschäfften zu Rathe nehmen, um von mir eine Anleitung, eine Versicherung ihrer Meynung aus meinen Büchern zu gewärtigen. Da stehe ich mit Schrecken meine Unwissen-

heit zu verhüllen, erschrocken stehe ich da. Da stehe ich wie ein unerfahrner Arzt, der von den Werken des Avicenna, des Galenus, des Boerhaven vieles spricht, und einem plagenden Zahne, der Wunde von einer Nadel, dem Hiebe eines Federmessergens, der Quetschung eines harten Polsters nicht die mindeste Hülfe reichen kann. Da stehe ich mit einer tiefsinnigen Miene, die allein meine Beschämung zum Grunde hat, da ich zwischen den Zähnen etwas unverständlich murmle, und wie die cumanische Sybille, wie vergleiche ich mich aber dieser so frech, dem Aeneas in ihrer Grotte, also den mich Befragenden ein Gemischgemasch hersage (s). Meine letzte Worte, nach welchen ich sogleich die Sprache verliere, sind diese: Die Meynung der Gelehrten seyn sehr zerschieden. Ich wolle der Sache sogleich nachsuchen, und ein anderesmal, da die Lesung, die gar zu strenge Lesung mir das Gedächtniß in Unordnung gebracht hätte, die Frage ausknoten. Ich erscheine aber nicht mehr. Ich entschuldige mich mit Geschäfften, wie ein Schuldner der seine Gläubiger zu befriedigen nichts in dem Beutel hat. Oder ich bin wie ein Blinder, der von der Farbe zu reden, sich auf sein verlohrnes Augenglas beruft.

Will

(s) Horrendas canit ambages, antroque remugit obscuris vera involvens - - - Æneid. 6.

Will jemand wenigstens ein Buch von mir entleh-
nen, bin ich so unerbittlich, daß ich auch beeidig-
te Legscheine verwerfe. Ich rette mich mit dem eig-
nen Gebrauche desselben, wenn ich es schon so
wenig eröffne, als die Schatzkästen des Cräsus,
die nicht mehr sind. Was habe ich sie, meine
Bücher, auszugeben, weil ich sie nur für mich,
zu meiner Augenweyde erkauft habe? Zu dem,
wie würde ich mich, mit meiner vorgeschützten Bü-
cherlesung auf den Markt der Verlachung selbst
hinstellen, und meine Gelahrheit um ein öffentli-
ches Gelächter verkäuflich machen, wenn man die
noch unzertheilten Blätter, die dem Schneidmes-
ser des Buchbinders entwischten, beobachten wür-
de? Was mir zum größten Ruhm kömmt, ist,
daß ich doch die Namen der Authoren über zerschie-
dene Gegenstände so fertig, als ein gelirniger
Schulknabe das Alphabet herzusagen weis. Ich
schmäuchle mir daher, daß meine Gelehrsamkeit
nicht so schatticht sey. Suchen andere nach, und
wählen sich jene, die zu ihrer Auskunft dienlich
sind. Diese Fertigkeit erhielt ich aus den Cata-
logen oder geschriebenen Bücherverzeichnissen, die
einen merklichen Theil meiner Bibliothek ausma-
chen, und die ich mir von den berühmtesten Buch-
führern aus Frankreich, Holland, Italien, Sach-
sen, von den berüchtigsten Jahrsmessen in Menge

anzuschaffen weis. O! diese sind mir die vortheilhaftesten Blätter, mir Bücher auszusehen. Ich wähle zwar nicht daraus, was tauglich, sondern was artige Titel sind, und ich bestelle sie nur, damit ich meine Schreine anfülle. Diese Unvorsichtigkeit hat mich zwar schon manchesmal getäuschet. Ich fand hinter einem prächtigen Vortrabe schlechte Waaren. Sie sind aber dennoch Bücher, die ich in einem kostbaren Franzbande, wie die vornehmsten Hirnkinder, in der gewöhnlichen Livrey meiner Bibliothek kleiden lasse. Sogar Zeitungen sammle ich zusammen, und lasse ihnen ein gleiches Gewand anmessen. Sie füllen doch einen Platz, und wenn sie schon von der Lüge angeschwängert sind, stehen sie dennoch bey Geschicht- und Jahrbüchern fein geputzt rechtschaffen wohl. Das muß ich mir zum Lobe sagen, daß meine Bibliothek sehr reinlich gehalten wird. Der feindliche Staub, der salzichte Zerfresser der Schönheiten, der Abfaum der unsaubern Erde, der in der Luft umflatternde Verwüster glänzender Dinge, der Zerstörer des Schimmers, der häßliche Erzeuger der Büchermotten, der sich durch die kleinste Lücke der Blätter einschleichende Unrath bringt mich zur größten Ungeduld. Er muß mir mit der Gewalt meiner Kehrwischen ohne Gnade fort, und von der zu Hülfe kommenden Luft durch die

Fen-

Fensteröffnungen in das ferneste Elend verwiesen seyn. Erhebt sich ein anderer, erfährt er ebendieses; und bin ich öfters in dem staubichten Nebel, wie ein Adler zwischen den finstern Wolken, mit diesem Unterscheide, daß er die Stralen der Sonne, ich meyne von Golde blitzende Bücher anschaue. Ich bin nicht wie jener, von dessen Büchern ein Dichter sagte: Daß wenn sie reden könnten, sie mit vereinigter Stimme sich beklagen würden, daß sie eitel Staub und Asche wären (t). Die meinen haben lange zu schimmern, und wie leicht könnten sie ihre Säuberlichkeit vermissen, wenn sie oft betastet würden. So, nicht anders, erhalten sich die Bibliotheken in ihrer Feinheit. Es sind freylich schon andere, welche ich zu meiner Aufmunterung mir gemeiner mache. Sie haben eine besondere Wohnung, und sind es Schriften, die anmuthsvollen Schriften des Ovids von der Liebe, des Properz, des Catulls, des Petrons, des ungesäuberten Owens, auch aus dem deutschen des Hofmannswaldaues, des Lohensteins und anderer Schwermuthsfeinde. Ich belustige mich nicht an dem Unflätigen, sondern an den gu-

(t) Bibliotheca vetus fumoque nigerrima paulo eſt, & ſqualket turpi pulverulenta ſitu. Fari ſi poſſent tam tetro carcere clauſi, clamarent libri: pulvis & umbra ſumus.

ten Ausdrücken, die jenes, wie die Sonnenstrahlen den Koth, vergolden. Auch die Werke, mit welchen durchsehende Staatskluge wider die angemaßte Gewalt der Kirche, wider die Reichthümer der Geistlichkeit, wider die Ränke der Jesuiten zu Felde ziehen. Auch diese sind für mich reizende Unterhaltungen. O! da entdecke ich die unerlaubten Eingriffe der ersten, die Unbilligkeit der andern, die boshaften Streiche der dritten; O! der Jesuiten. Ich lese sie begierigst, und finde Anecdoten, welche den Aberglauben mit der Dummheit verdrängen. Diese lese ich öfters ohne satt zu werden, darum sind sie auch nicht so reinlich, wie die andern, wie du sie hier siehest, denn sie sind eben diese. Nur eines macht mir die Bücherlust schwächer. Es ist die gar zu große Ausgabe meines Geldes. Ich bin meinen Buchführern noch vieles zinsbar. Sie fodern mich um die Bezahlung mit schändlichster Grobheit an. Sie müssen gleichwohl sich mit der lieben Gelassenheit des Wartens nicht verdrießen lassen. Schon oft gab ich ihnen die besten Bücher, doch noch in ihrer Blöße ungekleidet, zurück. Sind sie über mich schwierig, sage ich ihnen, daß sie der Mühe der Lesung nicht lohnen, und da handle ich wie ein armes, doch sich schmückendes Frauenzimmer, welches einem quälenden Hebräer die kostbarsten Juwelen

welen wieder zurückstellt, weil sie nur Glas, oder von Betrügern verfälschte Steine wären. Ich fürchte, ich dürfte bey meinen Büchern noch hungern. Man möchte mir einmal den Vorwurf, wie Owen einem meines Gelichters, machen, daß es für mich besser ließe, wenn ich so viele Pfunde Silbers, als Bücher hätte (u). Ich fürchte, daß meine edelste Bibliothek nach meinem Tode in die drohenden Hände meiner Gläubiger verfallen werde. Welch eine Schande für mein Wappen, für meinen Namen, die in allen zu finden sind, meine lobwürdige Bücherlust spaten Enkeln aufzuweisen. Laß mich hierüber deinen besten Rath vernehmen, tiefsinniges Orakel! Vergönne mir eine Antwort. Ich sehne nach ihr.

Marianischer Rath.

Wirf vorher den boshaften Plunder deiner hieher gebrachten Chartequen von dir, schwätzender Frevler! wirf sie zur Erde, und tritt sie zu meinem Wohlgefallen mit Füßen, und nähre nächstens, so bald du kannst, mit denselben das Feuer deines Kamins, dessen sie würdig sind. Wirst du mir folgen? Glaube nicht,

(u) Est tibi *librorum, Line,* copia, ditior esses, si tibi *librarum* copia tanta foret.

daß ich mit dir im Gegentheile nur das geringste Wort sprechen werde. Ich glaubte anfänglich, daß deine Bücherlust meine Gutheißung verdienen würde. Du machtest einen so guten Vorrath, daß ich schloß, du wärest ein Gelehrter von dem ersten Range. Es ist unläugbar, daß gute Bücher eine der besten, und schönsten Unterhaltungen sind. Sie sind die nutzbarsten Lehrer eines Menschen. Sie reden ohne Furcht zu misfallen die platte Wahrheit. Sie wissen um keine Schmäucheley. Wer mit diesen Todten recht handeln kann, wird ein Mensch von dem untadelhaftesten Leben; und wer sich gerne unter ihnen aufhält, macht für sich den besten Gebrauch der edelsten Zeit. Von dieser schönen Gattung hielt ich dich anfänglich, und zwar um desto mehr, weil du die Sammlung meiner Orakel und Räthe mit wiederholter Lesung vorgabest. Allein du hintergiengest mich, und da du von deiner Bücherlust deutlicher spracheſt, kam ich deiner Schwachheit auf den Grund. Du sammelst Bücher in Menge, aber ohne Klugheit, ohne Kenntniß; welche lächerliche Thorheit begehest du hierinn? Du kleidest sie schimmernd nur für dein Auge, nicht für deinen Verstand. Wie kannst du dir mit Fuge und Rechte die Ehre eines Gelehrten suchen, wenn

du

du ihren Inhalt nicht verstehest? Dein Buchbinder mag sich eine größere Gelehrtheit, als du, anmaßen, denn er durchblättert sie doch bey seiner Heftlade, da du sie allein in ihrem Pompe von außen beschauest, und dich ihrer nur allein, wie deiner Tapeten, bedienest. Man pflegt gemeiniglich auf die Eingangsthüre großer Bibliotheken ein Sinnbild zu stellen, welches der ganzen Sammlung Ehre macht. Osmanduas König in Aegypten ließ der seinen aufschreiben: Arzneykammer des Gemüthes. Und es war recht gesagt (x). Denn wo kann ein Mensch für seine Seele, wenn sie auch in einer Leidenschaft krankend schmachtet, eine bessere Labung finden, als bey einem guten Buche? Für die deine wüßte ich keine bessere Aufschrift, als jene, welche jemand auf die Pforte seines Gartens setzte, in welchem den Eingehenden nur das Sehen der Blumen, und Früchte vergönnt, doch das Anrühren oder Abpflücken scharf untersagt war. Du magst haben tausend Augen, doch die Hände hier nicht taugen (y). So wenig ein Wucherer dem gemeinen Wesen nützt, wenn er sein Geld in eiserne Küsten vergräbt, so wenig ist man dir Dank schuldig, wenn du

zur

(x) ψυχῆς ἰατρεῖον. Animi medica officina.
(y) Sint tibi mille oculi, sit tibi nulla manus.

zur Erspriesslichkeit anderer deine Bücher, doch mit Vorsicht, herzugeben dich weigerest. Du könntest auf diese Art deine Unwissenheit bedecken, da du aber von ihnen nichts weist, und sie andern in der Noth absprichst, schreibst du deiner foliantenmäßigen Thorheit den Titel selbst auf den Rücken. Deine Bücher haben ebendieses Schicksal, wie jene einer sichern Gemeinde von eitel Dummen, welche sie mit einer grossen Kette umschloßen, auf welche ein scherzender Poet seine stichelnde Ausdrücke machte, daß gefesselte Lehrer der Unwissenheit nicht abhelfen können (z). Ich melde alles Fleißes von den Dichtern, weil du nach deiner eigenen Aussage davon ein großer Liebhaber bist. Welche sind es aber? Nicht wahr garstige, boshafte, geile, welche bey dir keine Dichter, sondern Einstreuer schändlicher Gedanken, Rathgeber verfluchter Werke sind? Sage doch nicht, daß dir nur die feinen, und sinnreichen Ausdrücke gefallen. Die Gefahr eines sündlichen Beyfalles muß in der Nähe seyn. Nichts ist in dem Gemüthe so klebend, als wenn das Laster mit muntern Einfällen übertüncht ist. Der Nachsinn kochet es zum tödtlichen Gifte aus, und

(z) Haud secus ac duro fugitivos carcere servat vestra catenatos Bibliotheca libros. Quid mirum si nulla viget doctrina, colendi doctrinæ auctores hic ubi vincla gerunt? Lottich.

und da ist der Tod der Seele unvermeidlich. Die verbothne Frucht in dem Paradiese gefiel von Anfang nur dem Auge, sie drang aber in das Herz ein, und darauf folgte der so misliche Genuß derselben, und so hat es sich mit deinen unflätigen Dichtern, die du daher an das Ort der Reinigkeit zu bringen dich nicht scheuetest. Fort mit ihnen in das Element, wohin sie als feuerwürdige taugen, auf daß du jenes der Hölle nicht zu fürchten hast. Spiegle dich an heydnischen Menschen, die solchen Mordbrennern guter Herzen die Asche zuerkennten. Plato warf seine eigene Schriften, die nach der bösen Lust rochen, in die Glut (a), und sprach bey dem Brande derselben die Worte des Homers. Virgil befahl seine Aeneid den Flammen zu, weil er in ihr die boshafte Liebe der Dido gebildet hatte. Metrokles nennte seine freche Schriften Traumbilder der Hölle (b). Die Lacedämonier verstießen die unsaubern Gedichte des Archilochus aus der Stadt, und rissen sie der Jugend mit strengster Ernsthaftigkeit aus den Händen. Surenna der große Held der Parther,

da

(a) Nunc opus est, Vulcane lubens accede Platoni, Homer.

(b) Sunt inferorum hæ somniorum imagines, τὰ δ' ἐς ὀγὲιρον πεπτόρον φαντάσματα.

da er die Römer schlug, und unter den unschätzbaren Beuten des besiegten Crassus die besudelten Werke des Aristides fand, hielt seinen Sieg desto herrlicher, weil er die Römer als Weichlinge schelten konnte, und Ovid verfluchte seine ärgerliche Verse selbst in Scythien, wohin er von dem Augustus verbannt war (c). Ich würdigte mich nicht dieser Abgötterer zu gedenken, wenn ich deine Lesung so boshafter Sudeleyen nicht mit der Schamröthe färben wollte. Und du ein Christ? Wie verlohrest du dich selbst in Schätzung dieses Abfaumes deiner Bücherkammer? Willst du sie mit der Zeit deinen Kindern überlassen? Weh dem Aergernisse! die Schwachheit der Menschen hat ohnehin ihren Zunder von der sündhaften Natur, willst du sie mit solchen Blasbälgen des Asmodäus noch anfachen? Rupert der Tuitiensер nennet diese Unheil stiftende Blätter, Frösche, die Johann der Apocalypt aus dem Rachen der Bestie hervorsteigen sah; und Hieronymus heißt sie Kleyen der Schweinen, mit welchen der verlohrne Sohn seinen Magen vergebens zu füllen suchte. Fort mit ihnen in das Feuer, wenn du meinen Rath befolgen willst. Noch andere Chartequen liebst

(c) Eloquar invitus teneros ne tange poetas, submoveo dotes impius ipse meas. Ovid.

best du, und sie sind jene, welche wider die Gewalt der Kirche, wider das Vermögen des Priesterthumes, wider die Gesellschaft meines Sohnes auf ungegründeten Erdichtungen rasen. Da lerneſt du die Sprache der heutigen Freydenker in dem besten Accente. Da wirst du von dem polderndem Schmähgeiste wider die Rechte Gottes besessen. Da verliereſt du die zärtliche Liebe zu den Gesalbten des Herrn. Warum lieſeſt du nicht auch die Gegenschriften, welche die Falschheiten, die Verdrehungen, die Lügen entwaffnen, und in ihrer schändlichen Blöße an das Halseisen der öffentlichen Scham hinstellen? Deine Beurtheilungen sind die ungerechteſten, weil sie ohne Wagschaale sind, das Gewicht der Sätze und Gegensätze zu entscheiden. So groß du mit deinen Leſungen thuſt, so viel du darauf als ein Kenner der guten Bücher pochest, wirst du dennoch der Kirche ihre billige Gewalt nicht entkräften, denn der Höchste, ihr Stifter, unterstützet sie wider die Macht der Welt. Die Geistlichen werden ihre mit Recht erhaltene Güter, wie andere Erdbürger sich so leicht nicht entziehen lassen, wenn der Himmel die ungerechten Betaster zu ihrem eigenen Verderben nicht in ihren bösen Absichten fortfahren läßt; und die Jesuiten, die zur Ehre Gottes al-

lein

lein bestimmten Jesuiten werden ihre Vorrechte, ihre Verdienste dennoch auf einem Welttheile behalten, wenn sie schon hier und da verfolgt sind. Ihre Bedrängnisse sind Zulassungen der großen Vorsicht, welche, wenn auch einige, weil sie wie andere Menschen sind, auch gefehlt hätten, die einzelne Verbrechen bestraft ohne das Löbliche weg zu schaffen, wie die Sturmwinde die Luft von unächten Ausdünstungen säubern, ohne ihr Licht zu schwächen. Hast du unter deinen so angerühmten Büchern die Werke gelehrter Männer nicht, die von den ämsigen, und guten Federn der Jesuiten auf alle Gattungen der Wissenschaften geschrieben sind? Hast du sie, lies sie und urtheile besser. Hast du sie nicht, so untersteh dich nicht, deiner Bibliothek einen so großen Werth zu sagen. Soll ich von deiner verworrenen Lesung meine Meynung äußern, so wisse, daß sie dir keinen Nutzen schafft. Du sagst, du nehmest ein Buch nach dem andern unter das Auge, welche Verwirrung des Gedächtnisses! welche unreife Ueberlegung des Gelesenen! wo man mit Zerschiedenheiten den Verstand außer seine Uebungen bringt. Der große Suarez behielt in seinem Studierzimmer nur ein einziges Buch. Er ließ es nicht von sich, bis er es vollkommen mit der größten Bedächtlich-

keit

keit durchlesen hatte, und so erhielt er den ungemeinen Vorrath seiner Wissenschaften. Der Astrolog rückt sein Auge von dem Gestirne nicht, bis er dessen Lage, dessen Stellung beobachtet hat; fährt er mit seinem Schaurohre von einem zum andern, läuft er die ganze Sternbühne flüchtig durch, wird er zwar den Namen eines Sternseyers, nicht aber jenen eines Kenners haben. Und welche unbrauchbare Säfte würde ein Chymist bey seinem Distillierhelme ausschwitzen, wenn er die zerschiedenen Kräuter in einer Unordnung vermengt dahin würfe. Die Lesung ohne Betrachten ist ein trockenes Ding, und die Beherzigung ohne Lesen ist vielen Irrungen ausgesetzt, sagt Augustinus (d). Willst du aber von den heiligen Vätern, deren du in Anpreisung deiner Bücherkammer nicht einmal gedenkest, nichts hören: Gönne doch einem Seneca das Ohr, wenn er dich erinnert: Nicht die Viele, sondern die Güte der Bücher kömmt zu Nutzen. Die Menge derselben zerstreuet das Gemüth, und weil du nicht alles lesen kannst, was du hast, soll es dir genug seyn, nur

(d) Lectio sine meditatione arida est, & meditatio sine lectione erronea. S. Aug. de scal. parad.

nur so viel zu haben als du lesen kannst (e). Lies immer die besten, und so du auch auf andere verfällst, geh zu den andern zurück. Es ist eine ganz andere Bewandtniß, wenn die Bibliotheken für ganze Städte, und Gemeinden errichtet sind. Da wird die Menge der Bücher für die ungleiche Beschaffenheit der Menschen erforderlich. Zu diesem Ende war eine solche zu Alexandrien in Aegypten von dem Ptolomäus Philadelph gestiftet, worinn siebenhundert tausend der Bände stunden, und von dem Cäsar in dem Kriege mit dem Pompejus in einem unvergeßlichen Brande in Asche, und Luft flogen. Eine solche besaß Athen, die hernach Sylla ausraubte. Eine solche öffnete August zu Rom nicht zur Schaue, sondern zum Gebrauche, und eine solche zeigt man eben allda auf den heutigen Tag in dem Vatican, ohne anderer zu gedenken, welche in den Palästen der Fürsten, auf Hohenschulen, in den Gotteshäusern bewundert

(e) Non quam multos, sed quam bonos habeas libros conducit. Senec. Ep. 45. Distrahit animum librorum multitudo, itaque cum legere non possis, quantum habueris, sat est habere, quantum legas, probatos utique semper lege, & si quandoque ad alios divertere libuerit, ad priores redi. Senec. Ep. 2.

wundert werden. O! deine Bücherey ist für dich zu erweitert, und sie hat ihre Vollkommenheit nicht, wie du glaubst, weil du schlechte Zeitungsblätter von unrichtigen Welthändeln, und Schriften mit prächtigen Benamsungen ohne Einsicht aus den Katalogen dahin stellest. Und warum denkst du der heiligen Schrift, der Ascesten nicht? Wie wohl kämen sie dir zur Besserung deines Lebens? Laß dir die Worte des frommen Blosius nicht zu einfältig scheinen, daß die Lesung ohne Gottseligkeit, ohne vernünftige Noth eine der größten Eitelkeiten sey (f). Würdest du in dem Leben der Heiligen die Bekehrungen, die großen Bekehrungen eines Augustins, eines Ignatius und tausend anderer zu Herzen nehmen, so würdest du die vernünftige Lesung der göttlichen Schrift, die fleißige geistlicher Bücher zum Grunde derselben finden. Und wenn du schließlich noch wissen willst, was dir noch mangle, sieh einen kleinen Katalog: Die Schule der Höflichkeit, die Nachfolgung des Lebens meines Sohnes, und auch des meinigen, die Bibel der wahren katholischen Kirche, das Manuscript, welches auf dem

(f) Lectio, quæ pietati aut rationabili necessitati non servit, vana est. Blos. in can. vitæ spirit.

Berge Sina, zum Vorscheine kam, und die Bibliothek des Bonaventura, welche das Bild des Gekreuzigten war. Mache einen bessern Gebrauch deiner Bücher; sieh auf die Nothwendigkeit mehr, als auf den Pracht. Denn, wenn die Gläubiger nach deinem Tode in deine Bibliothek einbrechen, wird deine Schande in einem großen Tome von der Welt zu lesen seyn. Befriedige dich mit dem, was ich dir sagte. Geh hin.

Siebenzehente Anfrage.

Ich höre die Verläumder gerne, und ich bin selbst einer der größten Ehrenstümmler.

Ich besuche keinen Marktplatz fleißiger, als wo man die Ehre meines Nächsten mit der Verläumdung verkäuflich macht. Man sieht mich nirgends fröhlicher als unter Leuten, die ihren Nächsten zu schwärzen die Kohle immer in Händen tragen. Die Gespräche sind wider meinen Geschmack, welche von gleichgiltigen Dingen, von der Belobung eines Menschen sind. Da allein finde ich die Weyde meines Gehöres, wo der Leymuth anderer mit so vielen Zungenstichen, als eine Zielscheibe von den Bleykugeln guter Schützen, durch-

durchlöchert ist. Ich mache aus den Anmerkungen über fremde Lebensarten meine Rechnung, wie die Menschen beschaffen sind; und es kömmt mir wohl, daß ich in dem Umgange mit ihnen mich fügen kann, es ist mir unmöglich zu glauben, daß die Sache nicht zutreffe, wenn sie von mehrern Zungen ausbricht. Der Wandel ist an sich selbst offenbar, aus dem man den Stoff zum Reden nimmt, und so geheim ein Mensch sein Thun einzurichten gesinnt ist, so hat man doch Ritze es auszuspähen. Wie viele täuschen die Welt mit einer guten Gesittung, da sie Schälke, lose Schälke, in der Haut sind. Sie dünken mich wie das Flittergold, welches in der Sonne glänzt, und an sich selbst ein rauschendes Unding ist; und sie sind wie die Topfscherben auf den Aeckern, welche bey heitern Tagen schimmern, und ihre Verächtlichkeit immer behalten. Soll ihnen dann Unrecht wiederfahren, wenn man sie in Gesellschaften tapfer hernimmt, ihre Häucheley mit gebührenden Anecdoten bezeichnet, ihre Verstellung zum Gelächter auf das Tapet bringt, und der Verläumdung, die manchmal die beste Arzney, wie die bittern Pillen der Kranken, also der Gleißnerey sind. Diese Verläumdungen höre ich gerne, und fällt meinen Ohren keine Tonkunst angenehmer, als wenn man die Sitten anderer, wie der Fiedelbogen die Seyten auf

einer Viole, laut tönen macht. O! Ergötzung für mich. Meine Verläumdungsgesellen wissen, daß sie durch ihre Tadelsucht meinem Gemüthe tausend Erquickungen schaffen. Sie werden durch mein Gelächter aufgebracht, die Klinge ihrer Ehrabschneidung, auf die größte Schärfe zu bringen. Sie ersinnen die lächerlichsten Erzählungen über den Wandel der Menschen. Ein jeder will die Ehre erhaschen, daß er mir meine Freude vergrößere, und wenn sie jemand so zugeschnitten, daß er einem Seeleton gleicht, so wird fluchs ein anderer auf das Brett hingestreckt, der die schärfste Anatomie zu gedulden hat, wo den mindesten Musculn ihres Lebens nicht verschont bleibt. Tiberius der Kaiser bestimmte den Ehrenstutzern besondere Belohnungen; und Vitellius, auch Domitian, beschenkten sie reichlich, warum soll ich nicht ein gleiches thun, und dem hohen Beyspiele dieser gekrönten Fürsten nicht nachtreten dürfen? Kein Staatsgeschäfft wird in den Kabineten so durchbeutelt, als in unserer Tadelstube das Thun der Menschen durchsucht wird. Die Frösche quacken nicht so in den lauen Frühlingsnächten, wenn der Mond in seinem Volllichte erscheint, als wenn vor unserer Versammlung jemand vorbeygeht. Das Kleid, die Gebärdung, die Gesichtszüge müssen der sinnreichesten Ahndung ausgesetzt werden; und

kann

kann mir aus den Zeitungsblättern nichts so vergnügendes vorgelesen seyn, als ich bey Anhörung der strengsten Beurtheilung derjenigen Wonne fühle, denen ich abgeneigt bin. Meine Zweifel sind davon gleich gehoben. Ich glaube alles so unwankend, daß ich fertig darauf stürbe, denn meine Muthmaßung ist dem Gehörten so gleich, als wenn der beste Ethiker die Kernsprüche des Seneca, und des Epictets hörte. Ich mache auch da den Stummen nicht. Mein Zungenspitz ist mit der Feile der Ehrenstümmlung so zu gearbeitet, daß er eben auch in die Lebensthaten der Menschen unbarmherzig einsticht. Es wundert mich oft der muntersten Einfälle, mit welchen meine Satyre begleitet ist. Ist mir das Heimliche meines Nächsten bewußt, bin ich so lange in der quälenden Unruhe, bis es aus meinem Herzen über meine Zunge ausrauschet. Sind die Fehler offenbar, besitze ich eine solche Wohlredenheit sie zu vergrößern, daß sie keine menschliche Irrungen mehr, sondern Abenteuere sind. Schon unzählige sind es, die ich brandmarkte, um Zeitlebens kenntlich zu bleiben; schon vielen blutete der gute Name so, daß kein Hämatit oder Blutstein die Stillung verschaffen kann. Ich berede mich ohne eine Widerlegung meiner Meynung zu hoffen, daß solche Leute, wie ich bin, in der Gemeinde unentbehrlich

sind. Man weis sich der Behutsamkeit zu gebrauchen, man muß einen Rechtschaffenen bilden, daß man sich von den unmildesten Anmerkungen solcher Censoren frey stelle. Waren jene berüchtigten Männer nicht jedermann fürchterlich, welche Rom über seine Bürger, dieselben mit dem durchdringendsten Auge zu beobachten, bestellte? Finde ich in der Durchwühlung des fremden Leymuthes keine Fäulung, beiße ich das gesunde Fleisch an. Meine Erdichtungen sind den Apologen des Aesops gleich, welche, ob sie schon wider die Natur redende Thiere einführen, dennoch eine gute Moral von sich lassen. Sie kommen den wirklichen Fehlern bevor, ehe sie geschehen, und da hütet sich ein jeder gleichwohl von dem, was man ihm zudichtet. Nimmt man doch auch, bevor man eine wirkliche Krankheit fühlt, bittere Pillen zu sich, und läßt man doch auch die Lanzette in eine Ader einbrechen, ehe das Geblüt in der Hitze aufwallet, und warum soll nicht auch die Unschuld eines Frevels bezüchtiget werden können, damit sie dem Falle vorbeuge. Nichts bringt mich mehr auf, als wenn man die Eigenschaften, den Wandel eines Menschen belobt. Ich achte dieses eine verwerfliche Schmäucheley zu seyn; und ich weis durch eine schleunige Gegenrede das Lob sogleich also zu verdünnern, daß der Schimmer des Ansehens so

hurtig, als das Licht der Sterne bey hervortreten-
der Sonne, gebrochen ist. Bey Entdeckung des
Rühmlichen, so mir bekannt ist, bin ich ein Ha-
pocrates. Da schweige ich stille. Da weigert
sich meine Zunge Worte zu stalten, und da finde
ich in dem ganzen Alphabete keinen Buchstab, ihn
auszusprechen. Nirgends aber stammle ich mehr,
niemals lege ich sie, meine Zunge, in unablösli-
chere Fesseln, als wenn ich jemand das Beste zu
sprechen habe. Meine Kaltsinnigkeit, mein fro-
stiges Wesen ist dort so arm an Worten, daß man
das Lob von dem Tadel, wie das schlechte Zinn
von dem Bleye, nicht entscheiden kann. Genug
für mich, denn es ist mir aus dem Aulus Gellius
bewußt, daß ein kaltsinniges Beloben die offenba-
re Widersprechung überwäge (g). Zu dem kann
ich dem Lobe allezeit einen Asterisk beyzeichnen, wo
man einen Nebensatz finden mag, der die Grän-
zen desselben macht. So kömmt man dem Hoch-
muth klüglich vor, und so läßt man sich von der
Demuth nicht zu weit entfernen. Bin ich in dem
Zwange besser zu reden, bringe ich Dinge vor,
die von dem Lobwürdigen nichts sonderheitliches
haben; es klecket schon gut; wer eine Zugabe dar-
zu setzen will, mag es thun. Ich werde dennoch

(g) Pejus est frigide laudare, quam aperte repre-
hendere. Aul. Gell. noct. Attic. c. 3.

mit meinen fünf Steinen, so ich immer in meiner Tasche bey mir trage, sich aufbäumende Goliathen fällen, und die glänzende Traumbilder der Nabuchodonosoren zerstäuben. Sie sind die kurze, doch mächtige und zur Ausnahme gewiedmete Worte: Aber, wenn, doch, allein, und nur. Diese kleine Wölkgen breiten sich weit aus, wie jenes, so der Knabe des Elias in der Luft gleich dem Fußstapfen eines Menschen sah, welches alsobald in ein großes Gewülk sich ausdehnte, und ganze Wassergüsse aus seinen Cataracten auf die Erde strömete. Mein bester Kunstgriff ist mein Seufzen, meine Zähre, die ich austhräne, ehe ich tadle; und da bin ich wie das murmelnde Getös unter der Erde, welches sich wehklagend hören läßt, ehe die Erschütterung ganze Städte in Schutt legt, und die härtesten Felsen auseinander bricht. Ich gleiche dem Drusus, der von der Ziegenmilch sich ziemlich ansof, damit er erblassend dem Quintus Cepio die Schuld eines ihm beygebrachten Giftes zumessen möchte (h). Wo ich meinen Mund, so voll er von Anschmähungen ist, nicht öffnen darf, gebrauche ich mich meiner Feder, die die Schärfe meiner Zunge weit übertrifft. O! da bin ich einer der sinnreichesten Köpfe. Meine Pasquillen, Lästerschriften, und durch die Gassen ausgestreute

(h) Plin. Lib. 28. Cap. 9.

gestreute Zettel, meine ohne Tage, und Unterschrift angewiesene Briefe haben eine noch größere Wirkung, weil ich mit meiner verfälschten Handschrift den größten Verdacht über jene Freyer stiften kann, die mir in dem Lichte stehen; glaubt man nicht alles, so hängt sich doch etwas an, was ihrer Hochachtung zu einem Mistrauen, zu einer Verminderung gereicht. Solche Kabalen weis ich meisterlich zu spielen. Freylich vermeidet man mich aller Orten; und hat Horaz von mir und meines gleichen gründlich geschrieben, daß man uns zu fliehen habe (i). Freylich bringt mich mein Gewissen in Zerstörungen, und in diesen komme ich zu dir daher, aushelfendes Orakel, deine Räthe, deine Gloße auf meine Person anzuhören.

Marianischer Rath.

Bösewicht! Unmensch! Wütherich! Siehe, die deinen von dir selbst verfertigten Gemälde, deinem gräulichen Bilde bestens zukommende Aufschrift. Ehrabschneider! Feind der Menschen! häßliches Geschöpf! unbarmherziger Wür-

(i) Absentem qui rodit amicum, qui non defendit alio culpante, solutos qui captat risus hominum, famamque dicacis: fingere qui non visa potest: commissa tacere qui nequit: hic niger est, hunc tu Romane caveto. Horat. Lib. 1.

Würger deines Nächsten! wie unterstehest du dich mich mit deinem abscheulichen Vortrage zu belästigen? Welchen Gräuel erzählst du von deinem lieblosen Herzen? Keiner von deinen Vorgehern schien mir so verdorben, als du, und ich würde mich deines Hierseyns bald entladen haben, wenn meine Milde von dir nicht eine Besserung hoffen könnte. Doch wie viele bessern sich, die sich die Ehrabschneidung zu einem angewohnten Gewerbe machen? Ich weis nicht, auf welcher Seite sich deine Bosheit häßlicher zeige. Es ist schwer zu entscheiden, ob du in der dir so angenehmen Anhörung der Ehrenrührungen, oder als ein wirklicher Verläumder schlechter und sündhafter bist? Hat dich dann ein wildes Tieger gesäugt, oder bist du von einer rasenden Löwinn zur Welt gebohren? Dein Ohr ist das boshafteste Glied, so du an deinem barbarischen Körper trägst. Es sucht seine Freude, seine Lust an Erzählungen, welche die gewissenlosesten Räuberinnen desjenigen sind, was der Mensch unschätzbares haben mag. Des guten Namens. Deine lasterhafte Fröhlichkeit ist die leidige Ursache, daß deine höllwürdigen Postillionen ihr Felleisen immer mit den unverantwortlichsten Nachrichten gefüllt haben. Du nimmst ihnen das Erkenntniß ihrer Bosheit mit deiner

Auf-

Aufmunterung aus dem Gewissen fort; und du schadest ihren Seelen mehr, als der schlimmste Satan aus der Hölle. Dir zu gefallen fügen sie der Welt die größten Nachtheile zu, und deine Gewogenheit zu gewinnen, werden sie zu geschworensten Feinden Gottes, und der Menschen. Dein Gelächter vermehrt die Aergernisse, und deine an den empfindlichsten Wunden des Nebenmenschen gefühlte Lustbarkeit wirft dir die unauslöschliche Mackel eines Barbarn an. Du bist der erste Sprachmeister der Gottlosigkeit, weil du anderer Zungen die schädlichsten Worte durch deine Ergötzung auflegst. Du setzest ihnen das teuflische Sprachrohr an den Mund. Du lehrest sie die verdammliche Wohlredenheit mit deiner gelassenen Stille, und beladest dein Gewissen mit der größten Bürde deiner eignen so wohl, als fremder Sünden, deren letztern du der ungerechteste Stifter bist. Weh! dir in deinem Gerichte, wenn jene wider dich ihre Klagen führen werden, daß du sie so oft zum Raube fremder Ehre angespornet hast. Wenn sie Rache und Zetter über dich schreyen, wenn sie dich als den ruchlosesten Anleiter ihrer Laster aufrufen werden. Was thaten dir andere doch zu Leide, daß du von ihnen nur ihre Mängel, nicht ihr Lobwürdiges wissen willst?

Oder

Oder sind sie schon als Schuldige erklärt, weil dir lose Zungen von ihnen Berichte geben, welche eine böse Leidenschaft, eine Misgunst, ein Haß entweder vergrößert, oder ursprünglich erdichtet hat. Suche dem Grunde nach. Flattere nicht oben umher, schaue auf die Wesenheit der Meuchelmörder des guten Namens, du wirst alles in seiner unrichtigen Lage finden. Wie besser würdest du thun, so du ihre lästernden Zungen bändigtest, ihren Mund mit einem ernstlichen Verweise schlössest, ihrem Ehrenstümmeln den schuldigen Einhalt thätest. So gebiethet dir das große Geboth der Liebe, die du deinem Nächsten in größester Strenge schuldig bist. Von diesem aber weist du nichts. Du bist unempfindlich, wenn dein Nächster, dein Mitchrist in dem billigen Jammer seiner mit Gewalt, und Unrecht entzogenen Ehre fast dahin fährt. Du bist ein Löwe, welcher nach dem Morde eines Reisenden sich den Schweif leckt, eine Schlange, die nach der Verwundung eines Geheckten vor Wohllust in ihren muntern Krümmungen zischet, ein Marmorstein, der sich von dem Blute dessen, der gegen ihn stieß, sich die Farbe davon zu einem Schmucke nimmt. Erwarte nur die Zeit, dein Belachen anderer wird sich, wo du dich mit der größten Anwendung

nicht

nicht besserest, in ein ewiges Geheul umwenden. Die Unschuld wird seinen besten Vertheidiger, und deine Spießgesellen, die sich mit dir bey der Trummel der Ehrabschneidung lustig machten, die ewige Strafe zu Lohne bekommen. Ist dein Gewissen zu leicht, als daß du die Schuld nur auf andere hierüber wirfst, merke dir die Worte des heiligen Augustins wohl: Nicht nur der Ehrendieb, sondern auch jener, der ihn gerne anhört, trägt den Satan auf der Zunge, o! er hat sich auch in deinem Ohrenschneckengehäuse mit seinem eckelhaften Unflathe haussässig gemacht (k). Die Gesinnung des ehrwürdigen Beda ist gleichförmig. Ein ganz gleiches Laster begeht der Uebelsprecher, und der dessen Worte begierig auffängt (l). Und wenn dir der heilige Bernhard noch zum Ueberflusse sagt: Er wisse nicht, ob der Ehrenschänder, oder der lüstere Zuhörer verdammlicher sey (m): So kannst du

(k) Detractor, & libens auditor diabolum portant in lingua. S. Aug. de salut. docum. c. 26.

(l) Æquale crimen committunt, & is, qui alicui detrahit, & qui detrahentem libenter audit. V. Beda in prov.

(m) Detrahere, aut detrahentem audire, quid horum damnabilius sit non dixerim. S. Bernard. Lib. 2. conf.

du deine Sünden in einer sichern Rechnung schließen. Daß du ein wirklicher Ehrabschneider bist, habe ich davon eine gute Versicherung. Ein Mensch, der die Singkunst gerne höret, ist gemeiniglich selbst ein Künstler darinn; und ein Fuhrmann, dem das Klatschen der Geißelschnüren gefällt, muß sie selbst in die Luft geschnellt haben, oder noch dahin schnellen. Wer sein Wohlgefallen auf eine Sache schlägt, wer an ihr ein Belieben trägt, ist von ihr ein unläugbarer Werkmeister selbst. Das Gemüth hat seinen Hang dahin, und er geht auch zu Werke, dieser Hang. Es bleibt nicht alles in dem Herzen zurück, was es liebt. Sein Umfang ist ihm zu enge, als daß es nur in dem Wohlgefallen beruhe. Seine Triebe sind von der Heftigkeit beseelt, und sie gehen in das Aeußerliche, wie eine Baumwurzel, die den Saft der Erde einschluckt, und ihn in die fernen Aeste zu Blatt und Frucht fortquillet. Du hörtest die Ehrabschneidung gerne, und du mußtest nothwendig einer von diesen Assasinen seyn. Dein Bekenntniß ist in seiner Deutlichkeit. Es spricht von allen Gattungen der Ehrabschneidung so klar, daß die besten Sittenlehrer dich als einen vollkommensten Ehrabschneider zu einem Scheusale der andern deines fälschlich angemaßten Berufes vor-

vorstellen können. Woher hast du die Gewalt, woher das Recht deinen Nächsten mit solcher Strengheit zu behandeln, den bösen Einbruch in seine Ehre zu machen, ihn in der scheußlichsten Gestalt vor der ganzen Welt auszuhängen? Woher hast du sie, die Gewalt, das Recht, die Bevollmächtigung? Niemand in der Welt kann dir diese zu deiner Vertheidigung zusprechen. Nicht Gott, der die Ehrabschneider hasset, der durch den Apostel Paulus sie als seines Grollens Würdige erklärte (n). Der in den Kernsprüchen Salomons die Ehrabschneider zum Fluche der Menschen als eine Zielscheibe aussetzte (o). Der meinem Stammvater David die Abgeneigtheit zu den Ehrenmördern einpflanzte (p). Der dem Sirach das Gleichniß einer Aspisschlange einflößte, die er auf den Ehrabschneider wohl anbrachte (q), der die Ehre des Moses wider die Verläumdungen seiner Schwester Maria, die sie wider ihren Bruder und

(n) Detractores Deo odibiles. Rom. 1.
(o) Abominatio hominum detractor. Prov. 24.
(p) Detrahentem secreto proximo suo, hunc persequebar. Psalm 100.
(q) Si mordeat serpens in silentio, nihil eo minus habet, qui occulte detrahit. Eccli. 10.

und dessen Weib, als eine entrüstete Schwätzerinn, wie die meisten des schwächern Geschlechtes sind, ob sie schon unter dem Schleyer der Gottseligkeit sich verhüllen, ausgoß, mit dem ihr angesetzten Aussatze verfocht. Der seine Gnadenwolke von der Bundeshütte hinwegrückte. Der über das Schwärmen wider seinen Knecht Moses zürnend hinweggieng (r). Was schließest du Unmensch! aus diesem, als daß du vor deinem Gott nicht erscheinen darfst, als daß du ihn zum Feinde hast, als daß du mit der Siechthumsklapper deinen Frevel verkünden mußt, als daß du ein boshafter Richter deiner Mitmenschen bist? Deine Thorheit bearbeitet sich von allen Kräften, dich und dieselbe mit heydnischen Vorahmungen zu beschönen. Du machst dich den römischen Censoren gleich. Du maßest dich einer Gewalt an, die dir kein Mensch in der Welt gab. Oder wer gab sie dir, wenn es deine tolle Eigenmacht nicht war? Die Censoren der Römer waren von der Obrigkeit bestellt, und sie wurden auch zur Verantwortung, zur

(r) Locuta est Maria - - - contra Moysen propter uxorem ejus Æthiopissam - - - - quare non timuistis *detrahere* servo meo, qui in domo mea fidelissimus est, nubes quoque recessit, quæ erat super tabernaculum - - - iratusque Dominus recesserat ab eis. Num. 12.

zur schärfsten Verantwortung gestellt, wenn sie über die Schnur, die ihnen ausgespannet war, hinüber giengen. Du willst dich mit einigen tadelhaften Kaisern rechtfertigen, daß sie den Ehrabschneidern den Lohn sprachen. Hast du in der Geschichte nicht gelesen, daß Antonin der fromme die Ehrabschneider mit der Todesstrafe züchtigte, daß er sie, die verwegenen Ehrabschneider, wenn sie auch die Probe von dem gesagten zu machen sich anwandten, als Unehrliche von sich hinwegjagte. Daß Opilius Macrin die Verläumder zu seinem Richterstuhle aufsuchen ließ, und sie zur strengsten Ahndung nahm. Daß sie Vespasian und Titus vor dem öffentlichen Amphitheater geißeln ließen, und in das Elend verwiesen, die Narben ihrer Züchtigung der ganzen Welt vorzuweisen, und daß Domitian, den du als einen gekrönten Fürsten zu deiner glänzenden Vertheidigung aussuchtest, sie, die Verläumder, mit einem schönen Sinnspruche auspeitschte: Ein Fürst, der die Ehrenverdränger nicht bestraft, macht sie noch zu Ecken (s). Lege nun den Maaßstab deiner schwachen Vorgebungen an. Urtheile, was dir zur Berechtigung deines Thuns zu guten

(s) Princeps, qui delatores non castigat, irritat. Beyrlinck. v. calumnia.

kömmt. Das allerverwerflichste, was du sagtest, war die Sicherung der Unschuld, du müssest ihr geflissenst Laster andichten, daß sie behutsamer werde. Solche boshafte Unschicklichkeiten hörte ich nicht, so lange ich von meinem Orakel spreche. Sie, die Unschuld, weis sich ohne deine Verläumdung gut zu halten. Sie hat bessere Gründe sich vor dem Falle, vor der Vermissung ihres Werthes zu hüten. Schmähe über die Sonne, daß sie sich von der Ausschweifung, von dem Zodiak enthalten soll. Schmähe den Diamant, daß er eine zwar glänzende, doch nur ausgekochte Erde sey. Schmähe sie an. Wird die erste, die Sonne, von Mistritten wegen deiner Kreise sich hüten? Wird der edelste Stein, der Diamant, in seinem Werthe weniger seyn? Du gleichest einem Bereiter, der die besten Reitschulpferde mit der Peitsche zwickt, ohne zu wissen, was er thut, und du verläumdest die Unschuldigen mit deiner gespitzten Zungengerte, ohne deiner Streiche eine wahre Ursache zu benennen, als weil es dir gefällt. Herodes der Menschen! ja dieser bist du, und warst es bis daher. Du giengest an die Unschuld mit dem gewetzten Stahle. Du erwürgtest sie, nicht von darum, weil du sie in Sicherheit stellen wolltest, denn dieß ist ein bitterer Spaß

deiner

deiner verläumdenden Bosheit, sondern weil sie dir, und deiner Gesittung entgegen war. Du verschweigest das Löbliche der andern, weil du davon nichts als das Gegentheil hast. Du lobest andere mit dem ganzen Zwange deiner schlimmen Natur. Du sprichst kaltsinnig, wenn du es auch zu thun hast. Du entschleyerst heimliche Vergehungen, du vergrößerest die aufgedeckten, du zürnest, wenn du das Lob anderer anhörest, du machst breite verdunkelnde Striche in das Licht der Ehren. Ist denn deine Bosheit nicht auf den höchsten Stufen gestiegen? Hat sie die Vorrechte, daß sie allen Schmähern überlegen sey, nicht? Ja diese macht dich zu einem Poldergeiste der Welt, zu einem Gespenste des menschlichen Umganges. Die Aegypter gaben den Ehrabschneidern das Sinnbild des Basiliskes, weil er mit einem Hauche, mit einem Blicke die Menschen tödtet, und laß ihn, dieses Unthier, nur mit der gerechtfertigsten Heraldik in deinen Fingerkarniol einstechen, weil du nur dein Auge, deinen Athem zur Verkleinerung der Unschulden als die nichtstaugenden Zeugen deines Frevelmuthes hast. Ey! deine Feder! o! die sinnreiche! diese schafft dir Hülfe, wenn du nicht reden darfst. Du machst dir Ehre, daß du ein gestümmelter Pasquin bist, und

er reimt sich auf dich am besten, weil, wenn du mit der Zunge nichts thun kannst, mit Schandzetteln, mir verruchten Briefen aus der Schreibstube deiner Verläumdung ausbrichst. Sage mir, wie wirst du bey Gescheiden Glauben finden, wie deine Sudeley verantworten, mit welcher du ohne Tag, ohne Namen den Menschen schaden willst? Deine Feder, wenn sie mehr Gewissen, als du, hätte, würde dir deine mit Gallapfeln versäuerte Dinte an deine eigene Nase spritzen, wenn sie ein vernünftiger Kiel wäre. Mache dich zu keinem Großen, weil du Pasquille schreibst, und Briefe sudelst, die nur Thörichte zu einer Probe nehmen mögen. Schon die Alten verdammten diese schandlosen Schriften. Das Gesetz der zwölf Tafeln bestimmte ihnen schon die gebührendste Strafe (t). Ulpian machte ihre Ausfertiger zur Einnahme einer Erbschaft unfähig (u). Und wenn ich dir noch die Kirchenräthe, namentlich jenen zu Eliberis, aufschlagen

(t) Si quis actitaverit, sive carmen condiderit, quod infamiam vel flagitium alteri precetur, capite punitor. XII. Tab.

(u) Si quis librum ad infamiam alicujus pertinentem scripserit, etiamsi alterius nomine, vel sine nomine ediderit lege intestabilis esse jubetur. Ulp. L. Cornel. si quis librum de injur.

schlagen wollten, dann würdest du deine Strafe in dem größern Maaßstabe sehen, nicht ohne Schauer sehen. Und du vor deinem ewigen Richter? Der deine lästernde Papierhader in dem Protocolle seiner unabzubittenden Strafen so scharf verzeichnet hat? Wo ist aber die zu deiner Rechtfertigung nothwendige Zurückstellung des verletzten Leymuthes? Wo ist sie? Soll dein Nächster keine Zurückgabe seiner geraubten Ehre hoffen können? Soll er, wie die von den Schloßen abgedroschene Kornfelder, keine Ersetzung des gelittenen Schadens seines guten Namens zu erwarten haben? Die Meere werfen doch manchmal, und öfters die verschlungenen Kaufmannswaaren an das Ufer hinaus, und bringen die feindlichen Planeten in einem andern Jahre den Schaden wieder mit bessern Zuflössungen zurück, was sie in andern hinwegnahmen, warum thust du nicht eben so? Warum befolgst du die Befehle deiner Beichtväter nicht, die dir den Ersatz mit den Worten des heiligen Augustins unvermeidlich ansagten (x)? O! eure Zeiten sind mit der Ehrabschneidung zu sehr verunstaltet. Worinn es nur gar zu wahr ist, daß kein Stand, so geheiligt er immer ist, sich

(x) Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. S. August.

davon frey macht (y). Und so thun es die Barbarn, welche in ihrem Zeughause nur ihre Zungen haben. Willst du bleiben, wie du bist, geh hin, und laß dich bey mir nicht mehr sehen. Denn deine Krankheit ist eine unheilbare. Willst du dich ändern, betrachte deine eigene Fehler, und laß die fremden unbetastet, denn sie sind kleiner als die deinen. Der Mond verfinstert die Sonne mit ihrer eigenen Scheibe, da es ihm zur größern Schmach kömmt, daß er sich von dem Erdklumpen verfinstern läßt. Sieh den Planeten, den ich dir schließlich las, geh hin, und zeige dich ohne wahre Umstaltung deines Frevels nicht mehr bey mir. Packe dich weg, und wenn du deine Bosheit bereuet hast, komm wieder. Ich habe mit dir noch mehr zu sprechen.

Ma-

(y) Detrahit proximus proximo, clericus clerico, detrahit Laicus Laico, qui detrahit fratri suo, aut detrahit legi, aut legem judicat. S. Augustin. *de tempore barbarico.* c. 1.

Achtzehente Anfrage.

Ich bin eine Bethschwester, und ich wünschte nur, daß ich wüßte, ob mir dieser schöne Name mit Recht gebühre.

Der große Zulauf deren, welche um Rath zu holen daher kommen, machte mich ganz verdrüßig. Ich wartete schon lange, bis ich einen offenen Weg zu dir fand, allerliebste Mutter von dem guten Rathe! Wenn du meine Schlafkammer sähest, würdest du von deinem Bildnisse, so ich hier schaue, nicht wenige Kopeyen finden. Sie sind theils an meine Bettlade, theils an die Wände meines Schlafgemachs angeheftet, und sie sind eine der besten Zierden meines Kammeraltärgens. O! meiner trostvollen Hauskapelle. O! da schwimme ich in Süßigkeiten. Da genieße ich den Vorhof der glückseligsten Himmel, wenn mich der gewaltige Geist meiner Andacht, meiner Entzückungen überraschet. Die Bibliothek meiner Bethbücher, die Zahl meiner Bethschnüren, meiner mit silbernem Geschmeide über und über behenkten Bethschnüren bringen das Ansehen meiner Einsamkeit noch höher hinauf. Diese sind die Gegenstände meiner Belustigungen, die reizenden, die schimmernden Gegenstände. Ich wünschte mir in diesem von meinen Seufzern, und Schuß-

Schußgebethen tönenden Kerker mein Leben zuzubringen, doch möchte ich keine Ketten tragen, weil ich meine Freyheit dennoch haben will. Ich muß auch die Wallfahrten besuchen, von welchen ich nicht nur ein besonderes Verzeichniß habe; sondern sie auch wirklich kenne. Die Entfernung, die Meilen, und Tage schrecken mich nicht. Ich mache meine Caravanen geflissenst; und wird man nirgends eine Gnadenkirche wissen, wo nicht eine Gelübdtafel hängt, auf welcher ich kniend, bethend, in der besten Stellung bethend zu sehen bin; und wo, damit man mich recht kenne, mein Name mit meiner Heimath angeschrieben jedermann lesen kann. So wird man rühmlich berufen, und kömmt es meinem Vaterlande zur Ehre, daß es ein so frommes Kind in sich habe. O! wenn ich einmal in die Zahl der Heiligen eingeschrieben würde, wie außerordentlich würde es lassen. Meinem Vaterlande. Auch Kerzen weis ich dahin aufzustecken, und ich stecke sie vor dem ganzen Volke auf, daß man die Gutthäterinn auch wisse. Ich kleide auch die Gnadenbilder auf meine Kosten. Die Haarbänder, die ich in meiner üppigen Jugend zu Tänzen, und in Gesellschaften brachte, müssen zur Staffierung derselben sich anwenden lassen. O! wie schön stehen sie, die seidenen Bänder meiner Haarlocken, denn ich habe sie von dem Schweiße wohl

gesäubert. Meine Stimme auf öffentlichen Straßen klingt laut, die Menschen müssen wissen, daß ich eine fromme Pilgriminn bin. Bin ich außer den Augen der Zuschauer, finde ich schon Zeit mit meinen Reisegespanen artige, recht wohl unterhaltende Gespräche zu führen. Die Bäume auf den Feldern, und Wäldern verstehen uns nicht, wenn wir schon in kleine Ausgelassenheiten verfallen, anderer Leben durchlassen. Die Strenge des Gebethes muß auf diese Art gemildert seyn. Ich habe mich alles Fleißes meiner Dienste begeben, der gebiethenden Gewalt aus den Fesseln gerissen, um für mich zu seyn. Das Gebeth wird mir schon Brod schaffen, und ich fand allemal noch gute Leute, die mich nährten, wenn ich ihnen verspreche, daß ich ihre Anwaldinn bey Gott, ihre Sachenverwalterinn bey den Altären, bey welchen ich wechselweise viele Stunden verzehre, seyn werde. So kömmt mir der Tag zum Ziele ohne fremden Geheißen untergeben zu seyn. Sage man mir eine Bruderschaft, eine geistliche Versammlung, wo mein Name nicht in dem Register der Andächtigen zur Zierde derselben glänzt. Es ist mir zwar nicht möglich, daß ich die mir angewiesene Gebethe täglich verrichten könne. Es ist mir aber genug, daß es kundbar sey, und mich als ein Mitglied dieser gottseligen Körper die Verehrung treffe,

se. Man verwundert sich oft an meinem Eifer, besonders wenn ich geistlich zu reden anfange. Kein Wort gebricht mir meinen Geist fließend zu machen. Ich predige meinen Zuhörerinnen, trotz! einem Priester auf der Kanzel daher. Ich besteife meine Sätze mit meinen Träumen, und Gesichten. Ich bin eine bekannte Prophetinn meines Ortes. Einigen, die ich wohl zu äffen weis, locke ich Thränen aus dem Auge, einige, die meine begangenen Ausschweifungen aus dem Roman meines Lebens besser wissen, nennen mich lachend, hönisch lachend eine Gleißnerinn. So geduldig ich mich in allen Trübsalen erzeige, die mir nicht zu wehe thun, so gelassen ich mich unter Kreuzen schmiege, die nicht zu schwer auf die Schultern hindrücken, so sehr entbrenne ich, stehe in Hitze, und Feuer, rase bis in das Gicht, werfe mit tiefstechenden Scheltungen umher, weil ich den Ruf meiner Heiligkeit zu vertheidigen schuldig bin. Ich wünsche sehnlichst alle Tage, daß die böse Welt ihre Wege nach den meinen abebnete, daß ich Nachahmer hätte, daß männiglich, so wie ich, wäre. Dieß ist die Ursache, daß ich den Wandel der Menschen mit den spitzfindigsten Beschreibungen vorstelle. Die Bösen müssen durch Fromme bestraft seyn. Die Gerechten sind zum Tadel der Fehlgehenden in die Welt gesetzt. Der Gebrauch

meiner Zunge ist ungehindert, wenn ich sie niemals losmache. Wer sie empfindet, darf mich nicht verargen, daß ich zu wenig rede, denn, weil ich mich aller Arbeit entschlage, habe ich Zeit und Weile, meine Ahndungen weitläufig zu machen. Man muß mit dem Beile an die Bäume, die Aeste hinwegzuräumen, damit der Stamm mehrer empor komme. Das Eisen darf sich der beißenden Feile nicht widersetzen, wenn es ohne Rost seyn will, und wenn mein Tadel auch bis an die Geweihte sich hinstreckt, so bleibt es dennoch wahr, daß man die Lampen des Heiligthumes selbsten mit der Putzscheere auszusäubern hat. Ich schone zwar aller Priester, die meine Andacht gut heißen, und meinem Gebethe, meiner Gesittung das Lob sagen. Ich bin ihre beste Werthsagerinn ihres Lebens, wenn sie dem meinen günstig bleiben. Sie sind meine Gewissensväter, die mich in meinen sehr vielen und lange daurenden Beichten geduldig anhören. Rechnen sichs die andern zur Schuld, wenn ich von ihnen schärfer spreche, weil sie meine Frömmigkeit als eine ungründliche verwerfen, mich zur Arbeit verweisen, und mir meine Beichtgespräche unterbrechend verkürzen, und sie mit größter Unbescheidenheit ein ehrenrühriches Geschwätz heißen. Da mache ich keine einfältige Anna, die sich bey dem Unglimpfe des Heli

stille hielt, sondern eine Athalie, die einem Jojada tapfer widersprechen kann. Wo würde ich doch ein heiligeres Ort aussuchen, dem Priesterthume meine über die Welt zu machenden Klagen besser, und füglicher anzubringen, als in dem Beichtstuhle? Ich würde als eine unnütze Beichterinn geschimpft seyn, wenn ich so bald von der Gerichtstelle ausbräche. Meine kleinen Fehler sind zu wenig, als daß ich einen zur Beichte taugenden Zeitraum erfüllen könnte, so muß ich ja nothwendig andere Geschichten herbey rufen, das Lob einer rechtschaffenen Beichttochter zu erhalten. Sehe man mich an, betrachte man meine Stellung, in welcher ich mich mit der ausgesuchtesten Sittsamkeit vor andern hervorthue, meine ausgespannten Arme, meine an das Gewölbe des Tempels geheften Blicke, meine Seufzer, mein Aechzen sind Vorspiele, die Nachfolger haben sollten. Sey es, daß ich den Kopf öfters unter meiner Versammlung umwende. Ich muß sehen, ob andere meine Gebärdung beobachten. Und sey es, daß ich mich einer Gesellinn meines Berufs an die Seite mache, und mit ihr vieles rede, wir klagen einander nur die schlechte Aufführung der andern, die eben mit uns aus dem Bade Siloe, das ist dem Beichtstuhle, austraten. Sollte ich noch von meiner heiligen Empfindlichkeit reden, welche mich

nach

nach dem Genusse des Allerheiligsten befällt, wie vieles hätte ich zu sagen. Meine Zähren, die ich mit einem in das Schweißtüchel versteckten Zwiebel, oder Meerrettich befördere, meine Niederbeugungen bis zur Erde sprechen an meiner Statt alles. Ich begreife nicht, warum der Andachtsgeist meinen Leib nicht erleichtert, damit ich in der Entzückung in den Lüften flöge, wie ich es so oft von den Heiligen in meiner Legende las. Ich entlade mich alles dessen, was in meinen Säcken mit seinem Gewichte mich hindern möchte, auch mein Bethbuch, meine Bethschnur lasse ich beyseite, eine schleunige Erhebung zu erwarten. Doch ich erwarte sie nicht. Wie oft bath ich ernstlich um die Kunstgriffe Wunder zu wirken. Doch es geräth mir keines. Da wäre es, wo ich mit der Zeit eine Apotheose hoffen könnte. Wie gerne wollte ich alle Spitze meiner Hauben um die Lichtstralen der Heiligkeit auskramen. Beurtheile nun meine Stellung selbst, ob sie nicht eine ächte sey, göttliche Mutter! du warst ja in der Welt selbst das wahre Muster der Frömmigkeit, und wie befleißige ich mich, dir nachzufolgen. Ich hoffe von dir die gefälligste Ansprache.

Ma=

Marianischer Rath.

Wie vergnügtest du mich doch, Armselige! daß du endlich zu reden nachließest; und rede itzt nicht mehr, weil du mir zu sehr unschmakhaft warst. Ich liebte die Demuth, und ich suchte nichts minders als menschlichen Augen zu gefallen, ob ich mich schon befliß, niemand zum Aergernisse zu werden. Schließe nun sogleich, ob du meine Nachfolgerinn, oder meine Beschimpferinn bist. Du hast noch nicht einmal den untersten Stufen der Heiligkeit erreicht, und du suchest dir schon einen Platz auf den Altären? Schwächste Seele! laß deiner albern Einbildung nicht so viele Gewalt über dich. Erkenne den Selbstbetrug, und wisse, daß deine Frömmigkeit eine eitelste Verstellung, ein wohl ausgearbeiteter Betrug ist. Ich bin dir keinen sonderheitlichen Dank schuldig, weil du von meinem Bildnisse viele Kopeyen in deiner Schlafkammer hast. Sie dienen dir nur, wie deine sogenannte Hauskapelle, zu einer zeitlichen Augenlust, nicht zur Andacht. Auch Kinder bauen Altärgen ohne zu wissen, was sie thun. Ihre wohlangewendete Einfalt, gefällt mir dennoch besser, weil sie öfters gute Vordeutungen macht, als deine vermummte Baukunst, weil sie die

wahre

wahre vor Gott geltende Andacht nicht zum Grunde hat. Der böse Engel, der sich auch unter dem schimmerndesten Lichte versteckt, täuschet dich, daß er dir räth, das Gründliche der Andacht beruhe nur allein auf dem Aeußerlichen. Meine Bilder, als wie andere der Heiligen, sind nützliche Gegenstände, welche zur Betrachtung wohl dienen, sie müssen aber nicht nur den Wänden ankleben, sondern sich auch in dem Gemüthe derjenigen bilden, die sie beschauen. Sonst bleiben sie eine eitle Galerie, wo man nicht dem Herzen, sondern dem Auge allein eine Weyde sucht. Annehmlicher, trostvoller Kerker! so nennest du deine Kammer. Er gebührt ihr nicht, dieser Name. Ich glaube, daß du eine Kette verscheuest, die dich von dem Ausbruche hindere, denn du bist in deinen Auslaufungen, welche du deiner Geschwätzigkeit nur recht oft gönnest, von diesem Gefängnisse meistens abwesend. Die Einöde ist dir also nicht so lieb, wie du sagst, und du beziehest sie nur, wenn dir eine Verdrüßlichkeit das Ausgehen misräth, oder wenn du zur höchsten Noth in ihr zu verbleiben hast. Deine Bittgänge, deine Wallfahrten sind der guten Beschaffenheit entsetzt. Das Alterthum, die Kirche, die Beyspiele der Gottesfürchtigen bekräftigen das Löbliche der Kirch-

fahrten. Ich selbst verrichtete sie nach dem Gesetze mit meinem göttlichen Kinde, und mit Joseph meinem jungfräulichen Bräutigame. Nur die Andacht, nur die Ehre des Höchsten, nur mit der beschwerlichen Reise, Verdienste zu machen, trieb mich von Nazareth nach Jerusalem. Und nur diese Absichten erhalten den gottseligen Pilgrim in seiner rechtschaffenen Gesinnung. So zogen Helena, und Eudoxia beyde Kaiserinnen zum Grabe meines Sohnes nach Jerusalem. So Paula, und Eustochium nach Bethlehem zu dessen Krippe hin. Allein deine Wallfahrten sind von ihrem Ziele geschimpft, von ihren Unschicklichkeiten abgewürdiget, und von deiner eigenen Gleißnerey verschlechtet. Spaß, und Kurzweile, die vieleicht sündhaft seyn können, rufen dich aus deiner Bethkammer. Flucht der Arbeit, Müssiggang, und Kommlichkeit sind deine besten Gesellinnen. Stelle dir doch nicht vor, daß du dem Himmel etwas gefälliges erweisest, du beleidigest ihn, und deine Anathematen oder Opferstücke sind nicht werth, daß sie dem Heiligthume nahe seyn. Sie sind Götzen deiner Ehrsucht, deiner Verstellung, die man ausmustern soll. Untersteh dich nicht mehr, meine Bildnissen mit deinen bey Eitelkeiten abgenützten Kleidern zu schmücken. Sie sind mir

zur

zur Unehre, und sie riechen nach deinen jugendlichen Ausschweifungen zu sehr, als daß sie in meiner Garderobe erscheinen sollen, wohin die Reinlichkeit allein den Schlüssel hat. Eine unverfälschte Andacht, eine wohlgesetzte Beeiferung bey Gott durch mich Hülfe zu suchen, ist die mir angenehmste Gabe, die du mir anbiethen kannst, ob ich schon auch an andern Geschenken ein Belieben trage, welche zur Ehre des Höchsten, zur Zierde der Tempel von einer christlichen Freygebigkeit abgezollet werden. Die Sonne mag ihr Bildniß in einer Pfütze glänzen lassen, allein meine Bildnissen verscheuen die Ueberbleibsel der Ueppigkeit, und das Vermächtniß schnöder Dinge, welche der Weltlust ihr Bestes wiedmeten. Chrysostomus sagt dir, es sey füglicher nichts, als etwas verächtliches, Gott zu einem Opfer weihen wollen (z). Und Hugo der Kardinal trifft dir das Lebendige, wenn er sagt: Viele streuen nicht Gott, sondern ihrer eigenen eiteln Ehre Opfergeschenke (a). Was deine Bethschweste-

(z) Melius est nihil omnino offerre, quam deteriora offerendo Deum provocare. S. Chrysost. Hom. 27. super Joann.

(a) Multi multa offerunt vanæ gloriæ, quæ Deo videntur offerre. Hug. Card. super Num. C. 18.

rey noch mit dem häßlichsten Fürneiß bestreicht, ist dein sträflicher Müssiggang. Du trateſt aus Dienſten, du ſloheſt die Befehle, und auferlegte Pflichten, du erkenneſt keinen Gebiether, und lässeſt dich deiner eigenen Macht über. Deine zaumloſe Freyheit dienet dir zur Larve deiner geſchminkten Andacht. Ein Schiff läuft niemals mehrer Gefahr, als wenn es ohne Ruder, und ohne Piloten iſt, und wie würden die Planeten in der Unordnung über die Welten umirren, wenn ſie keine obere Macht beherrſchte. Flüſſe, die von ihren Ufern keine Gebothe nehmen, gießen ſich zum Schaden der Provinzen aus, und Menſchen, die nur ihre eigene Willkühr zu einer Regentinn haben, ſind der Welt zur Laſt. Du biſt zu ſchwach, blöde Phariſäerinn! dir ſelbſt vorzuſtehen. Du misbrauchſt deine Freyheit in Umſchwärmungen, und Trägheit, und für dich wächst kein Brod auf dem Felde, welches der Schöpfer nur den Arbeitenden aufkeimen läßt. Deine Beſuchungen der Altäre, der Tempel, deine Gebothe geſchehen zur Unzeit. Weiſt du dann nicht, daß eine mit guter Meynung gefertigte Arbeit eines der beſten Gebethe ſey? Du kannſt dich in ihr, dieſer Arbeit, ſo gut in dem Geiſte der Frömmigkeit verſammeln, als wenn dich dein Müſſiggang,

dein

dein Vorwitz bey den Altären in dem Zirkel herumtreibt. Ich rathe dir, dich wieder in Dienste zu begeben, wo du fromm und sicher leben kannst. Jene betrügen sich sehr, welche dich nähren, weil du ihnen deine Wahlfahrten, dein Gebeth als eine mächtige Fürsprecherinn verheissest. Sie haben für ihre Bezahlung wenige Vortheile, denn wo willst du deinen Eigennutz fruchten machen? Komme ich auf die Anzahl deiner Bruderschaften, so finde ich sie bey dir eben so übel angebracht, daß du ihnen mehr Unehre als Ehre, machst. Du behenkst dich mit ihren Zeichen zum Stolze, und da du ihre heilsamen Satzungen nicht erfüllen kannst, so vereitelst du ihre besten Absichten ohne Scham. Ein Maulthier bleibt dennoch ein Esel, wenn er schon mit den Wappen seines Herrn behenkt ist, und du bist unter den Merkmaalen geistlicher Versammlungen noch keine Heilige, weil du sie ohne Würde trägst. Bildet sich aber deine ausstralende Heiligkeit klärer als in deiner aufgebrachten Hitze, in deiner Zürnung? Du wirst bey jenen zum Gelächter, die von deiner Gleißnerey ausgetretnere Spuren haben, die das Blendwerk von dem Wahren unterscheiden. Es wiederfährt dir, was dir gebührt. Du greifst aber nach den Scheltungen, du lästerest nach der Kunst die gerechten

Beurtheiler deines Lebens. Ist dieß der Grund deiner Heiligkeit, die du mit deiner stichelnden Zunge mit der grösten Unbillgkeit vertheidigest? Du bist in ihr, der Heiligkeit, schon so weit fortgerückt, daß ich dich versichern kann, daß du noch nicht einmal dachtest heilig zu werden. Du bist ein Baum ohne Wurzel, ein Gebäude ohne Grundfeste. Die tiefeste Demuth, die geduldigste Ertragung der Unbilden, die heldenmüthigste Besiegung der bösen Leidenschaften, die sehnlichste Liebe der Verachtungen sind die Grundsteine, worauf sich die Heiligkeit setzt. Und diese mangeln dir so sehr; und von diesen hast du gar nichts. Deine eigne Meynung von der dir zubestimmten Heiligkeit ist ein weißes Fell in dem Auge, welches dich blendet (b). Jene, die du als ein untauglicher Werkzeuge der Verbesserung für Sünder hältst, sind dir in der Frömmigkeit weit überlegen, und du darfst dich aus dem Haufen der Uebertreter noch gar nicht ferne machen (c). Wie tollsinnig schmähest du über deine Bußrichter, die dir die Wahrheit in ihrer schönsten Rundung sagen, und wie vermessen

(b) In oculis gerit albuginem, qui de se sanctitatis habet opinionem. Petr. Bles. Lib. 2. Ep. 12.

(c) Plerumque accidit, ut sanctus inter peccatores lateat, & famam sancti obtineat peccator. Petrus Dam. Lib. 2. de vita contemplat.

messen belobest du andere, welche du blendest. Gott wird diese noch von oben beleuchten, daß sie mit schärfern Blicken auf deine Betrüge hinsehen, und dich mit ebenderselben Kreide bezeichnen, wie die Erleuchtern thaten. Sind dann deine Beichten etwas anders, als eitle, und auch boshafte Verzehrungen der theuren Zeit, als ehrenstümmelnde Erzählungen, mit welchen du deine so gar kleine Fehler, wie du sie beschönest, verdünnern willst, und deine Gewissenskenner bethörest. Schreckliche Kühnheit! den heiligsten Beichtstuhl mit Ehrabschneidungen entweihen, und die ernstliche Stätte des sacramentalischen Gerichtes zu einer Werkstatt der Verläumdungen bestellen wollen. Du, nicht die andern, bist von dir selbst anzuklagen. Du bist in deinem Geständnisse zur Schuldigen herzustellen; und wisse die kräftige Erinnerung des heiligen Augustins: Wer sich in dem Beichtstuhle nicht als einen Strafwürdigen erkennt, giebt seiner Sünde eine große Zulage; und wer sich mehr entschuldigt, als anklagt, der weis nicht, daß er nicht nur nicht die Strafe, sondern auch die Verzeihung von sich entferne (d).

(d) Nolens se esse reum, addit potius ad reatum, & sua excusando, non accusando peccata, ignorat, non se removere pœnam, sed veniam. S. Aug. de contin. Cap. 5.

Betreffend deine Stellungen, so du von der Communionbank zurückkommend in dem künstlichsten Pantomime der Häucheley spielst; sind sie eben so krumme Verdrehungen, als dein Herz, in welchem mein Sohn wohnt, in seiner Meynung unaufrichtig ist. Freylich hat der Mensch in diesem glückseligsten Zeitpunkte die innerliche und äußerliche Andacht in den vollkommensten Zügen der Frömmigkeit, der Betrachtung, der Danksagung zu üben. Der höchste Gast verdienet Ehrfurcht, und Ehrbezeugung nach allen Kräften. Allein dein Thun ist da schon wieder unförmig, weil du es nur den Zuschauern zu liebe vornimmst. Es würde besser stehen, wenn du ohne Rücksicht auf die menschlichen Belohnungen, auf den irdischen Beyfall in einem abgesonderten Winkel deinem Gebethe pflägest. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit jenen, welche die Lucerne des guten Vorspiels, wie das Evangelium sagt, in der Hand tragen, damit Gott gepriesen, und der Nächste, ohne von ihm ein Lob zu suchen, erbauet werde (e). Eine schöne Larve bedeckt öfters häßliche Gesichte. Der Regenbogen krümmt sich auch in der Luft ohne eine bunte Wesenheit, wie es scheint, zu haben.

(e) Lucernæ ardentes in manibus vestris Luc. 12. Ut videant opera vestra bona, & glorificent patrem vestrum, qui in cœlis est. Ibid.

haben. Die krummen Aeste eines Baumes beugen sich auch hinabwärts, wenn sie schon keine Frucht tragen; die Vipern strecken sich auch auf die Erde hin, da sie ihren Kopf umher wenden, die Vorbeygehenden zu hecken. Die Sonnenblume sieht nach dem Himmel empor, und hängt dennoch an den Schollen des Blumenbeetes. Und dehnet der Pfau das Rad seiner schönen Federn aus, nur daß er bewundert werde. Da hast du die füglichsten Sinnbilder, die auf deine eingebildete Kanonisierung, oder Apotheose, wie du sagtest, einmal schicklich sind. Der Vatican wird mit dir nichts zu schaffen haben, wie du die Gnade Wunder zu wirken, und in erhabene Entzückungen gerissen zu werden vergebens wünschest. Die Welt wird fürohin entzückt, und du eine Thavmaturginn seyn, wenn du mehr arbeiten, als umschwärmen wirst. Entschließe dich dahin. Wende dich zum Gebethe, wenn dich die Zeit ruft. Und gedenke öfters der Worte des heiligen Hieronymus: Befleißige dich eher heilig zu seyn, als es zu scheinen. Es nützt dir nicht das wenigste, wenn du das scheinen willst, was du nicht bist. Es ist eine zweyfache Sünde, sich in einem Dinge aufgleißnen, was man nicht hat, und nicht haben, dessen wirkliches Daseyn man doch

glauben soll (f). Lebe nur so, wie du willst, daß die andern leben sollen. Entschlage dich der Trägheit, wie du dich der Dienste entschlugest. Seufze mit dem Publicanen, Herr! sey mir armen Sünderinn gnädig, stelle dich nicht so nahe zum Heiligthume, wie der pharisäische Großsprecher, und sage mit ihm doch nicht: Herr! ich bin nicht so, wie die andern Menschen, wenn du gerechtfertiget nach Hause kommen willst. Trag deine Bücher nicht zur Schaue unter den Achseln. Und wenn du bethen willst, thu es meistens bey geschloßner Thüre deines Bethkämmergens, auf daß dich der himmlische Vater allein sehe. So warnet dich mein Sohn (g). O! der besten Räthe, die ich dir gab. Vieleicht zürnest du über mich, wie auf die wohlmeynenden Beichtväter, vieleicht wirst du mich, wie sie, in Zukunft meiden? Ueberlege die Wahrheiten meines Orakels in deiner Hauskapelle wohl, und mache ihr die Ehre, daß sie künftighin keiner Gleißnerinn, sondern einer wahren Christinn diene. Lebe besser, das ist, aufrichtiger mit Gott, und den Menschen.

Neun-

(f) Sancta magis esse, quam videri stude. Nihil prodest æstimari, quod non sis: & duplicis peccati reatus est, non habere, quod creditur, quod non habeas simulare. S. Hieron. Ep. 14. ad Mauritii Filiam.

(g) Cum oraveris intra in cubiculum tuum, & clauso ostio, ora patrem tuum in abscondito. Matth. 6.

Neunzehente Anfrage.

Ich bin ein großer Meister in dem Werkzeuge der ermunternden Tonkunst, das ist, ein Musikant.

Wüßte ich von meinen sterblichen Aeltern nichts, würde ich mich unwiderstehlich bereden, ein Sohn der spielenden Musen zu seyn. Ich würde glauben, daß mich Apollo aus einer Euterpe, oder Melpomene, oder Thalie, oder Polyhymnie gezeuget hätte. Man sagt mir aber, daß die Musen Jungfern wären; so muß doch meine Geburt unter dem Gestirne der Leyre geschehen seyn. Ich glaube versichert, daß mein Geschrey in der Wiege schon nach dem Wechsel der sieben Stimmen tönte. Das Gesang meiner Amme, mit welchem sie mich in meiner kleinen beweglichen Bettlade einschläferte, kann auf die Noten der Singkunst schwerlich so gelautet haben, wie mein kindisches Schreyen; es mag seyn, daß man mich schon damals, statt des Breyes, mit Eyern der Ameisen, wie die Nachtigallen, gefüttert habe, damit man aus mir keinen Breyfresser oder Pultiphagen, sondern einen Sänger staltete. Wer weis, ob mir der in meinen Mund mit Zucker gefüllte Hader, oder das von Aniswasser volle pyramidalische Fläschgen nicht schon zu einer Flöte geworden? wenigstens sagte mir meine Mutter, daß

meine

meine ältere Geschwister bereits um meine Wiege herumtanzten, als ich auf diesem mit der Schnure hin und her geschutzten Orchester meisterlich weinte. Ja sie sagte, daß ich dazumal schon in meiner nicht zu stillenden Unzufriedenheit solche Gesichtszüge hatte, die man an einem ungehaltenen Chorregenten bemerkt, wenn er unter dem Gottesdienste auf die mindesten Irrungen seiner Chorbande Zetter schreyt, und, die Ehre des Höchsten zu befördern, Hagel, Donner und Blitze flucht. So sagte sie, meine Mutter, ob sie mir schon zugleich erzählte, daß mich mein Vater wegen meiner zu lange dauренden Kammermusik nächtlicher Weile öfters auf die Gasse hinabzustürzen gesinnt war, weil ich mit der verdrüßlichen Serenade seinen Schlaf störte. Kurz, die Liebe zu der Tonkunst war mir unter der Brust meiner Erzeugerinn so eingeflößt, daß ich auf der Welt nichts finde, als eben diese, was mich in der besten Ergötzung erhält. Dahin verwendete ich mich in den ersten Jahren meines zu Uebungen tüchtigen Alters. Ich sang trotz den kanarischen Spatzen. Ich erlernte den Gebrauch des musikalischen Werkzeugs so hurtig, daß ich von einem zu dem andern flüchtig gieng. Ich übte meine Kehle, meine Hände, meine Füße, meine blasende und hauchende Lunge, als die zur Musik allein fähige Glieder, so ämsig, daß ich nun den Zuruf eines großen Meisters

sters errungen habe. Umsonst wird man mich bereden wollen, daß ich die Tage meines Lebens auf etwas anders wenden solle. Da würde ich einen Gehörlosen und Tauben machen, da würde ich dem vermeynten Ueberzeuger den Weg mit dem wohlangemeßnen Fiedelbogen weisen. Suche ich auf den Grund der Tonkunst, so finde ich ihn schon in der Erschaffung dieser Allheit. Jubal wird zwar von dem Moses als der Stammvater jener benennt, welche auf Zithern und Orgeln spielten (h). Schuf sie aber der Schöpfer nicht schon dort, wo er die Himmel in ihre Kreise zusammenfügte? Brachte er sie nicht in eine ordentliche Zusammenstimmung, die niemals ruhen sollte, wie Job davon als von einer Harmonie spricht? (i) Fanden die Mathematiker des Thales nicht unter den Gestirnen Reihen und Singchöre nach dem Zeugnisse des Athenäus? (k) Und war es nicht Pythagoras von Samos, wie eben dieser erzählet, der erwies, daß die ganze Welt in ihren Theilen nach den Regeln der Tonkunst hervorgebracht wäre? (l) Wimmelte das Paradies nicht von gefiederten Sängern, welche

(h) Jubal ipse fuit pater canentium cythara & organo. Genes. 4.

(i) Concentum cœli quis dormire faciet? Job. 38.

(k) Athen. Lib. 10. cap. 3.

(l) Athen. l. 14.

che dem Menschen Lust und Wonne verschaffen sollten? Sangen die ersten und himmlischen Geschöpfe dem Höchsten nicht schon Heilig zu, ehe Ezechiel und Johann es hörten? Die Griechen gehen von der Wahrheit viele Tagereisen abseits, wenn sie den Zethus und Amphion zu Erfindern der Musik bestellen. Ernsthaft behaupte ich, daß sie zur besten Zierde der Welt mit ihr zu seyn anfieng, ob sie schon in folgenden Zeiten ihrer Verbesserung, ja in unserm Zeitalter den höchsten Stufen erreichte. Könnten wohl die Sterblichen ihren murrenden Kümmernissen, ihren bellenden Sorgen, ihren wispelnden Unruhen das Stillschweigen mit etwas anders als der Musik gebiethen? Ovid beobachtete ihren gemeinen Gebrauch unter dem Trosse der Menschen, welcher zum untersten Stande derselben verwiesen ist. Der gefesselte Bergknappe verkürzt sich die Stunden mit einem Liede, da er in den finstersten Klüften der Felsen umwühlet. Der angeschmiedete Bootsknecht begleitet seine Gesänge mit den zahlmäßigen Bewegungen seines Ruders, wenn er schon seine rauhe Stimme mit Zwieback unterhält. Der matte Hirte muntert sich und seine Heerde, auf seinen Stab hinlehnend, mit der Flöte auf; und die schlechteste Dienstmagd schafft sich bey dem Spinnrocken singend eine Kurzweile an.

an. (m) Doch von diesem Lehrichte der Singkunst rede ich nicht. Ich berufe mich auf jene Uebungen, die großen Meistern eigen, und den besten Kennern zum angenehmsten Gefühle kommen. Auf jene, die von der schönsten Kunst ausgefertiget bey prächtigen Gesellschaften, und in den Tempeln aufgeführt werden. Zählt man dann eine vergnügendere Stunde, als in welcher Concerte gemacht werden? Welche Vorzüglichkeiten der Musik, wenn auch Monarchen sich den Chören beygesellen? wenn die größten Helden sich mit wohlerlerneten Seytenspielen sich den Sängern zumengen? Epaminondas scheuete sich nicht, die Seyten mit seinen Fingern auftönen zu machen, mit welchen er das Schwert in die Phalangen seiner Feinde schlug. Nero behandelte seine Zither lebhaft; Caligula sang trefflich, und Alexander Mammeas beherrschte die Orgel:

(m) Hoc est, cur cantet vinctus quoque compede fossor,
Indocili numero cum grave mollit opus.
Quique fecit pariter lentos ad pectora Remos,
In numerum pulsa brachia versat aqua,
Fessus ut incubuit baculo, saxoque resedit
Pastor, arundineo carmine mulcet oves.
Cantantis pariter, pariter data pensa trahentis
Fallitur ancillæ decipiturque labor.
Ovid. 4. Trist.

gelpfeifen mit besonderer Fertigkeit. Wie werben die Gotteshäuser um die Musikanten an? und wie schleunig öffnen sich ihre Porten jenen, die ihnen von der Fähigkeit in der Tonkunst beschrieben sind? Es soll mir ja keine Gesellschaft unbetreten seyn, wo ich meine Fähigkeit nicht zur Bewunderung zeige: Ich singe, ich jage meine hurtige Finger über die Claviere hin, ich spiele auf der Viole bezaubernd: Ich belebe die Zwerchflöte mit meinem Athem zur Erstaunung; und sage man mir von einer Gattung des musikalischen Werkzeuges, so meiner Kunst nicht huldigte. Ich sehe die Krone von Eichenlaub als eine Thorheit an, die den Siegern bey dem Olympusberge zum Lohne kam. Ein lautes Bravo wird mir ergötzlicher, als das Jubelgeschrey der in einem Triumphe jauchzenden Römer. Kömmt noch die Belohnung darzu, wie fruchtbar, wie gewinnend, wie zuflößend ist diese vergötterte Kunst nicht? Es gebühret der Arbeit ihre Bezahlung. Der Schweiß ruft mit so viel Tropfen als Stimmen nach dem Lohne. Die Gerechtigkeit spricht ihn dreiste; und so groß die Fürsten thun, sind sie doch gehalten, sie sind schuldig, ihre angeschwollne Bursen für die Mühe ihrer Diener zu öffnen. Das Recht der Natur, der Menschlichkeit gebiethet ihnen zu bezahlen, was andere für ihr Wohl thun. Wir Musikanten sind aber die glückseligsten. Wir ar-

beiten

beiten zu unserer eigenen Wohllust, und wir empfangen die Belohnung reichlich zu einem doppelten Vergnügen. Alle Hofdienste ziehen nicht so viel, als die Bande eines fürstlichen Orchesters. Und warum soll man es uns misgönnen? wir bringen die Großen aus dem Gedränge ihrer gekrönten Verdrüßlichkeiten. Wir machen sie wieder von dem Gichte ihrer Geschäffte aufleben; und finden sie, die Großen, bey unserm Orchester eine bessere Apotheke, als ihre Hofärzte zwischen den Büchsen und Bechern der Pharmakopolen ausstinnen mögen. Kein Wunder, wenn Amöbeas, da er nur auf dem Theater zu Athen sang, allemal ein attisches Talent einzog. (n) Keine Außerordentlichkeit, wenn Diodor der Harfenschläger von Vespasian dem Kaiser mit Belohnungen überschüttet war. Das verächtliche Wort umsonst ist bey uns in die Hölle verflucht. Wir fodern von der Freygebigkeit nichts kleines. Wer unsere Anwendung genießen will, muß großmüthig seyn. Die Belustigung seines Gehörs sagt ihm mit einer annehmlichen Erinnerung in das Ohr, er soll die Finger nicht müßig lassen, uns so viel herzuzählen, als wir dessen würdig sind. Er würde es noch theurer bezahlen müssen, wenn wir ihn als einen Miskenner der edeln Tonkunst, als einen Esel bey der Laute ausriefen.

(n) Athen. L. 14.

riesen. Der Zwang ist unserseits den Geiz zu bemeistern, und da wir mit unsern Instrumenten die Fette der Ohren durchdringen, muß man sich gefallen lassen, in das Schmalz des Beutels tiefer einzustechen. So blind wir bey Einsicht unsers Notenarchivs werden, so gute Augen haben wir in Nächten, wo wir bey stiller Mondesscheibe bey den Wohnungen eine Serenade spielen. Da tönet die ruhende Gegend von unserm herzbrechenden Getöse. Da fallen die Sterne in unsern Schooß, wenn man uns goldene Geschenke in brennenden Papieren von den Fenstern herabwirft. So ist dann keine Zeit für einen Musikanten uneinträglich; und lachen wir bey unserm fröhlichen Schmause, daß, da die übrigen Menschen ihre Kräfte in dem Schlafe erholen, wir wachend auf Gewinn ausgehen, ohne müde zu werden. Wir sind wahre Nachtigallen, die für ihr Gesang in der Finstere ein Würmgen finden, und wir sind kluge Nachteulen, die auf den Raub ausfliegen. Es läßt dennoch schön, wenn ein Mensch niemals müßig ist, und wenn er allezeit gewinnen kann. Eine der besten Einkünfte unsers Berufes sind die großen Tafeln. Wir achten, daß die fortdaurende Gefräßigkeit und Füllerey ein viehisches Ding sey. Wir unterbrechen sie oft mit Ungestüme. Wir treten auf, den Mäulern der Zähnenden einen Korb anzuhenken. Der Hausvater ist uns Dankschul-

schuldig, weil wir die Becher in die Ruhe, und die Fässer in einen Stillstand bringen. Unser Fiedelbogen ist der Beherrschungsstab, mit welchem wir die lüsternen Lippen schließen, und die Ohren eröffnen. Wir fluchen, doch nur in Geheim, wenn man uns mit einem thörichten Geplauder störet, und sollten unsere Flüche wirkend seyn, würden die Schlechtachter der musikalischen Kunst an den Händen erlahmen, daß sie nach ihren schäumenden Gläsern nicht mehr greifen könnten. Wie wenige Aeneas sind nun anzutreffen, welche einen spielenden Jopas mit Zufriedenheit anhören, und wie viele vernunftlose Saulen leben, welche nach einem harfeschlagenden David Spieße werfen. Es ist freylich wahr, daß wir, wenn wir einmal anfangen, nicht so bald zu Ende kommen. Wir glauben, daß wir immer gefallen sollen. Daher sind wir, wie die Regenwitterung unter dem feuchten Gestirne der Pleiaden, so langwierig ist, mit dem Unterscheide, daß die Becher der uns Anhörenden ertrocknen, und wir hernach mit einem verlängerten Saufen uns selbst die Mühe belohnen. Wir gleichen den blasenden Winden, die mit ihrem währenden Athem der Erde die Feuchtigkeit entziehen, und sich bey nachfolgenden Regengüssen munter baden. Soll ich nun auf den Chor der geheiligten Tempel gehen, welchen Pracht haben sie von uns, wenn der schwer-

müthige Choral mit seinen Pfundnoten hinabsinkt, und wir in einem figuralischen Accent erscheinen. Da weis ich meine Tüchtigkeit zu bewerken. Ich gurgle meine von dem Operntheater entlehnte wälsche Arien so fein hin, daß ich den Orpheus und Arion zu übertreffen die gesuchte Ehre habe, deren jener Thiere und Bäume zur Bewegung, dieser die Delphinen aus den wässerichten Abgründen rief. Die Köpfe des Pöbels sind sogleich in ihren schleunigen Wendungen. Sie drehen sich aus der melancholischen Stellung ihres stummen Gebethes nach mir um; und sie sind wie die dummen Hirten, als ihnen die Engel das: Ehre sey Gott in der Höhe! anstimmten, in eine muntere Sittung gebracht. Ich glaube unzweifelnd, daß diese einfältigen Bursche sich der himmlischen Freuden erinnern, da sie vorher ihre haarichte Grinde nach der Erde hiengen, aus welcher sie als belebte unförmige Klotzen zur Unbilde der gesitteten Natur gestaltet waren. Sie werden aufgeweckt, sie lachen, ihre Füße beginnen ihre Regungen zu machen, hat doch David auch vor der Arche getanzt, und nur Schade, daß sie die Worte meiner Gesänge nicht verstehen, welche wälsche sind. Wie würden sie die Hände klatschen, wie würden sie ihre Ausdrücke, wie die verständigen Zuschauer bey der Schaubühne, beherzigen. Lege ich von meinen musikalischen Hirngespinsten

spinsten als ein Componist etwas auf das Spielpult hin: Welche Ernsthaftigkeit zeigt sich nicht in meinem Antlitze. Da stehe ich unter meinen spielenden Unterthanen, wie ein bey sich wohnender Feldherr unter seinen Legionen, wenn sie zur Schlacht ziehen. Da arbeitet meine Stimme in gesammelten Tone, wenn sie ihre Violinen nicht wohl gestimmt haben, und nach den geschwungenen Anmerkungen meines Tackprügels nicht handeln, das Audante, das Adagio, das Allegro, das Presto nicht unterscheiden, mit ihren Fingern in meine Werke vermessen aus einem sträflichen Eigensinne arbeiten, und meine Meisterstücke verunstalten, die ich nach den musikalischen Weydsprüchen Diapente, Diatesseron, Diapason, Disdiapason aufkünstelte. Mein Eifer ist billig, mein Zorn, so hart er mit dem Tackstabe umherschlägt, gerecht, und meine Unbändigkeit, so fluchend sie ist, gut gemeynt. Der Tempel soll die Ehre, und ich das Lob erwerben, daß ich das heiligste Opfer mit Herrlichkeit begleitet habe. Wer soll mich nun unter die würdigsten Männer des gemeinen Wesens als einen Musikanten nicht zählen? wer meinen Beruf tadeln? Sagt man mir von Misanthropen, die die Musik verabscheuen, dann bin ich in die Wuth gebracht, dann komme ich in das Feuer der hitzigsten Zürnung. Nur die Schwermuth schwätzt wider sie, nur finstere

stere Gemüther setzen sie zum Gegenstande ihres Hasses. Ich fiel neulich beynahe in eine Ohnmacht, als man meine gar zu große Neigung zur Musik zu schwächen, mir erzählte, daß Alexander der große höhnisch belacht wurde, weil er die Zither schlug. Daß Aetas bey Anhörung eines Seytenspiels sagte, er wünschte sich eher das Wiehern eines Pferdes, als die Töne eines Musikanten zu hören. Daß Alcibiades die Flöte und dergleichen zu blasenden Instrumente verwarf, weil dem Menschen indessen die Sprache vernünftig zu reden benommen wäre. Daß Demarat einem Musikanten nichts anders sagte, als: Du treibest meisterliche Kinderspossen. Daß die Pallas die Flöte verfluchte, weil sie sich in der tritonischen See mit aufgeschwollnen Wangen sah. Daß Solon, nachdem er die Singkunst erlernet hatte, sich sogleich den Tod wünschte, um von einer so schlechten Sache bald frey zu werden. Diese Erzählungen, es werden wohl Gedichte seyn, tödteten mich beynahe. Warum stellte das Alterthum den Musikanten Statuen auf? warum suchte es sie mit haltbaren Bildnissen zu verewigen? lese man den Paüsanias, wo er den Berg Helicon in Bäotien mit denselben in Menge besetzt anrühmt. (o) Höre man den Volaterran, der von dem Periander zu Korinth meldet, daß er seinem theu-

(o) Paus. in Bæot.

theuresten Harfenschläger eine Ehren- und Gedächtnißsäule von Erz goß; und thaten nicht die Locrenser ein gleiches ihrem Euthymus, wie eben Volaterran bezeugt? (p) Hätte mich die Welt früher gesehen, wäre ich in jenen kenntnißvollen Zeiten in sie eingetreten, in welchen man die Tonkunst schätzte, und sie in die Zeitvertreibe der Götter schrieb, welche Monumente hätten meinen Namen nicht der Verwesung entrissen? Was bekümmere ich mich aber dessen, da man von mir auch nach dem Tode noch lange sprechen wird. Man wird die Orchester mit Flor und Boy behenken, wenn ich auf denselben nicht mehr erscheinen werde; die Musen werden über meinen Tod ihre Zähren in die Hippokrene fließen lassen, weil ihr Freund gestorben. Sie, die bestürzten Musen, werden meine Violen, Flöten, Harfen, Zimbalen, Klaviere, o! meine Lebensschätze, an den Aesten eines Zipressen auf mein Grab zu einem schicklichen Mausolee aufhängen. Und wer weis, wie bald es geschehen soll? Ein Musikant hat dennoch seiner Natur oft wehe zu thun. Der Trunk ist ihm ohnehin schädlich, und ich fühle, daß mir die unserm Berufe so werthe Feuchtigkeit schon meine Lunge verdorben habe. Ich huste wirklich ein wackeres Solo herab, das Betreten des Pedals macht meine Füße krämpficht, und ich zittere wie

(p) Volaterr. in hist.

der Tremulant in den Orgelpfeifen. Erasmus will wissen, daß das Haupt des Orpheus sammt dessen Leyer in den Fluß Hebrus geworfen ward, welches von den Wellen getrieben nach der Insel Lesbos kam, und allda bey dem Orakel des Bachus beerdiget worden. (q) Der Weingott ist gemeiniglich der Vorsteher unsers Freythofes, und sind von uns schon mehrere nicht bey dem Tone einer Posaune, sondern des Weinschlauchs in ihrer Grabstätte angelangt, da man anstatt des Leichenliedes die bewußten Scherzreimen absang: Sänger lieben Feuchtigkeit, Feuchtigkeit ersäuft die Sänger, o! ich sterb. O! vor der Zeit, weil ich mocht nicht leben länger. (r) Sollte mir der Zwirn meines Lebens noch weiter ausgehaspelt werden, so sehe ich die Armuth in blasser Gestalt vor meinen Augen. Wenige von uns wirthschaften mit einer klugen Vorsicht. Fröhliche Gesellschaften, wie die unsere ist, wissen von keiner Rechnung auf das Zukünftige. Der hurtige Gewinn wird behend unsichtbar, weil das Gemüth eines Musikanten von der Leichtsinnigkeit sehr beherrscht ist. Unsere Eroberungen sind wie das Wasser eines Lustbrunnens, welches zwar durch Kanäle herbeyfließt,

(q) Erasm. in adag.

(r) Cantores amant humores,
Humores necant cantores,
O tempora! o mores!

fließt, doch durch andere, nachdem es in der Luft gespielt hat, wieder abgeht. Thebe beehrte Cleon den Sänger mit einer Statue. Ein Soldat des Alexanders legte in dem Gewande derselben einige Goldstücke zurück, und fand sie nach dreyßig Jahren wieder ohne Verminderung (r). Man kann von uns diese Haltbarkeit nicht muthmaßen, und man wird bey uns keinen hinterlegten Schatz erheben, weil wir Feinde vom Gelde sind. Nicht ohne Ursache stelle ich mich vor dir her, preis- und lobwürdigstes Orakel! dich um Rathe zu bitten, dich anzufragen, wie dir mein Thun gefalle? Ich werde dir zur Vergeltung eine der besten wälschen Arien aus meiner ganzen Singkunst herabgurgeln. Sie ist bezaubernd auf das traurige Schicksal der verliebten Dido von Lanfredoni einem der besten Komponisten verfertiget. O! sie stimmet auf die heftigen Leidenschaften dieser unglücklichen Fürstinn unvergleichlich ein. Sie ist ein Meisterstück des Theaters. Rede!

(r) Athen. Lib. x.

Marianischer Rath.

Bist du nur hergekommen mir verdrüßlich zu seyn? Es ist deine Ton- und Spielkunst, wie du selbst bekennest, niemand gefällig, wenn sie ununterbrochen dauret. Und sage mir doch, wie mag ich wohl deine weitläuftige Schwätzerey gedulden, welche mit lächerlichen Thorheiten gefüttert ist? Wenn du ein solcher Meister in deiner Kunst, wie in dem Geplauder bist, wird dir niemand gleichen, und da stehe ich dir viele Vorrechte in jener zu. Begieb dich des Singens vor mir. Gesänge von garstigen Gegenständen sind bey dieser heiligen Stätte verworfen, und da ich die Unbefleckteste immer war, würdest du mich sehr beleidigen, wenn du nur das wenigste von deiner mir zur Belohnung angetragenen Arie singen solltest. Ich liebte selbst die Tonkunst, so lang sie auf die Ehre Gottes, auf die heilige Ermunterung reiner Gemüther hinzielte. Ich sang selbst die Psalmen Davids meines Stammvaters, die er in der tugendlichen Fröhlichkeit seines Geistes vor dem Heiligthume bey seiner Harf: spielte; und wirst du ja von meinem heiligen Liede schon vieles gehört haben, so ich bey der Heimsuchung Elisabeths anstimmte, welches die Kirche noch täglich in dem Vesperge-

bethe

bethe zur besten Erbauung aufführt. Du irrest nicht, daß du die Musik unter die annehmlichen Geschöpfe zählest. Sie ist eine edle Erfindung des weisen Schöpfers, welche er zu seiner Anbethung, und zur ehrsamen Belustigung des menschlichen Ohres verordnete. Deine Beweise aus den heiligen Blättern sind nicht zu verwerfen, und erinnert ja Sirach einen jeden, daß er das Seytenspiel und Gesang nicht hindern soll. (s) Es scheint, daß Gott, und die Natur ein besonderes Pfund hierzu bey dir angelegt haben. Doch läßt sich an dir eine gar zu heftige Leidenschaft blicken, weil du ihr so knechtisch anhängst, und vieleicht auch jener Dinge vergissest, die deiner Seele größere Vortheile brächten. Deine lächerliche, und albere Scherze, daß du als ein weinendes Kind schon ein Musikant warst, sind zu leicht, als daß du mit solchen träumerischen Lappalien vor meinem ernstlichen Orakel erscheinen sollest. Deine Flüchtigkeit, welche dich von einem musikalischen Werkzeuge zu dem andern trieb, macht mich glauben, daß du in allen Begriffen derselben kein so vollkommener Meister bist, wie du vorgiebst. Der Mensch wird von der Menge und Zerschiedenheit der Gegenstände sehr zerstreuet. Sie zer-

(s) Non impedias musicam. Eccli. 32.

zerstören einander selbst durch ihre Vielheit, und wenn man sie in ihrer wahrhaften Stellung beobachtet, vermissen sie von ihren Verdiensten nicht weniges. Alle Wissenschaften sind ohne Grund, wenn sie sich unter einander vermengen, wie ein Gemälde kein Werk eines Meisters seyn kann, wenn es alle ersinnliche Farben unordentlich in sich hat. Doch lasse ich gelten, was du immer bist, wie ich eben die musikalischen Stunden nicht tadle, welche zur erlaubten Ermunterung gedeihen, die wichtigere Geschäfte nicht abtreiben, die Weichlichkeit nicht einführen, und mäßig sind. Es läßt besser, als wenn man die Ehre des Nebenmenschen mit schwarzen Noten in dem Contrapunkt übel besingt, oder wohl gar die Ehrbarkeit mit dem aus dem Ruse der Hölle zusammen geschmolzenen Seytenharze unzüchtiger Zoten beschmitzt; daß die Musik in dem Speisesaale einen billigen Raum verdiene, gehe ich gleichfalls urbiethig ein. Sirach spricht sie gut, wenn er sagt: Wenn ein Karbunkelstein in Gold zierlich eingefaßt leuchtet, also ist bey einer fröhlichen Mahlzeit bey dem Weine das liebliche Gesang, und Seytenspiel, und wie ein Smaragd mit ebendiesem Metalle umzingelt glänzt, so ist die liebliche Musik beym

Weine,

Weine, der mit Freude, und Mäßigkeit getrunken wird (t). Es ist zu viehisch, wenn man immer fortprasset. Der Schlund eines vernünftigen Menschen muß seine Ruhe haben, und der Geist sehnet sich auch nach einer erlaubten Unterhaltung um. Nur die Raubvögel singen nicht, weil sie sich gänzlich auf den Fraß verwenden; da ein kanarischer Spatz, ein Zeisig, eine Nachtigalle in dem Kefig um freyer zu singen das Futtertrögchen verläßt. Allein auch da sind die Gränzen gesetzt. Ihr Musikanten seyd Leute von einem besondern Phlegma. Ihr seyd zuweilen unerbittlich euch hören zu lassen. Ihr machet einen hartnäckigen, und man muß euch beynahe öfters mit einer bittenden Stellung den Weihrauch streuen, bis ihr euch entschließet euere tönende Gnaden mitzutheilen, und da ihr einmal in der Uebung seyd, wollet ihr eurer Kunst kleine Ewigkeiten bestimmen. Die Uebermaaß ist allemal sträflich, und was über das Ziel geht, fällt zum Eckel hin. Das Ohr hat, wie die andern Sinne, sein gemäßigtes Vergnügen;

(t) Gemmula carbunculi in ornamento auri, & comparatio muficorum in convivio vini, ficut in fabricatione auri fignum eft fmaragdi, fic numerus muficorum in jucundo & moderato vino. Eccli. 32.

gen; und es wird beleidigt, wenn seine Trummel misbraucht wird. Schlägt man nicht auch auf das Kefig, wenn der Vogel in seinem Gesange immerwährend ist? Und klagen die Seyten deiner Viole nicht ihre Noth selbst, wenn sie sich abspannen, oder gar entzwey schnellen? Ich weis keine Rechtfertigung der Großen, wenn sie den Sold der Musikanten so hoch ansetzen. Ihre Kenntkammer leidet da eine Wunde, die unheilbar ist, und wie viele der armen, der nothleidenden Bürger, der in einem klaglichen Concert seufzenden Weysen werden ohne Empfindung, ohne Hülfe abgewiesen, da man dem Vogelhause der Musikanten die besten Kerne zur Speise giebt, und die seufzenden Tauben in ihrem Behälter erhungern läßt. Sie, die Großen, sind wie die Gärtner, welche ihrem Tulpenflor die hellesten Tage wünschen, da sie auf die Austrocknung der Saat wenig bekümmert sind. Gott! Gerechter! Wie wirst du mit einem zürnenden Auge auf diese Verschwendungen hinsehen? Was du von den Gotteshäusern anmerkest, beruft sich auf einen großen Unterscheid. Ich kann die Gesinnung derjenigen nicht gutheißen, die die musikalischen Eigenschaften zu dem Wesentlichen der Tyronen zählen. Wie würde die Ordenszucht in eine Weichlichkeit her-

herabsinken. Wie die Geistwohnungen in ein Baalhaus verändert, wie die erhabenen Dinge vernachläßiget werden, die ihrem Berufe als die nothwendigern zugetheilt sind. Die Ehre des Höchsten auf dem geistlichen Sängerchore hat schon wieder ihre besten Absichten, daß kluge Vorsteher auch hier das Behörige veranstalten. Die Klosterämter können mit der Laute, mit dem Klavier allein nicht beherrscht werden. Ihre Harmonie und Einstimmung auf die heilige Ordensregel fodert viel mehrers als den Tackstab, oder die Pauckenschraufe. Der Gottesdienst, die Wissenschaften höherer Dinge lassen sich bey den Orgelregistern nicht zurecht bringen, und sind Kanzeln und Beichtstühle zu würdig, als daß man jene mit der Notenleiter besteigen, und in diesen sich zur Auflösung der Sünden des Stimmenschlüssels gebrauchen könne. Ich treffe dich aber mit deiner Kunst nirgends verächtlicher, als nächtlicher Weile auf den Gassen an. Fröhlicher Bettler! welche Ehre machst du dir davon? Welchen Gefahren deiner Seele setzest du dich aus, wenn du ein Kappellmeister der Unziemlichkeiten, der Sünden bist, die deinem Leibe nöthige Ruhe abstiehlst, in Schwelgereyen deine Gesundheit beschädigest, und andern viele Unzufriedenheiten verursachest?

Man

Man schließt den zwitzernden Fledermäusen die Fenster, und euch Gassatengehern sollten die von guter Polizey bestellte Nachtwächter ihre Unhöflichkeit zeigen, wenn es nicht der etwaige Wohlstand entschuldigte. Die Sterne, so dir in aufflammenden Papierhadern in den Schooß fallen, erlöschen in Bälde, und leiden an dem Horizonte der Säuferey eine ewige Eklypse, weil du deine Gewinne früh Morgens nicht mehr siehest. Da verdienest du einen derben Verweis, da beleidigest du den Höchsten gröblich, wenn du das Kirchengesang tadelst, welches du dem Geräusche der figuralischen Tonkunst so weit nachsetzest. Gott hat seiner Majestät in den Tempeln nur jene zu Choraulen bestellt, welche das Zierliche zur Andacht stellen, ihn mit einem ansehnlichen, und gemächlichen Prachte beloben, und der Gottseligkeit das Herz erweitern, wie David von sich bekennt (u). Doch läßt er sich auch mit Instrumenten bedienen, wie eben dieser gottselige Fürst die Zinken, die Nablien, die Orgeln, die Paucken, die Psalterien, die Zimbalen zu dessen Lobe aufruft (x). Nur die Ausschweifungen, die Leichtfertigkeiten, das eitle Getöne hasset er, und will sie von seinen

Orche-

(u) In populo gravi laudabo te. Psalm 34.
(x) Psalm 15.

Orchestern verbannet wissen. Frömmigkeit, und Zerknirschung sind die besten Wirkungen der heiligen Tonkunst; und wie verstaltest du sie mit deinen wälschen Arien, welche ein verliebter Tyrtirus absang, und du zur Entehrung der Tempel aufführest. Wie unförmig werden die heiligen Psalmen, wenn ihnen ein frecher Komponist den Geist mit dem Blasbalge aushauchet, die zur Bußrührung gewiedmeten tanzmäßig aussetzt, das Englische: Ehre sey Gott in der Höhe, die Glaubensverfassung von Nycee, das himmlische Heilig, Heilig, Heilig, das Alleluja in einem poldernden Geschreye herabschreyen läßt, und mein Gesang: Meine Seele macht den Herrn groß, mit lächerlichen Einfällen seiner vermeynten Kunst verkleineret. Pfui! solche Unternehmungen sind nicht zu verantworten; und geschieht dem heiligen Texte die größte Unbild, wenn er verfälscht, wenn er des prächtigen Kirchenstyls beraubt wird. Hugo der Kardinal nennt die Sänger frecher Lieder, Pfarrkinder des Satans, die ihre Verscharrung auf dessen Freythofe, so die Hölle ist, zu fürchten haben (y); und wo wirst du

(y) Horæ diaboli sunt cantilenæ, quas qui audit parochianum diaboli se esse ostendit, & ideo

du deine Grabstätte anders als eben da finden, wenn du mit deinem possierlichen Wispeln die Andacht des Pöbels zerstreuest, die Psalmen in Gassenlieder umwendest, auf dem Chore wie ein wilder Tyrann verfährst, und mit ungezimenden Geschwätzen das Sprichwort nur gar zu sehr wahr macheſt: Daß kein Gotteshaus sey, wo der Satan sich nicht eine Kapelle angebauet habe, und daß eben diese der Chor der Musikanten wäre, wo die wenigste Andacht zu finden ist. Urtheile nun von der Würdigkeit des Chorals, an dessen Einrichtung nicht nur Gregor der große, sondern die laodicenischen, karthaginensischen, toletanischen, agathensischen, und aachischen Kirchenräthe füglicher, als ihr in euren eiteln Verkünstlungen, arbeiteteten (z). Und was thaten Ambrosius, und Augustinus hierinn nicht? Da der letztere seine Bußzähre niemals ernstlicher als bey Anhörung des Kirchenchorals ausströmete. Die Klagen über deinen musikalischen Beruf, so du von deiner ver-

ideo in morte sepelietur in ejusdem cæmeterio, scilicet in inferno. Hug. Card. super Luc. C. 16.

(z) Conc. Laodic. can. 15. Conc. Carthag. IV. Can. 10. Tolet. Cap. 12. Agath. c. 21. Aquisgran. c. 132.

vermißten Gesundheit, von deiner Armuth machst, sind die besten Thränen, die füglichsten Lamentationen deiner Leichtfertigkeiten. Dein unordentliches Leben, deine Verschwendungen machen dich den Heuschrecken gleich, die in den Sommertagen singen, und in dem Winterfrost erhungern. Wie übel wirst du dein Schwanengesang auftönen, wenn du ausgemergelt, erarmet, trostlos dereinst sterben wirst. Betrachte diese böse, diese schlimmste Folgen. Lebe vernünftiger, und geh fürohin so zu deiner Tonkunst, daß du jene der Himmel einmal anzuhören würdig seyst. Geh hin, und singe in einem traurigen Tone vor deinem Hingange die Psalmen: Erbarme dich meiner, o! Gott! Von der Tiefe schreye ich zu dir, o! Herr! Singe sie bedächtlich! geh hin!

Zwanzigste Anfrage.

Ich bin den Bettlern sehr abgeneigt, und sie erfahren Troz, und Schimpf von mir in groser Maaße, wenn sie bey mir um eine Nothhülfe ansuchen.

Wer wird mir gräulichere Unholden, schrecklichere Gespenster, und widerwärtigere Plaggeister aussinnen, als ich täglich vor meinen Fenstern sehe? Meine Galle schwillt sich in meinem Körper auf, und meine Ungehaltenheit löst sich in ein helles Getös, wenn ich sie wie die Hummelnschwarme um mein Haus surren höre. Es sind die Bettelleute, welche ich wegen ihrer Ungestüme, Menge, und groben Undankbarkeit mit meinem ganzen Herzen verscheue. Ich kann mein Brod mit Ruhe nicht genießen. Sie, die Bettler, verwirren mich in meinen Geschäfften so rasselnd, daß ich dieselben öfters unterbrechen muß. Es scheint, daß sie mich nur zu beunruhigen auf der Welt sind. Die Fliegen, und Hornissen in den Sommertagen belästigen mich nicht so, wie diese Störer meiner Kommlichkeit. Sie rufen mit einem vermischten Schwirren um das Almosen. Die Kinder in ihren Zwerchpäcken dünken mich schon so abgerichtet zu seyn, daß sie zu dem Basse ihrer Aeltern den schönsten Discant herabsingen.

singen. Wie oft mußte ich schon die Schelle meines Hauses zurecht machen, die sie, als die Sturmglocke ihres ungestümen Verhaltens, mishandelten? Wie stoßen sie mit geflissenstem Getöse an die Porte meiner Wohnung, wie verdoppeln sie ihr Geschrey, wenn man ihnen nicht auf der Stelle willfährt? Es ist mir zur Ueberzeugung, daß sie zur Strafe der Menschen gebohren sind. Einige stellen sich zwar ganz gelassen ein. Einige kommen mit einer Larve der Convertiten, und Neophyten meiner Religion daher, da sie bey Heterodoxen ihren Glaubensmantel nach Belieben umwenden, und, wie die Chamäleons, ihre Farbe nach dem Orte ihrer Stellung ändern. Andere ziehen mit einem elenden musikalischen Gemischgemasch auf, weil sie das Betteln ersparen wollen. Und wieder andere kommen als verstellte Krüppel mit Fußstelzen, und Schulterkrücken an, mir beschwerlich zu seyn, und meine Muße, meine Ruhe zu unterbrechen. Ich werde kaum wache, da diese verdrüßlichen Widderköpfe an die Thüre meines Hauses anprellen, für ihre weinende Fratzen Milch betteln, ehe die Dienstmagd dieselbe, als meine Stallgatee von dem Viehe abgezogen hat. Ich hatte allezeit geglaubt, daß die Schwalben, die Röthelgen, und Zaunkönige die ersten Verkünder der Morgenstunden wären, und daß die Auf-

weckglocke meiner Uhr die noch blasse Morgenröthe mir andeutete. Doch die Bettler brechen aus ihren Scheunen und Städeln früher auf. Sie rufen mich aus den Federn, welche ich mir zu so vielen Kielen, ihnen den Abschied zu schreiben, wünschte, als sie in meinem weichen Polster sind; und sie geben sich nicht zur Ruhe, bis ich die meine unterbreche, und ihrem Ungestüme zur Hülfe eile. So verhalten sich die übrigen Stunden des Tages, wie jene des Morgens; und gleichen sie den donnernden Gewittern, welche, wenn sie in der Aurore schon ausbrechen, immer folgende nach sich ziehen, bis die Sonne sich in den Untergang neigt. O! auch da finden sich noch einige, die mir zu meinem Verdrusse in der Dämmerung noch zur Last kommen, und eine gute Nacht auf einen übeln Tag anwünschen. Solche Bestürmungen, solche Anfälle, solche Wellen treiben mich wie ein mastloses Schiff herum, daß ich kein Gestad finde, meine geruhige Anländung zu machen. Sie, die Bettler, haben mein Haus so wohl aufgezeichnet, sie haben in ihrem Bettelrathe hinter den Hecken auf dasselbe solche Anschläge getroffen, daß sie nur darauf hindringen, weil sie von dem Ackersmanne nichts hoffen können. Sie glauben, weil es über andere hinausreiche, mehrere Fenster zeige, eine bessere Gestalt von sich werfe, daß mein Ver-

mögen

mögen unerschöpflich sey. Ihre Menge schwellt sich in solcher Ungeheure an, daß ich ihrem Begehren nicht ohne Schaden meiner Wirthschaft begegnen kann. Ganze Familien rücken gegen mich an. Ihr Gewand ist so zerschieden, als die Provinzen der Welt, und ihre Sprache so ungleich, als wollten sie meine Behausung belagern, oder aus derselben einen Thurn von Babel, wo sich die Mundarten der Völker in der ersten Grammatik aufwarfen, noch um etliche Gaden höher hinauftreiben. Die Frösche, so Moses mit seiner Gerte zur Strafe des Pharaons aus den Gewässern des Nilstroms hervorbrachte, waren nicht so zahlreich, als diese Quacker, die in der Pfütze ihrer Unsäuberlichkeit zwar herumhüpfen, und sich bey dem Sonnenscheine munter gute Tage machen. Es wächst dieses ungezogene Volk wirklich in einer so großen Zahl an, daß sie wie die Heuschrecken die Dorfschaften überfallen. Die Hausväter müssen dieß Meisterthum mit ihnen theilen; die feindliche Krieger wissen noch von mehrer Gutwilligkeit, als sie, die Feinde unsers Vermögens, die Störer unserer Ruhe, und wohl gar unserer Sicherheit. Sie sind uns bey Tage zur Quaal, und in den nächtlichen Stunden entziehen sie uns den so theuren Schlaf, weil wir von ihren diebischen Anfällen nicht sicher sind. Ariston

sagte die Wahrheit bey dem Stobäus, daß die Armuth eine Lucerne wäre, mit welcher man alles, was Uebel heißt, aufsuchen kann (a). Welche Bosheiten, welche Laster wickeln sich nicht in die Bettelhader ein? Ihre Zeugung ist die fruchtbarste zur Beschädigung des gemeinen Bestens. Sie vermehren sich wie die Rauppen in ihren Nestern, und wie die Schmetterlinge in den warmen Sommertagen. Ihre Ehen werden auf der Landstraße geschlossen, und diese, weil sie keine geltenden sind, wechseln sie nach Belieben ab. Der Müssiggang ist ihre einzige Vergnügenheit, und weil sie keine Obrigkeit erkennen, treiben sie ihre eigene Willkühr auf die verdammlichsten Werke hin. Sollte ich von ihren Bettelbriefen, die sie bey einem Erzspitzbuben als ihrem Kanzler ausfertigen lassen, und erdichtete Paßporte ihrer Lüge sind, sollte ich sie in kopeylicher Abschrift in mein Archiv bringen, würden sie einen größern Raum als die Kanzley Kartophylacien großer Staaten fodern. Ich sehe bey meinem Fenster die ganze Welt in Fetzen gekleidet, mit welchen sich die Betrügerey jammernd bedeckt. Arme Edelleute, bedürftige und abgeschaffte Kriegsbeamten, vermummte Geistlichen, die ihre Breviernocturnen mit Weib, und

(a) Paupertas est lucerna, quæ omnia mala demonstrat. Arist. apud. Stob.

und Kindern absingen, und die von einer Salbung, so wenig, als ein Binsenstein von einer Feuchtigkeit, haben, herumirrende Studenten, die von der Venus mehr, als von der Pallas wissen. O! wie laufe ich doch in allen Verstellungsklassen dieses heillosen Gesindels aus, diese, sage ich, belagern meine Börse ohne Nachlaß. Mein finsteres Auge zeigt ihnen sogleich die Stellung meines Gemüthes. Ich predige ihnen von meinem Fenster eine wohlgesetzte Schmähhomilie auf ihre Trägheit, auf ihre Liste, auf ihre Unbescheidenheit herab, und wenn ich ihnen, sie von meinen Augen hinwegzubringen, etwas hinschleudere, merken sie an meinem Wurfe, wie ich ihnen geneigt bin. Doch sind sie ohne Furcht, an dem Kopfe eine Wunde zu bekommen, weil meine Papiergen nur mit wenigen Hällern beschwert sind. Stellen sie sich nicht zufrieden? Mögen sie die Glasscherben darzu auffammeln, welche ich von Glasscheiben zulege, wenn ich mein Fenster in Unmuth schließe. Kriechen noch die Proviantsammler der Bettelorden aus ihren Zellen hervor. Brechen sie aus ihren Hölen zu ihren Foderungen in die Welt, die sie verlassen zu haben sich so großsprechend hören lassen, da muß die Geduld in die Abnahme fallen. Sie wissen so gut, wenn das Hornvieh seine Milchfette entläßt, sie verstehen

so richtig, wenn die Flachszwirne an dem Haspel hängen, wenn der Feldmann seine Scheunen mit dem Getreide angefüllt hat, als sie die Zahl ihrer Bildgen in der Reisetasche wissen, mit welchen sie den schlechten Gegentribut machen. Da ist die Betteley mit Macht, und Ansehen begleitet; da wird die Verweigerung zur gröbsten Sünde gerechnet; da muß man sich den Besuch von diesen weißen, schwarzen, braunen Feldmäusen zur höchsten Ehre nehmen. Mag man aber die Grobheiten zählen, die ich von allen Bettlern überhaupt in schwerem Gewichte erfahre? Mag man sie zählen? Da überhäufen sie, diese Undankbaren, mich mit allen nur ersinnlichen Spottnamen. Karger Filz, unbarmherziger Menschenfeind, Fresser, Wohlleber, machen ihre Bettellitanie wortreich. Flüche, und Drohungen sind das bey ihnen übliche vergelt es Gott; um diese Erwiederung wissen sie nichts, und sie müssen in kurzer Zeit von mir das helf euch Gott hören, damit sie auch eines Gottes sich erinnern, damit sie ihr Brod bey diesem großen Hausvater suchen, damit sie es nicht mit Zeitvertreibe, sondern in dem Schweiße ihres Angesichts speisen. Warum schlafen doch die Herrschaften? Warum gähnen sie in diesen Verwüstungen ihres Staats? Warum treiben sie diese Plünderer ihrer Unter-

thanen

thanen nicht mit Schärfe aus? Warum erbauen sie keine Arbeithäuser, die Müssiggänger zu nährenden Beschäfftigungen anzuweisen? Sie, diese unbesorgten Herrschaften, werden ihre Gleichgiltigkeit mit den scharrenden Fingern hinter den Ohrenflügeln noch bejammern, wenn das Heer der bettelnden Landstreicher in seinen Werbungen nicht gehemmet wird. Die Insel Anaphe war von Rebhünern so bevölkert, daß die Inwohner beynahe sie verlassen mußten, da Astipaläus deren nur ein einzelnes Paar anfänglich dahin brachte (b). Medien erlitt von der Menge der Sperlinge so großen Schaden, daß die Menschen aus ihrem Vaterlande hinweg zu ziehen hatten (c). Und fühlte Karpathien von der Vermehrung der Kaninichen solche Nachtheile, daß es jenen fluchte, die diese Gattung der Hasen dahin setzten (d). Wird die Betteley nicht von ganz gleichen Folgen seyn? Ihre Keckheit wird bald ausbrechen. Sie wird noch Trotz sagen, und von zu spaten Verordnungen nicht mehr zu tilgen seyn. Sie, die Herrschaften, sitzen hinter ihren Mauren ungeplagt. Ihre bestellten Bettelvögte, die mit einem unbrauchbaren Feuerrohre, mit einem alten

in

(b) Eustath. in Iliad.
(c) Diodor. Sicul.
(d) Athen. Lib. 9.

in die Scheide eingerosteten Säbel, mit einer ernstlichen Knebelschnauze auf der Gasse, wie ein wilder Accisbereiter, herum schwärmen, in dem Zechhause auf Kosten ihres prächtigen Amtes hinschmausen, besorgen sich allein, die Bettler vor der Porte ihres Gebiethers wegzufluchen, da ihnen weiter nichts zu Leide geschieht. Das Land wird außer Acht gesetzt, und ist dieses nicht einen reißenden Strom auf einer Seite mit einem Damme einschränken, damit er auf der andern in die Auen desto heftiger einbreche? O! daß meine Wünsche von einer Wirkung wären, daß die Armeen der Bettler auch den Großen Stöße beybrächten! Kaiser Sever vergönnte dem Bulas, der aus einem Bettler ein Räuber wurde, so viele Zeit, bis er mit sechshundert Würggesellen ganz Italien verheerte. Es traten ihm auch nicht wenige der kaiserlichen Soldaten zu, welche einen kleinen, oder keinen Sold hatten, und wirthschafteten unter der Fahne des Bulas ohne Erbarmung. Sever erwachte aus seinem Schlummer, und schickte einen seiner Centurionen mit zugegebnen Bewaffneten gegen den Bulas. Dieser siegte, und schickte den Hauptmann mit geschornem Haupte an den Monarchen zurück, mit dieser Bedeutung, geh hin! und sage deinem Herrn, daß Bulas dessen eigene Knechte ernähre,

da-

damit sie nicht stehlen (e). Solche Kühnheiten werden die unbändigen Bettler noch gegen den Landesherrn ausüben, wenn er nicht bald auf nützliche Vorkömmnisse bedacht ist. Keine andere Ursache gab mir meinen Reisestab in die Finger, bey dir, wohlmeynendes Orakel, aufzutreten. Wirst du dem leidigen Unwesen mit deinem guten Rathe abzuhelfen, dich würdigen?

Marianischer Rath.

Wärest du doch zu Hause geblieben. Hättest du dich doch nicht entschlossen, zu mir daher zu kommen. Du verkappest dich mit einem übelgemessenen Eifer, und anstatt, daß du um Heilung deines erbarmungslosen Gemüthes, um Verbesserung deines Hülfe scheuenden Herzens, um Auflinderung deiner harten Seele bey mir hättest ansuchen sollen, wendest du dich auf Dinge an, die deinen Beruf nicht betreffen. Die Welt ist ein Umfang der Armseligkeiten, und sie war er, dieser Umfang, ehe du in sie kamest. Lieber! hast du niemals gelesen, was mein Sohn dem geizenden, und dem heiligen Almosen abgeneigten Judas sagte, da er über die über das Haupt seines Meisters zer-

(e) Xivilin. in Severo.

zerbrochnen Alabasterschaale der Magdalene zürnete, und boshaft zürnete. Ihr werdet immer Arme bey euch haben (f): O! die Welt wird dieses erbarmungswürdige Völklein allezeit unter seinen Bürgern zählen. Nicht alle Wolken sind in der Luft wasserreich. Nicht eine jede Erde hat ihre Fruchtbarkeit, und nicht jede Menschen sind von den Glücksgütern beseliget. Die Vorsicht Gottes theilt die Habschaften zerschieden aus. Sie begütert einige, und fodert von ihnen einen guten Gebrauch auf die Werke der christlichen Hülfe, und sie läßt andere aus ganz besondern Maaßregeln in dem Stande der Armuth darben, damit sie ohne Misbrauch zeitlicher Inhabungen durch den Weg der Bedürfniß zu den ewigen Reichthümern hinwandern, mit gebeugter Demuth zu ihren größten Verdiensten den Beysprung ihrer Noth fodern, und mit dem Troste, so sie ihnen sicher verschafft, ihre Schicksale versüßen. Ein heydnischer Seneca spricht von der Armuth recht schön. Er sagt: Daß das helle Wasser aus einer Bachquelle, das geröstete Gerstenmalz, das rauhe Gerstenbrod zwar von Niedlichkeiten wenig haben, und dennoch dem, der es aus Noth speiset, zu einer lustvollen Nahrung werde.

(f) Pauperes semper habetis vobiscum. Marc. 14.

werde (g). Bleib überzeugt, und widersprich mir nicht, wenn ich dich überweise, daß die guten Armen, welchen nichts als Mangel in der Brodlade liegt, von mehrern Vergnügenheiten, als die Reichen in Mitte ihres Ueberflusses sagen können. Der Abgang mindert ihre Sorge. Sie schlafen auf dem Strohgelieger sanfter, als du auf deinem Federpflaume: und sie haben keine Räuber zu fürchten, die ihrem Bettelplunder nachstellen. Doch hoffen sie auf die Gunst der Gutherzigen, und sie sind getrost, wenn man ihnen nur die Brosamen von dem Tische gönnet, die man leicht entbehren kann. Sie sind wie arme Bäche, die ihr kleines Gewässer fortzutreiben, von dem Ausgusse der Wolken eine Hülfe empfangen, ob sie schon rechts, und links ihre Luftströme in voller Maaße ausgießen, und du von dem menschlichen Mitleiden bloßer Mensch, nennest sie Gespenster, Plaggeister, Unholden. Sie stören deine Ruhe, sie rufen um Gottes, und meines Namens willen, um eine Gutthat, die du ohne Schwächung deines Vermögens so unbedrängt geben kannst.

(g) Non jucunda res est aqua, & polenta, aut fructum hordeacei panis, sed summa voluptas est, posse ex his quoque capere voluptatem. Senec. Ep. 18.

kannst. Bist du von deiner vorgegebnen Ruhe ein so großer Liebhaber, die dir keine Verdienste macht, die sündlich ist, die deinem Körper schmäuchelt, wie kannst du die Unruhe der hungernden Armen ohne Rührung ansehen, in welche sie die äußerste Noth setzt, die ihre Lippen zu einem Klaggeschreye eröffnet, um dem Tode durch eine Labung zu entrinnen. Sey es, daß deine Hausglocke schon öfters in Unordnung kam: wird man dir einmal zum Grabe läuten, wie gerne wirst du in der Ewigkeit wünschen, daß du derselben mehrere abgenutzt hättest, damit dir das Erz der Gutthätigkeit mit einem tröstlichen Geläute den Eingang in die ewige Glückseligkeit, die nur den Barmherzigen bestimmt ist, verkündet hätte. Ich kann dir nicht entgegen seyn, daß eine breite Zahl der Betrüger sich für Arme angebe, die unter den Bettelkitteln die schändlichsten Thaten ausführen, ihre Lust in Betrügen suchen, die Trägheit lieben, und die Arbeit hassen. Laß sie seyn, wer sie sind, beurtheile ihren Wandel nicht. Deine Verdienste werden dennoch ihr Gefälliges vor Gott haben, wenn sie von deinen Gutthaten schon einen sträflichen Misbrauch machen. Die Sonne theilt ihre Stralen den Bippern so gleichgiltig zu, als andern nützlichen Thieren mit, und fällt der unpartheyische

heyische Thau über die Steine eben so fertig, als über die Blumenfelder hin. Deine gute Meynung ersetzt den Abgang der Aufrichtigkeit. Sie streicht deiner Gutthätigkeit die beste Farbe an, und dein Almosen bleibt immer bey Gott angesehen, wenn es schon in einen unwürdigen Schooß fällt. Das Gold bleibt dennoch, was es ist, ob es schon Holz und Bley schimmern macht. Das Licht verliert seine Würde nicht, wenn es schon in die Gefängnisse der Uebelthäter, wie in die Säle der Großen eindringt; und eine Beysteuer der Mildigkeit hat einen gleichen Werth, wenn sie schon Nichtswerthen zukömmt. Laß dir die Worte des großen und gutherzigen Augustins zu einer Lehre seyn: Ein Sünder, und ein Mensch ist eine doppelte Benamsung. Es ist jener von diesem wohl unterschieden. Als ein Mensch ist er ein Geschöpf Gottes, als ein Sünder ist er das Werk seiner eigenen Bosheit: gib dein Almosen dem Menschen, nicht dem Sünder hin (h). Und hast du allemal Verdienste, bist du

(h) Occurrit tibi homo peccator: duo nomina dixi, hæc duo nomina non superflua sunt, aliud quod homo, aliud quod peccator. Quod homo

du des Genusses allezeit würdig, was dir dein barmherziger Gott aus den Himmeln zum Almosen reicht? Beherzige es, und miß seine Gutthaten mit deinen Verbrechen ab. Wie oft hatte er dich hungern zu lassen, Ursache genug, die Quelle seiner väterlichen Güte verstopfen zu können, welche du zu Schlechtigkeiten misbraucht hast. Ach! beherzige diese dir selbst bekannte Wahrheiten, und sieh auf das Verhalten, das persönliche Verhalten, der Armen nicht, sey es, daß sie deine Gaben auf Ueppigkeiten verwenden, die Erde ist gegen dem Dornstrauche nicht minder freygebig, als gegen dem Orangenbaume, wenn schon jener ihren Saft zu wilden Stacheln, dieser zu goldnen Früchten aufkeimen läßt. Schaue nicht auf den Gebrauch deines Almosens, sondern auf deine Liebe gegen den Nächsten, von dessen Lebensart du unreife Glossen machst. Deine Hand, mit welcher du es giebst, wird des Lohnes versichert seyn, wenn schon jene, die es unwürdig empfängt, Schläge fühlen wird. Josue nahm die Gabaoniten, so zerlumpt sie aussahen, ob sie ihn schon hinterlisteten, in Freundschaft und Huld auf, und warum

mo opus est Dei, quod peccator opus hominis est, da operi Dei, noli dare operi hominis. S. August. sup. Psalm. 102.

warum solltest du den Armen, wenn sie dich auch hintergehen, keine Liebe erweisen (i)? Allem Ansehen nach hattest du von dem einträglichen Wucher des Almosens noch kein erleuchtes Kenntniß. Allem nach weist du von seinen hundertfältigen Früchten nichts. Siehest du nicht, daß die wenigen Samenkerne in einer hungernden Erde in Hälmen und Aehren aufsteigen, die den Zins der Natur weit übersteigen? Und wenn du es siehest, warum welst du von der Fruchtung des Almosens nichts? Was verheißt dir Salomon anders, als die Zurückgabe des Herrn dessen, was du den Armen giebst? Und wie drohet er dir, wenn du ihrem Bedrängnisse entgegen bist (k)? Und ist dir die Versicherung Davids niemals zu Sinne gekommen: Wohl selig ist jener, der den Armen, und Bedürftigen zur Achtung nimmt, der Herr wird ihm an dem bösen Tage Freyheit verschaffen (l). Und wann wird dieser Tag seyn, als wann du auf deinem Sterbelager die Rech-

(i) Jud. 9.

(k) Qui dat pauperi non indigebit, qui despicit deprecantem, substinebit penuriam. Prov. 28.

(l) Beatus qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus. Psalm 40.

nungstafel deiner guten Werke vor deinen dunkeln Augen sehen wirst? Dein Gepolder, dein Unmuth bey deinem Fenster, welches die Porte deiner Freygebigkeit seyn soll, gereicht dir zur schlechtesten Ehre. Nur Schade, daß deine zersplitterte Fenstergläser keine Spiegel sind, in welchen du deine Unbarmherzigkeiten in dem abscheulichsten Bilde sehen könntest. Du hast Verdienste, daß dir die Bettler mit gerechtem Grollen unbeliebige Beschimpfungen machen. Sirach ermahnet dich genug: Verachte eine hungernde Seele nicht, und betrübe den Armen nicht in seiner Armuth; wende deine Augen von dem Dürftigen nicht, damit er nicht zürne, und gib dem Armen keinen Anlaß, dir entgegen zu fluchen (m). Der Spiegel an der Wand wird dir eine geschlossene Faust zeigen, wenn du dich mit der deinen vor ihn hinstellest, und der Echo aus dem Gebirge wird dir in gleichem Tone aufwarten, wenn du trotzend gegen die Felsen schreyest. Erkenne die angemessene Bestrafung deines unwilligen Verhaltens

(m) Animam esurientem ne despexeris, & non exasperes pauperem in inopia sua - - - ab inope ne avertas oculos tuos propter iram: & non relinquas quærentibus te *retro* maledicere. Eccli 4.

haltens wohl. Und wisse noch darzu, daß der Herr die Wehklagen der Armen, ihre Flüche zu deiner Bestrafung erhören wird. So drohet dir schon wieder Sirach: Wenn einer dir in der Bitterkeit seiner Seele Böses wünschet, wird seine Bitte erhöret werden, es wird ihn jener erhören, der ihn erschaffen hat (n). Begreifest du die verwunderlichen Ausdrücke des göttlichen Geistes? Daß die den Armen abgedrungene Flüche die Art eines Gebethes haben, welches die Wolken durchdringt, bis an den Thron Gottes hinaustönet, und den für alle Menschen sorgenden Schöpfer zur Bestrafung der Unbarmherzigkeit aufruft. Halte nicht alles für dein Eigenthum, was du hast. Es steckt in deinem Vermögen noch eine Hinterlage, die du den Armen schuldig bleibst, und die du ihnen richtig zu bezahlen hast. Nicht umsonst bethen die Menschen in den vorgeschriebenen Bittzeilen meines Sohnes: Gib uns heute unser tägliches Brod. Die Gabe wird nicht für einen einzelnen, sondern für alle gefodert, und da du von Gott mit Ueberfluß des zeitlichen Wesens gesegnet bist, wisse, daß du jene, wel-

(n) Maledicentis tibi in amaritudine animæ, exaudietur deprecatio illius; exaudiet autem eum, qui fecit illum. Eccli 4.

che Mangel leiden, zu den von dem Himmel angewiesenen Kostgängern hast; welche ihren bey dir hinterlegten Antheil zwar bittend, doch mit Recht begehren. Würdest du nicht ebendieses thun, wenn du unter den Bedürftigen wärest? Würdest du dich mit einem kahlen helf dir Gott zufrieden stellen? Würdest du über lieblose Wucherer nicht eben so ausbrechen? Achte für gewiß, daß der segenvolle Wunsch eines Bettlers, das von ihm zur Dankbarkeit gesagte vergelte es Gott dir die beste Glückstuthe seyn wird. Ich kann zwar wohl glauben, ich sage es dir noch einmal, daß unter dem Volke der Bettelnden viele leben, die von der Arbeit schlechte Liebhaber, dem bösen Müssiggang ergeben, auf Laster bedacht, mit Grobheit und Ungestüme fodernd, mit Betrügen behaftet, des Almosens unwürdig sind. Doch urtheile über diese nicht. Deine Liebessteuer verliert von ihren Misverdiensten nichts, und deine hülfreichende Gesinnung wird von dem Lohne nicht die geringste Unze vermissen. Aristoteles ein Heyde war getadelt, daß er Boshaften seine Hülfe nicht absprach, er verantwortete sich mehr christlich, als heydnisch mit dem, er hätte nicht die Menschen, sondern ihre Bedürfnisse beherzi-

get.

get (o). Die Sonne entsagt ihr Licht, ihre Erwärmung den giftigen Pflanzen so wenig, als den heilsamen Kräutern; und ein Ausspender der Liebesgeschenke weis um keinen Unterscheid deren, die um dieselben anflehen, ob schon die Gerechtigkeit in ihrer billigen Austheilung der Unschuld mehr, als der Ausschweifung bestimmt. Deine ungereimte Klage über die geistlichen Ordensstände, welche zur Sammlung des Almosens von Gott, und der Kirche verordnet sind, stößt wider die Ehrfurcht, so du beyden schuldig bist. Sie, diese Orden, bilden in sich die Armuth meines Sohnes, und seiner Jünger, die von der Gutthätigkeit der Mitleidenden lebten, von dem Gedränge zeitlicher Sorgen abgetrennt auf die Verbreitung der Ehre Gottes, auf das Heil der Seelen beflissenst sich verwendeten. Und wider diese wüthet dein unchristlicher Schmähgeist, und diese hältst du den Landstreichern ähnlich, begegnest ihnen mit der sträflichsten Gesinnungsart, nennest sie in einem verdammlichen Scherze Feldmäuse, und sprichst von ihnen als verwerflichen Hollunken recht meisterlos. Hier machst du von der Würde des Priesterthumes schlechte Zeichnungen. Hier

(n) Non hominis mores sed miseriam respexi. Laert. Lib. 4.

tadelst du die Befolgung ihres heiligen Berufs, den du allem Anscheine nach nicht begreifst. Hatte die Welt jemals einen Mangel, war sie ihrer Nahrung beraubt, litt sie einen Abgang, wenn sie aus ihren Magazinen diesen armen Gottesdienern eine Abgabe machte? Wie gar keine Aufmerksamkeit, wie eine geringe Rechnung macht sie, eure heutige Welt, auf das Vermögen der ausspendenden Vorsicht des Höchsten, welcher seine reiche Hand täglich eröffnet, und alle der Nahrung bedürftige Thiere speiset (p). Wie gebrach es dem Staate, diesem berüchtigten, und gefräßigen Baalsgötzen der itzigen falschen Politik, an gar nichts, wenn schon das arme Priesterthum ohne Pflug und Felder sein Brod von den Gläubigen suchte, oder sollten die Güter der Natur nur zu Pracht, Schwelgerey, Wohllüsten aufwachsen? Sollen sie den hungernden Dienern des Tempels nicht eben auch zur Hülfleistung seyn, da Gott für die Zunft der Leviten in dem vergangenen Bunde so viel Sorge trug? Wie viele speisen sich an deiner Tafel bis zum Zerbersten, die von derselben ohne Dank, mit verfälschter Stellung, mit einem heimlichen Gelächter über deine Bewir-

(p) Aperis tu manum tuam, & imples omne animal benedictione. Pfalm 144.

wirthung abgehen, da die armen Ordensmänner für dich, und alle ihre Gutthäter geflissenst zu Gott rufen, um dir die geistliche, und leibliche Wohlfahrt zu erbitten. Sieh deine Blindheit! und verweigere deine Hülfe fürohin ihrem Ansuchen nicht mehr. Misgönne ihnen die Sammlung des Almosens nicht, und wenn bey ihren Tischen das Almosen auch zuweilen Niedlichkeiten aufstellt, laß dir beyfallen, daß Gott seinen dankbaren Kindern mit größter Billigkeit auch bessere Bissen reiche, da er den undankbaren Weltkindern dieselben zu verweigern das größte Recht hätte. Hast du jene nicht schon öfters mit der andächtigsten Dankbarkeit vom Tische gehen sehen, wo sie in ordentlichen Reihen die Dankpsalmen chorweise sprechen? Da es bey diesen nun zur Mode geworden, daß sie wie ohne Gebeth zu ihren Tafeln unter dem Getöse ihrer gerückten Sesseln, wie die hungernden Tauben mit dem Geräusche ihrer Flügel, auf das Futter hinrumpeln, und davon theils ohne einen Dankseufzer zu machen, abgehen, theils mit dem verkürztesten Gebethe den allmächtigen Nährvater der Welten ohne Beherzigung des Empfangenen an einen Stuhl lehnend, oft scherzend und auf die kaltsinnigste Weise beloben, o! vielmehr schimpfen. Suche itzt der Billigkeit nach,

spüre nach ihr, und urtheile, welchen Menschen Gott seine Vorsehungen klüger anschaffen soll. Cassiodor sieht ihn zwar für alles, was schwimmt, und kriecht, was fliegt, was hereingeht, als den Ersättigenden an (q). Doch merkt Thomas der Aquinat in dem großen Auge dessen Vorsicht für die Gerechten schärfere Blicke, als für die Boshaften (r). Und achtest du es zu keiner Ehre, wenn dich Priester, Gesalbte des Herrn um einen christlichen Beystand bittend anrufen, der du von ihrer Würde so ferne hinabgesetzt bist? Eifere nicht zu sehr auf eine zu machende Bettelordnung. Schilt die Herrschaften nicht, daß sie den Armen ohne Unterscheid ihr Gebieth nicht sperren. Sie würden zwar nicht zu tadeln seyn, sie würden nach der Gebühr handeln, wenn sie den Müßigen eine Arbeit anwiesen, dem Misbrauche des Almosens entgegen sähen, und der sträflichen Betteley Gränzen, kluge Gränzen setzten. Sie würden löbliche Dinge thun, um ihren armen Unter-

(q) Deus providet omni carni, quia quidquid natat, quidquid volat, quidquid repit, quidquid graditur, ejus largitate satiantur. Cass. sup. Psalm 135.

(r) Justi divina providentia excellentius gubernantur, quam peccatores. S. Thomas sup. 1. sent. dist. 39. q. 2. a. 2. ad. 4.

Unterthanen füglicher aufzuhelfen. Gratian, Valentinian, und Theodos, große Kaiser, stießen die starken und zur Arbeit tüchtigen Bettler aus der Gemeinde fort (s). Und vorsichtige Regenten halfen dem Uebel klüglich ab. Doch, wo mögen Menschen ohne Heimath, Arme ohne ein gewisses Vaterland Trost finden, wenn man sie aus der Welt vollends zu verbannen sucht? Dein Eifer scheint mir von keinem guten Feuer, weil du nur die Ruhe, deine eigene Kommlichkeit zum Grunde deiner Klage vorweisest. Mache dir durch das Almosen größere Schätze in dem Himmel, als du auf der Erde besitzest. Liebe die Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden. Erinnere dich meiner Unterweisen, wenn du zu Hause bist, und zeige die Früchte derselben, wenn Bettler vor deinen Fenstern erscheinen. Lebe wohl! und den Armen geneigter. Willst du länger da bleiben? Sieh, es kömmt eben ein matter Ordensbettler daher, der mir die Beschwerden seines Berufs ohne Zweifel entdecken, und von dir vieleicht hellere Anecdoten erzählen wird. Doch geh hin, und zeige dich als einen Gelernigen.

Ein

(s) Cod. just. de validis mendicantibus.

Ein und zwanzigste Anfrage.

Ich bin zur Sammlung des Almosens für meine nothleidende Brüder ausgeschickt. Kurz! ein Terminant.

Welche Noth treibt mich aus meiner Ruhe, und welche Last bürdet mir der Gehorsam, den ich meinen Obern schuldig bin, auf. Ich saß in meiner Zelle ungestört, und itzt muß ich, wie die Söhne Jakobs, außer meinem öden Kanaan in Aegypten, das ist, in der Welt, umschwärmen, den nöthigen Vorrath zu sammeln, denn das Brod, und andere unentbehrliche Dinge mangeln meinen Brüdern sehr. Ich habe mich zwar Gott durch die feyerlichsten Gelübde in einem Orden aufgeopfert, in welchem das Betteln eine vielfältige Uebung ist. Doch wußte ich die verdrüßlichen Begleitungen der Armuth nicht so, wie ich sie wirklich erfahre. Ich machte meine Studien mit vielem Fleiße, und hoffte ein tauglicher Mensch, eine Zierde meiner Provinz zu werden, und itzt muß ich mit dem Bettelkorbe Läufe thun, die meinem Talente so unangemessen sind. Ich bewundere nicht selten, daß man mich um diese Stelle eines geplagten Irus beneide, die ich alle Augenblicke sammt der Bettelmappe der mir angezeichneten Orten zurückzugeben entschlossen bin.

Es sind freylich einige meiner Brüder, die aus den Schranken des Klosters zu kommen, und eine beliebige Freyheit zu genießen alle Minuten fertig stehen; und sind ihnen die Worte des Isaias immer auf der wässernden Zunge: Siehe, hier bin ich, sende mich (t). Doch nur ich habe den Reisestab zu ergreifen, nur ich muß so vielen Unkommlichkeiten zum Sklaven werden. Ich bin von männiglich erkannt, und wenn ich sichtbar werde, so weis man schon, daß ich nicht etwas zu bringen, sondern zu holen da bin. So gut aber mein Name bewußt ist, so richtig weis ich ebenfalls, wer mir wohl, oder schlecht begegne, die Tage sind einander in meiner Beherbergung, und Verpflegung so ungleich, als sie die Witterung betreffend in den Kalendern bezeichnet sind. Meine Nahrung ist manchmal so kurz abgefaßt, daß ich meinem Magen den Hunger eher vermehre, als vermindere; und wenn ich an den Tisch meiner Klosterbrüder zurück denke, speise ich mich mit Ideen, die keine Wesenheit, und kein Gewürz haben. Das schwarze Brod eines Ackermannes, der Haberbrey, oder wenn ein gutherziges Weib mir noch wohl will, ein Paar Eyer, ist öfters das Niedliche meiner Tafel; die Wasserquelle liefert mir das Getränk, welches meinem Durste keine

Er-

(t) Ecce! ego, mitte me. Is. 6.

Ersättigung reicht, und wenn es endlich auf das elende Geschöpf eines schlechten Bierbrauers ankömmt, bey welchem die magere Ceres sich mit dem großen Neptun zu gatten pflegt, füge ich mit der nassen und sauren Feuchtigkeit meinem Eingeweide mehrere Unbilden, als Erquickung zu. Ich weis mich endlich in die Garküche, und den Marquetenter des Landvolkes wohl zu schicken, und muß ich ihm, wie der Levit zu Gabaa dem Manne der von dem Felde kam, die hurtige Aufnahme billig verdanken (u); denn ich hoffe den Mangel in einem Kloster, oder Pfarrhofe, oder Schlosse wieder ersetzt zu haben. Die erstern sind unsere besten Zufluchten. Wir finden Kost, und Gelieger, nach Heischung unseres Berufs. Man nimmt uns mit Liebe auf, und man entläßt uns mit Höflichkeit. Der gewöhnliche Tisch der Ordensmänner giebt uns schon so viel, daß wir das Geräusch unseres Gedärmes stillen mögen, und gönnet uns die Zeit wenigstens einen Tag, unsere Tagzeiten, unsere geistlichen Uebungen wieder in die Ordnung zu bringen, von welcher wir vorher zum Nachtheile unseres Geistes wenige Spuren hatten, und wie die hölzernen Uhren bey der feuchten Wetterverän-

derung

(u) Nullus eos recipere voluit, & ecce apparuit homo senex revertens de agro, & opere suo vesperi. Jud. 19.

derung von den richtigen Stunden abirrten. Wir wissen zwar dennoch auch die Zerschiedenheit der Ordenshäuser in Speise und Getränke trefflich anzumerken. Man weis doch zuweilen um die Worte des Moses nichts: Der Herr unser Gott liebt den Fremdling, er reicht ihm Kost und Gewand, und auch ihr sollet ihn ehren, weil ihr selbst auch Fremdlinge waret (x). Wir kommen nicht immer zu einem Gajus, dem Johann der Apostel das Lob spricht, daß er den Glaubensbrüdern in der Beherbergung getreulich begegnete (y). Auch unter den Pfarrhöfen finden wir ein gleiches. Es ist unsere Ankunft kein Paradox, sondern eine erwartete, wo wir mit Predigten, deren ich schon einen auf alle Tage taugenden Vorrath in meiner Tasche habe, mit Beichthören, und andern geistlichen Diensten aushelfen. Da wohnen Abrahamen, die uns in dem Thale Mambre wohl halten, und wenn auch die Sara hinter der Thüre lächelt, das ist, die Haushälterinn muntere Gesichtszüge aufführt, ist uns geholfen.

Denn

(x) Dominus Deus noster amat peregrinum & dat ei victum & vestitum, & vos quoque amate peregrinos, quia & ipsi fuistis advenæ. Deut. 20.

(y) Fideliter facis, quidquid operaris in fratres, & hoc in peregrinos. S. Jann. Ep. 3.

Denn diese ist die erste, deren Gunst wir zu gewinnen haben; und wo da die Freundlichkeit zur Portnerinn wird, sind wir von den übrigen Sorgen freygesprochen. Nichts ist da vergessen, was uns zur Aufrichtung unserer entschöpften Kräfte kömmt. Paulus der Apostel fand ja bey einer Lydie, bey einer Priscille große Gutthäterinnen (z), und warum sollen wir die Gutwilligkeit einer Haushälterinn nicht zur ersten Eroberung machen, weil ihr mächtiges Fürwort für uns den Hausherrn, wie die Wittwe von Thecue den David, so bittere Mienen er auf uns würfe, mildern kann, wenn wir auch Absalonen wären; und wie werth sind wir, wenn wir mit lächerlichen Histörgen, possierlichen Erzählungen dem Gastgebe die Zeit verkürzen? Anderswo zieht man der Orgel ein anderes Register, so bald uns die Köchinn abhold ist. Dieser umnebelte Morgenstern deutet uns einen finstern Tag an, wenn wir nur auch diesen bis auf den Abend hin zu hoffen hätten. Petrus erfuhr von der Thorhüterinn des Kaiphas zwickende Fragen (a), und auch da müssen wir unbeliebige Vorwürfe hören, die uns wenig Gutes versprechen. Wir fanden schon öfters wie Eliezer eine

Rebecca,

(x) Act. 18. - 18.

(a) Dixit Petro ancilla ostiaria, nunquid & tu ex discipulis es. Joann. 18.

Rebecca, die sogleich von Heu und Stroh sprach (b). Und wir haben das Schicksal dessen Kamelen, welches der geistliche Laban uns selbst auf diesem Stallpflaume anweiset (c). Die enge Behausung, die kleine Pfründe, der schwache Keller, die leere Brodlade sind die Entschuldigungen, mit welchen uns die Reise weiter zu beschleunigen nicht nur gerathen, sondern befohlen wird. Ich weis nicht, ob in diesem Hause die Worte des Paulus jemals in der Bibel gelesen waren: Vergesset der Gastfreygebigkeit nicht (d). In den Schlössern der Edelleute gehet es nicht durchgehends nach gleicher Maaße. Der fromme Adel, das scheinbare Gestirn hoher Geschlechter, die schönste Zierde des Christenthumes, der unvergleichliche Schatz der Kirche, der fromme Adel, willfährt uns mit vielen Gnaden. Er ehret das Priesterthum, wenn es schon seine Bettelbriefe vorweiset. Die angetragene heilige Messe wird nach ihrer höchsten Würde aufgenommen, und man springt der geistlichen Armuth nach Vermögen gerne bey. Publius der Fürst der Insel Meli-

(b) Palearum, & fæni plurimum est apud nos.

(c) Præparavi domum, & locum camelis. Genes. 24.

(d) Hospitalitatem nolite oblivisci. Hebr. 13.

Melite nahm den Paulus mit dessen Gefährten nach dem erlittenen Schiffbruche bestens auf, und bewirthete sie drey Tage (e), und ich muß gestehen, daß ich den großen Adel der armen Priester nach erlittenen Unbilden der unfreundlichen Witterung recht gnädig erfuhr. Allein diese Gnadensonne scheint nicht in allen Horizonten. Es giebt auch zimmerische Winkel, wo das Licht der Huld theuer ist. Socrates war von seinen Gefährten befragt, wo sie einzukehren hätten; und er gab die Antwort: Wo vernünftige Leute sind (f). Wenn einige von Adel Heyden wären, würden sie den Jupitershospital nicht kennen, dem Virgil die Besorgung, und das Recht der Gastfreygebigkeit zusprach (g). Da werden wir als Raubbienen, als Fruchtkerne zwackende Ameisen, als Feldmäuse, als umflatternde Schmetterlinge, Beräuber des Landvolkes, als Ueberläste der Welt ausgeschändet. Da empfangen wir weniger, als ein umschweifender Betteljäger; und da würden wir mit einem verehrten Windspiele oder Wachtelhund

(e) In locis autem illis erant prædia principis Insulæ, nomine Publii, qui nos suscipiens triduo benigne exhibuit. Act. 28.

(f) Apud eos, qui bene sapiunt. Stab. Serm. 3.

(g) Jupiter hospitalibus nam te dare jura loquuntur. Virg. 1. Æneidos.

hund mehrer Vergnügen, als mit dem Antrage des allerhöchsten Opfers verschaffen. Da wird unsere auf die Armuth gesetzte Ordensstiftung, selbst die heiligen Ordensväter, die uns auf die Liebe guter Seelen hinwiesen, als Phantasten, als lastmachende Erfindungen spitzig getadelt. Ach der Beschwernissen so ich leide! Wollte ich noch von Winden, Schneegestöber, Regengüssen, schlimmen Straßen eine Erwähnung machen, die mich in aller Schärfe behandeln, sollte ich noch von so vielen Seelengefahren sprechen, die mir aufstoßen, könnte ich noch von den mir in meinem Alter zu befahrenden Kranckheiten reden, wie würde ich mein Amt noch weiter als ein mühseliges vorstellen. Will ich meinen Obern davon ein Gemälde schildern, werde ich schwerlich damit erscheinen dörfen. Sie wissen zu gut, daß ich ein Kenner des Landes, und von Gutthätern ein geübter Verzeichner bin. Doch, sollte ich letztens noch von der meine Verdienste miskennenden Undankbarkeit einiger Obern Meldung thun: wie schlecht würde ich ferner auf die Sammlung des Almosens gereizt werden. Wie geschah es schon, daß ich bey meiner Heimkunft mit den ersten Schritten an die empfindlichsten Verweise hinlief. Sie giengen der väterlichen Einsegnung voran. Ich erfuhr ein Gewitter wider die Natur, denn es donnerte,

ehe ich den Blitz des über mich in der Luft gemachten Kreuzes sah. Ich mußte zum ersten Gruße hören, daß ich zu spat käme, daß ich mir aus dem Almosen gute Tage, mit Lust und Wonne wohlgespickte Tage, gemacht hätte; daß ich gerne in der Welt umschwärmete, daß meine Sammlung schlecht ausfiel. Der Obere wußte von den Beschwerden einer Sammlung gar nichts. Er war nicht einmal ein theoretischer Bettler, weil er von der Betteley nicht das mindeste Kenntniß hatte. Er stieg zu hurtig auf den Stufen seiner Würde, ohne von dem Gewichte des Bettelsacks etwas sagen zu können. Er schritt von dem Katheder eines theologischen Vorlesers unmittelbar in das Amt eines Obern hin, ohne von der Facultät der Bettler die geringsten Sätze studiert zu haben. Der feurige Eliaswagen führte ihn in einen jählingen Kapitelwirbel in die höhere Luft der Vorsteher, ehe er von dem Bettelkarren nur eine Radspeiche sah. Er saß in seiner Stube, wie ein Feldherr in seinem Gezelte, ohne von der beschwerlichen Furaschierung eines armen Dragoners etwas zu wissen; und daher schätzte er die Mühe eines Sammlers nicht. Daher kam ihm keine Erkenntlichkeit zu Sinne, wenn er schon alle Tage von meinem zusammen gebrachten Proviant zehrte. Daher hat ein zurückkommender Ordensbett-

ler manchmal das Schicksal einer Garbe, welche das Getreid an ihren Halmen in die Scheure eines Bedürftigen bringend, sogleich unter die Dreschflegel fällt, und Streiche zum Lohne bekömmt. Daher sind die erlaubten Gasttage zu lange, und wissen auch andere, ihre Lippen darüber aufzuwerfen, die ohne meine Anwendung hätten hungern müssen. Das Schiff der Argonauten wurde in den Fabeln unter die Gestirne gesetzt, weil es das goldne Fell aus der Insel Colchis brachte; und mir wird noch zur Bescheltung ein Platz auf dem Boden angewiesen, wenn ich wegen meinen Betteleroberungen nur die kleinste Entschuldigung vorwende. Der alte hungernde Jakob fieng an aufzuleben, als er die Fruchtwägen aus Aegypten kommen sah (h). Und mein Oberer sammt einigen Brüdern äußern eine kleine Munterkeit, wenn meine von der heiligen Menschenliebe erworbene Beute bey der Klosterporte anrückt, ob sie schon das allgemeine Gebeth für die Gutthäter nicht unterlassen. Sie denken auf keine Vergeltung, mich belangend. Nur auf Vorwürfe denken sie; und wie der Ackersmann das Feld, so ihm Brod schaffte, mit dem Pflugeisen alsobald umreißt, so belohnen sie meine Sammlun-

(h) Cumque vidisset plaustra - - - revixit spiritus ejus. Genes. 45.

gen mit Stichreden. O! Geduld! wie bedarf ich deiner in der größten Maaße. Doch ich bin müde, und in dieser Mattigkeit schnaubend frage ich dich, o! Mutter der Armen, wie ich mich zu trösten habe. Ich lebe der gesicherten Hoffnung, daß du mich ohne Trost von dir nicht wirst gehen lassen. Sprich nach deinem Gutgedünken zu mir, denn ich bin fertig, alles gelernig anzuhören.

Marianischer Rath.

Nicht bedaurlich kömmst du zu mir daher, lieber Priester! Ich sehe, daß du vieles zu leiden hast, doch will ich mein Mitleiden mit für dich wohltaugenden Unterrichten vermischen. Meine Rathsflasche ist mit Oele, und Weine gefüllt. Ich weis meine Räthe mit Bedauern, und mit Ernste zu vermengen. Deine Bettelreise hat viele Beschwernisse, die dir sehr hart fallen müssen. Doch weist du die Pflichten deines Gehorsams, und du erkennest, zu was du dich in deiner Standeswahl entschlossen hast. Deine Gedanken flogen zu hoch, als daß du von deinen Studien sogleich mit den Adlern in die obersten Gegenden deiner Provinz kommen solltest. Junge Leute müssen durch die untern Lüfte, welche der Erde nahe sind, vorher umfliegen,

fliegen, und du mußt den Beruf eines Bettlers nicht verscheuen, von welchem sich deine Brüder nähren. Deine Obern werden, was sie dir auftragen, sonder Zweifel verstehen, und wenn du ihnen folgest, kannst du mehrer, als die Lehrer der Welt- und Gottesgelahrtheiten bey Gott verdienen: die Vorsteher eines Ordens theilen die Obliegenheiten nach den Einsprüchen des heiligen Geistes aus, und wie die Apostel meines Sohnes in der ersten Kirche die Diakonen zur Besorgung des Almosens bestellten, andere zum Lehramte beförderten, eben so gehen sie von himmlischen Erleuchtungen angeleitet zu Werke, die ihrigen für die Ordensgemeinde brauchbar zu machen. Es scheinen deine Obern von gutem Kenntnisse zu seyn, weil sie jene zu Hause behalten, welche, freyer, und aus ihren Augen zu seyn, den Bettelkorb sich gerne an den Arm hängen ließen. Jakob behielt seinen Benjamin klüglich zu Hause, als er seine Söhne um Getreid in Aegypten schickte. Das Alter war noch zu schwach, und die Gefahren zu groß, als daß er ihn in so ferne Lande hätte entlassen können. Ein Ordensmann, der in der Welt außer der Beobachtung seiner Vorsteher umzulaufen hat, muß auf eine feste Tugend gesetzt seyn. Die Ordenszucht muß in

seinem Gemüthe die besten Wurzeln haben, und das Kenntniß, die Pflichten seines Berufs müssen ihm ohne Nachlaß vor dem Auge stehen, wenn er von der schmäuchelnden Freyheit, von der reizenden Welt nichts befahren will. Die Israeliten hungerten in den Wüsteneyen von Sin nach dem Knoblauch Aegyptens, wie würden sie in diese stinkende Gewächse eingebissen haben, wenn sie wieder dahin gekommen wären; manche Ordensleute sind von der Welt inner ihren Mauren angefochten, wie leicht möchten sie von derselben übermeistert werden, wenn ihnen in sie auszutreten vergönnet wäre. Rechtschaffene Obern müssen die besten Kenner der ihrigen seyn, und mögen sie hurtiger zur Besetzung der Klosterämter gehen, als sie zur Benennung eines Almosensammlers sich entschließen sollen. Noe ließ einen Raben aus der Arche und er verlohr ihn; und flog auch die zur Ausspähung der Welt ausgeschickte Taube nicht stracks dem Fenster zu, als sie zurückkam, sondern er mußte sie mit der Hand einnehmen. Wenn der Vogel sich aus dem Klebe schon losmacht, bringt er dennoch besudelte Füße hinweg; und wenn ein unachtsamer Ordensmann sich von der Welt nicht befangen läßt, wird er doch etwas von ihr mit sich schleppen. Der kluge Moses irrete, da er die zwölf Männer

ner zur Ausspähung Kanaans abschickte. Sie kamen zwar mit einer Traube von ungemeiner Größe, mit Granatäpfeln, mit Feigen aus dem Lande zurück, doch arteten sie, diese Sammler der Früchte, auf der Reise also aus, daß sie mit erdichteten Erzählungen von Kanaan von den Kindern Enaks eine Meuterey stifteten, die dem Volke tödtlich war (i). Nur Josue, und Kaleb kehrten in ihrer besten Gesinnung, als die Unveränderten heim. Und wie leicht können sich die einsehendsten Obern betrügen, wenn sie ohne reifes Bedenken Ordensleute zur Sammlung des Almosens absenden, welche ihres Berufs vergessend, mit einer auf einem sandichten Grunde stehenden Tugend staffiert, ihrer Leidenschaften keine Meister nach der Zurückkunft der Ordenszucht mit einem Zwange wieder zu verkosten haben. Ich will nicht zweifeln, daß deine Obern deine standhafte Frömmigkeit zum Grunde haben, daß sie dir die Sammlung des Almosens sicher anvertrauen können. Sie werden dich als einen Jakob halten, der mit seiner Gottesfurcht bewaffnet in Mesopotamien sicher reisen mag. Und sie werden an dir einen Tobias wissen, der von einem guten Geiste begleitet nach Rages in Medien unbeschädigt gehen kann.

(i) Num. 13.

Weigere dich dessen nicht, so lange du Kräfte hast, solche Meisterstücke der brüderlichen Liebe auszuüben, David bestimmte auch für die einen gleichen Theil der feindlichen Beute, welche ohne Kriegsdienste bey dem Gepäcke blieben (k). Und Gott wird dir den Lohn auch bey dem Bettelsacke aussprechen, wie jenen, die in deinem Kloster als leere Fechter und angesehene Männer sind. Ja er wird noch beträchtlicher seyn, weil du mit der Demuth, mit Beschwernissen vieles zu thun hast, da andere kommlich unter dem Dache leben, und in ihren Ehrenämtern manchmal aufstolzend schnauben. Du hast in den Feldzügen deiner Armuth die schönsten Gelegenheiten einen Theologen zu machen. Unterrichte in den Strohhütten die Kleinen in den Glaubenslehren. Rede mit dem Landvolke von himmlischen Dingen. Predige, doch ohne Gesuch einer bessern Tafel, eines längern Aufenthalts, einer Belohnung, ohne Eindringung das Evangelium, damit du dich nicht nur als einen Bettler zeitlicher Dinge, sondern als einen Aufsucher irrender Seelen erzeigest. Locke in dem Beichtstuhle die Sünder zur Buße mit einer triftigen Sittenlehre, und überführe die Welt, daß du

als

(k) Æqua pars erit descendentis ad prælium, & remanentis ad sarcinas. 1. Reg. 30.

als ein brauchbarer Mann unter den Menschen eben so, wie in deinem Kloster, seyn kannst. Von der Beschaffenheit deiner niedergeschriebenen Predigten habe ich keine Einsicht, doch sind jene, die für jeden Tag schicklich sind, nicht allezeit die besten, weil sie meistens rapsodische Sudeleyen heißen. Die Schaugläser, welche auf jede Nase taugen, sind nicht allemal die füglichsten für das Auge; gleichgiltige Arzneyen, die eben so wenig schaden als nützen, sind Erfindungen schlechter Aerzte; und geistliche Reden, die sich aller Orten sprechen lassen, bleiben meistens unbegeisterte Schwätzereyen, die dem Zuhörer verdrießlich, dem Prediger unehrsam sind, ob dieser schon wegen Erhaschung eines eiteln Zurufes dieselben niemals sprechen soll. Du kennest die Welt, du erfuhrest auf den öftern Sammlungen ihre Gebärdung, richte deine zu habende Reden aus der Schrift, aus dem Safte der Väter, aus der tauglichen Morale so zu Hause ein, daß du sie mit Fruchtung dort sprechen kannst, wo man dir den Katheder eröffnet. Ahme dem Queckfilber in dem gläsernen Wetterrohre nach, welches nach der Beschaffenheit der Luft die folgende Witterung prediget; und rede so, wie Zeit, und Sitten es von dir fodern. Ich bemerkte an dir eine Liebe zur Kommlichkeit,

welche deinem Stande eine ziemliche Mackel anſprengt. Du erzähltest mir von dem ſchlechten Gehalte, der dir bey Bauersleuten in Speiſe und Getränke zukömmt. Suche doch in Häuſern keine Niedlichkeiten, wo man von ihrem Namen nichts weis. Ein Wandersmann begnügt ſich mit den Früchten des Landes, durch welches er hinzeucht; und da er in Paläſtinen Hönig, und Milch ſpeiſet, begnügt er ſich in den Wüſten Arabiens mit wilden Dattelkernen. Die Bienen verletzen die Blumen mit ihrem Stachel nicht, auf welchen ſie weniger Thau finden; und du mußt über eine mangelhafte Bewirthung keine ſtichelnde Gloſſen machen, wenn ſie von Gutgeſinnten nach ihrem Vermögen geſchieht. Eliſäus der Prophet fand ſeine Beherbergung öfters bey einer armen Wittwe zu Sunam. Sie ſetzte ihm ein gemeines Brod auf. Sie bereitete ihm ein kleines Zimmer, wo er nichts als ein Gelieger von geringer Gattung, einen Tiſch, einen Stuhl, und einen Leuchter fand; und er war ihr dafür dankbar (l). Befriedige dich mit dem, was man dir zur Ehre hut;

(l) Faciamus ei cœnaculum parvum, & ponamus in eo lectulum, & menſam, & ſellam, & candelabrum, ut cum venerit ad nos maneat ibi. 4. Reg. 4.

thut; und du wirst mit deiner Gelassenheit das Lob eines wackern Priesters durchgehends erhalten. Deine Anmerkungen, so du auf die Kost der dich aufnehmenden Klöster machst, machen dich zu einem leckerhaften und undankbaren Menschen. Du wirst dessen unwürdig bleiben, was dir Ordensmänner erweisen, und wenn du jenes durch die Hechel ziehest, was sie dir auf ihrem gewöhnlichen Tische aufstellen, so kannst du fürohin dieselbe, die Hechel deiner scharfen Undankbarkeit, lecken. Es ist nichts schändlichers für einen geistlichen Mann, als wenn er nur von gutem Getränke, von geschmacken Tafeln, weite und verbreitete Erzählungen macht, seine Wohlredenheit auf die Fütterung seines Körpers verwendet, und nur von Fraß, und Füllerey Gespräche, einzige Gespräche, aufführt. So würden die Geyer, so die Wölfe reden, wenn sie den Gebrauch menschlicher Zungen hätten. Kann dann aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, aus dem Verhältnisse der Sittenschule, aus dem Schatze der Bücher kein Stoff zur Unterhaltung genommen werden? Muß man nur von den Auflüstungen des Leibes, nicht von der Ermunterung des edeln Geistes sprechen? Da zeigt sich zum größten Schimpf eines Ordensmannes das viehische Wesen, und ein mit dem zehrenden Flei-

sche

sche gar zu starkes Gewerbe eines schlechten Geistes. Mir gefiel deine bey den Haushälterinnen der Pfarrer gesuchte Gunst eben so wenig. Sie sind nicht von der Sorte, wo du dich so niederträchtig stellen sollst. Vieleicht hast du ihre gutwillige Aufnahme als ein Spaßhafter, als ein Kurzweiliger, als ein Lächerlicher zum Gewinne? O! da würde dein Priesterthum sehr entehrt seyn. Mache keinen Pantalon. Deine ernsthafte Eingezogenheit, deine einem Gesalbten zustehende geistvolle Aufführung wird dir aller Orten die Porte öffnen, und wenn man diesel-
be schließt, fürchte keine Verlassung der großen Vorsicht. Sie wird deiner sorgen. Vernachläßige deine geistliche Uebungen nicht. Sie sind die Betrachtung, die du auf der Reise gar wohl vornehmen kannst. Deine Tageszeiten, welche du bey einer dem unnützen Geplauder, der übermäßigen Ausrastung abgeborgten Zeit ohne Störung abbethen magst. Ein jedes Ort ist dir zu einer Zelle, zu einem Tempel dienlich. Es steht nur bey deiner Sorgfalt immer einen Geistlichen, einen Ordensmann vorzustellen. Rechtschaffene Pfarrherren werden dir als einem wohlgesitteten Priester das gebührende Lob sagen, wo du im Gegentheile als ein übelgesitteter Ordensmann Schimpf davon tragen wirst. Al-

stern,

Alstern, Staaren und Papageyen werden wegen ihrem läppischen Geschwätze ernährt, und vernünftige, wohlgesetzte Männer finden immer ihre Hochschätzung sammt der Nahrung. Erfährst du von dem den Geistlichen abgeneigten Adel Tadlungen deines Berufs: schreibe sie zu deinen Verdiensten hin. Sie werden groß seyn. Rechtfertige dich mit deinem Gehorsam, und laß dich in keine Widersprechungen ein, die nach der Rache riechen. Empfängst du nichts zum Almosen, stelle dich zufriede, und geh mit der großen Gelassenheit fort. Ströme von hohen Ufern sind gegen die anliegenden Matten geizend, sie rauschen mit einem Getöse ihrer Wässer ohne Entlassung eines Tributs vorbey, doch sorgt der Himmel noch für sie, die Matten. Thau und Regen der gutthätigen Wolken sind der Ersatz des Abganges, und du wirst schon anderswo eine Hülfe finden, die dir in deinen Bettelkorb fallen wird. Du kömmst doch noch mit dem Leben davon, so dir Bessermeynende auffrischen werden. Die Scythen erwürgten ihre Gäste (m). Absalon tödtete seinen zum Tische geladenen Bruder zu Bahaalasor (n). Und Ptolomäus erwürgte den Simon und dessen Söhne Mathatias

(m) Sabell. Lib. 6.
(n) 2. Reg. 13.

thatias und Judas bey dem Gastmahle (o). Solche blutende Grausamkeiten wirst du nicht erfahren, wenn schon der abgeneigte Adel deiner bettelnden Armuth Hohn spricht. Schweige, die Zeit wird auch den Unfreundlichen bessere Gesinnungen beybringen. Befleißige dich aller Orten den guten Geruch eines wohlgestellten Geistlichen zu hinterlassen. Kannst du mit dem Elias einer Wittwe von Sarepta in Sidonien das Mehl, den theuren durchbeutelten Kornstaub, nicht vermehren, kannst du mit dem Elisäus der Wittwe von Sunam den Saft der Oliven in beygebrachten Geschirren nicht hinflößen, kannst du mit dem Paulus in dem Hause des Publius keine Wunder wirken, laß doch die Erbaulichkeit deines Wandels zurück. Er wird von vielem Vermögen seyn. Man wird dich dennoch als einen Rechtschaffenen beloben, wenn du auch mit leerer Tasche hinweg gehest. Es werden noch mehrere Zachäussen seyn, die dich fröhlich aufnehmen werden (p), die Bösartigen werden zur Zeit die Worte meines Sohnes besser begreifen: Der euch aufnimmt, nimmt mich auf (q).

Der

(o) 1. Macch. 16.

(p) Excepit eum gaudens. Luc. 19.

(q) Qui vos recipit me recipit. - - Qui vos spernit, me spernit. Matth. 10.

Der euch verachtet, fügt mir diese Unbild zu. Du wirst schon noch eine wohlgesinnte Martha finden, wenn dir ungeneigte Haushalterinnen schon ein trotzendes Antlitz zeigen. Noch eines gebe ich dir zur Lehre, und zum Rathe auf deine Reise. Gedenke an deine aufgeschworne Armuth recht geflissenst. Mache dir aus dem gesammelten Almosen keine gute Tage. Spiele, schmause nicht. Du misbrauchst auf diese Weise das nicht dir allein, sondern deinen armen Brüdern abgegebene Almosen zur größten Verantwortung. So wirst du die Welt dir und andern zum Feinde machen. So wirst du die Zahl der Gutthäter in eine fast unsichtbare herabsetzen, und so wirst du die auf die heiligen Bettelorden geworbene Gönner vermindern. Die Kürbispflanze wird neben andern Gewächsen nicht geduldet, weil sie die Feuchtigkeit der Erde nur für sich einschluckt; und ist ein Erdreich verhaßt, wenn es den Regen allein, ohne andern nützbar zu seyn, einsäuft. Zeige dich deinen Brüdern als ein sorgfältiger Brodsammler, und du darfst die Gasttage nach deiner Heimkunft zum billigen Lohne deiner brüderlichen Treue, und Geflissenheit mit bestem Gewissen genießen. Ich gebe dir die Worte des heiligen Augustins mit heim: Das Almosen wird nicht zur Träg-

heit, sondern zur Nothdurft ausgespender (q). Geh hin, lebe in deinem Berufe getroster; und laß die Sorge für dich deinen Obern über. Fühlest du keine Dankbarkeit, wie du mit gar zu heftigen Ausdrücken sagtest, erwarte den Lohn von Gott. Weist du dich unschuldig, tröste dich gegen die Anfälle der Unbescheidenheit mit deinem guten Gewissen. Erinnere dich der obstbringenden Bäume in den Herbsttagen, welchen man für die Frucht in Beschädigung ihrer Aeste viele Unbilden zufügt. Bist du eines Fehlers überzeugt, nimm alles zu einer Strafe gelassen hin. Kluge Obern werden deinem Unvermögen schon eine Hülfe finden. Halt dich nach geendigter Sammlung in der Welt nicht länger auf, sondern eile, wie die sammelnden Bienen nach ihrer Arbeit in ihre Zellen, also in die deine heim. Geh hin.

Zwey und zwanzigste Anfrage.

Ich bin ein Sonderling, und ich kann mich andern nicht gleichförmig machen.

O! daß ich nicht der einzige Mensch in der Welt bin. O! daß ich zu meinem unerträglichsten

(q) Eleemosyna datur ad supplendam necessitatem, non ad pascendam pigritiam. S. Aug. de oper. Monach.

sten Misvergnügen unter andern zu leben habe. Meine Lebensart, mein Naturell, mein Handeln kann sich mit der Aufführung der andern so wenig, als die Sonne mit den Finsternissen, das Feuer mit dem Wasser, und das Süße mit dem Bittern betragen. Ich finde für mich in der Gesellschaft nichts Gefälliges, und ich bin schon gewohnt, allemal den Gegner zu machen. Nichts fällt mir schwerer, als wenn man von mir die Gleichheit, die Miteinstimmung fodert. Die Beharrung auf der Stelle meines Gemüthes ist unveränderlich. Meine sonderheitliche Schlüsse, und meine abseitige Gebärdung däucht mir von einer großen Rühmlichkeit zu seyn. Ich glaube, daß ich so viel Verstand besitze, zu wissen, was ich zu thun, und zu lassen habe. Nur kleine Bäche gesellen sich zu andern, da große Flüsse in der Majestät ihrer Gewässer durch eigene, und sonderheitliche Gestade fortwallen. Und nur schlechte Mücken schwärmen mit andern fliegenden Insecten durch die Luft, da die Weyhe, und Paradiesvögel von andern sich entfernend, sich nach höhern Kreisen wenden. Die Fröhlichkeit anderer setzt mich in die tiefeste Trauer, und wenn sie in muntern Zusammenkünften ihre Seelen aufklären, erscheine ich in der dunkelsten Schwermuth, wie die Nachteule bey dem Gesange anderer Vögeln, welche in der von der

Sonne aufgeheiterten Welt ihre Lieder anstimmen; wo alles stille ist, wo man von Unfällen in die Betrübniß hingeworfen liegt, wo man ächzet, wo Thränen fließen, da sind meine Scherze unzählige, mein Gelächter ungehalten, und meine Munterkeiten äußern sich in den aufgewecktesten Einfällen. Speisen die andere, oder belustigen sie sich mit einer erlaubten Merende, beobachte ich das strengste Fasten, und setze mich in meine Klause; und wenn sie nach der Einsamkeit gehen, suche ich meinen Schmauß, und bin ich nie lustiger als wenn ich allein in der Gesellschaft bin. Bey dem Gebethe meiner Mitmenschen weis ich von keiner Andacht, und wenn sie es enden, da verfalle ich in sie so weit ein, daß ich in der Insel Pathmos mit sonderheitlichen Gesichten mich zu unterhalten glaube. Bey dem Spiele meiner Gesellen stelle ich einen tiefsinnigen Philosophen vor, der mit einem Buche sich in einen Winkel flüchtet; und wenn sie den Spaß schließen, werden mir die gemalten Spielblätter zum Gegenstande meiner Betrachtungen. Auch meine Kleider sind von fremden und sinnreichen Nadeln verfertiget; auch meine Wohnung hat, wie die Vogelnester aus Tunkin, etwas besonderes, und dörfte auch mein Grabmaal von einer außerordentlichen Architectur seyn, auf welcher man lesen wird: Ich war ein Einzelner bis

ich

ich starb (r). So bald ich mich in ein Gespräch einzulassen habe, wird mein Vernünfteln von einem besondern Geschmacke seyn, meine Meynung wird zu einer außerordentlichen Seltenheit hinreichen, und meine Beweise werden so ferne hergeholet seyn, daß man ihr Vaterland in der Mappe der denkenden Welt niemals finden wird. Ich mache nicht viel Wesens, wenn meine Gründe schon niemand überweisen. Es ist mir schon genug, wenn ich nur wider den Strom rudere, und meine Fregatte gegen den herrschenden Wind treibe. Und ich gleiche jenen Schullehrern vollkommenst, die sich von der Gelahrheit aufschwellend auf die Erfindung nie gehörter Sentenzen bey der Lampe ihres Hochmuthes fast zur Narrheit hin bearbeiten. Es ist nicht nöthig, daß ich die fremden Sitten mit Worten bestrafe, mein ausländischer Lebenswandel, mein exotisches Verhältniß überweiset sie sattsam, daß ich ihnen meinen Beyfall verweigere. Das Sinnbild, so ich für mein Genie wählte, ist der Polstern, mit der Umschrift: **In der Bewegung anderer, allein unbeweglich** (s). Und ich schätze unter meinen Gemälden keine höher, als die Bildnissen der berühmten Sonderlinge des Alterthumes, deren einer,

(r) Singulariter sum ego donec transeam. Pf. 140.
(s) Cunctis motis immobilis exto.

Heraklit, immer weinte, der andere, Demokrit, immer lachte. Sie machen mir zwar keine Nachfolge, doch bin ich einer und der andere, wenn ich nur Gelegenheit habe das Widerspiel zu thun. Ich würde der Wahrheit einen Stoß in die Lenden geben, wenn ich sagte, daß ich beliebt wäre. Man scheuet mich in dem Umgange, man fliehet meine Gesellschaft, und man legt mir den düstern Namen eines Unerträglichen bey. Man vergleicht mich mit dem Philosophen Menedem von Lampsac, der einen schwarzen Rock bis auf die Ferse mit einer rothen Gürtel, eine arkadische Mütze, Kothurnen an den Füßen, und eine Gerte in der Hand trug, und zuweilen in der Gestalt einer Furie hereintrat, als wäre er von dem Rhadamant, und Aeacus aus der Hölle geschickt, die Verbrechen der Menschen aufzuzeichnen. Man schilt mich einen Talismann, oder erzenes Zauberbild, auf welchem außerordentliche Zeichen zu sehen sind. Man nennet mich einen Themistokles, der seinen Namen zu verewigen immer auf Sonderheiten dachte (t). Man hält mir Adrian den Kaiser vor, der sich nach Art barbarischer Fürsten den Bart in langen Haarwürbeln wachsen ließ, nur sich von seinen Vorfahren zu unterscheiden (u). Und man setzt

mich

(t) Plutarch. in Themist.
(u) Fulgosus. Lib 3.

mich mit dem Camillus/einem mayländischen Fürsten in ein Parallel, welcher ein Sonderling zu seyn, große Teiche mit Fröschen anfüllte, und dieselben an dem Spieße, wie die Vögel, gebraten seinen Gästen aufstellte (x). O! man zählt mich den Thoren bey, und man warf mir schon zum öftern die Worte des heiligen Augustins vor: Ein jeder Theil sey häßlich, der dem ganzen Wesen nicht beystimme (y). Du kannst mich allein noch auf bessere Wege führen, großes Orakel! ich führe mich bey dir selbsten auf, auf daß ich deine Meynung anhöre.

Marianischer Rath.

Wenn dich die Menschen einen Thoren schelten, würdest du der größte Sonderling seyn, wenn du es allein nicht glaubtest. Ja, du bist er mit allen erforderlichen Eigenschaften. Dein thörichter Wunsch, daß du allein in der Welt wärest, ist eine Schwachheit deines albern Herzens; und welche Ehre würde der kluge Schöpfer erhalten haben, wenn er für einen einzigen Menschen ein so weitschichtiges, und beynahe unermessenes Tollhaus würde verfertiget

(x) Bernard. Scacc. Lib. 4.

(y) Turpis est omnis pars, suo universo non congruens. S. Aug. L. 3. Conf.

haben. Man giebt dir mit dem besten Rechte den Namen eines Unerträglichen. Kein gesitteter Mensch kann mit Vergnügen an deiner Seite wohnen. Deine thätige Widersprüche müssen männiglich zur Last gereichen, und dein abgeschmacker Umgang muß jedermann zum Verdrusse werden. Du bist wie ein einbrechender Nebel bey einem heitern Tage, und wie eine Dornhecke in den Blumenauen. Ich finde von deinem widerwärtigen Unwesen keine andere Quelle als einen hartköpfigen Hochmuth, welchen du, so bald du kannst, abzulegen hast. Laß dir von deiner bethörten Einbildung nicht vorstellen, daß du vernünftig, und allein vernünftig seyst. Mehrere Köpfe, die weder gegen Gott, noch gegen dem Wohlstande denken, werden gewiß von einem bessern Hirne seyn. Eine fröhliche Musik taugt zu keiner Trauer (z), und ein klägliches Leichengesang reimt sich zur Freude eben so wenig, als deine ungewürzte Lebensart zu einer löblichen Gesellschaft. Sonderheitliche Dinge ziehen den Haß der andern nach sich. Joseph fiel in den Grollen seiner Brüder, als er in einem sonderheitlichen Kleide von vielfärbigem Stoffe erschien, und du wirst mit dem übelgewebten Gewande

(z) Musica in luctu importuna narratio. Eccli. 20.

wande deiner Sitten die billige Verfolgung immer zu leiden haben. Du thust was andere thun, doch die Unzeit, das Ungesellschaftliche benimmt ihm das Löbliche gänzlich fort. Wie der kalte Schnee zur Sommerszeit nicht ohne Schaden fällt, so verursachest du mit deiner eckelhaften Aufführung den Menschen Bedrängniß, und Unlust. Die Tugend, das beste Werk, gefällt Gott nicht, wenn sie außer der Ordnung ist. Der Eigendünkel beschmitzt ihre Schönheit, und sie wird durch ihn den Verwürflichkeiten beygesetzt. Gute Menschen sind von darum diese, weil sie nichts besonders, sondern das gemeine Wohl und Gut in dem angewiesenen Zeitpunkte verrichten. Der Höchste speisete das Volk Israel mit dem sonderheitlichen Manna nur so lange, als es inner den steilen Gebirgen umlief, so bald es in Kanaan anlangte, hatte es die gemeine Nahrung des Landes, ohne das außerordentliche Himmelbrod ferner zu hoffen. Leidest du eine Uhr in dem Zimmer nicht, die sich mit den andern richtigen nicht gesellet. Warum kannst du dich mit andern Menschen nicht vergleichen, die in ehrsamen Uebungen leben? Warum achtest du dich als einen Besseren, da du andere Wege, als sie, antrittst; eine Galeere wird niemals dahin kommen, wo-

hin sie zu laufen hat, wenn die Bootsknechte ungleich rudern, und zerschiedene Winde in die Flaggen blasen. Die Aernte ist nicht die beste, so die Hälme des Getreides in einem ungleichen Aufschusse empor kommen; und die menschliche Gesellschaft muß eine Zerrüttung leiden, wenn sie Sonderlinge, wie du bist, hat. Der Friede, die Einigkeit wird von solchen wunderbaren Köpfen zerdrümmert, und darf man sie die strengsten Menschenfeinde nennen, welche nichts dann Verwirrungen ausstreuen. Es geschieht einem jeden die beißendste Unbild, wenn er von einem Gegenhändler in einer That schlecht beurtheilt wird, die er zu rechtfertigen die besten Gründe hat. Deine Wohnung wird deiner Thorheit das stärkste Monument seyn, so fern sie dir zur Baumeisterinn war, und sie so, wie du, gebauet ist. Sie wird durch ihre Steine der Nachwelt erzählen, daß sie die Herberge eines landfremden Unsinnigen war. Der Ziegel auf dem Dache wird sich in seiner rothen Farbe schämen; und deine ausartende Kleidung wird in der Garderobe der Pickelhäringen deine Ausschweifungen mit jedem Faden ausmessen. Ach! deiner ungereimten Meynung, die du in Gesprächen mit andern von der Zunge lässest. Wie lächerlich machst du dich. Du willst dich als einen Son-

der-

derling im Vernünfteln aufstellen, da du keine Vernunft hast. Und da du deinen sonderheitlichen Thesen eine halsstarrige Kraft geben willst; zeigst du offenbar, daß du so viele Vernunft, als der kriechende Schnecke Hirn, in deinem Kopfe herum trägst. Man wird dich als ein Mitglied der Akademie der Widerspänstigen ausrufen, und als einen Phantasten belachen. Ueberhaupt; ein sonderlicher Lebenswandel fällt billig unter die strengste Kritik, so sagt Hieronymus (a). Hugo der Kardinal zählt ihn unter die Dinge, welche dem Satan belieben (b). Bernhard von Claravall setzt die Sonderlinge unter die Siechen, welche Pestbeulen an sich tragen, und sagt ihnen trocken unter das Gesicht, daß sie zur Stiftung der Uneinigkeiten als der gefährlichste Zunder des Unfriedens auf der Welt seyn (c). Und wenn diese Seuche in die Ordenshäuser einschleicht, welche Verwirrungen zettelt sie nicht an? Welche Spaltungen schlägt sie

(a) Singularitate censemur. S. Hieronymus ad Ruffin.

(b) Multum diligit diabolus singularitatem. Hug. Card. sup. Hierem.

(c) Nequissima plane & pernitiosissima pestis est singularitas, omnes perturbat, fit omnibus discordiæ fomes, & materia scandalorum. S. Bernard. serm. 1. de sept. panibus.

sie in die Gemüther nicht? Eben Bernhard zeichnet einen Sonderling in dem Kloster nach dem Leben. Ein Mönch, sagt er, der das Sonderheitliche zur Maaßregel seines Lebens nimmt, sieht nur auf sich, und bleibt, das Gemeine belangend, ein träger Mensch. Er wacht in dem Bette, und schläft in dem Chore (d). Richte dich allezeit nach den andern, so lange sie nichts sträfliches begehen. Lache mit den Lachenden, und weine mit den Weinenden. Gesunde Augen sehen miteinander auf einen Gegenstand, sie wenden sich zu einer Seite, sie vergießen gesellschaftliche Thränen, und heitern sich nach dem Regen der Traurigkeit zugleich wieder aus. Und wohlgeartete Menschen bleiben mit ihren Mitmenschen immer in dem Löblichen gesellig. Ein übelgestimmtes Erz in einem Glockenspiele beleidiget das Ohr, und störet die Harmonie des klingenden Metalls, und ein Sonderling macht das gesellschaftliche Leben ungestalt. Da magst du wohl ein ruhmverdienender Sonderling seyn, wenn du andere in sündhaften Uebungen schauest. Du hast die billigste Ursache, dich von Menschen zu trennen, und ihnen ungleich zu seyn, so bald sie

(d) Monachus singularis ad omnia sua strenuus est, ad communia piger, vigilat in lecto, dormit in choro. S. Bernard. de grad. hum.

sie die Zucht zerstreuen, der Tugend Unbilden machen, dem Höchsten widerstreben, und den Wohlstand beleidigen. Eine gute Seele, sagt Seneca ein Heyde, darf nicht so lange sich zu andern gesellen, als es ihr nutzet, sondern als es schicklich ist (e). Das Oel mischt sich mit dem Essig nicht, sondern schwimmt in der obern Fläche mit seiner Goldfette empor; und laufen die Planeten ihre richtige Straße fort, wenn schon die Kometen ihre unordentliche Wege haben. Die Lilie, und Sonnenwende sind keine Sonderlinge, weil sie auf ihren Stengeln ferner als andere Blumen von der kothigen Erde sind; und ist es den Fichtenbäumen keine Unehre, wenn sie zur Winterszeit fort grünen, wenn schon andere Bäume ihre Blätter verlieren. Die Frömmigkeit, die Tugend flüchten sich klüglich, wo Laster auftreten. Ihre Halsstarrigkeit verdienet Lob, und sie erhalten durch ihre Beharrlichkeit die ihnen verheißene Krone. Abel der Gerechte war ein unschuldiger Sonderling, als er Gott das Beste zum Opfer gab, da Kain der Frevler nur Stroh, und Spreuer streuete. Noe verdiente keinen Tadel, als er die

Arche

(e) Cum bono viro vivendum est, non quamdiu juvat, sed quamdiu oportet. Senec. Epist. 104.

Arche zu seiner Sicherheit zimmerte, obschon andere ihn als einen Thoren ausriefen. Die drey Knaben waren in ihrer gottseligen Unbändigkeit zu rühmen, als sie dem Bilde Nabuchodonosors das Knie zur Erde zu beugen nicht zu bereden waren, wenn schon die Völker Babiloniens sich dahin streckten; und rühmte sich David mit Billigkeit, daß er allein als ein glückseliger Sonderling über die Netze gieng, in welche die Sünder fielen (f). Merke da den wahren Verstand der Worte, welche du auch in Auslegung des heiligen Textes, boshafter Sonderling! zur Aufschrift deines Grabmaales erklesetest. Bessere dich ernstlich, lebe niemand mehr zur Last, halt mit, wo es nicht zur Sünde geht, willst du zuweilen auf eine Abtödtung gedenken, mache sie niemand verdrüßlich. Geh hin, und übe dein Gedächtniß in meinen Unterweisungen.

Drey und zwanzigste Anfrage.

Der Eigensinn beherrschet mich gänzlich, und ich verscheue die beste Räthe der Bessermeynenden.

Meine Hirnschale ist so gehärtet, daß ich meine einmal ausgekochte Gedanken nimmermehr aus-

(f) Cadent in retiaculo peccatores, singularitet sum ego, donec transeam. Psalm 140.

auslüften lasse. Sie, meine Gedanken, haften auf sich selbst unveränderlich, und wer mir dieselben zerstreuen will, muß vorher einen Felsen zerstäuben, und dem Hercul seinen Kolben aus den Händen drehen. Sie sind Erleuchtete, weil ich sie bey dem Lichte meiner scharfen Vernunft stralend machte; und sie sind von einer Durchdringlichkeit, deren Spitze nicht stumpf werden kann. So bald ich sie auf die Beurtheilung eines Dinges absende, dringen sie in das Innerste ein. Keine Finsterniß steht ihnen in dem Wege. Keine Mauer, wenn sie auch von Erz, wie die Porten von Gaza, gegossen wäre, hindert sie von ihrem Einbrechen; und wenn der Schluß, die Entscheidung der Sache einmal abgefaßt ist, sollen sich alle zu Miskennern, zu Frevlern, zu Schwätzern hinweisen lassen, die meinen Entschlüssen eine Mine, sie in die Lüfte zu jagen, anlegen würden. Die Diphtere des Jupiters blieb, wie die Poeten dichten, unveränderlich; keiner von den Göttern mochte darein nur den mindesten Strich ziehen. Alles gieng so, wie es der mit blitzenden Keilen bewaffnete Monarch der Welten, auf das Schicksal Himmels und der Erde beschloß. Bey mir läßt es sich in keine Fabeln setzen. Meine Verordnungen, meine Schlüsse trotzen die Widerstände. Sie, diese Widerstände, fallen in Staub, und Asche hin,

hin, und sie weichen in den Septentrion der Unsichtbarkeiten, wie die Nebel von der mittägigen Sonne, wenn sie den Menschen einen hellen Tag zu geben gesinnt ist. Die Wage meiner Beurtheilungen verscheuet fremde Gewichte. Die meinigen sind allemal die besten, die ich selbst auf die Schaale werfe. Mein einmal niedergesetzter Wille läßt sich zum Aufstehen, und zum Abgeben nicht mehr bringen. Er ist das strengste Gesetz meines unzubewegenden Gemüthes; wer es befolget, wer es gutspricht, hat sich meiner Huld zu versichern; wer es misbilliget, darf bey mir keine Gnade suchen. Ich spreche jenem die Segnungen von dem Berge Garizim, und jenem fluche ich von dem Berge Hebal, wie es Moses den Israeliten, auf die Beobachter des Decalogs, und auf dessen Uebertreter zu thun, befohlen hatte (g). Meine Verordnungen tönen gleich, wie die Gebothe Gottes. Moses schlug die ersten Gesetztafeln zu Drümmer, und er bekam auf den andern ebendieselben Geheiße; und so lauten meine Entschliesungen immer in gleichen Sylben, wenn man sie hundertmal an dem Felsen der Gegendenkung zerschmettern wollte. Ich habe zwar eine Menge der Räthe, die mich umzingeln, wenn ich in Berath-

(g) Pones benedictionem super montem Garizim, & maledictionem super montem Hebal. Deut. 11.

rathschlagungen mit ihnen handle. Sie müssen aber so behutsam bleiben, daß sie mir, was ich schon abfaßte, nicht misbilligen. Sie neigen ihre Köpfe, wenn ich mein unumstößliches Gutachten donnernd in das Klare gebe, wie die Blumen, wenn ein Sturmwind über sie herfähret. Das mir gefällige Ja ist das einzige, was sie mir zu sagen haben. Sie tragen nur den Namen meiner Räthe, meine eigensinnige Schließungen desto scheinbarer zu machen, und ich gebe ihnen allein die nöthige Kraft. Das dringende Ansehen, als wenn mehrere Köpfe daran gearbeitet hätten, da mein erleuchter Kopf das einzige Kabinet ist, wo ich sie mit meiner Allmacht erschuf. Ich besorge mich weiter nicht, wie eine Wetterwolke, wer von ihnen, wie von ihren schlagenden Donnerkeulen, getroffen wird, so wirke ich allein zu meiner Ehre, und so rechtfertige ich mein gewaltiges Belieben. Wie würde ich jene von meiner Seite bringen, wie sie mit einer ewigen Ungunst bestrafen, wenn sie, meine Räthe, mir widersprächen; und da sie auch das Beywort der geheimen zu einem äußerlichen Schimmer herumführen, gehet es dennoch nur dahin, daß sie in der Stille wissen, daß ich allein, ohne eine Wendung meiner Meynung zuzulassen, der Herr, der Meister bin. O! der schönsten Art, meine Rechte

zu erhalten! O! der besten Vorsorge, mich niemand zu einem Sklaven zu machen. Thun, was man will, heißt etwas Großes. Von seiner Gesinnung abgehen, ist die schimpflichste Niederträchtigkeit, die einer rechtschaffenen Vernunft zur Schande gereicht. Die Behauptung eines sichern Lehrsatzes ist bey mir so heftig, daß ich alle Gegenstände auf die Seite hinaustreibe. Man muß mir, wie einem strudelnden Wetterbache, ausweichen. Ich bringe die Leute mit meinem Getöse zum Stillschweigen, und schneide ihren mir nur als Wahrscheinlichkeiten entgegengesetzten Muthmaßungen die Nerven, und Flächsen mit dem Messer meiner geschärften Zunge entzwey. Wie würde ich als ein Unwissender ausgehönt seyn, wenn ich andern schnöde beyfiel, wenn ich nachgäbe. Nicht anders haben alle meine Geschäfte nur die einzige Gesinnung meines Gemüthes zur Richtschnure. Ich würde bis in Tod zürnen, woferne jemand mir etwas ein- oder aus zu reden sich erfrechen sollte. Ich laufe nur in der Straße, die ich mir allein zurecht mache, und ich gedulde keinen Wegweiser, der mir eine andere zeige. Die Einfälle meines Kopfes haben sich selbsten zu einer Magnetnadel, und wie unsicher würde ich mein Fahrzeug in dem Porte ankern, wenn ich andern zu folgen hätte. Das Steuerruder bewegt sich

in

in keiner Hand besser, als in der meinen, das Auge meines Gemüthes hat mit fremden Schauglässern nichts zu thun. Es hat seine geprüfte Schärfe. Ausscheltungen, und Strafen sind Uebungen meines eigenen Erkenntnisses, und wer mir dieselben als zu scharfe tadelt, empfängt sie in der äußersten Heftigkeit. Die Gänse brüten nur ihre eigene Eyer aus, da sie die fremden aus dem Neste verstoßen, und sind die Worte des Lipsius von mir die unfehlbarsten, daß ein Eigensinniger fallein auf seinen Absichten beharre, da er andere als nichtstaugende verwirft (h). Eine Marmorsäule läßt sich eher zerschiefern, als beugen, und wenn die sieben Weisen Gräciens sammt dem Areopag zu Athen mir Gegenerweise machen sollten, würde ich sie zum Tollhause verdammen. Meine Ueberlegungen sind die einzigen Kapitularen, die meine Werke unterschreiben, und mein kluges Haupt ist das einzige Kapitol, wo der Senat meiner Seelenkräfte Gesetze macht. Meine Untergebenen mögen sich grämen, wie sie wollen, sie müssen dennoch den Karren so ziehen, wie ich sie mit der Peitsche meines zwickenden Eigendünkels antrieb. Denn ich handle mit Eifer nach der

(h) Sententiæ suæ tenaces judicia omnia, & consilia spernunt aliorum. Lipſ. cent. 2. Ep. 47.

scharfen Gerechtigkeit. Meine Vorurtheile bleiben immer, wie sie sind; und sie lassen sich keine Berichte beybringen, als welche ihnen auf das vollkommenste gleichen. Was ich aus Vormuthung schreibe, hat seine Festsetzung; ich schwöre bey dem Altare der Beständigkeit einen theuren Eid, daß meine Feder noch niemals ein einziges Wort unterstrichen hat, so ich auf Papier oder Pergament schrieb, und wer mir es zu thun tausend Bittschriften einsände, der würde von mir wie die Jüden von dem Pilatus hören müssen: Was ich schrieb, bleibt geschrieben (i). Die Ströme haben in ihrem Rinnsaale keinen Zurückgang, und von einem Widerrufe dessen, was ich sprach, oder schrieb, wird die ganze Welt sich nicht einmal träumen lassen. Ich bin der wechselnden Veränderlichkeit, dem Wankelmuthe so abhold, daß ich eher mein Leben zum Opfer, als meinen gefaßten Wahn einer Schwächung übergeben wollte. Meine Beredsamkeit hat einen unerschöpflichen Vorrath von Vertheidungen, so ich auch auf Unmöglichkeiten dächte. Und wenn die Folgen meiner Geheißen nicht die besten sind, finde ich Farben genug, ohne die Schamröthe meines Angesichts, denselben eine bessere Gestalt zu geben. Aelius Pertinax mußte das von seinem

eigenen

(i) Quod scripsi, scripsi. Joann. 19.

eignen Vater ihm beygelegte Epithet noch als Kaiser behalten, weil er in jüngern Jahren der Handelschaft so heftig nachhieng, und mein Eigensinn wird mir wohl ebendieses Beylegwort stiften, weil ich so hartnäckig an meinen Willen halte. Welche Meynung hast du von mir, berufenes Orakel! man sagte mir, daß du allen, die dich befragen, die platte Wahrheit ohne die mindeste Verblümung aufdeckest. Mutter des Herrn, dessen Entschlüsse wie ewige, also unwandelbare sind, wie gefalle ich dir?

Marianischer Rath.

Recht von Herzen schlecht. Wärest du doch mit deinem Vorfahren zumal bey mir erschienen, hättest du ihm doch in der Anfrage Gesellschaft gemacht, so hätte ich zween rechtschaffene Thoren in einem ganz ähnlichen Bilde vor mir gesehen. Ich würde euch mit einer fast gleichen Abfertigung nach Hause geschickt haben. Doch bist du noch von einem unerträglichern Temperamente. Dein Eigensinn ist desto sträflicher, weil du zu größerer Plage der Menschen auf der Welt lebst. Deine Aufgeblasenheit, dein Hochmuth spiegelt dir eine solche Gewalt vor, die du von Gott niemals bekamest; und du dichtest dir

eine Vernunft, eine Durchdringlichkeit des Verstandes bey, welche dir einmal in den wenigsten Theilen nicht beywohnet. Wer soll wohl glauben, daß deine Entschlüsse aus der Unfehlbarkeit kommen? Wer soll sich überführen lassen, daß du untrüglich seyst? Die Unfehlbarkeit ist nur eine Eigenschaft Gottes, dessen Weisheit das Innerste der Dinge durchdringt, dessen Einsicht die helleste ist. Menschen von dem besten Geiste sind Betrügen unterworfen. Sie irren, wo sie nicht meynen, fehlen, wo sie die Aussprüche der Wahrheit selbst zu machen, sich einbilden, und straucheln, wo sie nach ihrem begränzten Eigendünkel den sichersten Pfad unter der Fußsohle zu haben sich vorstellen. Ich sehe wohl, daß dir mein Rath nicht in das Herz greifen wird. Dein Eigensinn, wird ihn zunichte machen, und warum kömmst du daher, wenn du von einer Irrung so frey bist? Warum willst du meine Gesinnung von deinem Verhältnisse wissen, wenn du von einem unbedachsamen Versehen nicht betrogen zu werden die wahre Sicherheit hast? Brüste dich von allem diesem nicht, du schmachtest in einer Einbildung, die unheilbar scheinet, weil deine dir mit größtem Unrechte zugemaßte Gewalt, deine unerträgliche Hofart die Rettungsmittel verscheuen werden.

Ei-

Cicero ein Heyde schrieb von allen Menschen ohne Ausnahme in seinem Tusculum die richtige Wahrheit: Wir Menschen, sagt er, so bald wir in der Welt erscheinen, müssen sogleich mit unrichtigen, und oft boshaften Meynungen herumbalgen, und hat es das Ansehen, daß wir den Irrthum mit der Milch der Säugamme eintränken (k). Der beste Bogenschütz jagt seinen Pfeil manchmal von dem Zwecke seitwärts; und der tüchtigste Pilot führt seine Galeere nicht selten auf einen Strand hin. Mache dir das Einhorn zu keinem Sinnbilde, welches mit der Stange seiner Stirne dahin reicht, wo es sucht, weil seine scharfe Augen das Absehen führen; sondern bekenne von dir, daß du ein wilder, zappelnder Auerbüffel bist, der mit seinen Hörnern ungewisse Stöße macht. Ich sehe zu gut, daß deine Ueberlegungen, deine Betrachtungen von der Eigenliebe, von Leidenschaften begleitet sind; und wie weit werden sie von der Wahrheit, von der Gerechtigkeit abgehen, weil sie Blinde zu Führern haben. Weh denen, die deine Urtheile erfahren, Unglück

(k) Simul atque editi fumus in lucem in summa opinionum perverſitate verſamur, ut pene cum lacte nutricis errores ſuxiſſe videamur. Cicero. Lib. tuſcul. quæſt.

für alle, über welche dein stolzer Eigensinn Sprüche zu machen hat. Sie sind die armseligsten Sklaven deiner Halsstarrigkeit. Sie sind Erbarmungswürdige, weil sie von einem Thoren beherrschet sind. Sie fühlen Drangsalen, welche der Bedrückung Israels gleichen, als es in Aegypten das Joch eines Eigensinnigen, und unbeugsamen Königes an dem Halse trug. Sie sind bedrängte Daviden, die von eigensinnigen Saulen Verfolgungen leiden. Foderst du von den Deinigen die Pflichten des Gehorsams, willst du deine über sie tragende Gewalt in Wirklichkeiten bringen, so sind sie nicht an beyde so angebunden, daß sie lediglich von deinem Eigensinne, sondern von deiner Klugheit, von deiner Milde behandelt werden. Gott gab dir diese Macht nicht ohne Einschränkungen. Sie bleiben immer noch dessen Geschöpfe, wenn du ihnen schon zum Vorsteher gegeben bist. Moses der die Hebräer als ein Heersführer beherrschte, setzte zu einer untadelhaften und rechtmäßigen Regierung einen Rath von siebenzig der besten Männer nieder, damit er die vorkommenden Entscheidungen mit ihnen zur Beherzigung nähme. Tiberius der Kaiser schloß ohne den Senat nichts; und er ließ einem jeden, den er zur Berathschlagung rief, die

sicher-

sicherste Freyheit auch dem kaiserlichen Gutachten die bessere Verhaltung der Sachen entgegen zu stellen. Nerva behielt immer eine gleiche Stirne, wenn seine Meynung, seine Schlüsse schon von andern, die sie klug beurtheilten, nicht gutgeheißen waren; und Marcus Antonin pflegte zu sagen, daß es der Billigkeit angemessener sey, wenn ein einzelner den Rath der mehrern befolgte, als wenn die mehrern den Ausspruch eines einzelnen gezwungen auf den Knien anzubethen hätten (l); Ich erbarme mich deiner Rathgeber, welche ohne Erfüllung ihrer Stelle nur die Benamsung umher tragen. Sie dörfen ihren Witz nicht viel abmatten. Die Hirnarbeit, die grübelnde Nachsinnung wird ihren Kräften nicht wehe thun. Sie mögen wegen der Erschöpfung ihres Hirnes steinalte Männer werden, weil du von ihnen nur ein einziges Ja foderst, welches dir ein Einfältiger, ein Thor sprechen kann. Matrosen, keine Räthe sind sie, welche an die Ruderbänke geschmiedet allein nach dem Sinne des Schiffmeisters zu arbeiten haben; und du bist jenem Phantasten

(l) Æquius est, ut ego tot taliumque amicorum consilium sequar, quam ut tot talesque amici meam unius sequantur voluntatem. Jul. Capit. in hist. Imper,

gleich, der in dem berufenen Rathe allezeit den eigenen Spruch geltend machte, da er sprach: Ihr befleißiger euch zwar auf das ämsigste mir wohl zu rathen, doch mein Hut, den ihr auf meinem Haupte sehet, überführt mich eines bessern. Deine Kühnheit, da du deinen Gesetzen die Unveränderlichkeit, wie jenen des Allerweisesten bestimmst, hat den offenen Laut einer Gotteslästerung. Woher entspringen deine Veranstaltungen, als aus deinem gehärteten Kopfe? Und woher hat ebendieser die Gabe der Untrüglichkeit, da er nur ein menschlicher ist? Du wirst dem Schöpfer Hohn sprechen, wenn du dich rühmest, daß er dir allein die irrungslose Spitzfindigkeit in denselben gelegt habe, daß er dich mit den Gütern des besten Geistes allein staffiert, und andere zu dummen Bettlern der Vernunft gefertiget habe. Ich setzte schon einmal den Stolz, die Eigenliebe zum Grunde deines Eigensinnes; und ich setze ihn wieder als diesen hin. Wie lässest du nicht beyde an dem hellesten Lichte auftreten, da du deine geschriebene Urtheile, deine gesagte Entschliessungen nicht mehr zurückrufen magst, wenn du ihre böse Früchte, ihre Uebertriebenheiten mit Händen greifest. Du fürchtest allein, man möchte dich einer unklugen Uebersehung, eines

Feh-

Fehlers beschuldigen. Leibeigner, schändlicher Leibeigner deines Hochmuths! soll der allgemeine Wohlstand, die Gerechtigkeit, die Unschuld deiner ungebührenden Ehre zum Schlachtopfer werden? Soll diese deine gesuchte Ehre, wie die Feuerflamme sich nach der Höhe sehnen, da sie alles in die Asche legt? Ein gewaltthätiges, ein schädliches, ein leidstiftendes, ein unvernünftiges Gesetz trägt den Namen eines Gesetzes auf die unbilligste Weise. Willst du deinen Verordnungen den rechtmäßigen Namen bestimmen. Heiß sie Zwänge, Tyranneyen, Gewaltthätigkeiten, Verletzungen, schmerzliche Verletzungen der heiligen Menschenliebe. Zernichte sie schleunigst, die Werke deines Eigensinnes, die Erfindungen deiner Hartnäckigkeiten, die Ausdünstungen deines meisterlosen Willens, des blinden Statthalters deiner blöden Vernunft. Das gesittete Athen tilgte seine Gesetze, so es in dem Areopag schrieb, daß fürohin niemand mehr nach Salamine schiffen, noch mit diesen feindseligen Insulanern einen Umgang pflegen sollte. Solon überwies es, Athen, daß der gefaßte Schluß ein übereilter wäre; er wurde gehoben. Warum sollst du deine Sentenze nicht in dem Laufe stellen können, warum, wenn es die Klugheit, das Beste des gemeinen Wesens

sens fodert, dieselben nicht durchstreichen mögen? Zaudere nicht, so du deiner Ehre die Erhaltung wünschest, welche dein Eigensinn ohnehin schon so verhäßlichet hat. Piso der Feldherr befleckte seinen Ruhm gräulich, als er einen Soldaten, den er ohne seinen zugegebnen Gesellen in das Lager zurück kommen sah, zur Enthauptung verdammte, er beschuldigte ihn des Todschlages des mangelnden mit Eigensinne, er beugte das Haupt schon unter dem Schwerte, der Armselige, dessen Entschuldigung nicht gehört war, da der Verlohrne wieder erschien. Der Scharfrichter zog den gezückten Stahl wieder zurück. Er lief dem Piso zu, und berichtete ihn von der Ankunft des Vermißten. Doch der Eigensinnige ließ den Scharfrichter selbst mit dem zum Tode Verurtheilten entleiben, damit niemand glauben sollte, daß Piso sich in dem Urtheile geirret hätte. Phocion zog sich den Haß der Athenienser wegen seiner Unbittlichkeit, wegen seinem Eigensinne auf den Hals. Cato, und Scipio verlohren ihre Hochschätzung, weil sie nach der pharsalischen Schlacht dem siegenden Cäsar nicht weichen wollten; und kann man des Kaligula nicht ohne Schauer gedenken, der in seiner einmal ausgeheckten Meynung so dreiste beharrte, daß er immer mit einem finstern,

und

und gräßlichen Antlitze, die Gegengesinnten zu schrecken, auftrat. Du bringst dich eben, wie diese, in die Verächtlichkeit, wenn du deines Eigensinnes nicht bald Meister wirst. Deine Feinde werden sich täglich vermehren, und werden dir die Flüche der von dir Mishandelten noch die gefährlichsten Gewitter verursachen, deren Schläge dich allein treffen werden. Unterscheide den Eigensinn von der Beständigkeit mit einem bessern Maaßstabe. Jener hält sich in Unbilligkeiten steif, und ist als ein Laster sträflich. Diese läßt sich von der Billigkeit nicht in der Breite eines Nagels hinweg bringen, und sie ist als eine Tugend löblich. Genug für dich, wenn du dich bessern willst. Zu viel, wenn du der Alte zu bleiben gesinnet bist. Die Worte Hugons des Victoriners sind auf dich wohl gesagt: Es ist ein verwerflicher Eigensinn, wenn man aus einer unvernünftigen Gemüthshärtung dem Klügern nicht weichen will (m). Geh hin.

Vier

(m) Pertinaciæ est, ex irrationabili, & inflexibili mentis obstinatione meliori nolle cedere. Hug. a s. Victor. de fruct. carn. &. spirit.

Vier und zwanzigste Anfrage.

Mein Leben ist sehr änigmatisch, und mein tückisches Wesen hält alle in der Ungewißheit, wer ich bin.

Der Mittelpunkt der Erde ist das verborgenste Ding, welches in der Natur außer dem Auge der Menschen ist, und die Kadatupen des Nilstroms werden so bald nicht entdeckt seyn. Ich wandle freylich unter den Menschen, wie andere herum, doch halte ich mein Gemüth in einer solchen Verheelung, daß meine wahre Gesinnung niemals unzweifelhaft am Tage erscheint. Meine Seele hat ihre geschlossenste Behältniß, wohin, sie zu öffnen, niemand einen Schlüssel finden wird. Und sind meine Geheimnisse so tief unter meine Brust gelagert, daß die spitzfindigsten Grübler dieselben niemals errathen sollen. Die Behutsamkeit ist die Thorhüterinn, die wachbarste Thorhüterinn, meiner Gedanken; und meine Zunge hat die schärfesten Befehle, an denselben keine schwätzende Verrätherinn zu seyn. Habe ich meinen Mund aufzuschließen, muß ich reden, schleichen meine Worte in einem wispelnden Tone über die Lippen hin, und ist ihre Zweydeutigkeit so gekünstelt, als die Aussprüche des Dreyfußes zu Delphos, wel-

welche zu verstehen die Dollmetschen vergebens arbeiteten. Mein Ja, und Nein widersprechen meinem Denken, und ist jenes so wenig das laute Zeichen meines Beyfalles, als dieses meiner Läugnung. So mache ich mich unerkenntlich, und erscheine ich unter den Leuten allezeit, wie die niemals gesehenen Münzen, deren Preis verborgen ist. Wenn ich eitel Gold wäre, würde für mich kein Probierstein in Lydien zu finden, und wenn ich als ein Schatz unter der Erde läge, würde mich keine Glücksruthe entdecken können. Das Viereck eines Zirkels hat schon viele Köpfe verwirrt, und die sichere Beschaffenheit meiner Person ist so undeutlich, daß sie die Witzigsten nicht ergründen. Ich werde eher in meinen Tod gehen, als die Falten meines Herzens ausglätten, und haben die Zwiebel nicht so viele Häute, als mein Herz in seine Schlauheiten eingewickelt ist. Man sieht mich unter den Menschen umtaumeln, ohne an mir eine feste Stellung zu beobachten, und mein Auge sogar ist in seiner Unruhe der Compaß meiner Seele, der keinen Polstern hat, nach welchem er sich sichtbar wende. Diese verschmitzte Aufführung däucht mir eine Klugheit, die mir Ehre machen soll, und ich bleibe ein Paradox, dessen Wesen räthselhaft ist. Meine Synkategorie hält die Menschen in ungewissen Muthmaßungen auf; und wenn ich

mit

mit ihnen auch deutlicher zu sprechen habe, sind meine Verblümungen doch so artig eingemischt, daß man dennoch nicht vollkommen weis, ob ich nach der rechten, oder linken Seite, oder nach dem Diameter, oder Durchschnitte hänge. Ich fliehe alles, an dem man mich halten soll. Meine Freyheit läßt sich keine Bande anwerfen, und sollten sich die Vernünftigsten in mein Labyrinth einlassen, werden sie gleichwohl keinen Ausgang, mich zu erwischen, finden. Wer sein Geld in der flachen Hand trägt, biethet es dem Diebe selbst zum Raube an; und wer sich das Fenster des Momus an die Brust setzen läßt, wird zu seinem eigenen Verräther. Ohne Tücke, ohne Schlauheit ist nicht durch die Welt zu kommen. Es sind der Spionen zu viele, als daß man ohne Zurückhaltung aus ihren Klauen entwischen könnte. Das Meer behält seine Schätze in der Tiefe, und wenn schon die Urinatoren in ihrer Glocke denselben nachstreben, verliert es nicht gar zu viel davon. Kein Mensch wird versichert leben, ob ich ihn hasse, oder liebe. Er könnte jenes mit einer Rache vergelten, und dieses zu meinem Schaden misbrauchen. Die Streiche, so ich in Geheim hier, und da beybringe, sind Stiche der Tarantulen, welche sich unter die Blumen Appuliens verstecken; und weis ich nach dem Steinwurfe meine

Hand

Hand so hurtig in den Busen zu stecken, daß man nicht glaubt, ich hätte ihn aus derselben geschleudert. Mein Mitleiden, mein Bedauren, meine Zähren sprechen mich von der Last des Thäters frey, und wird meine Argheit niemals in die Falle gerathen, weil sie auf alle List bedacht ist. Mein Eigennutz spielt die heimlichsten Kabalen; es ist nicht nöthig, daß man meine Gewinne wisse. Ein schlauer Habicht nagt eine erhaschte Taube nicht auf dem nächsten Baume, sondern hinter einem Gebüsche ruhig ab, und ich genieße meine Eroberungen ohne Zuschauer, welche auf mein Vermögen, auf meine Besitzungen durch keine Wege kommen sollen. Ich bin freylich aller Orten wegen meiner Verstellung in großem Verdachte. Man hält wohl hinter dem Berge, wenn ich gegenwärtig bin, allein mein Fuchsschweif verbirgt sich zwischen den Beinen, und meine Schminke sind wohl angebracht. Lysander war bey dem Plutarch getadelt, daß er ein Enkel des Herculs zu seyn nicht verdiente, weil er alle seine Thaten nicht mit einer offenbaren Stärke, sondern mit Argliften, und Stratagematen ausübte. Doch er sagte: daß, wo man die Haut eines Löwen nicht tragen könne, der Balg eines Fuchsen anzuziehen wäre (n). So viel würde ich niemals

(n) Plutarch in Lacon.

mals gestehen, denn meine Sophisterey muß nicht so grelle in das Auge fallen, damit sie ihre Ränke noch länger forttreiben möge. Siehe da, meine Beschaffenheit, gründliches Orakel! Beurtheile sie nach deinem Belieben. Du bist das einzige, dem ich mich in größerer Klarheit zeige.

Marianischer Rath.

Ein recht großmüthiger Entschluß ist es, daß du mir deinen vor andern belarvten Character entdeckest. Berede dich aber nicht, daß ihn andere nicht schon eben so gut wissen. Dein Entwurf ist ein persönlicher, der wie ein ausgehängtes Gemälde männiglich vor Augen schwebt. So viel du deine Geheimnisse zu verbergen arbeitest, so kenntlich bist du als ein Verschlagener in der Welt, die mehrere Augen, und Hirne, als du, hat. Du nennest dich einen Klugen, einen Vorsichtigen, da du Thorheiten in der Menge verübest. Es kömmt einem Menschen freylich wohl, wenn er seine Heimlichkeiten wohl zu verwahren weis. Nur die Vernunftlosen werfen sie, die Geheimnisse, wie der Wallfisch den Jonas, aus ihrem Innersten heraus. Nur sie lassen ihre Geheimnisse, wie der Feuerstein auf die Berührung des Stahls

seine

seine verborgenen Funken, von sich, da Witzigere ihre Herzen von der mindesten Oeffnung verwahren, wenn der Ausbruch der Heimlichkeiten ihnen oder andern zum Nachtheile käme (o). Doch ist er, der Kluge, nebst seiner Behutsamkeit noch gesellschaftlich. Er kann sich, wie die Sonne, von den Nebeln bedecken, und von deren Entweichung wieder zeigen lassen. Er behält seine Brust gesperrt, wo es die Noth begehrt, und er schließt sie wieder auf, wo er zum Nutzen des Nebenmenschen in Rath, und Anfrage sprechen soll. Seine Aufrichtigkeit paaret sich zu seiner Klugheit, und seine Seele läßt sich in ihren Handlungen sowohl für sich, als andere in der besten Ordnung finden. Er erkennt die Zeit, wann er reden, und jene, wann er schweigen soll. Seine Worte sind deutlich ohne Schalkheit, und sein Stilleseyn streng ohne Verdacht. Sollten alle Menschen von deiner Gattung seyn, wie würde sich das gesellschaftliche Leben derselben zerreißen. Die Verschlagenheit würde das Mistrauen, das Mitsrauen den Abgang der Liebe, und der Abgang dieser

(o) Stultus, quidquid occultum est per impatientiam fandi producit in medium; prudens si dictet utilitas, sub clave silentii servat arcanum. S. Petr. Dam. Lib. 6. Ep. 27.

das Elend aller Weltbürger hervorbringen. Der Nothleidende hätte keine Hülfe, der Zweifelnde keinen Rath, der Unwissende keine Lehre mehr zu hoffen. Bilde dir ein Land ein, wo nichts als Stumme wohnten, welche Unschicklichkeiten würdest du da nicht antreffen; und findest du etwas besseres in einer Gemeinde, wenn die, so sie ausmachen, durchgehends so verschlagen, so schlau, so tückisch, wie du, wären. Es müßte nur seyn, daß einer des andern niemals bedürfte, daß ein jeder seines Nächsten entbehren könnte; da es aber unter Bürgern nicht möglich ist, da sie in Verbindnisse, in Verträge, und in dauerhafte zusammen zu treten haben, muß die Arglistigkeit, als die grimmigste Feindinn redlicher Gemüther, ausgeschafft, und die aufrichtige Gesellung herbey gerufen werden. Die Erdkugel ist in der besten Rundung in die Lüfte ohne Winkel, und Ecke gehängt, und ein gutes Gemüth läßt sich von abseitigen Schlieflöchern nicht aus seiner Lage, und Fläche bringen, ob es schon in dieser nicht alles, was es in sich hat, offenbar hinlegt. Die Füchse haben ihre in der Erde ausgescharrten Gruben, wo sie ihren Raub mit List aufzehren, und Leute, wie du, haben ihre verborgensten Behältnisse, wo sie sich entweder an ihren

voll-

vollführten Streichen belustigen, oder auf andere nachsinnen. Die Stadt Thebe war von dem Osiris so gebauet, daß die Wohnungen, die Paläste zwar mit ihrem Gemäuer ziemlich sichtbar waren, doch stund sie auf lauter unterirdischen Gängen; und Schälke, wie du bist, erscheinen zwar unter andern mit offener Stirne, die sie dennoch auf einer zweydeutigen Zunge, auf unwegsamen Krümmungen eines boshaften Herzens herumtragen. Deine ganze Bildung, wie du mir bekennest, ist von dem Betruge gezeichnet, sie soll auch nirgends, als auf der Galerie derjenigen zu stehen kommen, die den Namen der Misanthropen bey sich zum Eigenthume ihrer grundlosen Betrügereyen tragen. Du irrtest nicht, da du dich den heydnischen Orakeln verglichest. Der schlaue Satan sprach aus ihnen die düstersten Dinge, weil er der Vater der Lügen ist. Er haßte immer das Wahre, und da er es zu eröffnen ungewohnt war, wie es ist, so nahm er seine listigliche Handgriffe allezeit vor, von dem Guten und Bösen, von Glück, und Unglück in einer schlauen Vermischung zu sprechen (p). Beseelt dich ebendieser

(p) Antiqua, & usitata versutia diaboli est, ut semper fallere possit, malis sua bona miscere,

Geist, welche Schande für dich? Mein Orakel, vor welchem du stehest, redet ohne Umschweife; der Geist der Wahrheit fertiget es als seine eigne Ausspräche zum Besten aller, die sie hören; und es gieng bis daher noch kein Mensch mit einem Zweifel, mit einer Dunkelheit, mit Ungewißheiten von ihm hinweg. Du mutheſt dir den Titel eines Klugen vergebens zu. Nenne dich einen Betrüger, einen Lasterhaften ohne viele Paraphrasen, wenn du deinen Werth recht bestimmen willst; und hat sich die Sache anders, wenn du deine beygebrachten Streiche mit einem verstellten Jammer, mit einer meyneidig ersonnenen Bemitleidung zu verhüllen suchst? Die Scorpionen machen das Oel, worinn sie todt liegen, wider die Wunde heilsam, die sie machten; und die giftigen Kröten führen einen Stein bey sich, welcher wider ihr eignes Gift eine Wirkung hat. Deine Tröstungen derjenigen, die du in Geheim, wie eine Schlange, verletzest, werden sonder Hülfe seyn, weil sie als erdichtete ohne Kraft sind. Man wird sie deiner bewußten Verschlagenheit ebenfalls als zweydeutige zumessen; und deine Thräne wird schon

re, & venena sua mellis dulcedine temperare. Sanct. Chrysostomus Hom. 5. in Matth.

schon so durchsichtig seyn, daß man deine Munterkeit in ein und andern Zügen bemerken wird. Böser Mensch! traue dir keine lange Dauer deiner Schlauheit zu. Die Welt wird ihr ganz gewiß auf den Grund sehen, und Gott wird auf ihre Bestrafung eine Stunde benennen, dessen Auge du mit deinen ausgesuchtesten Verstellungen nicht blenden kannst (q). Aman mußte an dem Galgen sich zerzappeln, da er als der verschlagenste Höfling die Gunst des Assuerus lang besaß. Absalon hieng an dem Eichbaume als eine zerstochene Leiche, der in seinen meisterlichen Verstellungen die schlimmsten Ränke zusammen brachte. Und fiel der verschlagene Rabsaces in die Klinge des tödtenden Engels, der in jüdischer Sprache dem Volke auf der Mauer Jerusalems die schlauesten Vorträge machte. Handle mit deinem Nebenmenschen mit besserer Vertreulichkeit. Er wird von dir nichts anders fodern, als daß du deine Meynung, ohne dir selbst zu schaden, zu seinem Besten getreulich eröffnest. Mache von einer ungehäuchelten Redlichkeit bessere Proben. Wirf dein getäuschtes Vorurtheil hin, und glaube unzweifelnd, daß es dir zum

(q) Ad effugiendam manum Dei, nulla suffragatur astutia. S. Hieronymus sup. 1. ad Corinth.

größern Ruhme werde, wenn du einen klugen Aufrichtigen, als einen schalkhaften Verschlagenen machst. Benimm deinen Worten den zweydeutigen Laut, wo sie nach dem Gebothe der Liebe tönen sollen. Erstatte den Beschädigten, was ihnen deine Arglist widerrechtlich zufügten; und erwarte das Ende des Cleomens eines Lacedämoniers nicht, der mit den Argivern auf drey Tage einen Waffenstillstand schloß, und dieselben die dritte Nacht, da sie sich keines Anfalles vermutheten, in die Pfanne hieb. Er entschuldigte sich, er hätte nur die Tage, nicht die Nächte, zur Sicherheit benennt, und er zerfraß sich bald hernach in der Raserey selbst (r). Zittere an den Worten Davids: Die Schalkhaften werden ihre Lebenstage nicht auf die Halbscheide bringen (s). Henge deine Larve, deine änigmatische Larve, bey meinem Orakel, als ein entlassenes Anathem, auf; und geh mit einem unzweifelhaftern Antlitze nach Hause.

Fünf

(r) Plutarch. iu Apoph.

(s) Dolosi non dimidiabunt dies suos. Psalm 54.

Fünf und zwanzigste Anfrage.

Ich bin der Mann nicht, für den man mich hält, und doch bin ich in einer großen Geltung.

Ha! dachte ich schon öfters: die Welt will betrogen seyn, nun so sey es dann. Dieses Sprichwort ist nicht nur von dem Alterthume, sondern von der Erfahrung zu einem unwidersprechlichen gemacht (t). Wenn man die Aemter mit solcher Untersuchung der Fähigkeiten besetzte, wie man die Soldaten zur Ergänzung der Armeen wirbt, würde ich gewiß nicht derjenige seyn, wer ich itzt bin. Und wenn man das Gewicht der Verdienste so, wie die Goldmünzen auf der Wage prüfte, würde man bey mir einen ziemlichen Abgang der Karaten bemerkt haben. Ich fand Gönner, die ohne mich genauer zu kennen, mich zu lieben anfiengen, und da ich mich ihrer Gunst zu gebrauchen wußte, stieg ich ohne große Mühe auf die Stelle hinauf, wo ich mich zu meiner selbstigen Bewunderung befinde. Ich wende mich freylich mit ganzer Macht an, die mir aufgetragenen Geschäffte so zu verwalten, wie man will, doch stoße ich mit den Mayenkäfern in den Abendstunden meiner Verstandsdämmerung so oft gegen die

(t) Mundus vult decipi, decipiatur ergo.

Wand, daß ich zurückprelle. Meine einzige Geschicklichkeit beruht in dem, daß ich meine Unkraft vertuschen kann. Ich verscharre mit den Katzen den Unrath, und verberge mit den Hunden die Beine, so ich nicht verdauen mag. Ich jammere oft in geheim über meine Schwäche hin; und meine Kümmernisse sind in ihrem bittern Wachsthume noch größere, weil ich sie niemand sagen darf. Ich tröste mich öfters mit meinem eignen Kopfe, der auf meinen Gliedmaßen der oberste Theil ohne geistreiches Hirn ist, und ich denke, daß ich in eben dieser Verfassung empor kam. Wenn ich auf den untersten Stufen meiner Erhebung sehe, finde ich meine geschweifte Lebensart, meine Gleichgiltigkeit, das Lob, so ich den Ausspendern der Ehren gab, meine entlehnte und andern abgeborgte Waidsprüche von einer Sache zu schwätzen, die meinem Hirne zu groß war. Da gewann ich die Huld, da hielt man mich für einen Tauglichen. Die wirkliche Erfahrung mangelt mir aber sehr, und die Verwaltung meiner Obliegenheiten überstieg mein Vermögen. Ich konnte nicht begreifen, daß andere von größerer Weite des Gehirnes hintan zu stehen hatten; und ich merkte, daß sie wegen meiner Geltung keine kleine Erstaunung äußerten. Doch die Sonne muß sichs gefallen lassen, wenn sie von der anrückenden

rückenden Nacht von dem Horizonte getrieben wird, da sie die Nacht mit kleinern Gestirnen aufzieht; und die Erde darf der Natur nicht entsprechen, wenn sie nach dem Abflor edlerer Blumen, die schlechten Herbstblumen aufstellt. Meine Gewaltthätigkeiten ersetzen endlich meine Vernunft. Es mangelt mir zu jenen gar nichts. Die meinen Befehlen Angewiesenen glauben dennoch, daß ich meines Amtes fähig bin, weil ich meine Fehler mit einem durchschallenden Gepolder rechtfertige, und sind sie schon zufrieden, wenn ich sie nur nicht aus dem Dienste treibe, der ihnen Brod giebt. Die Beförderer meiner Person machen auf meine Irrgänge keine sonderliche Betrachtungen, weil sie meine Entschuldigungen als Klugheiten ansehen. Und wenn mir der schwierige Pöbel meine unartige Schritte schon zu Mistritten ausdeutet, dieselben als Schlechtigkeiten ausruft, als Irrungen schlechter Begriffe tadelt, ist mein ernsthaftes Auge schon der mächtige Planet, die Ausdünstungen des bäurischen Gutachtens zu Narrheiten, und Unglimpfen zu verdünnern. Meine Vorfahren haben von mir die schärfste Beurtheilung, ihre von mir vergrößerte Mängel werden den meinigen zur Genehmhaltung, und sie dienen mir meine Irrungen in eine gelindere Aufnahme zu bringen. Ich lehne mich an mein Amt hin, wie es

andere thun (u). Und was soll ich mich wegen andern kränken, wenn ich das Leid, so ich ihnen zufüge, nur mit der Wahrscheinlichkeit eines gerechten Verfahrens beschönen kann. Julius Cäsar saß auf seinem Triumphwagen dennoch stolz, wenn ihm schon die ihn begleitenden Soldaten seine in Gallien verübte Ausschweifungen vorhielten (x). Wie ich aus dem Suetonius lesen hörte; und ich weis aus dem Gellius, daß Bentidius Bassus, als er Bürgermeister zu Rom ward, von seiner Herrlichkeit nichts entließ, wenn er schon zuvor ein Mauleselsknecht war (y). Die längere Erfahrung mag mich schon noch meinem Amte angemessener machen, wenn meine Einsicht in dasselbe ihre Dunkelheit nicht beybehält. Aus Kindern werden Leute, aus Feigen zuweilen Helden, und aus Einfältigen durch lange Uebungen

(u) Honori incumbit tam ignavus, quam bonus. Arist. Lib. 2. politic.

(x) Gallias Cæsar subegit, Nicomedes cæsarem. Romani servate uxores, mæchum calvum adducimus.
Auro in Gallia stuprum emisti, sumpsisti mutuum.
Sueton. in Cæsare.

(y) Concurrite omnes augures, aruspices, portentum inusitatum est recens, nam mulos qui fricabat consul factus est. Gellius Lib. 15.

gen Erfahrne. Das alte finstere Chaos verlohr in der Erschaffung der Himmelslichter auch seine dichte Nacht. Schwache Zweige wachsen zu grossen Bäumen auf; und tröste ich mich immer mit der Senftpflanze in dem Evangelium, welche aus dem kleinsten Saamen zu einem großen Stamme, zur Wohnung der Vögel nach und nach aufgipfelte (z). Ich spüre zwar noch keinen allzubeträchtlichen Fortgang meines Verständnisses. Ich bin noch das Pferd eines pflügenden Ackermannes, welches auf der Reitschule schwerlich vieles erlernen wird. Wohlmeynende sagten mir schon zerschiedenemal, ich sollte mich meines Amtes begeben. Ich sollte meinen Gönnern offenherzig meine Ohnmacht ansagen, und meinem Gewissen die zu befürchtende Bürde in Zeit entziehen, da es bereits eine merkliche Last auf sich trägt. Ich verwarf diese Erinnerungen bis daher, und ich bitte dich, Mutter von dem guten Rath! mir deine Meynung hierüber zu sagen. Dieses ist die Ursache meiner Gegenwart. Laß dich hören.

Ma=

(z) Minus est omnibus seminibus, cum autem creverit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor. Matth. 13.

Marianischer Rath.

Der Vortrag über dein persönliches Wesen ist so gut in Worten bestellt, daß ich glauben muß, es habe dir ein anderer denselben zum auswendig dahersagen aufgesetzt. Du sprichst so geartet, daß ich dich nicht so unfähig für dein Amt hielt, wenn du es nicht selbsten sagtest. Es ist nur gar zu bedaurlich, daß die blinden Menschen im Austheilen der Ehrenämter nicht auf die Würde sehen. Die angegünstelten Favoriten erwerben ihre Erhebung auf eine unerlaubte Weise nicht selten. Sie sind nur die Würdigen, weil sie die Geliebte sind; und die Liebe, die Zuneigung setzen sich eine Brille auf, die Sandkerne als Steine, Steine als Felsen vorstellen. Wie füglicher wäre es, nach der Erinnerung des Cassiodors, wenn man jene bevor auf die Wagschaale legte, die sie selbst zu führen haben (a). Die Welt hätte von Unfällen weniger in ihren Jahrbüchern aufzuzeichnen, wenn die Billigkeit die Ehrenzeichen ausspendete. Allein man hat in ihrer Bestimmung keine Vorsicht. Die Gönner ahmen oft den schmäuchelnden Malern nach, welche Küraß und Peckel-

(a) Diu trutinandus est cui traduntur examina trutinæ. Cassiod. Lib. 5. Var.

ckelhauben jenen zugeben, die mit dem Hasenbalge durchaus gefüttert die Treffen, und Schlachtfelder scheueten, und von der Herzhaftigkeit so vieles wußten, als die schüchternen Tauben, wenn ein Sperber nur in seinem Schatten gesehen wird. Es wird dir vieleicht aus der Geschichte bekannt seyn, was Rom von Missfällen, von Zerrüttungen litt, als die besten Magistratsämter den Knechten, den Zitterschlägern, den Zuckerbecken und wohl gar den Fuhrleuten eingeräumt waren. Die bösen Kaiser verfielen meistens auf diese schädlichen Beförderungen unächter und dummer Menschen. Vitellius zog in seinen Reichssorgen die Gauckler, und besonders einen freygelassenen Knecht aus Asien zu Rathe. Claudius hielt in den wichtigsten Geschäfften an das Gutachten seiner losgezählten Sklaven, den Posides, den Harpocras. Heliogabal gieng in der Besetzung der Ehrenstellen nach der Meynung der nichtswerthen Gordus, und Murissimus. Nero der unfläthige erhob die schlechtesten Schandbuben zu den erhabensten Würden. Und Caligula war Sinnes sogar seinem Leibpferde das Amt eines Bürgermeisters aufzutragen (b). In solche abenteuerliche Irrungen vergehen sich zwar die Menschen

(b) Sueton. Lamprid. in vit. Imper.

schen der heutigen Welt nicht. Doch erfährt man zum Leide des gemeinen Wesens, wie es sich in das Geistliche und Weltliche erstreckt, daß Pfründen Trägen, und Unnützen, Aemter öfters Unfähigen, und Ehrenstellen Unbrauchbaren angewiesen sind; sie haben keine persönliche Verdienste, welche auf die gute Verpflegung anvertrauter Dinge hinsehen. Sie leiden den größten Mangel an den erfoderlichen Eigenschaften, und handeln folglich ihren Pflichten abscheulich zuwider, weil die kurze Vernunft, der schmale Verstand ihnen mehr nicht zuläßt. Ihre erworbene Höhe ist eine erkaufte, oder wenigstens blinde Huld, der unreife Verspruch eines zu sehr geschätzten Lieblinges, den man mit der grösten Gewissenswunde nicht beleidigen will; und so muß die austheilende Gerechtigkeit verletzt, das allgemeine Wohl geschwächt seyn. Wer kann aber solchen Leuten eine Ehre erweisen, die aller Ehren unwürdig sind, wie mögen sie über die Ehrengipfel hinausragen, die kaum in der Zahl der Menschen stehen (c)?

Der

(c) Non possumus ob honores reverentia dignos judicare, quos ipsis honoribus judicamus indignos: nec tanquam humano fastigio majores venerari, quos vix in numero hominum censendos judicamus. Boetius Lib. 3. prosa. 4.

Der der Beste ist, ist zugleich der Würdigste, und wer Kräfte, und Tugend besitzt, hat für sich die gründlichsten Ansprüche in ein seinem Pfunde angemessenes Amt zu kommen (d). Ein Regent vermißt seine eigene Hoheit, und erniedriget sich zu einem Zwergen, wenn er Untüchtigen erhabene Stellen einräumt. Wo die Verdienste die Höhe des Beförderten nicht selbst machen, da ist der Ehrentitel ohne Menschen, und eine einem Unwürdigen zugeworfene Würde die Verzierung eines schmutzigen Lettens, sagt Salvian der große Massilier (e). Welche Beeinträchtigung fällt auf diese Weise auf die Tauglichere hin, die in den Schatten des Unerkenntnisses verwiesen sind, und ohne Gebrauch ihrer Talente unwirksam faulen müssen. Werden aber die schädlichen Vergehungen solcher Kinder des Afterglücks nicht endlich zu den empfindlichsten Bedaurungen der Welt? Sind sie nicht

den

(d) Optimus quisque nobilissimus est, & in cujus animo inest virtus, ei plurimum est tribuendum. Vell. Paterc. Lib. 11.

(e) Quid est principatus sine meritorum sublimitate, quam honoris titulus sine homine, quid dignitas in indigno nisi ornamentum in luto? Salv. Lib. 4. de provid.

den großen Pyramiden gleich, welche in der Höhe einen größern Schatten von sich werfen, als sie selbst sind? Haben ihre Fehler, ihre Beschädigungen keine schimpflichere Folgen, als ihre Untüchtigkeit selbsten ist? Flucht man nicht ihren Gönnern und ihrem Unverstande in gleichem Tone? Ich bejammere deine Beförderung herzlich, Unglückseliger! wie besser würde es um das Heil deiner Seele stehen, wenn man deiner für ein dir überlegenes Amt nicht gedacht hätte. Der niedere Stand wäre dir ersprießlicher, da dir wegen deinen übel verwalteten Geschäfften eine herbe Verantwortung zu gewarten ist. Es kömmt dir die Geschicklichkeit, deine begangenen Mistritte mit Sand zu überstreuen, deine Irrthümer zu bemänteln, deine Fehler zu verkleistern, zum größten Unglücke. Sie werden sich nach und nach so aufschwellen, daß du sie unmöglich wirst bedecken können. Die von dir mishandelt, werden ihre Klagen zu machen schon noch beredsam werden. Die Gerechtigkeit wird wider dich selbst das Wort führen, und dein Sturz kann dich so weit in die Tiefe mit einer unzutilgenden Schande herabsetzen, als du hinauf kletterest. Die Gunst der Großen ist ein heiterer Tag in der Witterung des Aprilmondes. Halt dich nicht zu trotzend an sie,

und

und wenn du schon deine Vorfahren tadeltest, so werden sie dir in Bälde zu deiner Erniedrigung als bessere Beyspiele, denen du hättest folgen sollen, vorgestellt werden. Die Gewaltthätigkeit ist bey dir das Boshafteste, was du mir von dir sagtest. Sie ist die lose Statthalterinn deiner Unvernunft, und die bestellte Anwaldinn deiner Unschicklichkeiten. Dein Gepolder bleibt dir zu einem Vertheidiger deiner gröblichen Mishandlungen. Du willst die von dir Geplagte mit einem Getöse überführen, daß du nicht derjenige seyst, für welchen sie dich halten. Wie schwach bist du in deiner Muthmaßung. So gräßlich die Kanonen, und Feuermörser in einem ungerechten Kriege donnern, werden sie dennoch die unverantwortliche Unbilligkeit des Feldherrn niemals entschuldigen können. Dein Geschrey, dein Rasseln wird jedermann überweisen, daß du zwar einen guten Hals, aber zugleich ein leeres Gehirn habest. Menschen ohne Wissenschaft, so schlecht sie sind, schwärmen meistens zum heftigsten. Sie sind wie die Hornissen, welche vieles Geräusche machen, und kein Wachs spinnen, kein Hönig verfertigen können; und hat Lipsius die Sache wohl getroffen, da er sagt: Die geringsten Leute,

wenn ſie Gelegenheit finden, üben die gröſßte Wuth aus (f). Ich rathe dir endlich das Beſte. Entlaß dein Amt, geh von deiner Stelle, welche dir ſo wenig, als der Panzer Sauls dem Hirtenjungen David, ſchicklich ſind. Ich ſehe nicht, daß du ſie ferner beſitzen magſt, weil deine zu erhaltende Fähigkeit ſehr zweifelhaft iſt. Mache dich mit anſtändigen Vorſtellungen auf die Seite, und begib dich zu einer dir beſſern Ruhe. Sorge für dein Gewiſſen, und thu jenen genug, welche dir mit Fug ihre Beſchädigung zuſchreiben. Ich rede nicht in die Luft, ſondern zu deinem Herzen. Suche dein Brod in einem Amte, dem du beſſer gewachſen biſt, wenn es ſchon kleiner iſt, die Befriedigung deines Gewiſſens wird gröſßer ſeyn. Geh hin.

Sechs

(f) Viles homines, ubi licentia adeſt, plerumque ſævi ſunt.
Lipſ. Lib. 2. monit. polit.

Sechs und zwanzigste Anfrage.

Ich war in der Welt sehr bedürftig, und da ich in dem Kloster bin, werde ich zu einem Zärtlinge.

Niemals hatte der Beruf bey einem Menschen eine so merkliche Metamorphose gemacht, als wirklich die meine ist. Die den Menschen so verstaltende Glücksgüter hatten bey mir auf keinen Schimmer zu gedenken, als ich noch in der Welt war. Meine Aeltern zeugten mich in einer sehr niedern Betrachtung. Wenn ich in meiner Geburt ein vernünftiges Auge, und in diesem entscheidende Blicke gehabt hätte, würde ich nicht so viel über die zu erwartenden Mühseligkeiten der Welt, sondern über den Abgang des Glückes, über die Armuth allein geweint haben. Die rauhe Speise war mein erstes Futter, so in meinen noch zarten Magen fiel; und versüßte mir die Muttermilch meiner Gebährerinn kam meine Nahrungsmittel so, daß ich mich in der Wiege etwas mehr ausdehnte, denn sie, meine Mutter, genoß das schwarze Brod alleine, welches mir in den ersten Saft meines Lebens einen abgeschmacken Zufluß machte. Ich fand in dem Hause meines Vaters keine Niedlichkeiten. Sie, meine Aeltern,

ernährten sich mit mir und andern Kindern armselig, und wenn die strenge Handarbeit, der saure Schweiß ihres Angesichts nicht zur Hülfe gekommen wären, würde der leidige Hunger uns zu einem unbarmherzigen Mörder geworden seyn. Ich las in den Fabeln, daß Jupiter von einer Ziege auf dem Berge Ida sog, daher er auch den Namen Aegiochus bekam (g). Daß Polyphem eine Wollspinne zur Säugamme hatte (h). Daß Pelias der Sohn des Neptuns von einer Pferdstute, Alexander der Sohn des Priamus von einer Bärinn gesäugt waren (i). Mir reichte die Brust nur die Armuth; und nur sie wies mich von allen Leckerbisgen viele Meilen ab. Ich hätte mir auch keinen fettern Unterhalt, keine bessere Tafel, als unter den Bedürftigen hoffen können, wenn gewisse und sichere Gönner bey meinen Aeltern nicht mit einem guten Rathe mir die Straße gebahnt hätten, auf welcher ich der dringenden Noth aus den magern Armen nach und nach zu entlaufen die schmäuchelnde Gelegenheit antraf. Die Liebe zu den Musen, die mir angebohrne Fer-

tig-

(g) - - - Creteæ fertur in Ida
capra Iovem puerum fidis aluisse papillis.
Polit. in Neutric.

(h) Ubera præbuerat parvo lupa, - - Sil. Lib. 14.

i) Ælian. Lib. 12. Var. Hist.

tigkeit den steilen Parnaß zu ersteigen, das in mir entdeckte Talent für die Studien zog mich aus der leeren Hütte meiner Erzeugung. Ohne diese würde mir das Schicksal der Bedürftigkeit den Pflug des Ackermannes, den Hammer eines Cyclopen, den Ellenstab eines Schneiders, das Beil eines Fleischhackers, die Musquete eines verzweifelten Kriegers, oder wohl gar den Zwerchsack eines Bettlers zugetheilt haben. Gebenedeyte Stunde! in welcher man mich von meinen Aeltern hinweg, und in die Schulen brachte. Ich mußte freylich noch eine Zeit von dem Hunger Verdrüßlichkeiten leiden. Meine Suppe roch noch von keiner Küche, wo der Ueberfluß Speisemeister war. Der Bettelhafen unter meinem Mantel, in welchem ich die geringsten Ueberbleibsel zu meiner Nahrung sammelte, erinnerte mich öfters meiner nothleidenden Heimath. Ich brach mit ihm täglich durch die Gassen. Der Hunger nahm mich bey dem Schopfe, wie der Engel den Habacuc dem hungernden Daniel die Speise zu bringen, also meinem wehklagenden Magen eine Labung zu geben. Der Löffel war mein theuerester Werkzeug, mit welchem ich in einem Winkel das säuerliche Gemischgemasch, so man zum Schweintroge fertig hatte, herausstach, und manchmal unter dem freyen Himmel eine offene Tafel der elendesten

Betteley hielt. Kurz ich hatte mich mit vielen Armseligkeiten bey dem Wasser der Hyppocrene herumzuschlagen. Doch mein Haupt behielt immer seine Munterkeit. Die von der Armuth mir angewiesene Nüchternheit ließ mir keine Dämpfe in das Hirn steigen. Das Gemüth war immer so heiter, als die obersten Gegenden der Lüfte, wohin keine Nebel hinreichen. Ich lernte gut. Die Bücher waren der Gegenstand meiner gesuchten Ersättigung. Der Fortgang in den Wissenschaften war bey mir wohl beobachtet. Ich studierte, da andere aßen, weil ich mit meinem schmutzigen Betteltopfe allererst um das Futter meines Körpers mich umzusehen hatte, wenn die Kamine nicht mehr rochen, und alles ersättiget war. So behielt ich meinen Geist in meinem leeren Leibe allezeit zum Denken fertig, wie die Luft durch die hole Pfeifen einer Orgel allein tönen kann. Der Himmel fügte es endlich, daß ich durch eine gute Standeswahl in ein Kloster kam, worinn ich wirklich lebe. Es schaudert mir, wenn ich an die Bedürfnissen meiner jüngern Jahre gedenke. Was soll ich mich aber der grausamen Unbilden, die ich damals von der Noth litt, erinnern. Ich will den Israeliten nicht nachahmen, die von dem Himmelbrode nach Genügen speisend, noch an die verächtliche Sklavenspeise in Aegypten dachten. Mein

Magen

Magen soll von dem Zurückdenken auf das väterliche Haus keine Versäurung spüren. Das Ordenshaus ist mir zu groß, als daß ich in ihm die arme Hütte meiner Geburt nur in den Ideen behalten sollte. Jupiter ließ sich die Ziegenmilch nicht mehr beyfallen, da er von dem Nectar trank. Poliphem vergaß die Wölfinn, als er den Traubensaft kostete; und Pelias dachte nicht mehr an den säugenden Klepper, da er in Thessalien als König zechte. Die aufgezärtelte, die wohl verpflegte Natur empfindet Eckel und Grauen, wenn man ihr den Bettelhafen auch in Gold gefaßt zeigen würde; der wohlgewachsene Baum, so er Hirn in seinem Gipfel hätte, würde die Gießkanne von sich stoßen, von welcher er als ein kleiner Zweig getränkt war, da er nun von Thau und Regen des Himmels begossen wird; und wissen die Bienen von ihrer gesparsamen Blumensammlung nichts mehr, wenn sie sich zur Winterszeit mit Hönig ernähren. Ich weis in dem Kloster meinem Leibe alles zu ersetzen, was ihm in der Welt mangelte. Ich bin auf dessen Verpflegung scharfsinnig, weil er der Leib eines ehrwürdigen Herrn, nicht mehr eines Bettlers, ist. Daher rühren meine Beurtheilungen alles dessen, was den guten Geschmack beleidigen kann. Der gemeine Ordenstisch erfährt meine Ungehaltenheit, wenn die

Gerichte von einem garstigen Sudelkoche verdorben sind. Die Speisen empfangen von mir sogleich den Laufzettel, so bald sie meinem Gaumen missfallen. Ich weis einer jeden den Tadel zu sprechen. Bey einigen hat der Finger zu wenig in die Gewürzbüchse eingegriffen, bey andern hat sich der Holzrauch zu tief eingemischt. Diese sind von dem Salze zu scharfen, zu beißenden gemacht, jene hat das Feuer des Heerdes gräulich gebrandmarkt. Dort sind Steine, deren Härtigkeit meiner Däuung nicht tauglich sind, da ist alles zu einem Breye zerfahren. Bald riecht das Fleisch nach der Schindgrube, und bald sind die Brühen eine abgeschmacke Feuchtigkeit, wo man den Saft der Citronen kaum in einem Tropfen merkt, wo die Kappernblumen nicht gesehen werden, und wo alles vergessen ist, was die Natur zur Niedlichkeit zeugte. Der Trunk in dem Becher hat von mir die genaueste Schätzung. Er muß aus dem besten Gelände seyn, wenn er meine Belobung hoffen will. Fällt er sauer an meine Lippen hin, wird mein gekrümmter Mund, die gerunzelte Stirne ohne die mindeste Sylbe den geringen Preis des elenden Getränkes offenbaren. Ich fluche über ihn in der Stille, daß er auch die Essigflasche zersprengen möchte, wenn er in der mit Stroh umflochtenen Flasche als seinem gebührendsten Orte

lage.

läge, Und thun meine Obern schon recht, daß man ihn in silberne Becher ausgießt, weil seine zürnende Farbe murrische Gegenblicke erfahren würde, die sie, meine Obern auf sich ausdeuten könnten, weil sie den ihrigen, wie Booz der Ruth, zur Speise Essig zapfen (k). Da geschieht es zuweilen, daß ich mich der alten Armuth nothgedrungen erinnere, weil ich öfters mit Hunger und Durst von dem Tische gehe, wie ich an ihn saß. Allein ich tröste mich mit andern Erfrischungen. Ich habe heimliche Naschereyen, die dem ersten beyspringen, und ein wohlbestelltes Kellergen bey einem guten Freunde löscht mir den andern. Eine geräumige Koffeekanne, von welcher ich in der Welt so wenig Kenntniß, als von dem prophetischen Becher Josephs des Aegypters, hatte, schafft mir Genügen; und kömmt mir die Milch der Mandeln, Säfte der Limonen, und andere gekünstelte Feuchtigkeiten zur Erfrischung meiner Natur sehr wohl, ob ich in der Welt davon schon so viel, als die armen Cyclopen von dem Tranke der Götter, genoß. Die Kleidung muß von dem Stoffe der Weichlichkeit, von der besten Wolle aus Holland abstammen; mein Gelieger hat mich so gelind, als das weiche Gras des Paradieses den schlummernden Adam, auf sich zu nehmen, da ich

(k) Intinge buccellam tuam in aceto. Ruth. 2.

ich zuvor den Pflaum einer abgedroschenen Korngarbe unter mir hatte; und meine Zelle hat mir alle Kommlichkeiten zu verschaffen, wenn ich schon vor Zeiten unter den träufelnden Dachziegeln wohnte, wo mir die Spinnen die Tapeten webten. Die Würde eines Priesters, eines Ordensmannes scheint mir dahin berechtiget zu seyn. Mein Beruf nahm mir alle Schlechtigkeiten meines vorigen Standes ab. Die Blumen in dem Garten verprächtigen sich ja auch, uneracht sie aus einer geringen Erde hervor kommen. Die unachtbare Geburt soll mir keine Vorwürfe machen, wenn ich ihr, wie Job der seinen, nicht fluchen soll. Die Zeiten änderten sich gänzlich, und würde ich ein undankbares Gewächs seyn, wenn ich in einem fetten Felde nicht grünen sollte. Man hat mir zwar von Seite der Obern die Aufzärtlung schon öfters mit geschliffenen Verweisen vorgerückt. Die Lebensart meiner Brüder bestrafte mich ebenfalls empfindlich; und wenn man mir von meiner weltlichen Bedürfniß keine Meldung machen darf, las man mir dennoch nicht selten die Worte des heiligen Augustins aus seiner goldnen Regel vor: Es ist eine verwerfliche Unordnung, wenn in einem Kloster die vormals Reiche sich zur arbeitsamen Strengheit verwenden, und die

Armen

Armen sich der Weichlichkeit ergeben (l). Du sollst mir das Beste sagen, Maria von dem guten Rath. O! wie gerne werde ich dich hören, wie ämsig dem Gehörten folgen.

Marianischer Rath.

Der Beschluß, das Ende deiner Anfrage ist das einzige, so mir gefällt. Du willst mich hören, und zeigst dich bereit, deine Fehler, sie sind ungeheure zu verbessern. So gerne du meine Worte, die rechtschaffen gutgesinnte Aussage, meines Orakels vernimmst, so willfährig bin ich, deine Ungereimtheiten mit dem wesentlichsten Entwurfe zu schildern. Ich gebrauche mich nur dreyer Farben, deren eine häßlicher, als die andern, ist. Du bist ein undankbarer, ein unvollkommner, ein schimpflicher Mann. Du bist das erste gegen deinem Gott, das andere gegen deinem Berufe, das dritte gegen deinem Ordenshause. Wie scharf verwies der Herr dem David seine Sünde durch Nathan den Propheten? Wie billig, wie eindringend ließ er ihm melden, daß er ihn von den

Scha-

(l) Non contingat detestanda perversitas, ut dum in monasterio fiunt divites laborioſi, fiant pauperes delicati. S. August. in Regul.

Schafen zum Fürsten, zum Könige Israels erwählt hätte. Er bezog sich auf den Undank, auf den gröblichen Undank, daß er ihm anstatt des Hirtensteckens das Zepter über sein Volk gab (m). Das Erkenntniß des Frevels drang dem Sohne Isai zu Herzen. Und mag kein Vorwurf stärker an das Herz stossen, als daß es aus dem Staube der Verwürflichkeit zum Genusse der Ehre gebracht worden sey. Das vermißte Gedächtniß des vergangenen Unglücks, der Betteley, des allerniedersten Standes blendet den Menschen zu Ausgelassenheiten. Er erkennet seinen Beförderer nicht, der ihn aus dem Unrathe des Elendes empor brachte. Er beleidiget seinen Schöpfer, seinen Erheber, der ihn aus der Tiefe der Verächtlichkeit zog. Er zürnet über ihn, daß er ihm die Lenden armer Aeltern zu seiner Zeugung bestimmte. Er verkennet sie als eine misgönnende Verordnung; und wenn er erhaben ist, streicht er zur Beleidigung Gottes alles aus, was er ihm zur Demuth wegen seiner Her- und Abkunft als eine gutwollende Erinnerung noch vorhält. Die Rappellpflanze vergiftet den Gärtner, der sie in Flor bringt.

(m) Ego tuli te de pascuis sequentem greges, ut esses dux super populum meum Israel. 2. Reg. 7.

bringt. Der Nebel schlägt die Erde mit Schlossen, den sie zu einer leuchtenden Wolke aushauchte; und das Queckſilber bringt jenen die mislichſten Krankheiten bey, die es läutern. Du hältſt dich über deine dich in der Welt drückende Armuth weitläufig auf. Du gedenkeſt derſelben mit einer ausgedachten Beſchreibung, und da dich ein Kloſter aufnahm, da du aus dem Kothe des Mangels zu einem unterhaltenden Berufe kameſt, willſt du mit einer unerlaubten, mit einer ſträflichen Auszärtlung dem dir beſtimmten Verhängniſſe Trotz biethen. Welcher Undank iſt dieſer? Welche Miskennung der Gnade? Welche Tobſucht für die Gutthaten? Es würde für dich weit beſſer geweſen ſeyn, wenn du in einem deiner Geburt gleichförmigen Stande verblieben wäreſt. Deine Talente, welchen du ſo viele Stralen anheftest, waren dir ſchädlich. Die Wehthume der Bedürfniß hätten vieleicht dich auf die Straße des Himmels hingeleitet, da du von dem Undanke, von der Vergeſſenheit deiner nothleidenden Erziehung den weichen Pfad zur Hölle unter den Füßen haſt. Ich kann mir nicht vorſtellen, daß deine Standeswahl ſo erleucht war, daß der Geiſt Gottes in derſelben ſeine Lichter aufgeſteckt habe. Menſchen und Thiere traten nicht wegen Speiſe, und Futter

in

in die Arche ein, sondern sich von der wilden Weltsee in Sicherheit zu bringen, der Ersäufung zu entlaufen, und der drohenden Gefahr der anlaufenden Fluth zu entrinnen. Und wenn ein Mensch in das Kloster zu gehen sich entschließt, muß er diese vielessagende Lebensart nicht auf die körperliche Versorgung, auf die Verpflegung seiner Natur, auf die Kommlichkeit, auf die Vermeidung des in der Welt zu befürchtenden Abganges setzen. Das Heil der Seele, die Flucht der Gefahren, die Vollkommenheit des Geistes, die Abtödtung des Leibes, die bis an das Ende des Lebens zu wirkende Buße, die zu erwerbende Heiligkeit sind die einzige Beweggründe, welche einen Menschen aus der Welt in die klösterliche Einsamkeit reizen sollen. Ich zweifle sehr, ob du in diesen erhabenen Absichten hastetest, als du in der Erörterung deiner Standeswahl dich dahin entschlossest, wo du itzt bist. Die Zärtlung deines Leibes ist die beste Urkunde, daß du von der Vollkommenheit noch nicht den ersten Stufen unter den Füßen hast. Elias der Prophet empfieng in der Wüste an dem Bache Carith durch einen Raben nur Brod, und da er von dem Grämen Jezabels in die Einöde floh, brachte ihm, da er unter der Wachholderstaude schlief, ein

Engel

Engel ebendieſes ſammt einem Geſchirre mit Waſſer. Die Ordenshäuſer ſind Orte der Zucht, wo dem Fleiſche keine Anſchmäuchlungen beſtimmt ſind. Sie ſind Schulen, wo der Leib von dem Geiſte die Bußwerke und Kaſteyungen zu erlernen hat. Macht er, der Leib, einen dummen Eſel, muß er mit Peitſchen zur Gelernigkeit angetrieben werden. Ein Ordensmann, ein Prieſter, hat zwar das Recht zu einer ehrſamen Nahrung. Sie muß aber nicht nach dem Geſchmacke der Welt, der ſinnreichen Praſſer, ſondern nach den gemäßigten Ordensverfaſſungen riechen. Das Wohllüſtige hat in der Kloſterküche keinen Raum, obſchon die Speiſe ihre Reinlichkeit, ihre Kraft, den Menſchen zu fernerm Gottesdienſte aufleben zu machen, haben ſoll. Die Tage haben ihre ordentliche Beſtellung des Tiſches, und wenn die Faſtungs- und Enthaltungstage anbrechen, wird das Speiſegewölbe mit Geſparſamkeit den Proviant liefern; ſind die Gerichte auch ſonſt durch eine Ueberſehung zuweilen ungerathen, muß ein nach der Vollkommenheit ernſtlich ſinnender Ordensmann nicht dagegen, wie die Hebräer wider das Manna, murren, oder mit den Prophetenkindern zu Galgala über das bittere Coloquinten-gemüs Zetter ſchreyen. (n) Die Abtödtung muß

(n) Clamaverunt dicentes: Mors in olla vir Dei. 4. Reg. 4.

muß sie aufwürzen, die stille Zufriedenheit hat ihnen die Säfte zu geben, und wenn man davon doch nichts genießen will, soll ihnen der Durchzug ohne Betadlung gestattet werden. Die Distelfinken singen auch auf den Stacheln ihrer Nahrungspflanze, wie in dem Käfig bey fetten Kernen. Und ein vollkommener Ordensmann lobt seinen Gott bey der ungeschmacken Kost, wie bey der bessern. Siehe! wie weit du von der Vollkommenheit deines Berufes noch entfernet bist. Wenn du deine Fehler mit solchen Beschnarchungen angiengest, wie du den Ordenstisch deiner Tadlung preis giebst, wie viele Schritte würdest du schon zur Rechtschaffenheit deiner Seele gemacht haben. Allein dein leckerhafter Gaume, deine köstliche Lüsternheit, deine geheime Naschereyen in Speisen, und außerordentlichen Getränken zeigen sehr deutlich an, daß dein unvollkommner Geist mit deinem zärtlichen Körper noch in dem wie engesten, also gefährlichsten Verbindnisse steht. Welcher Theil aus beyden behält aber die Meisterschaft? welcher herrschet, und welcher ist der Unterthan? Die Sorge für deinen Leib in Kost, Kleidung und Wohnung sind unläugbare Zeugnisse, daß dein Geist, deine Seele in der Dienstbarkeit schmachtet. Du sprachest ja keine Sylbe von ihrer Beschaffenheit, und ich

muß

muß daraus schließen, daß sie den Gebothen des in dem Kloster zwischen den Strengheiten deines Ordens von dir, pfui! so liebreich gehaltenen Fleisches auffschwuren. Man sagt von den Schlangen, daß ihnen nichts tödtlichers, als der Mundspeichel eines nüchtern Menschen, sey. Der Kappernbaum, dessen feuerlichte Blumen du den Brühen zuwünschest, wächst zwischen öden Steinen am besten auf; und sollen die Falken niemals zum Fluge in die Höhe fertiger seyn, als wenn man ihnen das Futter in der geringsten Maaße reicht. Dein freundlichst gepflogener Körper wird deine schlummernde Seele zu Betrachtungen, zu klösterlichen Uebungen, zu Unterhaltungen des Geistes unfähig machen; und ist, nach der Versicherung des Chrysologus, das Gemüth niemals besser im Stande, nach der Höhe der Vollkommenheit zu streben, die Tugend zu erreichen, und zu dem Urheber der Gottseligkeit wohl gefiedert hinzufliegen, als wenn dem in Fraß und Füllerey verliebten Bauche die Mahlzeit verkleinert wird. (o) Bedaure, beweine den Gräuel deiner Unvollkommenheiten,

(o) Vacuandus est venter obsoniis, ut exoneratus animus possit ad alta pertendere, conscendere ad virtutes, ad ipsum pietatis authorem totus aliger pervolare. *S. Petrus Chrysologus Serm. 2.*

zärtlicher Ordensmann! und füge wie deinem Berufe, also deinem Ordenshause keine Unehre zu. O! die Weltleute schärfen ihre Stachelreden auf die Ordenshäuser niemals mehr aus, als wenn sie in denselben die Weichlichkeit bevbachten. Sie suchen Menschen darinn, die von dem Wohllüstigen der Welt abgerissen in Zucht und Abtödtung dem Herrn dienen, von Bekümmerungen des Leibes frey sich in Strengheiten aufhalten, und den Geist ihrer Regeln in dem Werke äußern. Dein Kloster wird von dir einen kleinen Ruhm haben. Die heydnischen Priester speisten weder Fleisch noch Eyer, noch Milch, und enthielten, den Berichten des Plutarchs zufolge, sich von dem Weine, um in dem Dienste der Götzen ämsiger zu seyn; und die Gymnosophisten nährten sich von Baumrinden, um ihren Betrachtungen tiefsinniger abzuwarten. Sie hatten Hochschätzung; wie gebricht sie einem christlichen Ordensmanne, wenn er in der Knechtschaft seines Geschmacks Ketten trägt? Auch deine Mitbrüder, ob sie schon dir ganz ungleich sind, werden in die dir gesagte Scheltungen eingewickelt seyn; und wird man sie mit dir den eiteln Bauchpflegern zuzählen. Die Kinder der Welt, wenn sie schon nach Lüsten und Kommlichkeiten hungernd streben, wollen jene zu keinen Mitgenossen haben,

die

die sich von ihrer Gemeinde flüchteten, und in die Klöster giengen. Sie belachen einen Zärtlichen unter dem Ordensgewande; und achten ihn als einen vermummten Gleißner. Sie wissen gar zu wohl, daß die Häuser der Ordensmänner nicht in das Land der Sybariten gebauet wären; und wenn sie dergleichen Unförmigkeiten in denselben entdecken, wenn die Klostermänner in weichen Kleidern erscheinen, wenn sie dieselben auf die Eigenschaften der Leckerbissen, auf die Ordnung der Küchezetteln, auf die Beschaffenheit der Getränke Ausstellungen, weitläuftige Abhandlungen machen hören, sind ihre gespitzte Schmähungen gleich laut gemacht, daß die Klöster täuschende Umfänge verkappter Wohllüstler, und ummauerte Thiergärten wohllebender Betrüger seyn. Willst du die deinem Ordenshause zugebrachte Schmach so leicht verantworten? Färbe deine Wangen mit der Schamröthe, wenn dir Xenophon erzählt, daß Cyrus einem Gastgeb, der ihn wegen der einzurichtenden königlichen Tafel befragte, zur Antwort gab: Setze mir zu meinem Mittagessen nur dein Hausbrod auf, denn ich bin gesinnt, meinen Abendtisch bey einem Wasserstrome aufzuschlagen.(p) Schäme dich von Herzen, wenn dich Valerius Maxi-

(p) Xenoph. in Cyr.

mus von der Mäßigkeit des Lucius Fabricius berichtet, dem die gedämmten Samniter eine Menge Goldes anbothen, sich herrliche Wohnungen, kostbare Kleider, niedliche Fressereyen anzuschaffen. Der kluge Römer griff mit der Hand in die Schätze ein, fuhr mit ihr den Augen, der Nase, dem Munde, und dem Magen zu, und gab alles wieder zurück, und sagte: da er dieser Gliedmaßen Meister wäre, hätte er alles dessen nicht nöthig, sie mit Zärtlungen zum Aufruhre zu bringen. (q) Könntest du als ein Ordensmann deinem Stande gemäßer reden, als diese Heyden? Deine Obern würden sträflich seyn, so sie zur Züchtigung deiner Heicklichkeit nicht ernsthafter wären. Sie sollen sich nicht scheuen, dir deine verächtliche Abkunft vorzuwerfen, wenn du sie aus deinem Gedächtnisse verbannet hast. Sie, deine Obern, werden die Einkünfte ihres Ordenshauses als vorsichtige Wirthschafter wohl berechnet haben. Sie werden für dich keine Kelter in Engaddi oder Malvasien miethen. Der Wein des Landes soll dir schmecken, und wenn du ihn unter das Rebenmaaß von Sodom verfluchst, soll dir der Sodbrunne zu deinem Hofkeller werden. Begnüge dich mit dem Tische deiner Brüder, die vieleicht in der Welt mehr, als

(q) Valer. Maxim. Lib. 4.

als du, verließen, und den Ueberfluß um das Mindere Gott zu Liebe vertauschten. Die Worte des heiligen Augustins sind kräftig genug, dir zu einer tiefern Betrachtung zu werden; setze ihnen noch andere bey, und lerne in dem Kloster nichts zu suchen, was dir in der Welt so sehr mangelte. (r) Höre von dem heiligen Hieronymus noch eine auf dich und andere deines Gelichters geschriebene Zugabe: Es sind Schlechte und Verworfene zu finden, welche in der Welt sich kümmerlich mit Bohnen, Rüben, und einem unsaftigen Gerstenbrode nährten, und unter der Fahne des armen Christus nach köstlichen Gelagen hungern. (s) Der Seidenwurm, wenn er sich in seine Schale einschließt, arbeitet ohne Speise, und fliegt nach Zerspaltung derselben in die Luft aus. Stelle dich mit deiner Ordenskost zufrieden, bis die Zeit kömmt, daß du zum besten Tische der Auserwählten hinziehen mögest. Das letzte, so ich dir zu sagen habe, ist: Lies deine Ordenssatzungen mit größe-

(r) Non ea quærant in monasterio, quæ nec foris habere potuerunt. *S. Aug. in Reg.*

(s) Sunt viles & abjecti, qui in sæculo vix ravis fabis, & rapis, cum rudi & hordeaceo pane saturantur, cum vero Christi militiam suscipiunt, suæ egestatis obliti lautiora quærunt. *S. Hier. in Reg. Monach.*

rer Bedächtlichkeit, als die Fabeln und heydnische Geschichte, so wirst du besser denken. Geh hin, und lebe deiner Pflichten zur Dankbarkeit gegen Gott, zum Kenntnisse deines Berufs, zur Ehre deines Ordenshauses gemäßer.

Sieben und zwanzigste Anfrage.

Ich bin ein Priester bey Hofe, kennest du mich aber, daß ich dieser bin?

Die Tempel sind zwar die eigentlichen Paläste der Priester. Diese bekamen sie von Gott zur Besorgung, und da haben sie die angezeichneten Dienste, so sie als bestellte Höflinge der göttlichen Majestät geflissenst zu entrichten haben. Das Alterthum bezeigte ihnen Ehrfurcht und Liebe; und schmiegten sich auch die Fürsten der Welt zu ihren Füßen hin, wenn sie bey den geheiligten Opfertischen stunden. Die Völker besuchten sie mit gebeugten Häuptern, um die Auskünfte ihrer Anliegenheiten. Sie sprachen Orakel. Wie berüchtiget sind die Priester des verschwundenen Bundes, als sie das Urim und Thumim an der Brust trugen? Wie ehrbezeugend waren die Aegypter, als die ihrigen das Bild der Wahrheit, in einem Saphir eingestochen, an dem Halse hängen hatten? Das ältere Christenthum sah mit Verwunderung einen

Con-

Constantin den großen, dessen Hochachtung der Gesalbten außerordentlich war. Er saß in dem Kirchenrathe zu Nicäen der letzte; und da ihm wider die Priester Klagen zukamen, sammelte er alle in seinen Schooß, und warf sie ohne Lesung in das Feuer. Er stiftete ein Gesetz, daß man den Priestern mehr Ehre, als den Monarchen der Königreiche schuldig wäre; und er both seinen kaiserlichen Purpur an, die Verbrechen der gottesdienstlichen Personen zu verhüllen, damit sie den Augen der Beschnarcher niemals zum Gegenstande ihrer Anschmähungen, ihrer Tadelsucht kämen. (t) Karl der große dachte auf ihr Wohl mit Macht und Ansehen. Und Conevall der König der Schotten besprach sie mit Furcht und Zittern als Halbgötter der Erde. (u). Es sind zwar diese günstigen Zeiten für das Priesterthum, wie die Almanachen der Chaldäer, nicht mehr durchgehends zu finden. Die Herrlichkeiten desselben leiden da und dort, wie der abnehmende Mond, ziemliche Phasen; und ist ihre Hochschätzung hin und her, wie der lockere Schnee auf niedern Gebirgen, sehr geschmolzen. Doch leben noch Große, die sie an ihre Höfe berufen; es wird ihnen da zu wohnen vergönnt, und macht man dieselben entweder zu Gewissensrichtern der

(t) Fulgos. L. 1.
(u) Cuspin. H. Boethius.

Herrschaften, oder zu Opfernden in der Hauskapelle. Auch ich rühme mich von diesen geistlichen Höflingen zu seyn. Meine Lebensart, meine Stellung gefiel; und man fand beyde dem Hofleben ähnlich, weil ich mich auf ein politisches Betragen, auf eine dem Hofe gleichförmige Sittenkünstlung mit der vollkommensten Anwendung befliß. Ich spreche verschiedene Mundarten, welche bey Hofe in itzigen Zeiten gelten. Ich studirte beynahe bis zur Ausgeist ng meines Hirnes auf das Innerste der so beliebten Höflichkeit, und ich las den Mazarin gefliffenst. Ich versah mich mit Wissenschaften, den Hof in Gesprächen zu unterhalten; und ich übte mich in Scherzen und Kurzweilen einen Artigen zu machen. Es ist umsonst, daß ich einen Bethbruder aufführe. Ich würde lächerlich seyn. Meine Zeitaustheilung hat mit jener des Hofes, wie meine Sackuhr mit jener des Herrn, gleich zu gehen; und meine Tagzeiten können unmöglich in jener Ordnung laufen, wie es die Kirche befiehlt. Zuweilen hasple ich sie in einer Athmung in den Morgenstunden ab, zuweilen lese ich sie, wenn der Hesperus schon eine geraume Zeit an dem Himmel leuchtet, eilend hin, und zuweilen werfe ich sie, wie das in Sack geworfene Schachspiel, durcheinander, daß sie jenen Stunden nicht beystimmen, wie sie vorgeschrieben sind. Das heilige Opfer, wenn ich um

zwölf

zwölf Uhr die Messe mache, hat, wie die Abspeisung des Osterlammes, ihre benamste Hurtigkeit. (x) Und weil die Sonne um diese Mittagzeit den kürzesten Schatten der irdischen Geschöpfe auswirft, muß die Handlung auf dem Altare ebenfalls ihre Verkürzung haben: denn der Koch würde mir die Lähmung der Glieder anfluchen, wenn ich zauderte, weil er die Suppe schon angerichtet hat, die ich vorzulegen habe. Die Menge der Geschäffte verwirren mich zu meiner Unruhe. Man sucht bey mir Hülfe in Bedrängnissen; man bürdet mir Fürsprüche zu machen auf, und sind die Niederschreibung der Bittschriften fast die einzige Bemühung meines Wohnzimmers. Man weis wohl, daß ich zu Rathe gezogen werde, und es ist bekannt, daß ich den freyen Zutritt zu dem Regenten habe. Meine Huld wird von männiglich, wie der Polstern von den Schiffern, gesucht; und meine Macht wirkt für jene, denen ich geneigt bin, Wunderwerke. Das Gewissen und das Herz meines Herrn sind mir so offen, als der heitre Himmel. Ich besitze Kunst und Gunst, jenem vorzustehen, und dieses zu leiten. Meine Beschäfftigungen, die sich auch in das wirthschaftliche Wesen erstrecken, bringen mir die besten Vortheile. Es giebt Sportuln und Abschnitze, die mir und den Meinigen fruchten, denn auf diese hin habe ich vor

des

(x) Comedetis festinanter. Exod. 12.

der ersten Quelle der Gnaden besondere Kanäle gelegt, da ich jenen, die mir entgegen sind, die Brunnen, wie Holofernes der Stadt Bethulien, abgrub. Ich bin der Justinian, der Vitruvius, der Columella in dem Hause; die Beamten in der Kanzeley dörfen sich die Köpfe zur Beurtheilung vorfallender Zwisten nicht zerbrechen. Sie sind nur Schreiber, weil sie nach meiner Schlichtung das Protocoll allein zu führen haben. Ich kenne meine Feinde von Gesicht, wie übel rieth ich ihnen, daß sie dasselbe gegen mir verfinstern sollten. Die Ehrfurcht hat die besten Züge der Freundlichkeit zu machen; und der Name eines hochwürdigen, hochgelehrten geistlichen Rathes, und Haustheologen muß mit dem annehmlichsten Accente mir beygeleget seyn, und fast nach einem jeden Satze tönen. Bey Tafel und Spielen bin ich wegen meinem Character gesellschaftmäßig. Meine spaßhaften Beyfälle sind aus der Kanditorey der Ergötzlichkeit hergeholt. Ich unterhalte die Herrschaft mit lächerlichen Erzählungen, und würde man mich öfters an meinen belustigenden Mährchen so wenig für einen geistlichen, als an meinem Gewande, halten. Die schwarze Farbe, die traurige, ist aus meiner Garderobe auf ewig in den Bann geworfen. Sie war den Priestern nur damals bestimmt, da die Mönche aus den Klöstern zu Bischöfen gesetzt waren. So las ich

in

in dem Beyerlink. (y) Zeit und Gewohnheiten ändern sich zu sehr. Der Wohlstand, die Begnehmigung der Welt gehen nun über die Verordnungen des canonischen Rechts hinaus. Die Dummheit des Alterthumes ist mit ihrer Schwermuth in das öde Siberien der Einfältigkeiten und des Uebelstandes verschickt. Ich würde zum Gelächter mit meinem schwarzen Talarkittel, wie ein Rabe unter den bunten Papageyen, oder wie ein rußiger Kessel unter dem Porcellain, erscheinen. Mein Kleid ist von der Farbe der Veielblumen, die einen Sammet schmückt, prächtig. Zuweilen fällt es in das graue nach dem französischen Geschmacke zugeschnitten. Meine Stiefel bedecken nach jetziger Mode nur den halben Fuß, wie sie die Courier tragen. Mein Priesterkragen ist nur für den Tempel bestellt. Die aufgekräußten Haare sind mit cyprischem Staube überstreut, und zur Winterszeit mit einer Perüke bedeckt. Sie riechen nach der köstlichsten Pommade, und fodern von mir, bis ich sie zurecht bringe, mehrere Zeit, als meine Betrachtung, die ich aus einem Verse der Psalmen, oder aus einer Homilie der Väter meines Breviers zu einer kurzen Ueberlegung nehme. Die Tonsur, oder Krone, ist sehr ein-

(y) Irrepsit niger color occasione Monachismi. cum ex ordine monachorum Episcopi multi creærentur. *Beyerl. V. Clericus.*

eingeschränkt: denn warum sollte ich mit einer so großen Kahlheit, als dem Muttermaale der Mönscherey, zum Gespötte werden? Die silbernen Spangen meiner aufgeriebenen Schuhe, das an meinen Beinen schlenkernde Gehänk der Sackuhr, Ringe und Manschetten sind die Erfordernisse eines Hofgeistlichen, welche seinen Beruf schmücken. Ich bin nicht von jenen Hofkappellanen, die mit den Bedienten in einem Fache stehen, mit entdecktem Haupte, gleich den Lakeyen in der Livrey, zu einem Winkel verwiesen sind, und zur größten Gnade die großen Werkzeuge der Transchier- oder Zerlegungskunst in ihrer Gewalt haben. Nein! von diesen gesalbten Hofsklaven, geweihten Hofknechten und ehrwürdigen Dienstbothen bin ich nicht. Ich habe die Huld der Herrschaft zu meiner Brustwehre, wenn ich schon von Misgönnern getadelt werde. Ich weis aus dem großen Staatsmanne Rochefoucault, daß die Handlungen eines Höflings von guten und bösen Gestirnen beschienen sind, welchen man entweder das Lob, oder die Scheltung zuzuschreiben hat. (z) Es ist mir zwar

(z) Il semble, que nos actions ayent des étoiles heureuses, ou malheureuses, à qui elles doivent une grande partie de la louange, & du blâme, *qu'on leur donne.* Maximes de Rochefoucault.

zwar ein dunkles Geheimniß, ob ich meine Rolle immer so spielen werde. Vieleicht wird sich das bewegliche Blatt der Gnade auf einer andern Seite zeigen. Die Großen haben es nun so zum Kernspruche, daß sie sich der Dienste eines Arztes, eines Propheten, eines Priesters gar leicht entbehren können. (a) Seneca erinnert mich, daß auf die geringen Gutthaten des Hofes, schnelle Unbilden folgen. (b) Doch genieße ich noch die bessere Witterung, und in dieser erscheine ich bey dir, Mutter des guten Raths! ich sah eine Kopey deines rührenden Bildnisses auf dem Altärgen meiner gnädigen Frau, und betrachtete sie schon öfters, wenn ich mit ihr aLombre spielte. Kennest du mich wohl, wer ich bin?

Ma-

(a) Non mihi sit servus Medicus, Propheta, Sacerdos.

(b) Aularum levia sunt beneficia præcipites injuriæ. *Senec.*

Marianischer Rath.

Deine kurze Frage würde der Mühe nicht lohnen; du würdest bald abgefertiget seyn, wenn ich dir kurz sagen wolte, daß du deiner Anzeige nach ein Priester, nach deiner äußerlichen Zeichnung aber ein geweihtes Abenteuer bist. Allein du erbarmest mich zu sehr, als daß ich dich, ohne für das Heil deiner von dem Priesterthume, und von deinem Berufe ausgearteten Seele zu sorgen, so bald entlassen könnte. Ich hätte ohne deine Aussage mir nichts wenigers zu Sinne kommen lassen, als daß du ein zum Altare gewiedmeter Priester wärest. Ich hätte dich als einen flüchtigen Stutzer, als einen geputzten Kanzellisten, als einen auf die Heirath geschmückten Bräutigam, höchstens als einen auf eines seiner zu vielen Canonicaten reisenden Domherrn angesehen. Es mangelt dir ja alles, was das ächte Bild eines Geistlichen verfertiget. Wie hat dich doch der Welt- und Hofgeist verunstaltet! auf welcher Polite hat doch dieser politische Maler die Farben gemischt, daß er dich so unförmig bildete. O! Maske des Priesterthumes! O! Larve der Geistlichkeit. O! Priester! o! Götz! wie Zacharias der Prophet jammert. (c) Du spra-

(c) O! pastor! o! idolum. Zach. 12.

sprachest anfänglich von den in dem Alterthume geschätzten Priestern aus der Geschichte recht wohl. Allein sie waren nicht von deiner Gattung. Sie hatten von der Eitelkeit nichts, welche dich zu deinem größten Schimpfe gänzlich überdeckt. Sie hatten von dem strengen Lebenswandel ein gewichtiges Ansehen, da du von demselben nicht das wenigste hast; ein geistloser Weltmann bist, und nicht einmal Verdienste zu dem Amte eines Meßners besitzest. Sie erwarben sich Hochachtung bey der geflissensten Abhaltung des allerheiligsten Opfers, da du mit der ärgerlichsten Leichtfertigkeit zu, und von diesem dem Adel, und pfui! dem Koche zu gefallen gehest, und bey dem Altare wie ein eilfertiger Taschenspieler stehest. O! du machst mir Grauen, und Eckel. Ich fertigte vor deiner Herkunft einen weichen Ordensmann mit einem säuerlichten Verweise ab, und itzt habe ich mit dir in einem nicht gelindern Ernste zu reden. Deine Stelle ist Gott zur Unehre, deinem Priesterstande zur Verachtung, und deiner Seele zum Untergange. Wer hat, sage mir, die Priester geordnet, und wohin ordnete er sie? War es nicht mein Sohn in dem Speisesaale, wo er ihnen das höchste Priesterthum ertheilte. Er wusch ihnen die Füße, ihnen den Unrath der Welt

abzunehmen, er wollte sie von der Eitelkeit ferne wissen, da er ihnen, als sie sich, wer unter ihnen der größte wäre, zankten, die Demuth anbefahl. Da er von so Stolzen, wie du bist, schon von dem Hosleben sprach, daß die Könige der Völker über sie herrschen, und die Gewalt als so genennte Gutthäter über sie haben (d). Er trug ihnen die allerhöchste Pflicht auf, das allerheiligste Opferlamm seines Fleisches, und Blutes zu seinem Gedächtnisse mit dem gehitztesten Eifer, und Andacht zu schlachten. Er sendete sie von dem heiligen Geiste bestens erleuchtet zur Verkündigung des Evangeliums in der äußersten Armuth, ohne Sack und Stab in die Welten aus. Siehe! die Stammväter der Priester, diese geweihten Männer: sieh aber zugleich auf dich als ein Afterkind, als einen ungearteten Nachfolger mit Bedachtsamkeit, und schließe vernünftig, daß du nur den Namen eines Priesters trägst. Bestimmte dich der Bischof, da er dir die Hände auflegte, die Finger mit dem geheiligten Safte heiligte, die heilige Geschirre darboth, zu dem Hofleben? Was sprach er zu dir? Fallen dir seine triftigen Wor-

te

(d) Reges gentium dominantur eorum, & qui potestatem habent super eos, benefici vocantur, vos autem non sic. Luc. 22.

te nicht mehr bey? Bist du von seinen schweren Erinnerungen nur wie ein Mann, der sich eilfertig in dem Spiegel beschaut, ohne Rücksicht davon gelaufen (e)? Welche Ehre für deinen Gott, der dich zu der erhabensten Würde, zu den beträchtlichsten Handlungen eines Priesters erhob? Welche Ehre, wenn du ihm meinen Sohn auf dem Altare ohne Bedachtsamkeit, ohne Feuer der Andacht in wenigen Minuten opferst, ohne Beherzigung des genossenen allerhöchsten Geheimnisses zur Fresserey eilest, und die Entrichtung des den Engeln zittern machenden Werkes mit der verächtlichen Benamsung die Messe machen, unverantwortlich verunbildest, wie die Schuster, Hufschmiede, Zimmerleute die Verfertigung ihrer Werke betiteln? Welche Ehre, da du deine Betrachtungen, deine Tagzeiten hurtig, unordentlich, ohne Rührung, als die einem Priester nothwendigste Geisteshülfen, entrichtest? Sey es, daß Geistliche nach Hofe berufen werden sollen. Sind sie aber von Gott anders dahin geschickt, als seine

(e) Si quis auditor est verbi, & non factor, hic comparabitur viro consideranti vultum nativitatis suæ in speculo, consideravit enim se, & abiit, & statim oblitus est, qualis fuerit. Jacob. 1.

Ehre dort mit nützlichen Erinnerungen, mit guten Beyspielen zu besorgen? Wie armselig müssen die Gewissen deiner Herrschaft bestellt seyn, die du ohne Salbung des Geistes, ohne eigenen Saft der Frömmigkeit beherrschest, die Gunst des Adels allein suchend die Laster des Hofes, die sündlichen Ausschweifungen der Schlösser nicht bestrafen, dem Herrn, dem Hofgesinde ihre Schuldigkeiten nicht entdecken darfst, mit deiner Eitelkeit Aergernisse pflanzest, und nichts minders, als das Amt eines Hofgeistlichen, erfüllst? Welche Ehre für Gott? O! wie gerade auf dich hin sind die Worte des großen Gregorius geschrieben: Von niemand leider Gott mehrere Unehre als von Priestern, welche anstatt andere zu bessern, böse Beyspiele zu deren Verderbung von sich ausstreuen (f). Und heulet der sonst sachte Claravallenser nicht billig über dich, wenn er zu Gott ruft: daß diejenigen dessen größte Verfolger sind, welche in der heiligen Kirche zur fürstlichen Würde

(f) Nullum ab aliis majus præjudicium, quam a sacerdotibus tolerat Deus, quando eos, quos ad correctionem aliorum posuit, dare de se Exempla pravitatis cernit. S. Greg. M. Hom. 17. Sup. Evang.

Würde der Priester kamen (g)? Ganz anders zeigte sich ein Samuel, ein Elias, ein Elisäus, ein Nathan, ein Gad, ein Jojada bey Hofe, die nur auf die Ehre Gottes sahen, nur theils als Hofpropheten, theils als Priester dessen unzuvermissende Rechte vertheidigten. Welche Ehre für Gott von deiner Seite? Komme ich auf deinen Stand, welche Verächtlichkeiten fügst du ihm zu. Ich würde es bereits aus dem gemeldten erprobt haben. Doch muß ich von dem Abgange aller priesterlichen Merkmaalen die besten Beweise machen. Schämest du dich nicht, vor meinen Augen so dazustehen, daß ich dich, so scharf sie sind, unter die Priester zu zählen, mich nicht wagen dörfte. Die Federn unterscheiden die Vögel der Luft, und die Gewande die Menschen. Dein Aeusserliches ist so häßlich, als du es zur Zierde deines Hofberufes achtest. Du kennest von deinem geheimnißvollen Kleide, von deiner Krone gar nichts. Es ist ungegründet, daß die zur Regierung der Bisthümer ausgesuchte Mönche den Geistlichen in der Welt die schwarze Farbe

(g) Heu! heu! Domine Deus! quia ipsi sunt in persecutione primi, qui videntur in Ecclesia tua primatum diligere, gerere principatum. S. Bernard. Serm. 1. de conv. S. Pauli.

geeignet haben. Schon Augustin von Hippon sprach von dieser (h). Sie ist der eigentliche Fürneiß der Buße, und der Verachtung der Welt. Sie ist die füglichste, weil die Priester zwischen dem Tempel und Altare über die Sünden der Weltmenschen, und über ihre eigne trauren sollen. Schon Innocenz der dritte dieses Namens römische Papst befahl, daß die Kleidung der Priester wohl geschlossen seyn soll (i). Schon Martin der Papst maß ihnen dieselbe nach dem Vorgange des Aarons bis auf die Fersen an (k). Und wenn Sixt der fünfte, der rechtschaffene, der strenge, der einsehende kein dir verhaßter Mönch gewesen wäre, würdest du sein dennoch verbindendes Gesetz zur Lehre nehmen müssen (l). Läßt die Kirche den Prälaten, den in einer sonderheitlichen Würde stehenden, den Domherren etwas mehreres zu; kannst du es als ein Hofgeistlicher nicht zur Nachahmung ziehen. Du bist nur eine schwarze Morche gegen den Fichtenbäumen, nur eine schwar-

(h) S. August. Ep. 199.

(i) C. Clerici officia 15. de vita, & honest. Cler.

(k) Can. penult. dist. 23.

(l) Habitum clericalem vestes scilicet *talares deferant.* Constit. 62. *cum sacro sanctum.*

schwarze Brombere gegen bunten Früchten, wenn du schon in dem Hofgarten gepflanzt bist. Und du kannst dich mit dem Wohlgefallen, mit der Gutheißung der Welt nicht rechtfertigen, welche jedermann nach ihrem Gefallen kleiden will, und niemals das Recht hat, gegen die Gesetze der Kirche, wenn sie dieselben nicht selbst milderet, eine Verjährung zu machen. Lies die Schlüsse des Kirchenraths von Trient, lies die Strafen, welche er auf die Misbräuche der Geistlichen in der Kleidung mit aller möglichen Schärfe sprach (m). Du entschuldigest dich, daß dir es zur Unehre wäre, wenn du wie ein Rab unter den Papageyen zu sitzen hättest. Sorge, und sorge wohl, ob du in deinem abgeschmacken Gefieder nicht mit den scheckichten Alstern auf das Luder ausfliegest. Die natürlichen Katzen zehren nur auf Kosten der schwarzen Mäuse, und die sittlichen Hofkatzen stellen meistens den vielfärbigen nach. Du scheuest deine Priesterkrone. O wüßtest du doch ihre Vortrefflichkeit, ihre Bedeutung. Sie läuft auf die Verachtung des zeitlichen Ueberflusses hin, die ein Priester zu seinem besten Eigenthume haben soll (n). Peter der Apostel soll sie,

(m) Trident. Seff. 14. de reform. c. 6.
(n) Isidor l.. 2. c. 6. Hier. Eccles.

diese Krone in einem weitern Umfange getragen haben, wie Beda bejahet (o). Und da du dessen Sohn zu seyn dich rühmest, warum schränkst du sie so ein? Es ist dieses ein Zeichen des königlichen Priesterthumes. Die Gesalbten sind Könige, und sie sind der Krone würdig, wenn sie schon nicht von Golde und Edelsteinen schimmert. Sollte die deine verkäuflich seyn, würde sie mit einer Landmünze von zehen Pfenningen wohl bezahlt werden, weil sie dieselbe in der Rundung nicht übertrifft. Zu was taugt aber der wohlriechende Weizenstaub auf deinen Locken, da die Asche der Buße wegen deinen Leichtsinnigkeiten das beste Recht darzu hätte? Was will deine thörichte Aufkräuselung sagen, als daß du um die Feinheit deines priesterlichen Standes kein Haar fragst? Benahm dir der Bischof auf dem ersten Stufen deines Standes das Haar von darum, daß es in weitere Zirkel komme? War er ein Gärtner, der seine Gartenhecken stutzt, damit sie in keinen dickern Busch aufwachsen? Ist dieses nicht der Ackerbau des Satans, der nach der Abscheerung etlicher Härgen ein ganzes Strobelgewächs aufkeimen macht? Beantworte diese Fragen dem tiefsinnigen Oli-

va.

(o) Bed. L. 5. Hist. Angl.

va (p). Sieh meinen Sohn an dem Kreuze an, wo er das blutige Opfer, das geltendste, für die ganze Welt entrichtete, seine Haare waren mit Blute, und Speichel behenkt; Seine Ringe waren die Nägel, und sein Gewand die bloße Armuth; und die große Krone von Dörnern. Ach! betrachte die Verachtung deines priesterlichen Standes, dessen ehrsame Merkmaale du so vertilgest. Ich will aller übrigen Frevel nicht gedenken, so du mir eröffnetest; sondern gebe dir nur die Worte des Hieronymus mit heim. Die ernstliche Worte: Es sind leider! einige, welche sich nur nach dem Priesterthume sehnen, daß sie wohl riechen, in einer nach dem Weltgeschmacke schimmernden Kleidung hereintreten, ihre Haare mit dem Eisen aufzirkeln, Ringe an den Fingern führen. Siehest du solche Eitle in dem Tempel, urtheile sogleich, daß sie geputzte Bräutigame, keine Priester sind (q). Sollte ich dich noch als einen

(p) Ergo non inciditur initiati coma, sed putatur, ut pullulet effusior? Nova hæc agricultura Sathanæ est, qua capillus eraditur, ut cæsaries exuberet. Oliv. in Caput 2. Lib. 2. Esdræ.

(g) Sunt aliqui, qui presbyterium ambiunt, quibus cura de vestibus, si bene oleant, crines cala-

possierlichen geweihten Harlequin, einen spaß-
haften, als einen belachenswürdigen Polyhi-
stor betrachten, wie würde ich schon wieder dich
fragen müssen, welche Verachtung für deinen
priesterlichen Stand! Auf den Untergang dei-
ner Seele solltest du mit ernstlichern Augen se-
hen, und alle Mühe vorkehren, denselben in Zeit
zu verhüten. Siehest du keine Gefahren bey
Hofe, merkest du keine Scylle, keine Charyb-
de, wo der Nache deines Heils in den Grund
sinken möchte? Du weist um keine Aufkräftung
deiner Seele, daß sie der Gebrechlichkeit wider-
stehe. Du vernachläßigest alle Säfte des
Geistes, alle Befestigungen deines Gemüthes,
damit es von den Obliegenheiten deines prie-
sterlichen Standes nicht abweiche. Selbst der
tägliche Genuß der Engelspeise verliert bey dir
die Stärke, dich in den leidigen Umständen der
größern Welt aufrecht zu behalten. Du ent-
rüstest den Helfer der Schwachen, den du,
wie ich schon sagte, auf die ungebührendste Wei-
se auf dem Opfersteine herumwirfst. Welchen
Schaden fügst du dir zu, da du in zeitlichen
Ge-

calamistri vestigio rotantur, digiti de annu-
lis radiant. Tales cum videris, sponsos ma-
gis existimato, quam sacerdotes. S. Hier. E.
22. ad Eustoch.

Geschäfften den ganzen Tag, wie ein Schiff in den Wellen, herumfährst. Ein Geistlicher bey Hofe, der auf die Rettung der Seelen allein denken soll, zerstreuet sich zu sehr, als daß er die Hauptsache seiner Bestellung verwalten könne. Die Geschäffte der Regierung, der Wirthschaft, der zeitlichen Besorgnisse sind außer deine Beobachtung gesetzt. Sie irren außer deiner Sphäre. Es ist dir nicht untersagt, daß du für die Armen, für die Weysen, für die Bedrückten eine Vorstellung machest. Es sind diese Zufälle Dinge, die das Gewissen der Regenten betreffen, und die ein Geistlicher, besonders ein Gewissensrath mit der gebührenden Art auf alle Weise zu Gemüthe nehmen kann. Die Gegenstände der Kanzeleyen, die Börse des Herrn, die Beherrschung des Landes wenden sich nur zu jenen, die ihre aufgeschworne Pflichten, und Besoldung haben. Laß alles andern über, und stelle dich nur dahin, zu was du verordnet bist. Schon Gregor der große klagte zu seiner Zeit, daß die weltlichen Händel meistens durch die Hände der Gesalbten liefen (r). Gute Räthe sind keine Mistritte, unschuldige Gutachten

(r) Ecce! jam pene nulla est sæculi actio, quam sacerdotes non administrent. S. Greg. Hom. 17. sup. Evang.

achten keine Ausschweifungen, allein die Knoten mit Beseitigung der angewiesenen selbst entwickeln, die Räder des weltlichen Uhrwerks mit dem eigenen Gewichte forttreiben wollen, ist der unrechtmäßigste Frevel eines Tollkühnen. Laß die Todten ihre Todten begraben, und bleib bey der Seelsorge. Du wirst deine geistliche Geschäffte bey Hofe in einer vollen Menge haben. Wer nach Peru schiffet, Goldstangen an Bord zu nehmen, und seine Galiotte mit Schlacken beschwert, ist ein Thor, und der mit dem Schaurohre eines Astrologen auf die Erdeschollen sieht, ist ein Wahnwitziger. Der Eigennutz, die Privatliebe, die Beförderung der Deinen ist sündlich, und bahnet dir die Straße zum schädlichsten Nachtheile deiner Seele auf die Verletzungen, auf die Ungerechtigkeiten hin. Deine Feinde vermehren sich billig. Deine Beschnarcher werden vor Gott das Recht finden. Säubere deine mangelhafte Hofkapelle von dem Unrahe. Sieh auf die Auszierung des Altars, und beunruhige die Gerichtsstube nicht. Ich fürchte, die Huld deines Herrn werde sich in Bälde unsichtbar machen. Deine bekränkten Gegner werden schon Steine finden, deinen Hochmuth zu stürzen. Abjathar ist nicht der einzige, den Salomon von seinem Hofe verjagte. Die Ungna-

de

de ist von der Gnade nur einen Zwerchfinger entlegen, und da der Adel dem Priesterthume nur so lange meistens geneigt ist, als es seinen Gesinnungen nicht zuwider geht, so behend wieder wider dasselbe aufgebracht, wenn es demselben entgegen handelt. Samuel stund bey dem Saul in größter Schätzung, als dieser noch ein Eseltreiber war, er gab ihm den Namen eines Propheten, eines Sehenden (s). Da er aber König ward, da der Hader in einen Purpur erwuchs, und da Samuel den Fürsten erzürnete, trockneten diesem die Lobsprüche auf der Zunge ab, und er nennte den Mann Gottes schlechtweg mit dessen Namen (t). Auf diese Weise ergeht es den Hofpriestern, wenn das Wetterglas der Hofgunst die unfreundlichere Witterung zeigt. Wird man noch fragen, wo ist der geistliche Rath, der erleuchte Haustheolog? Nein! die Benamsung wird mit einem schimpflichen Epithet lauten: wo ist der heillose Pfaff? Thomas Morus empfieng von dem Bischofe zu Rochester die herzlichsten Glückswünsche, weil er

die

(s) Quid feremus ad virum Dei? Num hic est videns? 1. Reg. 9.

(t) Et iratus iracundia Saul interrogavit, & dixit: in quo loco sunt Samuel & David. 1. Reg. 19.

die Hof- und Reichsgeschäffte Brittaniens verwaltete. Der kluge Kanzlar sagte mit gefaßtem Gemüthe zurück, daß er wider seine ganze Gesinnung nach Hofe gieng; und sich allda nicht anders befände, als ein furchtsamer, nicht geübter Reiter in dem Sattel eines unbändigen Zelters (u). Deine Bemühungen werden die Belohnungen in jenem Werthe nicht finden, wie du hoffest. Du wirst sie in einer flachen Hand, oder wohl gar zwischen zweenen Fingern davon tragen, so groß die gesagten, und geschriebenen Versicherungen dich anschmäuchelten (x), wie es schon so viele tausend beseufzeten. Suche Wege nach einer Seelsorge, wo du von dem Hofe entfernet nach deinen Synodalien ungehindert leben kannst; und wenn sie dir auch von dar eingeräumt ist, deine Dienste zu belohnen, nimm keinen Simon von Samarien zum Unterhändler. Willst du aber bey Hofe bleiben, ändere deine Kleidung, deine Geschäffte, deine Lebensart nach meinen Erklärungen.

(u) Stapleton. in vita.

(x) Vitam, animam, sumptus operamque impendimus aulis, præmia pro meritis quæ retributa putas? Aula dedit nobis rescripta notata papyro, & sine mente sonos, & sine corde manus.

gen. Du bist da nicht zu schimmern, sondern zu fruchten. Mein Sohn nennte seine Jünger keine Sterne, wie es Abraham von seiner Nachkommenschaft hörte, sondern Rebzweige. Die Sterne sind unfruchtbare Lichter, weil sie nicht zeugen. Die Rebzweige werden mit Trauben behängt, weil sie fruchten. Erschein vor mir in dieser abscheulichen Schönheit nicht mehr, und laß dich in diesem läppischen Gewande unter Priestern nicht mehr sehen. Wenn du die Schrift des Herrn zu einer werthern Lesung nähmest, als die betrüglichen Hofchartequen, würdest du bey dem Sophonias schon lange auf die Drohungen gekommen seyn, welche Gott jenen zürnend verkünden ließ, die am Tage des Opfers in fremden Kleidern über die Schwelle des Tempels gehen (y). Geh nur hin, und frage mich nicht mehr, wer du seyst? Doch mache, daß ich dich als einen Bessern kenne. Ich sprach alles Fleißes länger mit dir, daß du des Vorrathes genug hättest, andern deines Gelichters etwas zur Krame von meinem Orakel heimzubringen.

(y) In die hostiæ visitabo - - - super omnes, qui induti sunt veste peregrina, & visitabo super omnem, qui arroganter ingreditur super limen. Sophon. 1.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Sebastian, 1714-1777

Marianisches Orakel, Das ist: Heilsame Räthe Mariä von dem guten Rath Ihren Pflegkindern, und Verehrern ihres Wunderbildes zu Gennazano, auch dessen durch die katholische, und allein wahrglaubende Christenheit fast allgemeinen Ebenbildern, Auf die in zerschiedenen Zufällen vorgetragene
Bd.: 2,[1]

Augsburg (1770)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.7(2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081744-6